This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 68 616

YC 58400

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·

RADEWIN'S

Fortsetzung der Gesta Friderici imperatoris

des Otto von Freising,

ihre Zusammensetzung und ihr Werth.

Eine quellenkritische Untersuchung

von

Dr. ph. Hans Prutz,
Docent der Geschichte an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

Danzig,
Verlag von A. W. Kafemann.

1873.

Um gefällige Beachtung der Rückseite des Umschlages wird gebeten!

RADEWIN'S

Fortsetzung der Gesta Friderici imperatoris

des Otto von Freising,

ihre Zusammensetzung und ihr Werth.

Eine quellenkritische Untersuchung

von

Dr. ph. Hans Prutz,
Docent der Geschichte an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

Danzig,
Verlag von A. W. Kafemann.

1873.

BURDACH

DD149
.S5P8

Inhaltsübersicht.

Einleitung 1
§ 1. Radewins Persönlichkeit 4
§ 2. Radewins Werk 8
1. Veranlassung . . . . . —
2. Theilnahme des Kanzlers Ulrich und des Protonotar Heinrich 9
3. Die Zeit der Entstehung des III. und IV. Buchs der Gesta Frid. 10
4. Die Gestalt, in der das Werk vorliegt 15
5. Die Art der Entstehung von Radowins Werk 17
§ 3. Radewins Literaturkenntnis 21
1. Die Bibel . . . . . —
2. Josephus 22
3. Vergil, Ovid, Sallust 23
4. Sidonius Apollinaris und Einhards Vita Caroli 27
§ 4. Radewins Plagiata aus Josephus-Rufinus de bello iudaico 30
§ 5. Entlehnungen, deren Quelle nicht nachweisbar ist 48
§ 6. Radewins urkundliche Quellen 50
1. Radewins Benutzung der kaiserlichen Kanzlei 51
2. Von Radewin benutzte urkundliche Materialien anderen Ursprungs 57
§ 7. Radewin als Augenzeuge 60
§ 8. Von Radewin benutzte mündliche Mittheilungen 63
§ 9. Die Reden in Radewins Werk 67
Schluss 70

M343423

Unter den Quellen für die Geschichte Kaiser Friedrich I. bis zum Schlusse des Conciles von Pavia im Frühjahr 1160 nehmen des Bischofs Otto von Freising und seines Fortsetzers Radewin Gesta Friderici imperatoris ohne Frage den ersten Platz ein.

Die hervorragende Stellung, welche Otto von Freising in der Geschichte des gesammten geistigen Lebens des zwölften Jahrhunderts eingeräumt werden muss, die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen, welche den Bischof mit dem staufischen Hause verbanden, das pietätvolle Verhältnis, in welchem wir namentlich Kaiser Friedrich I. selbst zu ihm finden, des Bischofs mannigfache Theilnahme an den wichtigsten politischen Ereignissen seiner Zeit erheben ihn auch als Geschichtschreiber seiner Zeit weit über alle zeitgenössischen Historiker. Dazu kommt dann noch seine hohe Bildung und seine an den besten Mustern des Alterthums geübte Meisterschaft des sprachlichen Ausdrucks: es ist daher nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, Otto von Freising bezeichne den Höhepunkt in der Entwickelung der deutschen Historiographie des Mittelalters.

Dem entspricht es denn auch, dass Otto von Freising nach den verschiedenen Seiten seines tiefen und reichhaltigen Wesens hin der Gegenstand eingehenden Studiums und liebevoller Vertiefung geworden ist. Erst zuletzt hat denn auch seine Bedeutung als Historiker seiner Zeit ihre Würdigung gefunden und ist der Werth seiner Geschichte Kaiser Friedrich I. kritisch untersucht und festgestellt worden [1]).

So oft sein Name mit dem Ottos von Freising, dessen unvollendet nachgelassenes Werk über die Geschichte Kaiser Friedrich I. er bis auf das Jahr 1160 fortgeführt hat, zusammen genannt wird und so innig seine Arbeit mit der seines nach Abkunft, Rang und

[1]) Der Werth der Gesta Friderici imperatoris des Bischofs Otto von Freising für die Geschichte des Reiches unter Friedrich I. Von Hermann Grotefend, Dr. ph. Hannover 1870.

Einfluss so viel höher gestellten Meisters stofflich auch zusammenhängt, so ist doch die literarische Persönlichkeit des Radewin[1]) bisher ebenso wenig zum Gegenstande einer eingehenden Darstellung gemacht worden, wie die zwei Bücher, durch welche derselbe seines verewigten Freundes Werk weiter führte, in Rücksicht auf ihre Glaubwürdigkeit, die ihnen zu Grunde liegende Tendenz und die Quellen, aus denen sie geschöpft sind, bisher einer kritischen Prüfung unterzogen worden sind.

Es hat eigentlich geradezu den Anschein, als ob man die hohe Meinung, die man mit Recht von Otto von Freising hegen darf, ohne weiteres auch auf den Fortsetzer desselben übertragen habe und ohne die Arbeit des letzteren eingehender zu prüfen sie der des Bischofs, welcher sie sich nach Anlage und Form auf das genaueste anschliesst, auch in Rücksicht auf die Werthschätzung völlig gleichstellen zu können geglaubt habe. Namentlich hat das auch noch der letzte, um des Otto von Freising Werke ja so verdiente Herausgeber des Radewin in der Sammlung der Monumenta Germaniae historica, Herr Dr. Roger Wilmans, gethan, während doch eine so eingehende Beschäftigung mit dem Texte des Radewin gerade diesen Gelehrten fast mit Nothwendigkeit hätte auf die Eigenschaften seines Autors führen müssen, welche zu dem gewöhnlich über denselben gefällten günstigen Urtheile durchaus nicht stimmen wollen und bei näherer Prüfung denn auch zu einem Ergebnis führen, welches uns nöthigt dem Radewin einen sehr viel niedrigeren Platz anzuweisen

---

[1]) Wie Wilmans in seiner Ausgabe recht dazu gekommen ist die Form des Namens Ragewin aufzunehmen, ist mir nicht ersichtlich; die dafür von ihm vorgebrachten Gründe reichen entschieden nicht aus. Denn wenn auch einzelne Codices Ragewinus und Rahwinus schreiben und Wilmans selbst meint, mit den Formen Ragewinus, Rahwinus und Radewinus sei, ohne dass die Bedeutung des Namens irgendwie geändert wurde, nur je nach dem Dialekte des Abschreibers gewechselt worden, so spricht für Radewinus als die ursprüngliche und daher richtigste Form doch folgendes: in den Klosterneuburger Urkunden (vgl. § 1) heisst der Name stets Ruodwinus, Ruodewinus etc.; die besten Codices, nach Wilmans Bezeichnung 1., 2., 3. und 6., haben Radewinus; in der Dedication heisst es gleichfalls Radewinus. Zum Ueberfluss bietet nun auch noch die Münchener Handschrift, welche ein unserm Autor zuzuschreibendes Gedicht über die Theophilussage behandelt und neuerdings von Wilhelm Meyer veröffentlicht ist (in den Sitzungsberichten der philosophisch-philologischen Klasse der Münchener Akademie der Wissenschaften) die Form Radewinus: ich glaubte daher, dieselbe gleich jetzt wieder in ihr Recht einsetzen zu sollen.

als er ihn bisher eingenommen hat. Wäre Wilmans den deutlich genug zu Tage tretenden Spuren dieser Art nachgegangen, so hätte auch seine Ausgabe des Radewin eine wesentlich andere Gestalt angenommen und es wäre denen, welche dieselbe für die Geschichte Kaiser Friedrich I. benutzten, die unangenehme Täuschung erspart geblieben bei genauerer Prüfung einen beträchtlichen Theil von Radewins für gut begründet und glaubwürdig gehaltenen und auch von Wilmans dafür gelten gelassenen Berichte als eine Entlehnung der Art sich enthüllen zu sehen, dass der Urheber derselben nicht gut mit einem anderen Namen als dem eines Plagiators wird bezeichnet werden können.

Das Urtheil über Radewin und den Werth seines Werkes wird sich danach freilich wesentlich anders gestalten und der Fortsetzer des Otto von Freising wird den Ehrenplatz, den er bisher an der Seite seines Lehrers und Meisters eingenommen hat, unwiederbringlich verlieren. Auf die Art aber, wie das Werk desselben entstanden ist, und die eigenthümliche Zusammenfügung desselben aus den heterogensten Bestandtheilen fällt von hier aus ein ganz neues Licht, welches für die Würdigung und die kritische Behandlung der mittelalterlichen Historiographie überhaupt vielleicht in mehr als einer Hinsicht einen lehrreichen Fingerzeig geben kann.

Bei der untrennbaren Zusammengehörigkeit des Verfassers mit seinem Werke und dem massgebenden Einflusse, welchen — im Mittelalter noch mehr als etwa heutigen Tages — die Stellung und die persönlichen Beziehungen des Geschichtschreibers, insofern dadurch ja nicht blos die Denkweise desselben, sondern auch die Quellen, welche er zu benutzen Gelegenheit fand, bedingt waren, nothwendig ausüben mussten, beginne ich die nachfolgenden kritischen Untersuchungen über das dritte und vierte Buch der Gesta Friderici imperatoris mit einer kurzen Darstellung der persönlichen Verhältnisse Radewins, welche der Natur der Sache nach freilich nichts wesentlich neues zu bieten vermag, um dann von Radewins Werk, der Art und der Zeit seiner Entstehung und von dem Werthe der Form, in der es uns vorliegt, zu handeln. Darauf soll der Kreis festgestellt werden, den Radewin mit seiner Bildung beherrschte, um dann den Quellen nachzugehen, die von dem Fortsetzer des Otto von Freising benutzt sind, und das Werk so in seine — wie wir sehen werden — sich sehr scharf sondernden Bestandtheile zu zerlegen. Dann erst wird es möglich sein den Werth von Radewins

der ausgestellt per manum Rachwini notarii. Eine undatierte Urkunde, die jedoch nach 1153 ausgestellt sein muss[1]), führt Rawinus capellanus als Zeugen auf; eine andere nach dem September 1156 ausgestellte[2]) bezeugt Radewin als Canoniker der Freisinger Kirche. Per manum Rahuwini notarii ist dann endlich wieder die letzte Urkunde ausgestellt, die wir von Otto von Freising besitzen, die letzte vielleicht, die derselbe überhaupt hat ausstellen lassen, nach dem 14. Juni 1158[3]).

Die innige Verbindung mit Otto von Freising und die Auszeichnung, deren er sich von Seiten desselben zu erfreuen hatte, wurden Radewin aber noch in anderer Hinsicht förderlich. Dass sein Oheim ihm die vollendete Chronik durch Radewin hatte überbringen lassen[4]), musste Kaiser Friedrich I. Aufmerksamkeit auf diesen lenken, um so mehr als Radewin in dem Gefolge Ottos mehrfach an dem kaiserlichen Hofe ein- und ausging: im September 1157 war er auf dem glänzenden, durch die Anwesenheit zahlreicher fremder Gesandtschaften verherrlichten Würzburger Reichstage zugegen[5]); höchst wahrscheinlich ist es ferner, dass Radewin in Begleitung Ottos von Freising auch im Sommer 1158 in dem Lager zu Augsburg verweilte, als der Kaiser sich zum Zuge gegen Mailand anschickte, der Bischof aber sich Dispens von der Theilnahme an der Heerfahrt auswirkte[6]).

Nicht lange danach, am 22. September 1158, drückte Radewin zu Morimond seinem sterbenden Meister die Augen zu[7]). Darauf begab sich Radewin, — wir wissen nicht, ob noch nach einer Verfügung Ottos oder etwa im Auftrage der Freisinger Domherren — zum Kaiser nach Italien, wo er so Gelegenheit fand dem roncalischen Reichstage beizuwohnen[8]).

Was Radewin an des Kaisers Hof geführt hat, können wir nur vermuthen. Handelte es sich nicht blos darum dem Kaiser über das Ende des ihm besonders werthen Oheims durch einen Augenzeugen desselben genauen Bericht erstatten zu lassen, so möchte man annehmen, dass Radewin Ottos unvollendet nachgelassenes Werk, die beiden ersten Bücher der Gesta, Friedrich zu überbringen gehabt habe. Andererseits könnte man auch annehmen, dass Rade-

[1]) Ebendas. 1, 365. — [2]) Archiv. f. Kunde oester. Gesch. Quellen IX, 262. — [3]) Meichelbeck I, 1, 340. Vgl. unten § 7, 5, c. — [4]) S. Ottos Brief an Kaiser Friedrich im Eingange des Chronicon. — [5]) S. unten § 7, 3. — [6]) IV, 11. Vgl. unten § 7, 5. — [7]) IV, 11. — [8]) S. unten § 7, 4.

win in Angelegenheiten der Wiederbesetzung des Freisinger Bischofstuhles, vielleicht geradezu im Interesse des nachher zum Nachfolger Ottos erhobenen Bischofs Albert an den kaiserlichen Hof gegangen sei. Für erstere Annahme spricht folgendes: das frühestens 1156 begonnene Werk Ottos kann damals nicht lange erst bis zum Schlusse des zweiten Buches geführt gewesen sein[1]), und Otto hatte, wie aus seinen Worten am Schlusse des zweiten Buches deutlich hervorgeht[2]), die Absicht gehabt, das seit 1156 Geschehene in einem dritten Buche darzustellen, hatte auch, wie wir sehen werden, gewisse Vorarbeiten dazu schon gemacht[3]). Radewin nun ist beauftragt worden den von Otto fallen gelassenen Faden der Erzählung weiter zu führen entsprechend einer schon von Otto selbst getroffenen Verfügung. Das Zusammentreffen dieser Umstände macht es nun höchst wahrscheinlich, dass Radewin damals eben im Interesse des von Otto nachgelassenen und ihm zur Weiterführung anvertrauten Werkes nach Italien zum Kaiser geeilt und eben damals von demselben mit dieser ehrenvollen Aufgabe betraut worden sei. Gleich damals wird Radewin denn auch wol in Betreff des Materials, dessen er zu seiner Arbeit bedurfte, an den kaiserlichen Kanzler Ulrich und den Protonotar Heinrich gewiesen sein, deren Mittheilungen für das dritte und vierte Buch der Gesta in ähnlicher Weise die Grundlage bilden[4]), wie Kaiser Friedrichs Brief über seine Thaten an Otto von Freising für die beiden ersten Bücher des Werkes.

Sei es weil er ihm bei seiner Erhebung zum Bischof irgendwie nützlich gewesen, sei es allein in Rücksicht auf die hohe Gunst, welche er bei Otto genossen hatte, oder auf die Auszeichnung, welche ihm von dem Kaiser zu Theil wurde, auch bei Ottos Nachfolger, Bischof Albert von Freising (1158. November 22. — 1184. November 11.), hat Radewin in hohem Ansehn gestanden und gedenkt seinerseits desselben mit rühmenden Worten: IV, 13 sed prudentissimus episcopus, und ibid. extr. per subrogationem piissimi pastoris Adalberti.

So verdankt Radewin denn auch dem Bischof Albert allem Anscheine nach seine Würde als Propst. Aus zwei Scheftlarerer

---

[1]) Vgl. Radewins Prooemium: — — etiam praesentis operis pagina — praebet documentum, quae ab auctore — — quasi de sinu domini sui funere — rapta. — [2]) Quare huic secundo operi terminus detur, ut ad ea, quae dicenda restant, tertio locus servetur volumini. — [3]) Vgl. unten § 2, 5. — [4]) Vgl. § 2, 2 und § 8.

Urkunden vom Jahre 1168[1]) und 1170[2]) hat Wilmans a. a. O. den Nachweis geführt, dass Radewin, welcher sich im Eingange seines das dritte Buch einleitenden Schreibens an den Kanzler Ulrich und den Protonotar Heinrich bezeichnet als professione canonicus, ordine diaconus, dignitate prepositus, — Propst zu S. Veit in Freising gewesen ist. In den oben angeführten Urkunden Ottos von Freising kommt Radewin sowol als Notar wie als Zeuge immer nur mit dem Zusatze capellanus, notarius, cartularius, canonicus vor, niemals als Propst; selbst die letzte Urkunde Ottos von Freising, die nach dem 14. Juni 1158 ausgestellt ist, weist ihn ohne die Propstwürde auf. Dazu kommt nun noch, dass in einer Urkunde Ottos von Freising vom Jahr 1157[3]) als Zeuge vorkommt Haremodus praepositus S. Viti. Alles das führt darauf hin, dass Radewin die Propstei zu S. Veit erst durch Bischof Albert von Freising erhalten hat.

Ueber die Zeit von Radewins Tod können wir keine näheren Bestimmungen ausfindig machen. Nur so viel steht nach Wilmans' Untersuchungen fest, dass Radewin nicht vor 1170 und nicht nach 1177 gestorben sein kann. Denn 1170 kommt er noch urkundlich in seiner Würde als Propst von S. Veit vor[4]). Bis 1177 aber muss Radewin gestorben sein, weil wir in diesem Jahre bereits einen anderen Propst zu S. Veit finden. Dass Radewin 1170 oder sehr bald danach gestorben sei, wird dadurch wahrscheinlich gemacht, dass der Appendix, welchen wir nach den von Wilmans a. a. O. entwickelten Gründen als Radewins Werk ansehen müssen, als eine Skizze, einen Grundriss, welcher der beabsichtigten Fortsetzung zum Anhalt und Leitfaden dienen sollte, gerade mit dem Jahre 1170 abschliesst: der Tod wird dem Fortsetzer Ottos von Freising die Feder aus der Hand genommen haben.

§ 2. Radewins Werk.

1. Veranlassung.

Radewins Werk ist ein officiöses, entstanden auf Wunsch Kaiser Friedrich I. und mit von demselben befohlener Unterstützung kaiserlicher Beamter abgefasst.

Otto von Freising hatte den Wunsch ausgesprochen, dass sein

[1]) Mon. Boica 8, 516. — [2]) Ebendas. 517. — [3]) Meichelbeck I, 1, 336—37. — [4]) Mon. Boica 8, 517.

getreuer Radewin das Werk vollende, von dem er selbst nur zwei Bücher zum Abschluss gebracht, das er aber weiter zu führen beschlossen und auch aller Wahrscheinlichkeit nach schon angefangen hatte[1]). Radewin sagt in dem Prolog: — praesentis operis pagina — — nostrae parvitati quasi de sinu domini sui funere rapta — — eius iussu — promovenda committitur.

Dem Wunsche Ottos von Freising hat auch Kaiser Friedrich beigestimmt und Radewin ausdrücklich den Befehl gegeben seine Geschichte weiter zu führen. Denn in der angeführten Stelle des Prologes heisst es auch: pariterque serenissimi et divi imperatoris nutu fovenda et promovenda committitur, und dem entsprechend IV, 11: Ego autem, qui huius operis principium eius ex ore adnotavi finemque eius de principis iussu perficiendum suscepi. Auf diese Thatsache nimmt Radewin auch wieder Bezug in dem Schlussworte: nos tamen obedientiae nostrae fructus consolabitur, qua praecipienti paruimus.

2. Theilnahme des Kanzlers Ulrich und des Protonotars Heinrich.

Otto von Freising hatte seiner Geschichte Friedrich I. eine von dem Kaiser selbst ihm gelieferte Uebersicht über das bis zum Herbst 1156 Geschehene, also eine Quelle ersten Ranges zu Grunde legen können, und wir wissen, wie eng er sich an diese werthvolle Quelle angeschlossen hat[2]).

In gleich günstiger Lage war Radewin nun freilich nicht, immerhin aber noch besser unterstützt als die meisten Geschichtschreiber des Mittelalters es gewesen sind.

Radewin wendet sich gleich bei Beginn seines Werkes an den kaiserlichen Kanzler Ulrich und den Protonotar Heinrich. In dem Epilog sagt er: De qualitate autem operis, vos dilectissimi domini mei, videritis, quos in hoc opere arbitros elegimus et correctores. Er meint, vielmehr als er selbst seien diese beiden Männer befähigt gewesen Kaiser Friedrichs Geschichte zu schreiben. So heisst es im Prolog: Et vestrae quidem prudentiae potissimum labor iste debebatur, apud quos exacta historiae fides reperitur; sed praeiudicantibus vobis in hac parte diversarum occupationum curis, non tam vacat ad scribendum distractos animos applicare quam scriptis aliorum accusationem vel debitam accomodare laudationem. Das auf diese

[1]) S. unten § 2, 5. — [2]) Vgl. H. Grotefend a. a. O.

Aeusserung folgende Citat aus Josephus ist doch nicht als eine allgemeine Sentenz zu fassen, sondern dahin zu verstehen, dass Radewin im Gegensatz zu dem von Josephus ausgesprochenen Tadel sich glücklich preist in zweifacher Hinsicht, einmal nämlich insofern er da, wo er auf die Mittheilungen anderer angewiesen sei, nicht dem Gerede des ersten besten zu folgen brauche, sondern wirklich unterrichtete Gewährsmänner, nämlich eben Ulrich und Heinrich, zu Rathe ziehen könne, dann aber insofern er da, wo er aus eigener Kenntnis rede, durchaus ohne parteiische Vorliebe für seinen Herrscher oder für sein Volk schreiben könne. Dass der erste Theil dieses Satzes so zu fassen ist, geht auch daraus hervor, dass Radewin weiterhin Ulrich und Heinrich geradezu als seine in hoc opere praeceptores bezeichnet und eingesteht, ohne die Hülfe dieser Männer würde er sich des ihm gewordenen Auftrages überhaupt nicht entledigen können: Ego enim re vera, nisi vestra fretus ope et studio, sub hoc fasce succumberem.

Danach stellt sich also das Verhältnis zwischen Radewin und den beiden kaiserlichen Räthen so dar, dass diese, ohne Frage im Auftrage des Kaisers selbst, dem Historiker, welcher auf Friedrichs Befehl das Werk Ottos von Freising, dem der Kaiser selbst einst eine authentische Darstellung seiner Thaten geliefert hatte, fortzusetzen unternahm, das dazu nöthige Material lieferten, und zwar in doppelter Hinsicht: nicht blos durch Mittheilung officieller Aktenstücke, welche der kaiserlichen Kanzlei jeder Zeit zur Verfügung standen, sondern auch insofern als sie, von denen Radewin selbst sagt, qui rebus ipsis tamquam familiares et conscii secretorum interfuistis, ihm durch den Bericht über das, was sie selbst mit erlebt hatten, nützlich wurden.

Was die beiden kaiserlichen Räthe dem Geschichtschreiber nun an Material mitgetheilt haben, wie Radewin es benutzt und in wie weit die Ungleichmässigkeit des Materials auf die Gestalt und den Werth des Werkes von Einfluss gewesen ist, wird weiterhin Gegenstand der Untersuchung sein. Für jetzt handelt es sich für uns zunächst um

3. Die Zeit der Entstehung des III. und IV. Buches der Gesta Friderici imperatoris.

IV, 76 schliesst Radewin sein Werk entsprechend dem IV, 75 ausgesprochenen Satze: Quia vero huius operis libellos numerum evangelicum excedere non proposuimus — mit den Worten: Haec

a glorioso principe acta sunt usque ad praesentem annum, qui ab incarnatione Domini millesimus centesimus sexagesimus, regni autem eius septimus, imperii quintus numeratur. Dies hat man bisher — und auch noch der letzte Herausgeber der Gesta hat es so aufgefasst — dahin gedeutet, dass Radewin sein Werk 1160 abgeschlossen habe. Das ist jedoch nicht richtig, vielmehr ist die Entstehung des dritten und vierten Buches der Gesta um wenigstens vier Jahre später anzusetzen.

a) Zunächst ist die von Radewin gegebene Bezeichnung des Jahres nicht blos ungenau, sondern in sich widerspruchsvoll. Denn das siebente Jahr der Regierung Friedrichs I. ist ja bereits mit dem 9. März 1159 zu Ende gegangen. Der annus imperii quintus weist allerdings auf 1160, und zwar auf die Zeit bis zum 18. Juni. Sollte nun aber in dem annus regni septimus ein blosses Versehen, — sei es Radewins selbst, sei es eines späteren Abschreibers — enthalten sein, so dürfte in Rücksicht auf die ausgeschriebene Zahl 1160 und annus imperii quintus doch nur emendiert werden annus regni octavus. Dann würde der Abschluss des Werkes also in die Zeit bis zum 9. März 1160 zu setzen sein. Das aber ist undenkbar: denn die in dem vierten Buche zuletzt erzählten Ereignisse gehören dem Februar 1160 an; so gleichzeitig kann das Werk nicht entstanden sein, zumal da es gerade in diesem Theile auf Briefen beruht, die nach den Ereignissen in Italien geschrieben sind, erst über die Alpen an ihre Adressaten und dann von diesen in Radewins Hände gelangen mussten.

b) Wenn Radewin ferner am Schlusse seines Prologes sagt: Ego etenim re vera nisi vestra fretus ope ac studio, sub hoc fasce succumberem, frustra per me conatus tanti imperatoris gesta attingere, cuius si quis magnitudinem animi et imperii cum annis conferat, aetatem ultra putet[1]. Ita enim late et magnifice per orbem terrarum arma circumtulit, tantum opere pace belloque gessit, ut qui res eius legerit, non unius, sed multorum facta regum seu imperatorum arbitretur, — so muss man doch fragen: was hatte denn Kaiser Friedrich bis zum Schlusse des Paveser Concils gethan, dass ihm solche überschwänglichen Lobpreisungen deshalb hätten mit Recht zu Theil werden können? Der

[1]) Cf. Otto Prooem. ob victoriosissimi principis virtutes tanta Romani imperii pollet auctoritas etc.

mühelose Feldzug gegen die Polen, die Kämpfe in der Lombardei, die erste Demüthigung Mailands und die Zerstörung Cremas — die hierher gehörigen Thaten, die Radewin nachher ja auch selbst berichtet, sind doch nicht so gewaltig und so ohne ihres gleichen. Niedrige Schmeichelei aber, wie sie, wenn Radewin noch keine anderen Thaten Friedrichs kannte, in diesen Worten liegen würde, kann man dem Fortsetzer des Otto von Freising durchaus nicht schuld geben, wenn er auch hier und da Wendungen gebraucht, die daran erinnern, dass wir es mit einem officiösen, einem Hofhistoriographen zu thun haben. In einem ganz anderen Lichte aber und wenn auch noch immer stark ausgedrückt, so doch nicht ohne Berechtigung gesprochen erscheinen jene Worte, wenn Radewin die glänzendste, die nach allen Seiten hin den gewaltigsten Eindruck machende Waffenthat Friedrichs, die Zerstörung Mailands, kannte und in seinem Prologe schon auf dieselbe hindeuten wollte.

Dass nun Radewin die Zerstörung Mailands gekannt, dass er erst nach derselben, also erst nach dem Frühjahr 1162 geschrieben hat, geht aus folgendem hervor.

c) IV, 76 spricht Radewin bei der allgemeinen Charakteristik Friedrichs auch von dessen Palastbauten: In Italia quoque apud Modoicium, Laudam et in aliis locis ac civitatibus in renovandis palatiis aedibusque sacris tantam liberalitatis magnificentiam declaravit, ut totum imperium tanti imperatoris et munere et memoria in perpetuum fungi non desinat. Während wir über den Zeitpunkt der Erbauung der hier erwähnten Pfalz zu Lodi keine bestimmte Angabe besitzen, wissen wir, dass die Pfalz zu Monza, die hier als von Friedrich gebaut oder wiederhergestellt erwähnt wird, erst nach der Zerstörung Mailands aufgeführt worden ist. Denn bei der Schilderung der furchtbaren Bedrückungen, welche die Mailänder nach der Zerstörung ihrer Stadt und nach ihrer Vertheilung in vier offene Flecken zu ertragen gehabt haben, wird in den Annales Mediolanenses Mon. Germ. hist. SS. 18, 374 — 75 die Leistung von Spanndiensten u. s. w. bei dem Bau der kaiserlichen Pfalz zu Monza ganz besonders erwähnt.

Daraus ergiebt sich, dass Radewins Werk nicht 1160, sondern frühestens 1162—63 abgefasst sein kann. Aber die Entstehung desselben muss noch weiter hinausgerückt werden.

d) IV, 73 erwähnt Radewin des Erzbischofs Eberhard von Salzburg durch Krankheit unterbrochene Reise nach dem Concile zu

Pavia und nimmt daraus Veranlassung de vita et moribus eius quaedam vorzubringen. Er beginnt Erat autem vir venerabilis etc.: zu der Zeit, wo Radewin über Eberhard schreibt, ist derselbe demnach schon verstorben[1]). Eberhard von Salzburg starb aber am 22. Juni 1164. Also kann Radewin erst nach diesem Zeitpunkt sein Werk beendet haben. Doch werden wir auf eine noch spätere Zeit für die Abfassung desselben hingeführt.

e) III, 14 wird des Bischofs Hartmann von Brixen Erwähnung gethan. Radewin nennt ihn virum, qui tunc inter Germaniae episcopos singularis sanctitatis opinione et austerioris vitae conversatione praeeminebat. In dieser Stelle spricht Radewin also doch auch von Hartmann von Brixen unverkennbar als von einem gestorbenen. Dabei konnte er grade über diesen Mann ganz besonders gut unterrichtet sein, da Hartmann mit Otto von Freising in sehr genauer Verbindung stand: denn Hartmann folgte, als Otto 1137 Bischof von Freising wurde, demselben in der Würde eines Propstes zu Klosterneuburg in Oesterreich[2]). Hartmann starb nun aber erst den 23. December 1164, — mithin kann Radewins Buch nicht vor 1165 geschrieben sein und die Wendung am Schlusse von IV, 76 ist dahin zu verstehen, dass Radewin bis hierher das bis zum Jahr 1160 von Friedrich Gethane erzählt hat, nicht dass er 1160 als das Jahr bezeichnet, in dem er schreibt.

f) Gegen einen Einwand noch muss die so gewonnene Zeitbestimmung gesichert werden, den man leicht gegen sie erheben möchte. Nach dem Prologe empfiehlt Radewin sein Werk viris prudentissimis, pace et militia exercitatis, Oulrico et Heinrico, sacri palatii uni cancellario, alteri protonotario. Der letztere kommt in seinem Amte als Protonotar vom 18. November 1157 an bis zum August 1167 vor. Dagegen scheint sich eine Schwierigkeit daraus zu ergeben, dass Ulrich als Kanzler vom 1. August 1159 bis zum 7. September 1162 vorkommt, also Radewin, wenn er 1165 schrieb, diesen doch nicht mehr als Kanzler anreden konnte: denn Kanzler Ulrich folgte 1161 dem den 16. August 1161 gestorbenen Günther von Henneberg als Bischof von Speier[3]) nach und ist bereits Ende 1163 gestorben.

---

[1]) Vgl. auch die Ausdrücke passus est, — credidit u. s. w. — [2]) Meichelbeck I, 1, 325. — [3]) Wenn Ulrich dennoch bis zum 7. September 1162 als Kanzler zeichnet, so erklärt sich das einfach daraus, dass er damals noch nicht geweiht war und überhaupt erst nach seiner Rückkehr aus Italien in seine neue

Der scheinbare Widerspruch aber löst sich sehr einfach. Der Prolog, in welchem Ulrich noch als Kanzler angeredet wird, ist nicht bei dem Schlusse des Werkes, also frühestens 1165, sondern bei dem Beginne desselben geschrieben worden. Das zeigt zunächst schon der Ausdruck: Radewin sagt: — praesentis operis pagina — — nostrae parvitati — — committitur, d. h. wird übertragen, und: Sed ubi eloquentiae et styli me superat pondus, sensus et integra veritas rerum gestarum — — exaequabit, — d. h. wird ausgleichen. — Bei uns pflegt man Vorreden allerdings erst zu schreiben, wenn das betreffende Buch abgeschlossen vorliegt; im Mittelalter war das anders[1]) und musste es anders sein schon aus ganz äusserlichen Gründen, denn solche Abschnitte nachträglich an die Spitze eines Werkes zu setzen, verbot schon die Einrichtung der Handschriften und die Art des Schreibens im Mittelalter. Diesen äusseren Grund können wir nun gerade in diesem Falle recht deutlich als wirksam erkennen. Bei der Schilderung der letzten Krankheit Ottos von Freising IV, 11 berichtet Radewin unter anderem: — inter caetera, que sollicitus de salute sua praevidebat, etiam hunc codicem manibus suis offerri praecepit eumque litteratis et religiosis viris tradidit etc. Es handelt sich dabei um die Prüfung, ob sich Otto auch nicht in dem über den Magister Gislebert Gesagten irgend einer Begünstigung ketzerischer Lehren schuldig gemacht habe. Der Bericht über diesen Gislebert steht Gesta II, 53: mithin kann Radewin mit seinem „hunc codicem" doch nur die jene Stelle enthaltende und zugleich in seinen eigenen Händen befindliche Handschrift der Gesta meinen, und wir sehen, dass Radewin das dritte und vierte Buch in unmittelbarem Anschluss an des Otto von Freising Arbeit und in dieselbe Handschrift schrieb, in die er einst seines Meisters Dictat verzeichnet hatte. Mithin kann auch der Prolog doch nicht nachträglich geschrieben, sondern muss bei Beginn der Arbeit aufgezeichnet sein.

Würde eintrat: denn während des ganzen Mailänder Krieges befindet er sich in des Kaisers Gefolge und kehrt erst im Spätsommer 1162 mit demselben durch Burgund nach Deutschland zurück. S. Stumpf, Reichskanzler n. 3861, 72, 95, 96, 3902—5, 11, 13, 16, 17, 19, 22, 23, 27—29, 36, 39, 41, 42, 55—57, 65.

[1]) Auch des Otto von Freising Prologe zu Gesta I, und zu dem Chronicon sind deutlich erkennbar als bei Beginn der Ausarbeitung geschrieben. Ein lehrreiches Beispiel für dasselbe Verhältnis, giebt Richer Ms 3, 355; vgl. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen (3. Aufl.) 1, 300.

Danach steht also abweichend von den bisherigen Annahmen fest, dass Radewin seine Fortsetzung der Gesta Friderici imperatoris spätestens 1162 begonnen und frühestens 1165 beendet hat.

g) Es erübrigt demnach jetzt noch, wenn Radewin nicht vor 1165 seine Arbeit geschlossen haben kann, nach der anderen Seite hin eine Zeitgrenze zu gewinnen und zu bestimmen, an welchem Termin von 1165 ab das Werk vollendet sein muss.

So bestimmte Daten, wie wir sie bisher gewonnen haben, ergeben sich da freilich nicht. Verschiedene Erwägungen führen aber auch nach dieser Seite hin zur Gewinnung eines festeren Anhaltes.

Die ganze Art, in der Radewin namentlich noch in dem letzten Kapitel (IV, 76) von dem Kaiser und dessen Machtfülle spricht, zeigt so viel, dass er denselben zu der Zeit, wo er sein Werk schloss, noch im Vollbesitze der Gewalt diesseits und jenseits der Alpen, also auf dem Gipfel der Macht angelangt sah. Diesen aber hatte Friedrich erreicht nach der Zerstörung Mailands (1162), behauptet hat er sich auf demselben bis zu dem im October 1166 angetretenen dritten Zuge nach Italien, welcher die Stiftung des Veroneser Bundes, den Aufstand der Lombarden und den Untergang des kaiserlichen Heeres durch die römische Pest herbeiführte und damit Friedrich I. von der bisher inne gehabten Höhe der Macht jäh herabstürzte. Je häufiger und je nachdrücklicher Radewin die Unbeständigkeit und Hinfälligkeit der menschlichen Dinge betont, um so mehr darf aus seinem Schweigen von der Katastrophe, die Friedrich 1167 getroffen, geschlossen werden, dass dieselbe zu der Zeit, wo Radewin schrieb, noch nicht eingetreten war. Auch die Art, wie IV, 38 Herzog Welf VI. Erwähnung gethan wird, lässt deutlich erkennen, dass Radewin noch vor dem Tode des Sohns desselben, des jungen Welf VII., der 1167 ein Opfer der römischen Pest wurde, geschrieben hat.

In Rücksicht auf diese Verhältnisse dürfen wir also annehmen, dass das etwa 1162 begonnene Werk Radewins frühestens 1165 und spätestens 1166 zum Abschlusse gebracht worden ist.

4. Die Gestalt, in welcher das Werk vorliegt.

Der bisherige Gang unserer Untersuchung hat zu dem Ergebnis geführt, dass des Radewin Fortsetzung zu den von Otto von Freising begonnenen Gesta Friderici imperatoris nicht 1160, sondern 1165—66 abgeschlossen ist und zwar geschrieben im Auftrage des

Kaisers und mit der — ohne Frage vom Kaiser selbst veranlassten — Beihülfe der über alle hier in Betracht kommenden Fragen besonders gut unterrichteten kaiserlichen Beamten, des Kanzlers Ulrich und des Protonotars Heinrich.

Nach den Worten aber, mit welchen Radewin sich im Beginn seiner Arbeit an diese beiden Männer wendet, und denen, mit welchen er dieselbe am Schlusse deren Kritik anheimstellt, gewinnt es beinahe den Anschein, als ob das Buch so, wie es aus Radewins Feder hervorging, noch nicht zur Veröffentlichung bestimmt war, sondern von den genannten Vertrauensmännern geprüft, verbessert und dann erst herausgegeben werden sollte. Denn wenn Radewin im Prologe sagt: Vos itaque ambos — — iudices eligo rogans, ut exactum a me laborem sine contumelia suscipiatis et qui rebus ipsis tamquam familiares et conscii secretorum interfuistis, si quid corrigendum est ad regulam veritatis emendare, si quid parum aut superflue dictum est, vel radere vel superaddere, quantum satis est, non pigritemini, — so unterwirft er doch zum voraus sich und sein Werk einer unbedingten Censur. Er wiederholt diese Unterwerfung am Schlusse des Epilogs: De qualitate autem operis vos, dilectissimi domini mei, videritis, quos in hoc opere arbitros elegimus et correctores. Vobis enim adiudicandum erit, quod editis, per vos iudicandum, quod delendum duxeritis. Aus diesen Aeusserungen geht doch zweifellos klar hervor, dass Radewins Werk zunächst ein noch zu begutachtender Entwurf und nicht mit Nothwendigkeit in dieser Gestalt zu veröffentlichen war.

Als in diesem Sinne unfertig erscheint Radewins Werk nun auch noch in einigen anderen Punkten: denn in einem bereits abgeschlossenen, definitiv für die Veröffentlichung redigierten Werke würde doch nicht eine Stelle stehen geblieben sein wie III, 24: Eodem loco hiisdemque diebus nuntii regis Daciae N. nuper electi principis adeunt praesentiam. Ebenso wenig passt doch in ein solches eine Stelle wie IV, 14: Nobiles quoque complures et milites strenuissimos, quorum nomina mihi scribenti non occurrunt, aut varius belli eventus aut morborum vis per id tempus idem tempestatis turbo involvit. Auf dieses Verhältnis weist auch hin die Stelle III, 31: Occisi sunt ibi quidam alii nobiles, quorum unus erat Johannes dux et maior de exarchatu Ravennatensium, et regii milites N. et N. capti quidam, caeteri ad castra revertuntur.

Die nach alledem vorbehaltene Redaction der Arbeit, durch welche dieselbe erst die Gestalt erhalten sollte, in der sie dann veröffentlicht werden sollte, ist also augenscheinlich nicht eingetreten. Den Grund davon können wir nur vermuthen, aber wiederum mit viel Wahrscheinlichkeit. Von den beiden zur Durchsicht des Werkes bestimmten Männern war der eine, Ulrich, als Radewin sein Werk abschloss, nicht blos nicht mehr in seiner Stellung als Kanzler, sondern schon seit wenigstens zwei Jahren gestorben; der andere, Heinrich, war aber eben damals in Italien: er nahm an dem unglücklichen Feldzuge gegen Rom Theil — am 6. August 1167 kommt er in einer kaiserlichen Urkunde am Monte Mario bei Rom vor[1]) —, scheint jedoch dem Verhängnis, welches über Friedrichs Heer hereinbrach, entgangen und bei dem in Folge von Reinalds von Dassel Tod eintretenden Avancement unter den höheren Kanzleibeamten aus seiner Stellung als Protonotar in die eines Kanzlers eingerückt zu sein. Das kann ihn an der Erfüllung der Radewin einst gegebenen Zusage gehindert haben. Vielleicht hat auch die schwere Krisis, in welche das staufische Kaiserthum durch die Ereignisse des Jahres 1167 geworfen wurde und die alle die Erfolge gefährdete, deren Gewinnung Radewin in seinem Werke zu verherrlichen gehabt hatte, nicht blos dem Kaiser selbst, sondern allen mit ihm an der Leitung der Staatsgeschäfte betheiligten Zeit und Lust zu solchen literarischen Beschäftigungen genommen, wie sie Radewin dem nunmehrigen Kanzler durch die Uebersendung seines Werkes zumuthete.

5. Die Art der Entstehung von Radewins Werk.

Wilmans in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Gesta Friderici imperatoris Mon. Germ. hist. a. a. O. hat mit durchaus schlagenden Gründen dargethan, dass der in den Handschriften der Gesta mit diesen zugleich überlieferte Appendix ebenfalls den Radewin zum Verfasser hat; er gründet darauf die gewiss völlig das Richtige treffende Vermuthung, dass Radewin mit dem vierten Buche sein Werk nur vorläufig abgeschlossen und eine Fortsetzung desselben zu geben beabsichtigt habe, zu welcher die chronologische Grundlage, die Skizze, der Grundriss gleichsam in den annalistischen Aufzeichnungen des Appendix erhalten ist. Aber Wilmans hat die lehrreichen Consequenzen nicht gezogen, die sich hieraus ergeben und

[1]) Stumpf n. 4088.

auch für die Auffassung des dritten und vierten Buches der Gesta einen sehr fruchtbaren Gesichtspunkt eröffnen.

Wenn nämlich Wilmans Recht hat mit der Annahme, dass der Appendix das chronologische Gerippe ist, an welches ein fünftes und sechstes Buch der Gesta nach Art der vier ausgeführten Bücher sich anschliessen sollte, so ist doch auch Grund anzunehmen, dass sich die ausführliche Erzählung, die Radewin im dritten und vierten Buche giebt, an eine ähnliche Skizze, einen ähnlichen Leitfaden angeschlossen habe. So verhält es sich denn auch thatsächlich, und in dieser Weise ist Radewins Werk wirklich entstanden. Ja, wir können gleich noch mehr behaupten: Radewin lag für den ersten Theil seiner Fortsetzung des Otto von Freising eine von diesem selbst noch herrührende Aufzeichnung solcher Art, wie er sie uns in dem Appendix hinterlassen hat, vor und ist von ihm seiner Darstellung zu Grunde gelegt worden.

Im Epilog sagt Radewin an den Kaiser gewendet: Hoc de latissimis gestorum tuorum pratis, augustorum optime, tam dilectus patruus tuus Otto episcopus quam nostrae humilitatis diligentia flores legit, unde huius opusculi coronam texeremus. Schon diesen bildlichen Ausdruck möchte man auf ein Verhältnis wie das eben bezeichnete deuten können. Otto und Radewin haben aus der Fülle von Friedrichs Thaten eine Anzahl wie Blumen ausgesucht, um dann aus ihnen dieses Werk wie einen Kranz zu winden. Doch würde diese Stelle auch eine allgemeinere Erklärung zulassen. Schlagend aber ist, was Radewin im Prolog sagt, was aber Wilmans wie alle frühoren misverstanden hat. Wenn es im Prologe nämlich heisst: Parendum ergo tam magnis praeceptoribus deliberavi, malens potius de rudis informitate sermonis subire iudicium quam de perfida desidia seu deside perfidia notari, si tam clari ac magni viri michique carissimi domini tam praeclarae materiae coeptum opus et memoriale pariter cum illo in interitum atque oblivionem passus fuissem venire, so wird man doch nur bei flüchtigem Ueberlesen coeptum opus et memoriale als das „begonnene und denkwürdige Werk" verstehen: die Stellung der Worte und die ganze Fügung des Satzes weist vielmehr darauf hin, dass opus und memoriale coordiniert sind, einander entsprechen; auch heisst memorialis ja gar nicht „denkwürdig", sondern „das Gedächtnis zu befördern geeignet" oder „bestimmt", und memoriale die Denkschrift, das Gedenkbuch. Es heisst also den Radewin, der gerade seinen Prolog mit minu-

tiösem Fleisse stilistisch ausgefeilt hat, zu einem sehr schlechten Stilisten machen und dann es mit dem Sinne der Worte sehr obenhin nehmen, wenn man coeptum opus et memoriale als das begonnene und denkwürdige Werk versteht, es kann füglich vielmehr nicht anders verstanden werden als: das begonnene Werk und das Gedenkbuch, — diese beiden hat Radewin nicht mit Otto zugleich dem Untergange verfallen lassen.

Was nun aber neben dem Werke Ottos unter einem Gedenkbuche desselben zu verstehen sein wird, kann nach dem Obigen doch nicht mehr zweifelhaft sein: mit memoriale bezeichnet Radewin die Notizen, welche Otto als Grundlage für die von ihm beabsichtigte Fortsetzung der Gesta gesammelt hatte und die wir uns den von Radewin zusammengestellten und in dem Appendix enthaltenen ähnlich denken müssen.

Auch sind die Spuren, welche diese Art ihrer Entstehung in Radewins Werk zurückgelassen hat, noch deutlich erkennbar und an einigen Stellen können wir die verarbeiteten und mit breiteren Zuthaten umkleideten chronologischen Notizen dieses Memoriale noch ganz scharf ausscheiden. III, 1 beginnt Radewin mit dem Lobe der rastlosen Thätigkeit des Kaisers: Ordinato in Alemanniae partibus summa prudentia imperio, tota terra illa iam inusitatam et diu incognitam tranquillitatem agebat etc. Indignum siquidem ratus est, si exercitatum bellicis negotiis animum sine utilitatibus imperii per desidiam dissolvi pateretur. Anno itaque ab incarnatione Domini 1157, mense Augusto contra Polanos procinctum monet. Est autem Polimia, quam modo Sclavi inhabitant, sicut placet his, qui situs terrarum descriptionibus notant, etc. Hier ist der nach seiner ganzen Ausdrucksweise in dieser Umgebung auffallende Satz Anno itaque — movet sachlich und chronologisch der Anhalt des Autors, der Grundstock gewissermaszen, an welchen die weitere Ausführung sich anschliesst. Für die Art dieser weiteren Ausführung ist der Beginn des folgenden Satzes: Est autem Polimia etc. höchst charakteristisch. Dieselben oder sehr ähnliche Wendungen kehren bei Radewin unter gleichen Verhältnissen mehrfach wieder, und immer scheidet sich denn nach vor- und rückwärts ein ähnlicher Satz aus, der augenscheinlich dem Memoriale Ottos von Freising entnommen ist.

Ein gleiches Verhältnis ist z. B. zu Beginn von III, 6 erkennbar, und zwar hat sich die dort aufgenommene Notiz augenschein-

lich unmittelbar an die eben nachgewiesene über den polnischen Feldzug angeschlossen. Denn auf diese nehmen die Worte: Non multo post apud Herbipolim civitatem Constantinopolitani imperatoris legati coram principe cum muneribus suam peragunt legationem, — unmittelbar Bezug, denn III, 5 hat Radewin zuletzt schon von dem Weihnachten 1157 zu Magdeburg gehaltenen Tage gesprochen, wo der Polenherzog gegen sein Versprechen nicht erschien, während III, 6 sich auf den Ende September 1157 gehaltenen Reichstag zu Regensburg bezieht. Eine dritte Stelle, die unverkennbar aus dem Radewin vorliegenden Memorial Ottos von Freising herrührt und sich der chronologischen Anordnung nach wieder unmittelbar an die eben erwähnte über den Regensburger Tag angeschlossen haben muss, ist III, 8: Mense Octobri mediante imperator apud Bisuntium curiam celebraturus in Burgundiam iter aggreditur. Ganz ähnlich wie III, 1 an die Notiz über den polnischen Zug Friedrichs die geographische Ausführung mit einem Est autem Polimia angefügt wurde, wird hier die Nennung Besançons benutzt um mit ganz derselben Wendung Est autem Bisuntium etc. eine ähnliche Abschweifung einzuleiten.

Zu derselben Beobachtung giebt III, 12 Gelegenheit, wo der Eingang: Reversus de Burgundia imperator — — — in Saxoniam iter flectit diesque nativitatis Domini in civitate Magdeburg celebravit den aus Ottos Memorial stammenden Grundstock bilden, an welchen das Weitere sich ansetzt, besonders aber der Satz: Deinde Baioariam tendens Ratisponae curiam magna cum frequentia principum in octava epiphaniae agit. Ibi inter caeteros qui tunc crebri aderant, etiam regis Ungariae Gaisae legati affuere, — mit der folgenden Erläuterung Siquidem frater eius nomine Stephanus etc. die allertreffendste Parallele bildet zu den III, 1 und III, 6 gebrauchten ganz ähnlichen Wendungen Est autem Polimia und Est autem Bisuntium etc. Auch III, 13: In eadem curia dux Boemorum Bolislaus — — — ab imperatore et imperii primis ex duce rex creatur anno ab incarnatione Domini 1158 erscheint als eine der Notizen, die Radewin unter weiterer Ausführung doch der Hauptsache nach unverändert aus seiner Vorlage in sein Werk herübergenommen hat.

Bezeichnend ist und eine Bestätigung der hier entwickelten Ansicht giebt auch der Umstand, dass diese Spuren der Benutzung annalistischer Notizen verschwinden, sobald Radewin nach der Darstellung der Beilegung des zu Besançon entstandenen Conflikts

zwischen Kaiser und Papst sich dem grossen italienischen Zuge Friedrichs zuwendet. Da hat er augenscheinlich eine solche Vorlage nicht mehr gehabt. Otto hat sich ja im Lager zu Augsburg von dem Kaiser verabschiedet, hat an dem Zuge gar nicht mehr Theil genommen und ist nicht lange danach gestorben. Sein Memorial, das Radewin benutzte, hat also mit dem Beginn des Jahrs 1158 geschlossen.

§ 3. Radewins Literaturkenntnis.

Ehe wir in dem Folgenden den Versuch machen das Werk Radewins, von welchem Zeit und Art der Entstehung nunmehr fest stehen, in Rücksicht auf die Quellen, die ihm zu Grunde liegen, näher zu analysieren und so einen sicherern Massstab für die Bestimmung seines Werthes als Quelle zu gewinnen, wird es nöthig sein alles dasjenige auszuscheiden, was der Verfasser nach Art der mittelalterlichen Schriftsteller anderswoher entlehnt und oft aus rein stylistischen Rücksichten eingefügt hat. Denn erst auf das als Radewins Eigenthum Nachgewiesene wird man die Grundsätze der Quellenkritik mit Erfolg anwenden können. Mit dieser Ausscheidung der von fremd her entlehnten Stücke, die Radewin seinem Werke einverleibt hat oft ohne seine Quelle zu nennen, betreten wir ein Gebiet, das zu durchforschen doch vor allen die Pflicht des Herausgebers der Gesta gewesen wäre: leider hat sich derselbe gerade dieser Aufgabe so gut wie ganz fern gehalten und leicht auf der Oberfläche hingehend nichts davon gemerkt, dass ein sehr beträchtlicher Theil von Radewins Werk nicht blos völlig werthlos, sondern ein geradezu unerhörtes Plagiat zu nennen ist, dessen Enthüllung die Autorität des Fortsetzers Ottos von Freising arg herabsetzt, zugleich aber auch die Ausgabe des III. und IV. Buches der Gesta, wie sie in den Mon. Germ. hist. vorliegt, als völlig ungenügend erscheinen lässt.

Der weitere Gang dieser Untersuchung wird zeigen, dass dieses Urtheil nach keiner Seite hin zu hart ist.

1. Die Bibel.

Bei der Bestimmung der Literaturkenntnis Radewins tritt natürlich wie bei allen mittelalterlichen Historikern zunächst die Bibel in den Vordergrund. Obgleich dieselbe von Radewin weniger reich-

lich ausgebeutet ist wie das sonst wol zu geschehen pflegte, so bedient sich derselbe biblischer Worte doch häufiger als das von seinem Herausgeber angemerkt worden ist.

Gleich im Eingange des Prologes citiert Radewin aus Hiob 7, 6 sed dies hominis velocius transire quam a texente tela succiditur, während die gleich folgende Stelle et vitam eius velocius umbra aut vento declinare unverkennbar anklingt an Hiob 14, 2: qui quasi flos — et fugit velut umbra und Psalm 101, 12: dies mei sicut umbra declinaverunt. Aehnlich schwebt dem Radewin bei III, 10 quasi gladium igni adderet wol vor Genesis 22, 6: ipse vero portabat in manibus ignem et gladium. Der Vergleich zwischen dem Glanze des gegen Mailand heranrückenden kaiserlichen Heeres und dem strahlenden Lichte von Mond und Sonne veranlasst III, 32 das Citat aus Cant. 6, 9: Pulchra ut luna, electa ut sol, terribilis ut castrorum acies ordinata. IV, 11 führt Radewin Lucas 14, 10: Amice, ascende superius und gleich darauf Matthaeus 6, 3: Nesciat sinistra tua, quid faciat dextera tua an. IV, 40 wird Joel 1, 4: Residuum locustae comedit brucus et residuum brucicomedit eruca angeführt.

Dazu kommen denn noch, da man die Reden des Erzbischofs von Mailand IV, 4 und des Bischofs von Piacenza IV, 24, — selbst wenn der ersteren ein gewisser historischer Kern zu Grunde liegen sollte, — doch in ihrer Einzelausführung durchaus als rhetorische Paradestücke des Radewin auffassen muss, noch hinzu als biblische Citate aus IV, 4 Genesis 1, 28: Crescite et multiplicamini et dominamini piscibus maris et volatilibus terrae und aus IV, 24 Ezechiel 28, 12: Tu signaculum similitudinis, plenus sapientia et perfectus decore in deliciis paradisi Dei fuisti und Psalm 106, 27: Et omnis sapientio eorum devorata est.

2. Josephus.

Nächst der Bibel spielt als Citatenquelle bei Radewin eine sehr bedeutende Rolle des Josephus Werk de bello iudaico, welchen Radewin freilich nicht — wie manche Stellen anzudeuten scheinen[1]) — in dem griechischen Original, sondern in der im Mittelalter weit verbreiteten dem Rufinus zugeschriebenen lateinischen Uebersetzung

[1]) III, 32 — rectores ordinum, quos antiqui centuriones, hecatontarchos seu chiliarchos appellare consueverunt.

benutzt hat[1]). Allerdings führt Radewin den Josephus nur ein einzigesmal an, nämlich im Prologe: Quidam enim, ut ait Josephus, etc.[2]) Aber ausser der dort ausgehobenen Stelle hat Josephus unserm Geschichtschreiber noch eine ganze Anzahl von Sentenzen oder doch sentenzartigen Wendungen darreichen müssen, welche häufig ohne jeden Hinweis auf eine Entlehnung, häufig durch ein „ut ait quidam" als solche gekennzeichnet, durch das ganze Werk zerstreut erscheinen. So rühren aus Josephus her III, 40: Nam, ut ait quidam, quod reverentia dignum est, in fame negligitur; IV, 11: Si quis autem, ut ait quidam, durior misericordiae sit iudex, res tribuat quidem historiae, lamenta vero scriptori; III, 11: — ex appetitu libertatis, quae, ut dicitur, res inaestimabilis est.

Ueber das sonstige Verhältnis des Radewin zu Josephus' Werk und sein systematisches und massenhaftes Ausschreiben aus demselben wird unten § 4 genauer gehandelt werden.

3. Vergil, Ovid, Sallust.

Die klassische römische Literatur, auf deren Studium nach Radewins eigenem Bericht IV, 11 Otto von Freising ja ein ganz besonderes Gewicht legte, ist in ihren Hauptvertretern dem Radewin gleichfalls geläufig gewesen. Der bekannten Vorliebe des Mittelalters überhaupt entsprechend sind es von den Dichtern namentlich Vergil und Ovid, deren Kenntnis Radewin durch Citate aus ihren Werken und hier und da auch durch mit unterlaufende Anklänge erkennen lässt.

So führt er III, 4 aus Vergil Aeneis VI, 853 an[3])

Parcere prostratis et debellare superbos

— jedoch ungenau citierend

Parcere subiectis ....

III, 20 lässt die Wendung: Non se ignorare Danaum insidias erkennen, dass Radewin Aeneis II, 65

Accipe nunc Danaum insidias et crimine ab uno
Disce omnis

bekannt war. Eine gleiche Reminiscenz veranlasst III, 21 den Ausdruck: sed praevaluit auri sacra fames im Anschluss an Aeneis III, 54: — Quid non mortalia pectora cogis
Auri sacra fames.

[1]) Vgl. unten § 4. — [2]) Die genaue Durchführung des Vergleiches siehe ebenfalls § 4. — [3]) Dies bemerkt Wilmans am Rande.

Von Ovids Werken, die im Mittelalter besonders eifrig gelesen wurden, kennt Radewin die Metamorphosen und Heroiden. Aus Metamorphos. X, 544 stammt die Wendung III, 29: Verum contra audaces non est audacia tuta, und in der Rede, die IV, 24 dem Bischof von Piacenza in den Mund gelegt wird, wird aus Heroid. XVII, 166 angeführt der Vers:

An nescis longas regibus esse manus[1])?

Und wenn III, 40 dem zwischen Mailand und dem Kaiser vermittelnden Grafen Guido von Biandrate in seiner an die Bürgerschaft gehaltenen Friedensrede die Worte in den Mund gelegt werden: Tendamus cum rota, forsitan qui modo infimus axe teritur, elevatus rursus ad astra feretur, so klingen dieselben auch sehr dichterisch und scheinen ebenfalls entlehnt, — woher jedoch, habe ich bis jetzt noch nicht ausfindig machen können.

Von den prosaischen Schriftstellern des römischen Alterthums hat Radewin namentlich den Sallust sehr genau gekannt und vielmehr benutzt als Wilmans gemerkt hat.

Bekannt ist zunächst die Benutzung des Vergleiches, welchen Sallust Catilina 53—54 zwischen Cato und Cäsar anstellt, durch Radewin in seiner vergleichenden Charakteristik Heinrichs des Löwen und Welfs VI.[2]).

Gesta IV, 38 extr.

Ita memoria nostra ingenti virtute, diversis moribus fuere hi viri duo, dux Heinricus et dux Gwelfo, quos quoniam res obtulerat, silentio praeterire non fuit consilium, quin utriusque naturam et mores, quantum ingenio possem, aperirem.

ibid. init. Cum strenuo virtute, cum modesto pudore, cum innocente abstinentia certabat. Esse quam videri bonus malebat. Ita quominus appetebat gloriam, eo magis illam assequebatur.

ibid. med. — Gwelfo dando, sublevando, ignoscendo, dux Heinricus severitate et malorum pernicie gloriam adeptus est. Illius facilitas, huius constantia laudabatur.

Sallust. Cat. 53 extr.

Sed memoria mea ingenti virtute, divorsis moribus fuere viri duo M. Cato et C. Caesar, quos quoniam res obtulerat,

silentio praeterire non fuit consilium, quin utriusque naturam et mores, quantum ingenio possem, aperirem.

ib. 54. extr... sed cum strenuo virtute, cum modesto pudore, cum innocente abstinentia certabat, esse quam videri bonus malebat; ita quominus appetebat gloriam, eo magis illam assequebatur

ibid. init. Caesar dando, sublevando, ignoscendo, Cato nihil largiundo gloriam adeptus est. In altero miseris perfugium erat, in altero malis pernicies, illius facilitas,

[1]) Diese beiden Citate hat auch Wilmans als solche erkannt. — [2]) Bei Radewin sind die Bestandtheile der Charakteristik anders geordnet als bei Sallust: ich lege des letztern Ordnung zu Grunde.

Gwelfo	huius constantia laudabatur; postremo
negotiis amicorum intentus sua negligere nihil denegare, quod dono dignum esset, magnas potentias affectabat, exercitum, novum bellum exoptabat, ubi virtus enitescere posset. At dux Heinricus studium modestiae, decoris praetendens, non divitiis cum divite neque factione cum factioso, sed pro pacis negotiis absens simul praesensque pugnabat.	Caesar in animum duxerat laborare, vigilare, negotiis amicorum intentus sua negligere, nihil denegare, quod dono dignum esset, sibi magnum imperium, exercitum, bellum novum exoptabat, ubi virtus enitescere posset. At Catoni studium modestiae, decoris, sed maxume severitatis erat. Non divitiis cum divite neque factione cum factioso, sed cum strenuo virtute.

IV, 42 hat Radewin, wie Wilmans richtig erkannt hat, Iugurtha 101 benutzt.

Gesta IV, 42.	Sallust Iug. 101.
Tum Fridericus exhortatur suos...	Interim Sulla, quam primum hostes adtigerant, cohortatus suos ....
Iam parum aberat a vera fuga...	...iamque paullum a fuga aberant...
Mediolanenses, qui prope iam se victoriam adeptos putabant, videntes se circumventos undique a regiis equitibus .... adversus omnia imparati occidi, capi, viri atque equi afflicti. Tum spectaculum horribile campis patentibus .... Postremo omnia, qua visus erat, telis, armis, cadaveribus aut mortuorum ad mortem sauciatorum.	...At Iugurtha, dum sustentare suos et prope iam adeptam victoriam retinere cupit, circumventus ab equitibus ..... Denique hostes iam undique fusi ..... tum spectaculum horribile in campis paludibus sequi, fugere, occidi, capi, equi atque viri adflicti .... Postremo omnia qua visus erat, constrata telis, armis, cadaveribus et inter ea humus infecta sanguine.

Dass aber Radewin den Catilina und den Iugurtha des Sallust noch mehrfach ausser diesen Stellen und wörtlicher als in diesen benutzt hat, ist Wilmans entgangen. So schreibt er III, 40 Sallust Catilina 51 die Rede Cäsars, III, 42 Iugurtha 102 die Rede Sullas aus und IV, 38 wendet er die von Sallust Iugurtha 6 von dem Numiderkönige entworfene Schilderung fast wörtlich auf Herzog Heinrich den Löwen an. Wie stark in allen diesen Stellen die Benutzung ist, zeigt der genauere Vergleich.

Gesta III, 40 (Rede des Grafen von Biandrate).	Sallust, Cat. 51 (Rede Cäsars).
Beatum enim me aestimo ab his, a quibus vacuos esse decet, qui de rebus dubiis consultant. Haec sunt, ut alt quidam, odium, amicitia, ira atque misericordia, ubi illa officiunt, haud facile animus verum providet. Vestra dignitas, fama	Omnis homines, P. C., qui de rebus dubiis consultant ab odio, amicitia, ira atque misericordia vacuos esse decet. Haud facile animus verum providet, ubi illa obficiunt. — — qui demissi in obscuro vitam habent, si quid iracundia

atque fortuna hucusque non in obscuro, sed in excelso fuit, vestraque facta cuncti mortales novere. Sed decebat in maxima fortuna minimam esse licentiam.

ibid.

Sed profecto in omni re fortuna dominatur, ea, ut dicitur, cunctas res pro libitu magis quam pro vero celebrat obscuratque.

IV, 3.

Quia ergo vel bello vel pace clarum fieri licet.

deliquere, pauci sciunt; fama atque fortuna eorum pares sunt, qui in excelso aetatem agunt, eorum facta cuncti mortales novere. Ita in maxuma fortuna minima licentia est.

Sallust. Cat. 8.

Sed profecto fortuna in omni re dominatur; ea res cunctas ex lubidine magis quam ex vero celebrat obscuratque.

Cat. 3.

— vel pace vel bello clarum fieri licet.

Besonders charakteristisch für die Art, in der Radewin sich aus dem Sallust mit fremden Federn zu schmücken weiss, ist die Verwerthung der Rede des Sulla an Bocchus von Mauretanien für die Antwort, welche der Kaiser den sich unterwerfenden Mailändern auf ihr Friedensgesuch gegeben haben soll.

III, 42.

Divus ergo Augustus placido eos vultu intuens, ait laetum se esse, cum tam claram civitatem tantumque populum Deus commonuerit, uti aliquando pacem malint quam bellum quodque sibi dempserint acerbam eos persequendi necessitatem seque malle devotis et volentibus quam coactis imperitare. Atque hoc si a principio illis placuisset, mali nihil perpessos, plurima vero accepisse bona. Quoniam autem divinae placuerit ordinationi, vim et gratiam imperii eos experiri, studendum illis esse, quo facilius errata superent, poenitudinem eos facti habere, vinci se posse citius obsequio quam bello, praelium incipere quemvis etiam ignavum posse, caeterum finem penes victores esse.

Ad haec — — verba faciunt, se non hostili animo nec ad oppugnandum imperium arma cepisse, sed terminos patrum suorum, iure belli omni modo suos factos, vastari a suis gentilibus pati nequivisse.

Jug. 102.

Rex Bocche, magna laetitia nobis est, quom te talem virum Di monuere,
ut
aliquando pacem quam bellum malles — — simul demeres nobis acerbam necessitatem — — te — — persequendi — — tutius esse rati volentibus quam coactis imperitare. Atque hoc utinam a principio tibi placuisset, profecto plura bona accepisses quam mala perpessus esses. Sed quoniam humanarum rerum fortuna pleraque regit, quoi scilicet placuit et vim et gratiam nostram te experiri, nunc quando per illam licet, festina atque uti coepisti perge, multa atque opportuna habes, quo facilius errata officiis superes.

Ad ea Bocchus ..... se non hostili animo, sed ob regnum tutandum arma cepisse, nam Numidiae partem, unde vi Iugurtham expulerit, iure belli suam factam, eam vastari a Mario pati nequivisse.

Ein Seitenstück zu der Herübernahme der vergleichenden Charakteristik Cäsars und Catos aus Sallusts Catilina und die Uebertragung derselben auf Heinrich den Löwen und Welf VI. bietet endlich folgende Stelle, wo dem ersteren einfach die Eigenschaften des Iugurtha vindiciert werden.

Gesta IV, 38.	Sallust. Iug. 6.
Qui (sc. Heinricus dux) a primis cunabulis patre et matre orbatus, ubi primum adolevit pollens viribus, decora facie, sed multo maxime ingenio validus, non se luxui neque inertiae corrumpendum, sed uti mos Saxonum est, equitari, iaculari, cursu cum aequalibus certare et cum omnes gloria anteiret, omnibus tamen carus esset, eius studium, ut de quodam dicitur, modestiae, decoris et maxime severitatis erat.	Qui cum primum adolevit, pollens viribus, decora facie, sed multo maxime ingenio validus, non se luxui neque inertiae corrumpendum dedit, sed, uti mos gentis illius est, equitare, iaculari, cursu cum aequalibus certare et quom omnis gloria anteiret, omnibus tamen carus esse. Catil. 54: At Catoni studium modestiae, decoris, sed maxume severitatis erat.

Diese Stelle zeigt zugleich, wie Radewin von den verschiedensten Enden her entlehnte Fragmente zusammenzuschweissen und zu einem scheinbar organischen Ganzen zu verbinden versteht — eine Geschicklichkeit, von der weiterhin noch ganz andere Proben werden beigebracht werden können.

4. Sidonius Apollinaris und Einhards Vita Caroli.

Aehnlich wie mehrfach nach dem eben Mitgetheilten den Sallust benutzt Radewin, wie zuerst Stälin, Wirtembergische Geschichte 2, 80 Anm. 3 bemerkt hat, bei der Schilderung, welche er IV, 76 von der äusseren Erscheinung Friedrichs I. entwirft, die Beschreibung, welche Sidonius Apollinaris Epist. I, 2 von dem Ostgothenkönig Theodorich dem Grossen giebt, begnügt sich aber mit dieser Entlehnung noch nicht, sondern schreibt dazwischen stückweise auch noch Einhards Vita Caroli Magni aus, was so wol Stälin a. a. O. als auch namentlich wieder Wilmans übersehn hat. In beiden Fällen zeigt sich Radewin wieder als einen Meister in geschicktem Ausschreiben und Zusammenfügen der heterogensten Bestandtheile. Man vergleiche:

IV, 76.	Apollin. Sidonius Ep. I, 2.
Igitur divus augustus Fridericus, ut de Theodorico quidam scribit, et moribus et forma talis est, ut et illis dignus sit agnosci, qui eum minus familiariter in-	Igitur vir est et illis dignus agnosci, qui eum minus familiariter intuentur, ita personam suam

tuentur. Ita personam suam deus arbiter et ratio naturae consummatae felicitatis dote sociata cumularunt. Moribus huiuscemodi, ut laudibus eorum nichil, ne imperii quidem fraudet invidia. Forma corporis decenter exacta; statura longissimis brevior, procerior eminentiorque mediocribus, flava caesaries, paullulum a vertice frontis crispata. Aures vix superiacentibus crinibus operiuntur, tonsore pro reverentia imperii pilos capitis et genarum assidua succisione curtante. Orbes oculorum acuti et perspicaces, nasus venustus, barba subrufa, labra subtilia nec dilatati oris angulis ampliata totaque facies laeta et hilaris.

Gutturis et colli non obesi, sed parumper succulenti, lactea cutis et quae iuvenili rubore suffundatur eumque illi crebro colorem non irà, sed verecundia facit. — — —

In succinctis ilibus vigor. Crura suris fulta turgentibus, honorabilia et bene mascula. — —

Si actionem diuturnam forinsecus perquiras, antelucanos basilicarum et sacerdotum suorum coetus aut solus aut minimo comitatu expetit eosque tam grandi sedulitate veneratur, ut omnibus Italis erga episcopos et cleros servandi honorem et reverentiam ipse formans et exemplum tribuerit.

Eligis quod feriat, quod elegeris, ferit. — —

— — Cum ludendum est, regiam tantisper sequestrat severitatem eiusque temperamenti est, ut sit remissio non minans, austeritas non cruentans.

deus arbiter et ratio naturae consummatae felicitatis dote sociata cumulaverunt. Mores autem huiuscemodi, ut laudibus eorum nihil, ne regni quidem defraudet invidia. Si forma quaeratur, corpore exacto, longissimis brevior, procerior eminentiorque mediocribus. Capitis apex rotundus, in quo paulum a planicie frontis in verticem caesaries refuga crispatur. — — — Aurium legulae, sicut mos gentis est, crinium superiacentium flagellis operiuntur.

Nasus venustissime incurvus,
labra subtilia nec dilatatis
oris angulis ampliata. Si casu dentium series ordinata promineat, niveum protinus repraesentant colorem. — — — —

Menti, gutturis, colli non obesi, sed succulenti, lactea cutis, quae propius inspecta iuvenili rubore suffunditur. Namque hunc illi crebro colorem non ira, sed verecundia facit. — —

In succinctis regnat vigor ilibus. — — Crura suris fulta turgentibus et qui magna sustentat membra, pes modicus. — — —

Si actionem diuturnam, quae est forinsecus exposita, perquiras: antelucanos suorum sacerdotum coetus minimo comitatu
expetit, grandi sedulitate
veneratur
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —

Eligis quid feriat, quod elegeris ferit. — —

Cum ludendum est, regiam tantisper sequestrat severitatem, hortatur ad ludum, libertatem communionemque.

Auffallend erscheint es dabei eigentlich, dass Radewin nur diesen einen Brief des Apollinaris Sidonius gekannt zu haben scheint oder — wenn er mehr kannte — doch nur diesen einen benutzt hat, während er doch auch in den übrigen Briefen für seine Zwecke reichliche Hülfsmittel, d. h. zur Herübernahme geeignete Stellen finden konnte. Allerdings findet sich in demselben Capitel (IV, 76) noch eine Stelle, welche auffallend an eine Wendung anklingt, welche Apollinaris Sidonius in einem anderen Briefe IV, 20 gebraucht, wo er den königlichen Jüngling Sigismerus schildert.

IV, 76.	Apollin. Sidon. IV, 20.
— — cui magis hoc decorum, ut in castris suis potius Martis pompa radiet quam Veneris.	— — cuncta prorsus huiusmodi, ut in actione thalamorum non appareret minor Martis pompa quam Veneris.

Doch wird man aus dieser Uebereinstimmung wol nicht schliessen dürfen, dass Radewin die ähnlich lautende Stelle des Sidonius gekannt habe; sehr viel näher liegt und sehr viel wahrscheinlicher ist die Erklärung, dass beide Schriftsteller eine ältere Dichterstelle nachahmen und daher die Aehnlichkeit des gebrauchten bildlichen Ausdrucks stammt.

Ausser dem Theodorichs des Grossen Persönlichkeit beschreibenden Briefe des Sidonius Apollinaris aber benutzte Radewin IV, 76 auch noch die Schilderung, welche Einhard in der Vita Caroli von der äusseren Erscheinung des grossen Kaisers gegeben hat, und zwar ganz in der eigenthümlichen Art, die wir nun bereits zur Genüge an ihm kennen gelernt haben. Einhard seinerseits hat bekanntlich den Suetonius nachgeahmt; daher erinnern die betreffenden Stellen bei Radewin denn auch zunächst an Sueton und man wird auf die Vermuthung, dass Radewin auf diesen ja im Mittelalter viel gelesenen und viel nachgeahmten Schriftsteller gekannt und benutzt habe, um so mehr gebracht, als die Stelle III, 14: — Fridericus — — nullos sibi dies ociosos transire passus est, eos se ratus perdidisse, in quibus non aliquid de utilitatibus imperii — — disposuisset — unwillkürlich erinnert an das „Amici, diem perdidi“ des Titus bei Sueton, Tit. 8. Jedoch hat Radewin den Sueton nicht benutzt und die Anklänge an Sueton, die sich gerade IV, 76 finden, erklären sich daraus, dass er Einhards Vita Caroli gerade an Stellen ausschreibt, welche Nachahmungen Suetons geben. Das zeigt unwiderleglich die Nebeneinanderstellung folgender Sätze:

IV, 76.	Einhard V. Caroli (Ms 1, 455) c. 22.	Sueton. Claud. 30.
Incessus firmus et constans, vox clara totaque corporis habitudo virilis. Tali corporis forma plurima et dignitas et auctoritas tam stanti quam sedenti acquiritur. Valetudine satis prospera, praeter quod interdum febre effimera corripitur.	(2) Incessu firmo totaque corporis habitudine virili, voce clara quidem, sed quae minus corporis forma conveniret, valetudine prospera, praeter quod antequam decederet per quatuor annos crebro febribus corripiebatur. (1) Inde formae auctoritas tam stanti quam sedenti plurima acquirebatur.	Auctoritas dignitasque formae non defuit vel stanti vel sedenti. (31) Valetudine sicut olim gravi, ita princeps perprospera usus est excepto stomachi dolore. Vgl. auch Caes. 45: valetudine prospera, nisi quod tempore extremo repente animo linqui.
ibid. In patria lingua admodum facundus, latinam vero melius intelligere potest quam pronunciare.	c. 25 (p. 456) — — — — — graecam vero melius intelligere quam pronunciare poterat; adeo quidem facundus erat, ut — — —	
Vestitu patrio utitur nec protuso aut petulanti.	c. 23. Vestitu patrio, id est francico utebatur.	Calig. 52. Vestitu calceatuque — — — neque patrio neque civili . . usus est.

§ 4. Radewins Plagiate aus Josephus-Rufinus de bello iudaico.

Bereits in der Vorrede, mit welcher er seine Fortsetzung der Gesta Friderici des Otto von Freising einleitet, beruft sich Radewin auf Josephus: Quidam enim, ut ait Josephus, non quod rebus interfuerint. — etc. Obgleich er denselben nur an dieser einen Stelle ausdrücklich nennt, so hat er denselben doch in ähnlicher Weise wie hier in dem Prologe noch vielfach benutzt. Der sentenzenreiche Geschichtschreiber des jüdischen Krieges hat dem freisinger Propste manche Redeblume leihen müssen ohne dass sein Eigenthumsrecht durch Nennung seines Namens gewahrt worden wäre. IV, 11 zu Ende: Si quis autem, ut ait quidam, durior misericordiae sit iudex, res quidem tribuat historiae, lamenta vero scriptori — ist ebenfalls eine Wendung, deren sich Josephus in dem Prologe zum Bellum iudaicum bedient. Auch III, 40: Nam, ut ait quidam, quod reverentia dignum est, in fame negligitur — ist nur eine Lesefrucht aus Josephus.

Dass Radewin des Josephus Werk gekannt hat, kann schon

danach nicht mehr zweifelhaft sein. Doch ist damit noch lange nicht genug gesagt, und es ist zu bedauern, dass der Herausgeber des Radewin in den Mon. Germ. hist. sich nicht die Mühe gegeben hat, die eine Stelle, wo Radewin den Josephus auch namentlich anführt, in des jüdischen Geschichtschreibers Werk selbst zu ermitteln. Hätte er dies gethan, so würde ihm so gut wie mir bei dieser Gelegenheit, schon bei einem flüchtigen Durchblättern des Josephus die auffallende Aehnlichkeit nicht entgangen sein, die zwischen einzelnen Stellen des Radewin und des Josephus vorhanden ist; das im Radewin so häufig vorkommende „ut ait quidam" hätte auf solche Uebereinstimmungen doch gleich ein ganz besonderes Licht fallen lassen müssen. Diesen Spuren weiter nachgehend würde er von dieser einen Stelle aus so gut wie ich zu einer durchgehenden Vergleichung beider Schriftsteller gekommen sein und es hätte dann seine Ausgabe des Radewin allerdings wol eine ganz andere Gestalt angenommen und es würde sein Urtheil über den Werth desselben im Gegensatz zu der von ihm jetzt reproducierten landläufigen Meinung wesentlich anders, nämlich sehr viel ungünstiger ausgefallen sein. Ein sehr beträchtlicher Theil nämlich von Radewins Werk, namentlich von seinem Berichte über Kaiser Friedrich I. Kämpfe gegen die lombardischen Städte, vor allem Mailand und Crema, ergiebt sich bei dieser genaueren Prüfung als capitelweise wörtlich abgeschrieben aus des Josephus jüdischem Krieg und entbehrt daher sachlich jedes Werths, lässt vielmehr den Radewin als einen sehr geschickten, aber doch auch völlig gewissenlosen Abschreiber erscheinen. Es betrifft diese Enthüllung zum guten Theile namentlich gerade solche Stellen, in denen man den Radewin bisher für besonders gut unterrichtet und auch im Detail glaubwürdig ansah, und dann solche, aus denen man auf die vielseitige weltliche Bildung des Geschichtschreibers schliessen zu können glaubte. Einige Beispiele werden genügen das veränderte Verhältnis darzuthun.

Wenn Radewin IV, 2 eingehend die altrömische Lagerordnung schildert, so hat man daraus, zumal da der Geschichtschreiber sich ja auch sonst durch die hie und da eingestreuten Citate als in der klassischen Literatur der Römer wol bewandert zu erkennen giebt, den Schluss ziehen zu dürfen geglaubt, dass Radewin auch mit den Realien des klassischen Alterthums in ungewöhnlich hohem Grade vertraut gewesen sei: — die ganze Geschichte aber ist wörtlich aus

Josephus abgeschrieben. Wenn er III, 32 nennt die restores ordinum, quos antiqui centuriones, hecatontarchos seu chiliarchos appellare consueverunt — so möchte man daraus einen ähnlichen Schluss ziehen wie aus der vorigen Stelle, — nur dass auch hier wieder nichts dem Radewin eigen, sondern alles abgeschrieben ist. Nicht einmal die von einigen vermuthete Kenntnis einiger griechischer Brocken darf man aus der zuletzt angeführten Stelle folgern wollen.

Denn nicht das griechische Original des Josephus, sondern die im Mittelalter weit verbreitete Uebersetzung desselben, welche gewöhnlich dem Rufinus Tyrannius von Concordia[1]) (c. 330 bis 410) zugeschrieben wird, hat Radewin benutzt und ausgeschrieben.

Um den Beweis für die soeben aufgestellte Behauptung im einzelnen zu erbringen und zugleich von der höchst eigenthümlichen Mosaikarbeit einen Begriff zu geben, welche Radewin aus den verschiedensten Stellen entlehnten Fragmenten des Bellum iudaicum zusammensetzt und für sein Eigenthum ausgiebt, stelle ich in dem Folgenden die zusammengehörigen Stellen des Radewin und des Josephus[2]) zusammen: niemand wird danach mehr an der Richtigkeit der von mir aufgestellten Behauptung zweifeln können. Ich gehe dabei den Radewin der Reihe nach, Capitel für Capitel durch.

1) Gesta Frid. III, prolog.	Joseph. (Rufin.) bell. iud. III, 15 (fol. 49 b.)
Interrogans generationem pristinam et diligenter investigans patrum memoriam, multis experimentis invenio, humanarum rerum nihil firmum, nichil perpetuum, sed dies hominis velocius transire etc. (Hiob 7, 6, vgl. oben).	sagt Titus zu dem sich gefangen gebenden Josephus theilnehmend: humanarum autem rerum nihil firmum atque perpetuum.
2) ibid. med.	ibid. prolog. init. (f. 1).
Quidam enim, ut ait Josephus, non quod rebus interfuerint, sed incertos et incongruos narrantium rumores auribus colligentes oratorum more perscribere solent. Qui vero praesto fuerunt, aut vincentis principis obsequio aut odio eorum, qui victi sunt, contra fidem rerum falsa confirmant.	Quidam non quod rebus interfuerint, sed vana et incongrua narrantium sermones auribus colligentes oratorum more perscribunt, qui vero praesto fuerunt, aut Romanorum obsequio aut odio Iudeorum contra fidem rerum falsa confirmant.

[1]) Vgl. Fabricius, Bibl. med. et infim. lat. VI, 131 und Bibliotheca graeca V, 22. Mabillen, Museum ital. I, 12 und im allgemeinen Herzog, Realencyklopädie der protestantischen Theologie. — [2]) Ich benutzte die mehrfach gedruckte Uebersetzung des Josephus von Rufinus in der Ausgabe von Robert Goullet, Paris 1513 (Datum der Vorrede).

3) III, 4.

— debere autem dedignari dominos humiliores, non eum, in cuius sit potestate Romanum imperium.

4) III, 31 (2. Absatz).

Revertentes autem milites interminatio principum et imperator iratus huiusmodi oratione corripuit: Mediolanenses omnia cum deliberatione faciunt atque prudentia, fraudes et insidias componendo eorumque dolos fortuna prosequitur — Nostri vero, quibus ob disciplinam et consuetudinem obediendi rectoribus fortuna famulatur, nunc contrario peccant. Non immerito itaque vincuntur, depelluntur[1]). Quia omnium pessimum est, praesente imperatore sine rectore dimicare, cum etiam vincere sine praecepto ducis infamiae sit. Scituros esse, ait, omnes, qui de caetero arroganter egerint vel minimum quid praeter ordinem moverint, legum severitate se in eos vindicaturum. Circumfusa vero agmina principem pro commilitonibus obsecrabant paucorumque temeritatem condonari cunctorum obedientiae precabantur, emendaturos esse peccatum praesens futurae compensatione virtutis. Placatus imperator est precibus simul et utilitate multitudinis, factum indulgendum putans, multa monens, ut post haec pru-

VI, 12 (fol. 74).

— debere autem dedignari dominos humiliores, non in quorum potestate sunt omnia.

VI, 4 (f. 68b.).

Milites autem interminatio principum et cesar iratus huiusmodi oratione corripuit: Iudei quidem, quos sola regit desperatio, omnia deliberatione faciunt atque prudentia fraudes et insidias componendo eorumque dolos fortuna prosequitur, quia sunt morigeri sibique invicem benevoli ac fideles, Romani vero, quibus ob disciplinam et consuetudinem obediendi rectoribus fortuna famulatur, nunc contrario peccant et intemperantia manuum debellantur, quod omnium est pessimum, praesente caesare sine rectore dimicantes. Certe, inquit, plurimum ingemiscent militie leges, plurimum pater, cum hoc vulnus audierit*). Ille cum bellando senuerit, numquam isto modo peccavit, leges autem, cum in eos, qui minimum quid [alias aliquid] praeter ordinem moverunt, morte vendicent, nunc totum deseruisse exercitum videant**). Modo autem scituros esse, ait, quid arroganter egerint, quia apud Romanos vincere etiam sine praecepto ducis infamiae est. Haec Titus cum indignatione ad rectores prolocutus quod alias, quia lege in omnis erat usurus [sic]. Et hi quidem abierunt quasi iam iamque iuste morituri. Circumfuso vero agmine Titum pro comilitonibus obsecrabant paucorumque temeritatem cunctorum obedientiae condonari precabantur, emendaturos enim peccatum praesens futurae compensatione virtutis. Placatus est itaque caesar utilitate simul

[1]) Der Vergleich mit Rufinus zeigt, dass debellantur zu lesen.

*) Titus selbst ist in dem durch den Uebereifer der Römer veranlassten Treffen verwundet.

**) Der Text des Rufinus ist hier arg verdorben.

dentius agerent. Ipse vero quemadmodum se in adversarios ulcisceretur, iam provocatus arctius cogitabat.

ac precibus, namque unius hominis animadversionem usque ad factum promovendam putabat, multitudinis vero usque ad veniam [c. 5]. Militibus quidem reconciliatus est, multa monens, ut post haec prudentius agerent, ipse vero quem admodum Iudeorum insidias ulcisceretur excogitabat.

Sehr lehrreich für die eigenthümliche Art der Mosaikarbeit, durch welche Radewin aus dem Josephus entlehnten Brocken ein neues, scheinbar originales Ganze zusammenzuschweissen wusste, ist III, 32, das sich, so einheitlich es auf den ersten Blick erscheint, bei genauerer Betrachtung als eine Compilation aus verschiedenen Entlehnungen erweist.

5) III, 32.

Itaque postera die, quae lucescit in 8. Kalend. Augusti Fridericus ad obsidionem civitatis ducens exercitum omnes copias suas in 7 legiones partitur, praeficiens singulis de principibus rectores ordinum, quos antiqui centuriones, hecatontarchos seu chiliarchos appellare consueverunt, cum signiferis aliisque disciplinae et ordinis custodibus. Praemissi autem milites cum stratoribus viarum ibant, qui aggerum maligna corrigerent ac devia complanarent, obstacula praeciderent, ne perplexo itinere fatigaretur exercitus. Circum aquilam et signa alia tubicines et cornicines. Servi singulorum agminum cum peditibus erant, mulis aliisque iumentis advehentes militum sarcinas. Hos sequebantur, qui expugnandis civitatibus machinas et caetera tormenta portarent. Omnium vero agminum postrema erat mercenaria multitudo. Ordinato taliter militum itinere praemonitisque diligenter, ne quis ordinem deserat, Martio quodam spiritu repleti cum valido clamore divinum implorant auxilium. Deinde

Ioseph. bell. iud. IV, 5 (fol. 44).

Vespasianus — — proficiscitur ordinato militum itinere sicut Romani consueverunt. Auxiliatores enim, qui levius armati essent, itemque sagittaris praeire iussit ad repentinos incursus hostium cohibendos atque ut suspectas atque silvas insidiis opportunas scrutarentur. Cum quibus erat etiam Romanorum armata portio, equites peditesque. Eos autem sequebantur de singulis hecatontarchiis deni equites et pedites armaturam suam ferentes mensurasque castrorum. Post hos stratores viarum ibant, qui aggeris maligna corrigerent et devia complanarent silvasque obstantes praeciderent, ne perplexo itinere fatigaretur exercitus. Deinde suas itemque subiectorum sibi sarcinas et tuitiones caesar multos cum his equites ordinavit. Post quos ipse veniebat, lectos pedites equitesque necnon et lancearios secum ducens equitumque praeterea suorum, agmine comitatus — — Hos sequebantur, qui expugnandis civitatibus machinas et cetera tormenta portarent. Deinde rectores itemque praefecti cohortibus chiliarchi

ociose et cum omni decore progredientes ambulant, suum quisque ordinem velut in bello custodiens. Quemcumque huius negotii liberum spectatorem contigit affuisse, hunc ego experientius intelligere puto, quod dicitur: Pulchra ut luna, electa ut sol, terribilis ut castrorum acies ordinata.	stipati lectis militibus et post hos circa aquilam signa alia. — — Sacras vero signorum effigies itidem sequebantur cornicines et post eos acies in latitudine suis digesta militibus hisque adhaerebat ex more quidam hecatontarchos disciplinae atque ordinis custos. Servi autem singulorum agminum cincti cum peditibus erant mulis aliisque iumentis advehentes militum sarcinas. Omnium vero agminum postrema erat centenaria[1]) multitudo eosque armorum coactores eosque sequebantur armati pedites equitumque non pauci. Itaque peracto itinere Vespasianus cum omni exercitu ad fines Galileae pervenit.
Peracto itinere Fridericus cum omni exercitu	

Man sieht, wie Radewin aus des Josephus Darstellung von Vespasians Heeresordnung auf dem Marsche nach Galilaea die einzelnen Bestandtheile derselben in eine etwas andere Reihenfolge zusammenschiebend, ein durchaus willkürliches Bild entwirft von der Ordnung, in welcher Kaiser Friedrich I. Heer bei dem Zuge gegen Mailand gegangen sein soll. Aber noch aus anderen Abschnitten des Josephus entlehnte Stellen hat er geschickt hinein verflochten. Die Stelle gegen Ende des angeführten Abschnittes

6) III, 32 verglichen mit	Ioseph. bell. iud. III, 4 init. (vor der oben benutzten Stelle).
Ordinato taliter militum itinere praemonitisque diligenter, ne quis ordinem deserat, Martio quidam spiritu repleti cum valido clamore divinum implorant auxilium. Deinde ociose et cum omni decore progredientes ambulant, suum quisque ordinem velut in bello custodiens.	— — indicant, ut exeatur, urgendo aliqua ex causa morantes, ne quis ordinem deserat — — — und: illique Martio repleti spiritu cum clamore dextras erigunt. Deinde ociose et cum omni decore progredientes ambulant, suum quisque ordinem velut in bello custodiens.

charakterisiert diese Art der Arbeit Radewins zur Genüge.

Nicht minder lehrreich für Radewins Geschick sich mit einigen wenigen Aenderungen des Josephus Erzählung von dem Kampfe der Juden gegen die Römer zu eigen zu machen und ohne weiteres mit allem Detail auf den Kampf der Mailänder gegen Friedrich I. zu übertragen ist der Vergleich der folgenden beiden Stellen.

[1]) mercennaria ed. Rom. 1475.

7) III, 37.

Illud etiam non ab re est memorare, quod quidam ex oppidanis vir in oculis suis sibi placitus progressus versus castra imperatoris, velut equitandi imperitiam nostris exprobrans quaedam superbe prolocutus est et quemlibet fortissimum et equitandi peritissimum ad singulare certamen provocavit. (Folgt die Schilderung seiner Reitkünste). Atqui contra steterunt, multi quidem dedignabantur. Erat autem inter eos, ut assolet, etiam qui timeret. Quosdam vero non inconsulta movebat ratio cum mortis cupido non debere confligere

et cum his in discrimen venire, quos neque vincere magnum sit et vinci cum dehonestamento periculosum, non fortitudinis, sed insipientiae videri. Cum autem diu nemo procederet multaque ille nostrorum timiditati illuderet, nobilis comes Albertus de Tyrol — — — obviam venit eumque tripudiantem et vana iactantem deiecit cadentemque dedignavit occidere.

Iosephus b. i. VII, 5 (f. 82).

Hiisdem autem diebus quidam ex Iudeis vir et corpore brevis et visa despicabilis tamque genere quam rebus aliis vilissimus Ionathis nomine progressus ad Iohannis pontificis monumentum, cum alia multa superbe ad Romanos pro locutus est, tum quem fortissimum haberent ad singulare praelium provocavit.

Atqui contra steterant, multa quidem dedignabantur. Erat autem inter eos, ut assolet, etiam qui timerent. Quosdam vero non inconsulta monebat ratio cum mortis cupido non debere confligere. Nam qui de salute sua desperassent, eos neque cautos impetus neque Deum habere placabilem et cum his in discrimen venire, quos neque vincere magnum sit et vinci cum dehonestamento periculosum, non fortitudinis, sed ferocitatis videri: Cum autem nemo diu procederet multaque iudeus Romanorum timiditati illuderet — — — — — — — donec eum tripudiantem et vana iactantum quidam priscus centurio sagitta transfixit.

In diesem Falle mag man noch dahingestellt sein lassen, ob nicht vor Mailand allerdings ein derartiger Einzelkampf wirklich stattgefunden und Radewin sich zur Beschreibung desselben nur der ihm bekannten Stelle des Josephus bemächtigt habe. Viel bedenklicher schon ist es, wenn Radewin das, was Josephus von den drei Thürmen auf der dritten Mauer Jerusalems sagt, ohne weiteres auf die Befestigungen Mailands überträgt, und dicht vorher das, was Josephus dem Jerusalem belagernden Titus nachrühmt, Friedrich I. vor Mailand thun lässt.

8) III, 38 init.

Inter haec princeps ipse impiger omnia, quae ad cladem et eversionem urbis erant, providere, muros modo cum paucis modo cum multis et lectis militibus circuire, ubi muros aggrederetur explorare.

Ioseph. b. i. VI, 9 init. (f. 71).

Verumtamen his intra civitatem ita se habentibus Titus cum electis equitibus foris circumiens, qua muros aggrederetur, explorabat.

9) ibid. med.	VI, 5 (f. 69).
Mirabilis autem fuit lapidum magnitudo. Nec enim ex vulgaribus saxis aut quae homines ferre posse crederentur,	Mirabilis autem fuit etiam lapidum magnitudo. Nec enim ex vulgaribus saxis aut quae homines ferre posse, verum secto marmore candido et singulis per triginta cubitos longis latisque per decem ac per quinque altis erant aedificatae. Duae ita inter se copulatae erant, ut singulae turres singula saxa viderentur. Sic autem per manus artificum in faciem angulosque formata, ut nusquam iunctura compaginis appareret.
sic autem manibus artificum formata, ut quatuor columnis sustentata ad similitudinem Romani operis vix aut nusquam in ea iunctura compaginis appareret, unde et arcus Romanus appelatus est.	
10) ibid.	VI, 6.
Erant in ea virorum receptacula et coenacula 40 lectorum vel amplius capacia.	Equali ambitu turribus ornatissimis ambiebatur itemque virorum receptaculis et coenaculis centum lectorum capacibus.

Ganz ähnlich stellt sich der Zusammenhang zwischen folgenden Stellen des Radewin und des Josephus-Rufinus:

11) III, 40.	VI, 14 (f. 75').
Iamque malis plurimis attriti Mediolanenses. Crescebat autem in civitate cum fame desperatio et in dies singulos utrumque malum amplius accendebatur. Erat nempe collectum ex toto territorio infinitum vulgus diversusque erat victus, cum potentiores quidem amplius haberent, infirmiores autem penuriam deplorarent. Quippe fames super omnes clades habetur: Nam, ut ait quidam, quod reverentia dignum est, in fame negligitur.	Cum fame autem crescebat desperatio et in dies singulos utrumque malum amplius accendebatur.
	Folgt eine ausführliche Schilderung der in Jerusalem wüthenden grässlichen Hungersnoth und der durch dieselbe veranlassten Greuelthaten. Nam quidquid reverentia dignum est, in fame negligitur.

Die darauf folgende Rede, in welcher Graf Guido von Biandrate die Mailänder zur Uebergabe zu bestimmen sucht, ist wiederum nichts weiter als eine mit einigen Radewin eigenen Wendungen untermischte, theils wörtliche, theils auszugsweise Reproduction der Rede, durch welche Josephus nach seinem eigenen Berichte vom römischen Lager aus die Vertheidiger Jerusalems zur Unterwerfung zu bestimmen suchte.

12) III, 40.

Sensit mecum, qui dixit: Heus, omnium rerum vicissitudo est! Scio, qui dicunt: Libertas res inaestimabilis est, pulchrum pro libertate pugnare. Fateor tamen id in principio debere fieri, semel autem subditum et qui multo tempore paruisset imperio, iugum excutere, malae mortis cupidum, non libertatis amatorem videri. Validissima lex est tam feris bestiis quam hominibus praefinita potentioribus cedere, quique armis vigent, his obedire victoriam. — — — — — — — Meliores nobis fuerunt patres nostri et maiores, fide, probitate ceterisque bonis aeque vel amplius nobis gloriam, honorem libertatemque affectarunt, imperio tamen transalpino resistere non potuerunt.

Ioseph. bell. iud. VI, 12 ff. 74).

Nam licet pulchrum sit pro libertate pugnare, tamen id in principio debere fieri, semel autem subditum et qui multum tempus paruisset imperio, excuti ac malae mortis cupidum, non libertatis amatorem videri. — — Hunc autem validissimam legem tam feris bestiis quam hominibus esse praefinitam potentioribus cedere apud eosque esse victoriam, apud quos robur fuerit armorum. Idcirco etiam maiores eorum, quamquam multum et animis et corporibus et aliis subsidiis meliores erant, cessisse Romanis. Quod nisi Deum scissent illis favere, numquam perpessi fuissent, ipsos vero concidentes adhuc resistere, cum ex magna parte capta sit civitas.

Auch die historischen Betrachtungen, durch welche bei Radewin der Graf von Biandrate die Mailänder von der Fruchtlosigkeit ferneren Widerstandes zu überzeugen sucht, schliessen sich in dem Gedankengange im wesentlichen völlig denjenigen an, durch welche Josephus seine verblendeten Landsleute zur Unterwerfung unter Titus zu bewegen strebt. Vielfach wird auch hier Josephus wortgetreu herübergenommen. Namentlich gegen den Schluss hin stimmt es beinahe wörtlich.

13) III, 40.

— Brevi autem quamvis armis claustra murorum perrumpi non possint, fames atque pestilentia pro eis pugnabit. Versentur, obsecro, in conspectu cuiusque filii, coniuges et parentes, quos paulo post, nisi mutata sententia, aut bellum aut fames absumet. Non ignavia, sed consideratione periculorum me quisquam haec suadere crediderit. Ipse ego pro populo meo, pro civitate mea mori paratus sum impendamque libenter mercedem salutis vestre sanguinem meum.

Ioseph. l. c.

Quamvis perrumpi tutamina murorum non potuerunt, famem pro Romanis pugnaturam. Versentur in conspectu cuiusque filii coniuges et parentes, quos paullo post aut bellum aut [fames] absumpserit — Scio, quia una cum his periclitabitur mihi mater et coniux et familia non ignobilis domusque olim clarissima et propterea fortasse me quisquam haec suadere crediderit: interficite illos, accipite mercedem salutis vestre sanguinem meum.

Die Beschreibung des Lagers, das zur Abhaltung des berühmten Reichstages auf den Roncalischen Gefilden aufgeschlagen war, erscheint als eine höchst anschauliche und um so glaubwürdiger als aller Wahrscheinlichkeit nach Radewin selbst in Roncalia zugegen war[1]): dennoch ergiebt sich auch dieser ganze Abschnitt als aus dem Josephus abgeschrieben.

14) IV, 2.

Nempe antiquam Romanae militiae consuetudinem Romani miles imperii adhuc observare solet, ut videlicet quotiescumque in hostilem terram intraverint, castrorum primo munitioni studeant. Quae quidem neque iniquo loco erigunt, neque inordinate describunt, sed in plano et campestri, et si quidem inaequale solum fuerit, quoad fieri potest complanatur. Dimensio autem saepissime vel in orbem vel in quatuor angulos designatur. Nam et fabrorum et opificum multitudo et mercatorum copia, quae quantum usus poscit, sequitur exercitum, cum suis papilionibus et ergasteriis aut suburbiorum, si in quadro aut in gyro, ambitus eorum extrinsecus muri faciem praefert. Intus autem castra vicis apte distinctis dirimunt plateasque et portas assimilant tam iumentis aditu faciles quam ipsis, si quis urgeat, intus currentibus sufficienter latas,

ut quasi repentina civitas quaedam existat. Medio autem ducis vel principis tabernacu-

Ioseph. b. i. III, 4 (f. 43'),

Nec enim cursu capi sunt hostibus faciles, sed quocumque in hostilem terram irruperunt, ante castrorum munitionem numquam prandium[2]) sumant.

Quae quidem non levi opere neque inaequo loco erigunt nec omnes inordinate describunt, sed siqui-

dem inaequale solum fuerit, complanantur. Quatuor vero angulis eorum dimensio designatur. Nam et fabrorum multitudo et ferramentorum (?) copia, quae usus exstructionis poposcerit, sequuntur exercitum. Et interior quidem castrorum pars tabernaculis distribuitur,

ambitus autem eorum extrinsecus muri faciem praefert, ordinatis etiam turribus pari spacio dispositis, quarum intervalla talis atque ballistis aliisque machinis saxa intorquentibus omnibusque instrumentis missilium complent, ut cuncta scilicet iaculorum genera in promptu sint. Ex omni vero muri parte quatuor portas aedificant, tam iumentis aditu faciles, tam ipsis, si quis urgeat, cito currentibus latas. Intus autem castra vicos spaciis interpositis dirimunt mediaque tectorum tabernacula collocant et inter haec ducis maxime divum templo simillimum prorsus, ut quasi repentina civitas quaedam existat forumque et opificum stationes et sedes militum primati-

[1]) Vergl. § 7, 4. — [2]) So ist doch statt praelium zu lesen.

lum templo simillimum circaque rectorum et primatum, ut quemque decet suo ordine, armisque septi milites per contubernia cum decore et laetitia in tentoriis agunt.

bus ordinumque principibus, ubi, si qua sit inter alios ambiguitas, indicent. Ipse vero ambitus et omnia, quae in eo sunt, multitudine simul et scientia fabricantium citius opinione communitur. — — Armis autem septi per contubernia cum decore atque acie in tentoriis agunt.

Der Schluss des Capitels ergiebt sich als ein kurzer Auszug aus einer Stelle, welche der eben als ausgeschrieben nachgewiesenen vorangeht.

15) ibid. extr.

— agunt et militiae disciplina pacis ocio velut procinctu positi exercentur.

Ioseph. ib. (f. 43').

Armis enim uti non ex bello coeperunt neque solum si necesse sit, manus movent, cum in pacis ocio cessaverint, sed veluti armis natura cohaerentes nullas exercitationis inducias nec tempora praestolantur. Meditationes autem eorum nihil a vera contentione discrepant, sed in dies singulos militum quisque omnibus armis tamquam in procinctu positus exercetur; quo etiam facillime praelia tolerant.

Auch allgemeinere Wendungen entlehnt Radewin bald hier bald dort dem Josephus, selbst an Stellen, wo man es am wenigsten erwarten und der Meinung sein sollte, dass Radewin recht aus seinem eigenen Herzen und daher auch mit seinen eigenen Worten redete. Man vergleiche nur aus IV, 11, wo er den Tod seines Gönners, Ottos von Freising, erzählt, folgende Stellen.

16) IV, 11.

Et quia tam in huius praeclari viri nece quam in conflagratione Frisingensis ecclesiae patria mea duplici contritione attrita est, nemo me accuset, si vel patriae miserias vel amantissimi domini et nutritoris mei flebilem interitum prolixiore narratione prosequar, sed dolori veniam tribuat, considerantibus nobis civitatem nostram ad tantum felicitatis gaudium processisse eandemque fere ad ultimos casus inclinatam. Si quis autem,

Iosephus, b. i. Prolog.

Quod si quis me adversus tyrannos eorumque latrocinium accusatorie loqui putet,

vel patriae miseriis ingementem

calumniari praeter legem hystoriae, dolori veniam tribuat. Ex omnibus enim, quae Romano imperio parent solam civitatem nostram ad summum foelicitatis gradum praecedere eandemque ad ultimos casus

ut ait quidam, durior misericordiae sit iudex, res quidem tribuat historiae, lamenta vero scriptori.

deponi. Et horum auctor nullus externus est, si quis autem misericordiae sit iudex, res quidem tribuat historiae, lamenta vero scriptori.

Nicht minder lehrreich für Radewins Kunst im Abschreiben ist der Vergleich von

17) IV, 33 mit

... totamque regionem depopulatur, statuens non ante obsidere civitatem, quam penuria necessariorum affligerentur. Aut enim tunc inopia victualium coactos ultro supplicaturos, aut si ad finem usque in eadem pertinacia duravissent, obsidione inclusos fame consumendos vel ad deditionem cogendos arbitrabatur multoque faciliores ad affligendum fore, si post intervallum temporis iterum atque iterum anxius incubuisset. Itaque omnes eorum exitus asservari praecepit, frumenti aliarumque rerum eis auferens commercium. — —

Ioseph. b. i. III, 7 (f. 45')

Vespasianus — statuit obsidere civitatem, ut eam usus necessariorum penuria caperet. Aut enim coactos inopia sibi supplicaturos aut si ad finem usque in eadem pertinacia duravisset,

fame consumendos eius habitatores putabat multoque facilioris pugnae

fore, si post intervallum rursus anxius incubuisset. Itaque omnes eorum exitus asservari praecepit. Illi autem frumenti quidem aliarumque omnium rerum intus habebant copiam praeter salem.

Die Rede, welche Radewin IV, 46 dem Kaiser in seinem Zorn über den hartnäckigen Widerstand der Cremesen in den Mund legt, ist gleichfalls aus Josephus entlehnt, der mit fast denselben Worten den Titus die Vertheidiger Jerusalems anherrschen lässt.

18) IV, 46.

Tum Fridericus: Etiamne perituros contra nos ipsa vos nostra excitavit humanitas et lenitate nostra vobis aluistis audaciam? Iam diu vobis pugnantibus aliquamdiu pepercimus, captivos vestros miserati fuimus, vadibus nostris fidem servarimus, invidi muris vestris machinas admovimus, semper caedis vestrae cupidos milites continuimus. Ista omnia spernitis et nefaria temeritate nos ad excidium vestrum, ad interitum filiorum seu nepotum vestrorum provocatis. Utar ergo

Iosephus VII, 10 (f. 86).

Sed haec eius humanitas infirmitas videbatur, nostraque lenitate aluistis audaciam? — — — — — — Pugnantibus aliquamdiu parcebam, sponte ad nos venientibus dextram dedi, fidem servavi confugientibus, multos captivos miseratus sum, verberibus urgentes coercui, muris vestris machinas invitus admovi, semper caedis vestrae cupidos milites continui.

iam deinceps belli legibus, contendam cum pertinacia vestra minime parcens, qui vobis ipsis parcere noluistis.

ibid. Haec dicens vehementer iratus, quod in sorte captivorum constituti aequales cum victoribus conditiones sibi ponerent, voce praeconis declarare iussit, ne ulterius ad se profugerent neve fidem sperarent, nulli enim esse parcendum, cunctis autem viribus dimicarent, quantum possent, saluti suae consulerent, iam enim se omnia iure belli gesturum.

Nach einer herausfordernden Gegenrede der Juden geht es weiter

IV, 11. Hoc Titus vehementer iratus, quod in sorte captivorum constituti victorum sibi cenditiones ponerent, declarare quidem his iussit voce praeconis, ne ulterius ad se profugerent neve fidem sperarent, cunctis autem viribus dimicarent, quantumque possent, saluti suae consulerent, iam enim se omnia iure belli gesturum.

Lehrreicher noch für die Art wie Radewin die in des Josephus Geschichte eingeflochtenen Reden sich anzueignen weiss, ist folgender Fall, wo er die Rede Eleazars, der die Bewohner von Massada vergeblich zum Selbstmord auffordert, zu einer Rede zurecht macht, welche einer der von den Kaiserlichen an die Belagerungsmaschinen gebundenen Cremesen an seine Leidensgefährten richtet.

19) IV, 47.

O beati, quibus mori bene quam male vivere continget: ne timeatis mori, qui magna mala morte effugituri estis. Si viri fortes pro libertate certantes essemus, non oporteret nos quoque super hoc aut cunctari aut exspectare monitorem. Nam mors quidem libertatem animis praestat valdeque beati, qui pro patria mortui immortalitatis ordinem iam receperunt.

Quam multi nostrorum antecessorum hac lege talique conditione alii torti tamque igne quam verberibus excruciati obierunt, alii vero semesi a bestiis ad secundum eorum cibum vivi servati sunt. Miseriores nos vobis sumus, qui adhuc vivimus,

Ioseph. VII, 24 (f. 94).

Plurimi, inquit, opinione deceptus sum, qui putarem viros fortes pro libertate certantes bene malle mori quam vivere. Vos autem ne cuilibet quidem homini quicquam neque audacia neque virtute praestatis, qui etiam magna mala effugituri mortem timetis, cum oporteret vos super hoc neque cunctari neque exspectare monitorem. Nam mors quidem libertatem animabus praestat, ad proprium purumque locum eas dimittit accedere et omni clade futuras intactas. (— Auffassung der Inder vom Tode; Freude des Sterbenden und der Seinen; wie hat Rom die zu ihm stehenden belohnt? Was hatten die von Rom besiegten zu leiden?) — Quisve non antequam illa patiatur mori properet? Quorum alii torti tamque igne quam verberibus excruciati obierunt, [alias perierunt], alii ferocissimis bestiis ad secundum eorum cibum vivi servati sunt. Illorum (f. 95) quidem miserrimi

qui saepe mortem optantes non accipimus. Dum enim quisque nostrorum secum reputans crudelem seu barbarorum seu gentilium suorum servitutem, videre coniuges ad turpitudinem duci, alius revinctis manibus vocem filii patrem implorantis exaudiet, alius vero infelices senes ad cineres patriae videbit assidere. Haec, inquam, quisque nostrorum considerans aspicere solem durabit, etiam si vivere absque periculo possit? O utinam omnes fuissemus mortui, priusquam civitatem nostram Cremonensium manibus videremus excindi, priusquam patriam sanctam Papiensium impietate funditus erui conspiceremus.

Adhuc eum orare cupientem omnes interpellabant et effrenato quodam impetu ad iaciendum incitabantur.

habendi sunt, quia adhuc vivunt, qui saepe mortem optantes non accipiunt. (Traurige Lage der Juden). Senes vero infelices ad cineres templi assident, et paucae mulieres ad turpissimam pudoris iniuriam ab hostibus reservatas. Haec secum reputans quisquam nostrum aspicere solem durabit, etiam si vivere sine periculo posset? — — — — Atque utinam omnes fuissemus mortis, priusquam illam sacram civitatem hostium manibus videremus excindi, priusquam sanctum templum tanta impietate funditus erui. — — Videbit alius coniugem abduci, alius manibus revinctis vocem filii patrem implorantis exaudiet.

(c. 25). Adhuc eum orare cupientem omnes interpellabant et effrenato quodam impetu pleni ad opus incitabant.

Was auf Radewins Detailschilderungen aus den Kämpfen Kaiser Friedrich I. gegen die Lombarden zu geben ist, zeigt folgende Entlehnung:

20) IV, 57.

Eiusmodi et alii multi latrocinales doli tam ad rapinas quam ad incendia machinarum cum assidue fierent ab his, qui intra munitionem erant, Fridericus et calliditate simul et audacia eorum magis irritabatur.

Ioseph. b. i. III, 7 (f. 45').

At Vespasianus et calliditate consilii et hostium audacia magis irritabatur, quia accepta ex munitione fiducia Romanos ultro incursabant inque dies singulos praelia catervatim et cuiuscumque modi latrocinales doli et eorum, quae casus attulisset, rapinae aliorum aliorumque incendia fiebant.

Gleichen Ursprungs, mithin gleich werthlos ist, was Radewin weiterhin von dem letzten, abgeschlagenen Sturm auf Crema erzählt; er überträgt auf Crema, was Josephus von Vespasians Sturm auf Jotapata berichtet.

21) IV, 58.

Itaque admotis omnibus machinis ad occupandam civitatem hortatur exercitum turresque

Ioseph. b. i. III, 9.

Ac Vespasianus eorum causa, quae acciderant, consolatus exercitum, postquam ita videt accensum neque tam

in excelsum erectas ferro variaque materie tectas, ut et pondere stabiles essent neque ignibus expugnarentur, super aggeres collocat, iaculatoribus et sagittariis militumque fortissimis plenas.

Qui cum non conspicerentur, ipsi eos, qui vel super murum astarent vel in civitate deambularent, facillime cernerent telisque appeterent, cum illi neque a vertice venientes sagittas facile declinare neque ulcisci possent. Quotiens autem ignito ferri pondere et adunco, quo levius haereret, machinas attemptabant, qui desuper erant aquis ignem restinguendo, uncos autem et hamos ferri contis proceris et sudibus dissolvendo conatus eorum in irritum revocabant. In his enim — — — statim abscinderat.

Et Cremonenses quidem ita resistebant, quamvis multi in dies singulos occumberent contraque parum mali hostibus facerent.

exhortationem quam opus deposcere, aggeres quidem altius tollit, tres vero turres quinquagenum pedum in excelsum iubet erigi ferro undique tectas, ut et pondere stabiles essent, neque ignibus expugnarentur easque super aggeres collocat, iaculatoribus et sagittariis itemque levioribus missilium machinis plenas fundibularumque fortissimis. Qui cum non conspicerentur propter altitudinem turrium et loricas, ipsi vero, qui super murum astarent, facillime cernerent telisque appeterent, cum illi neque a vertice venientes sagittas facile declinare neque ulcisci possent, quos non viderent, altitudine quidem turrium librata manu iacula superante, ferro autem, quo erant septae, flammis obstante: ob haec igitur defensionem muri deserunt magisque aggredi temptantibus occurrebant.

Et Jotapateni quidem ita resistebant, quamvis multi in dies singulos occumberent neque contra mali quicquam hostibus facerent, quod eos sine periculo prohibere non poterant.

Auch kürzere Fragmente aus dem Josephus zu entnehmen verschmäht Radewin nicht.

22) IV, 59 extr.

Porro qui murum transscendere conati sunt, quamvis singillatim digni sint memoria, omnium tamen fortissimus demonstratus est Otto palatii comes de Baivaria.

Ioseph. b. i. VII, 5 (f. 82')

Et quamvis singillatim digni essent memoria, qui pericrunt, omnium tamen fortissimus demonstratus est — — —

Die Rede, welche Radewin IV, 61 den Patriarchen Peregrin von Aglei bei den Unterhandlungen wegen der Unterwerfung Cremas an die Bevollmächtigten dieser Stadt richten lässt, ist dieselbe, welche Josephus dem Agrippa in den Mund legt, als dieser sich bemüht die Juden von dem Aufstande gegen die Römer abzuhalten.

23) IV, 61.	Iosephus b. i. II, 16 (f. 33′).
Si quidem non viderem vos ad sentiendum, quae pacis sunt, esse incitatos neque populi Cremensis puriorem sincerissimamque vos partem, numquam processissem ad vos neque consulere confisus essem. Supervacua enim, ut ait quidam, est de utilibus oratio, quando omnium habitatorum conspirat ad deteriora consensus. Quia vero aliquos quidem aetas malorum belli nescios facit, quosdam vero inconsiderata spes libertatis, nonnullos quoque avaritia accendit, paucorum bonorum consilio providendum est, quem ad modum ipsi ab hoc errore corrigantur.	Si quidem non viderem vos omnes ad pugnandum cum Romanis esse incitatos neque populi sinceriorem purissimamque partem pacem velle servare, neque processissem ad vos, neque consulere confisus essem. Supervacua quippe de utilibus oratio est, quoniam omnium habitatorum conspirat ad deteriora consensus, quoniam aliquos quidem aetas malorum belli nescios facit, quosdam vero inconsiderata spes libertatis, nonnullos vero avaritia succendit et in confusione capiendum de inferioribus lucrum, quem admodum ipsi ab hoc corrigantur errore et non paucorum improba consilia etiam boni desipiant, existimavi oportere, ut omnibus vobis in unum coactis ea exponerem, quae arbitror expedire. (Beispiele, wen alles die Römer besiegt haben). — Quis vestrum non audivit multitudinem Germanorum, virtutem quoque et magnitudines corporum, ut arbitror, saepe vidistis, si quidem ubique Romani earum gentium captivos habent. Sed illi quidem ita ingentem spaciis regionem incolentes, spiritus autem maiores corporibus gerentes et animam quidem contemtricem mortis. — —
(2) Experti feritatem Germanorum, virtutem et magnitudines corporum, ne dubitetis	
eos spiritus gerere maiores corporibus et animas contemtrices mortis habere.	
(1) Subeat vobis, si non civitatis iam perditae iamque subversioni proximae, saltem miseratio filiorum vestrorum adhuc superstitum atque coniugum. Parcite reliquiis honimum, si parcere noluistis caris aditis paternorum moenium.	(f. 34[1]). Subeat autem vos miseratio etsi non filiorum vestrorum atque coniugum, saltem istius civitatis, quae mater urbium vestrae regionis vocatur. Parcite moenibus sacris, parcite venerabilibus aditis templumque vobis et sancta sanctorum vobis servata.

Auch der in der eben angeführten Stelle zwischen corrigantur und Subeat vobis ausgelassene Passus ist, wenn auch nicht ganz wörtlich, so doch seinem wesentlichen Inhalte nach aus Josephus entlehnt.

24) IV, 61.	ibid.
Quodsi ab initio suscepti belli provisum non est, sera saltem poenitentia corrigat excessum, ut qui in portu praecavere tempestatem noluistis, vel inter medias procellas pro tempore rebus fractis consulatis.	Bonum est, cum adhuc stat navis in portu praecavere tempestatem futuram et non eo tempore, qui in medias irruere procellas trepidare.

Nach dem, was aus den bisherigen Zusammenstellungen sich für die Art ergeben hat, in welcher Radewin des Josephus Werk ausgebeutet hat, wird es nun auch niemanden mehr wundernehmen zu sehen, dass der freisinger Propst sich auch die Schilderung zu eigen macht, welche Josephus von dem Einzug des zum Kaiser erhobenen Vespasian in Rom entworfen hat, und dieselbe uns aufgetischt als eine getreue Darstellung des festlichen Empfanges, der Kaiser Friedrich I. zu Theil wurde, als derselbe nach dem endlichen Falle Cremas triumphierend in das getreue Pavia einritt.

25) IV, 62.	Ioseph. VII, 16 (f. 89).
Ubi vero eum appropinquare nuntiatum est, omnis multitudo civitatis obviam per vias et plateas cum senibus et iuvenibus, cum coniugibus et liberis praestolabatur, et quo transiens divertisset, eius maiestatem vultusque lenitatem omnium generum vocibus prosequebatur, bene meritum triumphatorem et salutis datorem solumque dignum Romanum principem appellari. Tota civitas veluti templum variis ornamentis decorata erat et diversis odoribus aromaticis plena redolebat. Cum autem vix per circumstantium multitudinem ad ecclesiam venire potuisset, antequam in palatio se reciperet, omnipotenti Deo, qui dat salutem regibus, pro adepto triumpho vota solvit et gratulatoria sacra celebravit.	Ubi vero eum appropinquare nuntiatum est, quamque mansuete singulos suscepisset, qui praecesserant, indicaretur, omnis iam reliqua multitudo per vias cum coniugibus ac liberis praestolabatur et quo transiens advenisset videndi eius voluntatem vultusque eius lenitatem omnium generum vocibus persequebantur, bene meritum et salutis datorem solumque dignum Romae principem appellari. Tota vero civitas veluti templum sertis et odoribus plena. Cum autem vix per circumstantium multitudinem in palatium venire potuisset, ipse quidem penatibus diis adventus sui gratulatoria sacra celebrabat.

Der Uebertragung dessen, was Josephus von Titus und der Belagerung Jerusalems erzählt, auf Kaiser Friedrich I. und die Lombarden und die Cremesen insbesondere bleibt Radewin getreu bis zum Schlusse seines Werkes: nachdem er die Geschichte des paveser Conciles unter Einfügung der darauf bezüglichen Akten erzählt hat, fährt er wieder den Josephus ausschreibend fort:

26) IV, 75.

Itaque dimissurus exercitum advocans ad se proceres et de militia meliores, magnam illis, ait, se habere gratiam pro benevolentia et fidelitate, qua erga se utendo perseverassent. Laudabat etiam in unoque bonos mores et fortitudinem, quam praeliando in multis magnisque periculis monstrassent; quod eos neque hostium multitudo nec magnitudines civitatum vel audacia inconsulta et immanitates efferae adversantium a consueta animi virtute terruissent. Magnam quoque huius rei sibi fore diligentiam, quod debitis praemiis et honoribus virtutes eorum vellet honorare, qui militiae socii fuissent, nec ullum eorum, qui plus aliis laborasset, iusta vicissitudine carituram.

Eos etiam, quos noverat fortiter aliquid et egregium in bello fecisse nominatim singulos appellaus collaudabat.

Deinde aurum et argentum, vasa ex argento et auro facta itemque vestes preciosas, beneficia feudorum aliaque donaria largiter et regaliter distribuebat. Omnibus autem hoc modo exhilaratis et donatis ut quisque se meritum praebuerat, votis et laudibus cum magno favore ab universo exercitu factis,

quocumque conveniret, dimittit.

Ioseph. VII, 14 (f. 88).

Titus versammelt nach Jerusalems Fall sein Heer um sich: Magnam, ait, illis se habere gratiam pro benevolentia, qua erga se utendo perseverassent. Laudabat autem, quod per omnia bella morigeri fuissent quodque praeliando fortitudinem in multis magnisque periculis demonstrassent patriae amplificantes imperium omnibusque planum facientes hominibus, quia neque hostium multitudo neque munitiones regionum neque magnitudines civitatem nec audacia inconsulta et immanitates adversantium possent umquam Romanorum effugere virtutem. — — — Et illis, qui — militiam — nobiliorem fecissent, dixit se et honores et praemia redditurum, nec ullus eorum, qui plus aliis laborare voluissent, iusta vicissitudine cariturum. Magnam sibi huius rei fore diligentiam, quod magis velut honorare virtutes eorum, qui militiae socii fuissent, quam peccata punire. Confestim ergo iussit eos, quorum partes sunt, indicare, quosnam scirent fortiter aliquid in bello fecisse et nominatim singulos appellans praesentes collaudabat quasi qui domesticis recte gestis nimium letaretur et coronas eis aureas imponebat et torques longasque hastas et signa ex argento facta donabat et uniusculusque ordinem mutabat in melius, quin et ex manubiis aurum et argentum itemque vestes aliamque praedam largiter distribuebat. Omnibus autem ita donatis ut quisque se meritum praebuerat votisque cum universo exercitu factis magno favore descendit vertitque ad sacra pro victoria celebranda, magnaque astante boum multitudine circa aras immolatos omnes exercitui dedit ad epulas. Ipse vero cum honoratis per triduum acta laetitia milites quidem alios quandoque convenit dimittit.

Fassen wir das Resultat dieses Abschnittes unserer Untersuchung kurz zusammen, so lautet dasselbe dahin: Radewin muss des Josephus Werk über den jüdischen Krieg in der dem Rufinus zugeschriebenen Uebersetzung zum Gegenstande ganz besondern Studiums gemacht und in Folge dessen, was man so nennt, in und auswendig gekannt haben; er beherrscht den Wortlaut desselben so, dass er Phrasen und ganze Perioden daraus citiert, wie seinesgleichen sonst etwa die Bibel zu citieren pflegte; des Josephus-Rufinus Werk ist für ihn aber nicht blos eine sprachliche Quelle, sondern er hat es auch sachlich ausgebeutet und massenhaft daraus ausgeschrieben: ein sehr bedeutender Theil von Radewins Werk fällt demnach als Quelle gänzlich weg und stellt sich als eine Art von Plagiat dar, wie sie selbst im Mittelalter, wo man in diesem Punkte doch ein sehr weites Gewissen hatte, durchaus ungewöhnlich gewesen ist.

§ 5. Entlehnungen, deren Quellen nicht nachweisbar sind.

Wird schon nach dem bis jetzt gewonnenen Ergebnis von dem, was noch Wilmans' Ausgabe der Gesta Frid. imp. als Radewin selbst zugehörig bietet, ein sehr bedeutender Theil als abgeschrieben in Zukunft ganz bei Seite gelassen werden müssen, so kommen dazu noch einige andere Stellen hinzu, bei welchen die Herkunft von anderswoher deutlich erkennbar ist, die sich auch als Zuthaten scharf abgrenzen, ohne dass es möglich wäre zu sagen, woher nun Radewin dieselben genommen hat.

Merkwürdig sind in dieser Hinsicht zunächst III, 33 und III, 38: in beiden Capiteln nämlich citiert Radewin eine Quelle mit Nennung des Namens ihres Autors. Für die Schilderung der Festungswerke von Mailand und für die häufige Treulosigkeit und Rebellion der Stadt gegen die Könige beruft sich Radewin III, 33 auf: Huius rei si quis exempla desiderat, ad Leoprandum, qui gesta Longobardorum subnotavit, recurrat. Dieselbe Quelle ruft er III, 38 als Autorität an für die Angabe, dass der Arcus Romanus vor Mailand, dessen Beschreibung er aus dem Josephus entlehnt hat, ursprünglich von einem deutschen Könige zum Kampfe gegen Mailand erbaut worden sei: — ut in gestis Longobardorum reperitur. Weder von dem einen noch von dem andern der in Rede stehenden Fakta findet sich in des Liutprand, Bischofs von Cremona, Werken auch nur irgend eine Spur; wir wissen ferner nichts davon, dass

Liutprand etwa ein uns nicht erhaltenes Werk „gesta Longobardorum“ geschrieben habe. Wenn man demnach zu der Annahme neigen möchte, dass zu dem Titel des Werks Gesta Longobardorum durch irgend einen Irrthum Radewins der falsche Autornamen gekommen sein sollte, so könnte doch nur an eine Verwechselung mit Paulus Diaconus gedacht werden, und bei dem findet sich auch nichts, was irgend dem von Radewin Berichteten entspräche. So bleiben denn nur noch zwei Möglichkeiten: entweder benutzte Radewin an den angeführten beiden Stellen irgend welche lombardische Aufzeichnungen, die unter der unrichtigen Bezeichnung Gesta Longobardorum umliefen, oder aber Radewin erfand sich um den aufgestellten Behauptungen grösseres Gewicht zu verleihen den Namen für eine Quelle, die es gar nicht gab. Es ist schwierig und mislich sich für das eine oder das andere zu entscheiden. Wenn man aber die Art bedenkt, in der Radewin den Josephus ausgebeutet hat, und in Betracht zieht, dass weder III, 33 noch III, 38 eine ganz bestimmte, einer besonderen Quelle bedürftige Thatsache giebt, die eine Stelle vielmehr sehr allgemeinen Inhalts, die andere — über den Arcus Romanus — zum grössten Theile aus Josephus abgeschrieben ist, so wird man es wenigstens nicht für unmöglich halten, dass Radewin sich mit Hülfe einiger Namen einen gelehrten Nimbus zu geben versucht habe.

Hierher gehört auch die schon oben[1]) berührte zweite Hälfte von III, 1. An die aus Ottos von Freising Memoriale entlehnte[2]) kurze Aufzeichnung: Anno itaque ab incarnatione Domini 1157 mense Augusto contra Polanos procinctum movet — schliesst sich da ein durch das charakteristische: Est autem Polimia etc. eingeführter geographischer Excurs über Polen, den Radewin selbst als von wo anders entlehnt einführt durch die Bemerkung: — sicut placet his, qui situs terrarum descriptionibus notant —. Dass Radewin hier eine andere Quelle wörtlich ausschreibt, ist zweifellos; die Quelle selbst scheint nicht mehr vorhanden zu sein, jedenfalls ist es mir nicht gelungen sie ausfindig zu machen.

Aehnlich verhält es sich noch mit einer anderen Stelle, welche sich wiederum mit dem so bezeichnenden Est autem als Ausführung an eine dem Memoriale Ottos von Freising entnommene kurze Notiz anschliesst, nämlich III, 8: Est autem Bisuntium una metropoleos

[1]) S. § 2, 5. — [2]) Vgl. S. 19.

eius tertiae partis, in quas imperator gloriosus Karolus Magnus suum inter tres filios suos, omnes regio nomine gaudentes, divisit imperium, sita super amnem Tuba. Augenscheinlich liegt hier eine Verwechselung von Seiten Radewins vor. Woher aber diese ganz aus dem Zusammenhange herausfallende und das Verständnis doch nur scheinbar fördernde Notiz genommen sein mag, bin ich bis jetzt nicht im Stande anzugeben: dem Radewin eigen ist sie jedenfalls nicht[1]).

§ 6. Radewins urkundliche Quellen.

Nachdem nunmehr alles dasjenige ausgeschieden ist, was von fremd her entlehnt ist, so dass wir es nur noch mit dem zu thun haben, was Radewin als Geschichtschreiber Kaiser Friedrich I. eigenthümlich ist und als historische Quelle in Betracht kommen kann, handelt es sich noch darum dieses in seine verschiedenen Bestandtheile zu zerlegen und durch Auffindung der von Radewin benutzten Quellen den Werth dieser Aufzeichnungen näher zu bestimmen. Bei dieser Untersuchung sind drei Gesichtspunkte massgebend: 1) Was hat Radewin an urkundlichen Materialien benutzen können und von wo hat er dieselben erhalten? — 2) In welchen Abschnitten berichtet Radewin als Augenzeuge? — 3) Welchen Quellen folgt er, wo er weder urkundliche Materialien benutzt noch als Augenzeuge berichtet?

Dass Radewin bei der Abfassung seines Werkes über eine ungewöhnlich reiche Fülle von urkundlichen Materialien zu verfügen hatte, ist ja bekannt: eine ganze Reihe der für die Geschichte Kaiser Friedrichs I. werthvollsten Urkunden ist ja zunächst als ein Bestandtheil von Radewins Werk auf uns gekommen. Die Verbindungen, die ihm als dem Caplan Ottos von Freising und dem Fortsetzer von dessen unvollendet gelassenem Werke zur Verfügung standen, liessen ihn in den Besitz sowol amtlicher wie privater Aktenstücke gelangen. Danach scheidet sich das von Radewin benutzte urkundliche Material gleich in zwei Gruppen, je nachdem es aus der kaiserlichen Kanzlei oder durch anderweitige Mittheilung ihm zugegangen ist.

Wir beginnen mit der ersten Gruppe.

---

[1]) Auch III, 28: Fuere tamen plerique, sicut alibi de quibusdam dicitur, qui se et rempublicam obstinatis animis perditum irent — — quoniam, ut dicitur, egestas facile habetur sine damno — — talium silentio addictis ist unverkennbar entlehnt. Woher aber?

1. Radewins Benutzung der kaiserlichen Kanzlei.

Wenn nach Radewins Angaben im Prolog zum dritten und im Epilog zum vierten Buche fest steht, dass derselbe sein Werk im Auftrage des Kaisers und auf dessen Befehl von dem Kanzler Ulrich und Protonotar Heinrich unterstützt abgefasst hat, so wird man diese Unterstützung nicht blos darin zu sehen haben, dass die beiden wol unterrichteten Beamten dem freisinger Propst über das Bericht erstatteten, was sie selbst als Augen- und Ohrenzeugen mit erlebt hatten, sondern dass sie demselben auch in die Akten der ihrer Leitung untergeordneten kaiserlichen Kanzlei Einsicht gewährten und so die Mittheilung bei dieser eingelaufener oder von ihr ausgegangener Schreiben, Erlasse, Urkunden u. s. w. ermöglichten. Die meisten officiellen Schriftstücke, deren Einreihung dem Werke Radewins einen besondern Werth verliehen, sind ohne Frage auf diese Quelle zurückzuführen. Wie genau Radewin von dieser Seite her unterrichtet wurde, zeigt III, 18: Iubet notario, ut iis scribendis cartis nomen suum praeferens, Romani episcopi subsecundet, et dictionibus singularis numeri ipsum alloquatur. Aus derselben Quelle wird dann auch die diplomatische Weisheit stammen, welche Radewin IV, 41 verräth, wenn er den an das Volk von Rom geschickten kaiserlichen Gesandten nachrühmt: Qui venientes ad urbem, cum honorifice tam a populo quam a senatu recepti essent interque ipsos et summum pontificem crebri nuntii mediatores dirigerentur, molientibus illis more suo antiquum Romanae urbis fastum, regales se in nullo passi sunt inferiores inveniri, imo et ad se saepius veniri, quam ut illis occurrerent, obtinuerunt.

Doch nimmt Radewin die ihm aus der kaiserlichen Kanzlei mitgetheilten Schreiben und Aktenstücke nicht immer ihrem Wortlaute nach in sein Werk auf; er verarbeitet sie auch und nimmt sie in einer Weise in den Zusammenhang seiner Darstellung auf, dass sie als sein Eigenthum erscheinen. So hat er namentlich III, 3 ff. in dem Berichte über den polnischen Feldzug fast wörtlich einen von dem Kaiser selbst, d. h. der kaiserlichen Kanzlei ausgegangenen Bericht darüber reproduciert, der uns in der für Abt Wibald von Corvei bestimmten Ausfertigung erhalten ist, — in der Jaffé'schen Ausgabe der Wibald'schen Briefe Bibliotheca rerum germanicarum I, n. 470 (p. 601—2). Man vergleiche:

IV, 3.

Imperator ergo cum magnis copiis Polimiam, quamvis arte et natura admodum munita sit, ita ut priores reges seu imperatores vix magna difficultate ad fluvium Odderam pervenissent, fretus ope divina, quae visibiliter exercitum praecessit, clausuras illorum, quas in augustis locis praecisa silvarum densitate fecerant, et magna mole ingeniose obstruxerant, penetravit et 11. Kalendas Septembris praenominatum amnem, qui ex illa parte totam Polimiam quasi murus ambit et profunditate sui gurgitis omnes excludit aditus, praeter opinionem incolarum cum magno exercitu transvadavit. Tantum enim omnes tenebat transeundi desiderium, ut alii natando, alii quodlibet instrumentum fors obtulisset, eo pro navicula utendo transirent. Quo viso Polani de tam improviso malo perculsi et vehementer exterriti, cum iam nichil praeter exitium sui et destructionem terrae superesse viderent, quamvis auxilio vicinarum gentium, Ruthenorum videlicet, Parthorum, Pruscorum et Pomeranorum, maximum collegissent exercitum, in solam fugam spem vitae constituunt, adeo desperatione correpti, ut proprium solum, propriam patriam suis manibus incendendo vastarent, insuper et arces et munitiones destruerent. Inter quas munitissima castra Glogowa videlicet et Bitun, quae prius ab hoste capta non fuerant, ne a nostris ibidem praesidia ponerentur, cremaverunt. Imperator fugientes insecutus et territorium episcopii, quod vocatur Frodezlao, transcurrens, in episcopatum Poznan pervenit totamque terram etiam ipse igne et gladio depopulatus est, indignum aestimans eis parcere, qui in se ipsos tam crudeles hostes inventi fuissent.

c. 4. Bolizlaus dux rebus suis ultimum fatum cernens imminere, cum to-

Wibaldi ep. 470.

Polimia quamvis arte et natura admodum munita esset, ut antecessores nostri reges et imperatores vix magna difficultate ad fluvium Oderam pervenissent, nos tamen in virtute Dei, quae visibiliter nos praecessit, clausuras illorum, quas in angustis locis praecisa arborum densitate fecerant et magna ingenii mole obstruxerant, penetravimus, et in octava assumptionis S. Mariae fluvium Oderam, qui totam terram illum quasi muro vallat et profunditate sua omnes excludit aditus, praeter spem Polonorum cum omni exercitu nostro transivimus. Tanta enim erat omnibus transeundi aviditas, ut alii profundis gurgitibus se immergerent, alii vero transnatarent.

Quo viso Polani

vehementer exterriti et iam nihil preter exitium et destructionem terrae sperantes, munitissima castra Glogowe et Bitum et alia plura, quae prius ab hoste capta non fuerant, timore nostro incenderunt et ipsi, quamvis auxilio vicinarum gentium, Ruthenorum, Parthorum, Pruscorum, Pomeranorum maximum exercitum collegissent, a facie nostra fugerunt.

Hos vero fugientes insecuti sumus et per episcopatum Frodezlau in episcopatum Poznan transcurrentes totam fere terram igne et gladio vastavimus.

Dux itaque Poloniae, cum totam terram et populum a facie manus no-

tam terram populumque suum periclitari et prope esse ad interitum cerneret, barones et principes nostros tum per nuntios cum in propria persona conveniens, multis precibus, multis lacrymis, multis quoque promissionibus, ut sub iugum Romanae deditionis et in gratiam principis recipi mereretur, postulavit, salutare secutus consilium, ante intolerabilem calamitatem rebellionis mutare sententiam, debere autem dedignari dominos humiliores non eum, cuius in potestate sit Romanume imperium. Imperator iam edoctus hanc nobilitatem

Parcere prostratis et debellare superbos praematuram, subitam et a Deo datam nolens cruentare victoriam ducem ad deditionem recipiendum decrevit.

c. 5. Itaque in praedicto territorio Poznan circa partes Crisgowe praefatus dux pedibus imperatoris provolutus, interventu principum hoc tenore in gratiam receptus est. Primo iuravit pro se et pro omnibus Polanis, quod frater suus exul ad ignominiam Romani imperii non fuerit expulsus. Deinde pollicitatus est dare duo milia marcarum imperatori et principibus mille, imperatrici 20 marcas auri, curiae 200 marcas argenti ob eam negligentiam, quod ad curiam non venerat nec de terra debitam fecerat fidelitatem. Iuravit quoque Italicum expeditionem. Deinde iuravit, ut in proxima nativitate domini ad curiam Magdeburg celebrandam venire deberet, iuxta iudicium et sententiam Polanorum et Boemorum super querimonia fratris sui expulsi plenarie responsurum. Sicque iurata principi fidelitate, sicut mos est, et de supradictis omnibus fideliter adimplendis acceptis obsidibus, Gazimero videlicet fratre ducis et aliis nobilibus, gloriosam adeptus victoriam Deo duce feliciter Auqustus revertitur.

strae periclitari videret,

principes nostros tam
per nuncios suos tam in propria persona aggrediens, multis precibus multis lacrimis vix tamen impetravit, ut sub iuga dominationis nostre redire et gratiam nostram recuperare mereretur.

Aus Iosephus b. i. Vgl. oben § 4, 3.

(Vergil. Aen. VI, 854)

In predicto itaque episcopatu Poznan, in territorio Crisgowe praefatus dux Bolizlaus pedibus maiestatis nostrae provolutus interventu principum hoc ordine in gratiam nostram receptus est. Primo iuravit pro se et pro omnibus Polanis, quod frater suus exul ad ignominiam Romani imperii non fuerit expulsus. Deinde pollicitus est dare duo milia marcarum nobis et principibus mille et uxori nostre viginti marcas auri et curiae nostrae 200 marcas argenti pro ea negligentia, quod ad curiam nostram non venerat nec de terra debitam nobis fecerat fidelitatem. Iuravit quoque expeditionem Italicam. Deinde iuravit, quod ad curiam nostram Magdeburgh in natali domini celebrandam venire debeat,
super querimoniam fratris sui expulsi plenarie responsurus. Sicque iurata nobis fidelitate

et de supradictis omnibus fideliter explendis acceptis obsidibus, Cazimero fratre ducis et aliis nobilibus, gloriose Deo duce revertimur.

Dieser Vergleich zeigt, dass Wilmans viel zu wenig sagt und das Verhältnis nicht richtig bezeichnet, wenn er meint, Radewin scheine den kaiserlichen Brief an Wibald von Corvei vor Augen gehabt zu haben: vielmehr ist derselbe in diesem ganzen Abschnitte Radewins ausschliessliche Quelle. Die Erzählung Radewins schliesst sich dem kaiserlichen Schreiben mit peinlicher Genauigkeit an und weicht nur stilistisch in einigen Phrasen von der Vorlage ab; ja, lässt durch die ungeschickte Herübernahme von Ausdrücken, die nur in dem kaiserlichen Briefe am Platze waren, sich gleich als abgeschrieben erkennen. Denn wol der Kaiser, nicht aber Radewin hat ein Recht zu sagen III, 4: principes nostros ... conveniens.

Ausser diesem Berichte Friedrichs über den polnischen Feldzug, den er in den Context seiner Erzählung verflochten hat, hat Radewin nun aber aus der kaiserlichen Kanzlei noch eine grosse Menge zum Theil höchst werthvoller Urkunden und Aktenstücke erhalten, die er meistens als solche wörtlich in sein Werk aufgenommen hat. Es sind folgende:

1) Das Schreiben König Heinrichs II. von England, welches auf dem Würzburger Reichstage 1157 September 28. die englischen Gesandten zugleich mit kostbaren Geschenken dem Kaiser überreichten; III, 7 — Radewin selbst war auf diesem Reichstage zugegen. Vgl. unten § 7.

2) Aus derselben Quelle hat Radewin ohne Frage das berühmte Schreiben Hadrians IV, dessen Ueberreichung auf dem Reichstage zu Besançon den ersten Streit Friedrichs mit der Curie veranlasste — III, 9, — während der auch im übrigen so genaue Bericht wol auf Mittheilungen der Augenzeugen Protonotar Heinrich beruht: vgl. unten § 8.

3) III, 10, — das kaiserliche Rundschreiben über in dem zu Besançon überreichten Schreiben des Papstes enthaltene Anmassung.

4) Auch III, 19 die Eidesformel, welche Reinald von Dassel und Otto von Wittelsbach in Italien beschwören lassen, stammt doch wol aus der kaiserlichen Kanzlei.

5) Eben dorther wird Radewin den Bericht erhalten haben über die Erfolge Reinalds von Dassel und Ottos von Wittelsbach in Italien, III, 19—21. Dass derselbe von einem in den Rechtsfragen unterrichteten Verfasser herrührt, zeigt III, 20 die Wendung: nequaquam se ignorare legem Iuliam maiestatis. Es kommt dazu, dass aller Wahrscheinlichkeit nach der Protonotar Heinrich sich in der Begleitung der beiden kaiserlichen Bevollmächtigten befand.

6) III, 22 der Wortlaut des von den päpstlichen Gesandten vor des Kaisers Aufbruch nach Italien im Lager zu Augsburg überreichten versöhnlichen Schreibens, durch welches das zu Besançon gegebene Aergernis wieder gut gemacht wurde. In den Besitz dieses wichtigen Documentes zu gelangen war für Radewin um so leichter, als er ja selbst im Lager zu Augsburg mit Otto von Freising anwesend war: vgl. unten § 7.

7) Das zu Beginn des Mailänder Krieges erlassene Lagerfriedensgebot III, 26.

8) Der Vertrag über die Capitulation Mailands vom 7. September 1158 III, 41.

9) Das Feudalgesetz IV, 7.

10) Das Landfriedensgebot ibid.

11) Das kaiserliche Schreiben über die Erhebung Guidos von Biandrate zum Erzbischof von Ravenna an Hadrian IV. IV, 16.

12) Die päpstliche Antwort darauf IV, 17.

13) Das Schreiben des kaiserlichen Gegenpapstes Victor IV. über seine Erhebung IV, 50.

14) Der Bericht Alexanders III. über die Vorgänge bei seiner Wahl und Weihe an Bischof Gerhard, die Domherrn und die Lehrer der Universität zu Bologna IV, 51.

15) Das Ausschreiben der schismatischen Cardinäle an die gesammte Geistlichkeit IV, 52.

16) Das Schreiben der Anhänger Alexanders III. an den Kaiser IV, 53.

17) Die kaiserliche Vorladung an Alexander III., „den Kanzler Roland“ — IV, 55.

18) Das Schreiben der Canoniker zu S. Peter in Rom an den Kaiser mit dem Berichte über die Vorgänge bei der Wahl Alexanders III. IV, 66.

19) Die Actio concilii Papiensis, — IV, 67.

20) Das kaiserliche Ausschreiben über die auf dem paveser Concil erfolgte Anerkennung Victors IV. als des rechtmässigen Papstes 1160. Februar 16. IV, 69.

21) Das Rescriptum generale a synodo praesidentibus per partes mundi directum IV, 70.

Was die Benutzung der reichen Urkundenschätze angeht, welche Radewin durch die kaiserliche Kanzlei zugänglich gemacht wurden, so liegt weder innerlich noch äusserlich irgend etwas vor, was den

Verdacht einer absichtlichen Ungenauigkeit, tendentiöser Weglassungen oder Zusätze erwecken könnte. Ein Motiv zu einem derartigen Verfahren hätte für Radewin doch auch nur bei dem Berichte über das Schisma, dessen Entstehung und Verlauf vorgelegen. Denn der freisinger Propst stand in dieser wichtigen Frage keineswegs so unbedingt auf dem kaiserlichen Standpunkte; seine Sympathien gehören vielmehr Alexander III., und er macht daraus — wenn er sich auch des vorsichtigsten Ausdrucks bedient, — auch kein Hehl, wie eine päpstliche Neigung auch schon bei dem Berichte über den zu Besançon entbrannten Streit deutlich genug hervortritt. III, 10 nennt er die Uebersetzung, welche Reinald von Dassel von dem päpstlichen Schreiben gegeben, geradezu fida nimis, „allzu treu", und wenn er III, 8 erklärt: „Quas (sc. litteras) et aliarum, quae in hac turbulentia hinc inde discurrebant, rescripta idcirco huic operi interserere curavi, ut quivis lector, qui in partem declinare voluerit, non meis verbis vel assertionibus, sed ipsarum partium propriis scriptis tractus et vocatus libere eligat, utri parti suum velit accomodare favorem" —, und dasselbe mit anderen Worten III, 15 wiederholt, so klingt das doch beinahe so als ob er sich eines eigenen Urtheils in dieser Sache deshalb enthalte, weil dasselbe mit der Auffassung, die er als kaiserlicher Geschichtschreiber zu vertreten berufen war, nicht recht übereinstimmen würde.

Mit einer ganz ähnlichen Wendung leitet Radewin dann IV, 49 die Sammlung der auf das Schisma bezüglichen Aktenstücke ein: Porro in hoc negotio lectorem admonitum esse cupimus, ut non de nostro dicto vel scripto veritatem huius rei metiatur, sed quid rectius sit, quis, ut ita dixerim, iustius induit arma, ex collatione omnium scriptorum, quae undique media discurrere, proprio disquirat iudicio. Nos enim si alterutrius partis res vel attolleremus vel extenuaremus, a proposito decidere videremur. Nec utique sanum esset corpus reliquum historiae, si hanc partem velut principale membrum domestici favoris morbus haberet". — Auch diese Erklärung wiederholt er noch einmal in besonders nachdrücklicher Weise zu Anfang seines Berichtes über das Concil von Pavia IV, 65: Saepius autem lectorem admonitum esse cupimus, ut in hoc facto ad disquirendam rerum veritatem non nostra dicta consulat, sed litteris et scriptis, quae ad manus nostras venerunt et huic operi inserendae visae sunt, innitatur suo servans arbitrio, quando de hac controversia et litis decisione conciliique iudicio sufficienter sibi fides facta videatur; namentlich

aus den Schlussworten spricht die von der gewöhnlichen abweichende Auffassung Radewins deutlich genug. Dazu kommen nun noch andere Momente. Radewin setzt den kaiserlicherseits gemachten Angaben zuweilen einen gewissen Zweifel entgegen; so IV, 18: Haec itaque causa — — maiorem inter eos simultatis fomitem ministravit, in tantum, ut quaedam litterae deprehensae dicerentur, a sede apostolica directae, quae Mediolanenses et quasdam alias civitates rursus ad defectionem hortarentur. IV, 54 leitet Radewin die Mittheilung des kaiserlichen Einberufungsschreibens für das Concil mit einer Wendung ein, durch die er für seine Person das Recht des Kaisers zur Berufung eines Concils und zur Entscheidung des Schismas als nicht begründet bezeichnet: Auctoritatem autem congregandi concilii exemplo antiquorum imperatorum, verbi causa Iustiniani, Theodosii, Caroli, sibi congruere putans... Das beste Zeugnis für die Unparteilichkeit Radewins aber giebt ohne Frage die Thatsache, dass derselbe nicht ansteht mit einem ihm von einer anderen Seite her mitgetheilten Briefe zugleich offene Beschuldigungen und sehr bedenkliche Verdächtigungen gegen den Kaiser und das von dessen Anhang zu Pavia beobachtete Verfahren in sein Werk aufzunehmen, IV, 72 extr., und dass er nicht ansteht dem Erzbischof Eberhard von Salzburg, einem entschiedenen und offenen Gegner des kaiserlichen Papstthums, die höchsten Lobsprüche zu ertheilen, IV, 73.

2. Von Radewin benutzte urkundliche Materialien anderen Ursprungs.

Urkundliche Materialien haben Radewin nun aber nicht blos durch seine Verbindung mit den ersten Beamten der kaiserlichen Kanzlei aus dieser zur Verfügung gestanden, sondern eine gleiche Unterstützung wurde ihm als dem Vertrauten des hochangesehenen und einflussreichen Bischofs Otto von Freising auch von Seiten der geistlichen Fürsten zu Theil, welche Otto näher gestanden hatten und zu denen daher auch sein Caplan in genauere Beziehungen hatte treten können. Derartigen Ursprunges scheinen folgende Abschnitte zu sein.

1) III, 15 das Schreiben Papst Hadrians IV. an die deutschen Erzbischöfe und Bischöfe in Sachen des zu Besançon ausgebrochenen Streites.

2) III, 16 die Antwort der deutschen Bischöfe auf dieses Schreiben. Diese beiden Aktenstücke wird Radewin wol aus dem bischöflichen Archive zu Freising selbst erhalten haben. Ein gleiches ist ohne Frage der Fall bei

3) IV, 42, dem kaiserlichen Briefe an Bischof Albert von Freising über den am 15. Juli 1159 erfochtenen Sieg Friedrichs über die Mailänder.

Besonders genau aber ist augenscheinlich Radewins Verbindung mit dem Bischof Eberhard von Bamberg gewesen, denn aus dessen Kanzlei ist der Geschichtschreiber nächst der kaiserlichen für sein Werk am reichlichsten mit werthvollen Mittheilungen versehen worden. Dieser Umstand hat auch im Gegensatze zu Radewins päpstlichen Neigungen auf die Auffassung desselben von dem Streite zwischen Hadrian IV. und Friedrich I. einen sehr nachdrücklichen Einfluss geübt: wir wissen ja, wie gerade Eberhard von Bamberg unter den deutschen Bischöfen bei aller Bereitwilligkeit zur Herstellung des Friedens mitzuwirken von einer Nachgiebigkeit des Kaisers gegen die Ansprüche der Curie am allerwenigsten etwas wissen wollte, sondern die Ehre und Würde des Kaiserthums mit besonderm Nachdrucke vertrat. Das beweisen namentlich die ersten beiden von den Aktenstücken, welche Radewin aus der Kanzlei des Bischofs von Bamberg mitgetheilt worden sind.

1) IV, 19 das Schreiben des Cardinals Heinrich von S. Achilles und Nereus an Eberhard von Bamberg.

2) ibid. Eberhards Antwort darauf.

3) IV, 20 der Brief Eberhards an den Papst selbst, aus welchem seine Gesinnung besonders deutlich spricht.

Auch mit dem ehrwürdigen Erzbischof Eberhard von Salzburg hat Radewin in Verbindung gestanden; schon die warmen Worte, welche er IV, 73 dem Andenken desselben widmet, zeigen dies. So hat Radewin denn auch aus der erzbischöflichen Kanzlei zu Salzburg viele wichtige Mittheilungen für sein Werk erhalten. So:

1) IV, 30 den Brief Eberhards von Bamberg an den salzburger Erzbischof.

2) IV, 31 den Brief des Kaisers an Eberhard.

3) IV, 63 die kaiserliche Mittheilung über den am 26. Januar 1160 erfolgten Fall Cremas vgl. Stumpf, Reichskanzler n. 3879.

4) IV, 71 den Bericht Eberhards von Bamberg an den Erzbischof über das Concil zu Pavia.

5) IV, 72 den auf denselben Gegenstand bezüglichen Brief des Papsts Heinrich von Berchtesgaden an Eberhard von Salzburg.

Endlich theilt Radewin IV, 56 einen Brief des Kaisers an Bischof Hartmann von Brixen mit, vom 23. October 1159, die erste

Mittheilung enthaltend von dem nach Pavia auszuschreibenden Concil und die Weisung sich bis dahin jeder Parteinahme in dem Schisma zu enthalten. Das hohe Ansehn, dessen sich Hartmann von Brixen erfreute, (III, 14) wird denselben Otto von Freising, dem er einst in der Würde eines Propstes von Klosterneuburg gefolgt war[1]), nahe gebracht und so auch Radewin die Möglichkeit eröffnet haben auch diese Verbindung für sein Werk auszunutzen.

Ueber die Art, in welcher Radewin die ihm so mitgetheilten Schreiben aus den Kanzleien des Erzbischofs von Salzburg, der Bischöfe von Bamberg, Freising und Brixen benutzt, gilt ganz dasselbe, was oben bei Besprechung über die Verwerthung der ihm aus der kaiserlichen Kanzlei zugegangenen Aktenstücke gesagt worden ist, und sehr mit Unrecht sucht daher Wilmans in einer Anmerkung auf IV, 71 auf Radewin einen Makel zu werfen. Auf Grund nämlich einer Wiener Handschrift der von Radewin mitgetheilten Akten nimmt Wilmans a. a. O. zwischen „Usque ad vos solum perventum est" und das sich daran auf das genaueste anschliessende „Angelus magni consilii dirigat vos ... etc. den in allen anderen Handschriften des Radewin sowol wie der Akten fehlenden Satz auf: Nuntius enim vester praepositus, Domino ponente custodiam ori suo, vices vestras cautissime peregit, nec unum locutus Deo gratias, quod utinam non dixisset" und vermuthet dazu, Radewin habe diesen Satz aus dem Schreiben Eberhards von Bamberg wol absichtlich ausgelassen. Einmal ist die Autorität der einen Handschrift allen anderen gegenüber denn doch nicht gross genug um den allein bei ihr sich findenden Einschub als authentisch zu beglaubigen, dann aber ist es völlig unerfindbar, in welcher Absicht Radewin diesen Passus eigentlich ausgelassen haben sollte. Eine absichtliche Auslassung könnte doch nur den Zweck haben nach der einen oder der anderen Seite hin, zu Gunsten oder zu Ungunsten der schismatischen Partei, die Thatsachen zu entstellen oder zu färben: dazu aber ist der angeführte Satz, der obenein seinem Sinne nach nicht einmal ganz klar und frei von Widersprüchen ist, doch durchaus nicht geeignet. Vielmehr unterbricht derselbe den wolgeordneten und consequenten Gedankengang und trennt zwei Sätze, die offenbar unmittelbar neben einander stehen müssen.

---

[1]) Meichelbeck I., 1, 325.

§ 7. Radewin als Augenzeuge.

Nächst denjenigen Abschnitten seines Werkes, in welchen seine Darstellung auf urkundlicher Grundlage beruht oder er dieselbe geradezu durch Mittheilung von Urkunden und Briefen weiter führt, wird Radewin eine besondere Autorität noch beizumessen sein da, wo er als Augenzeuge berichtet. Und das ist öfter der Fall, als man bisher erkannt hat.

1) Als Augenzeuge schildert Radewin zunächst die letzte Lebenszeit und den Tod Bischof Ottos von Freising, IV, 11. Schon die Worte: manu mea ipsius extrema lumina clausi zeigen das.

2) Auch IV, 12 und 13, der Bericht über die Wunderzeichen, welche den Brand (1159. April 5.) des freisinger Domes vorher verkündet haben sollten, — in dem sich unser Geschichtschreiber in Aberglauben aller Art befangen zeigt — sowie über den Brand selbst lässt ebenfalls den Augenzeugen deutlich erkennen.

3) III, 7, bei Erwähnung der auf dem Reichstage zu Würzburg Ende September 1157 anwesenden englischen Gesandten und der Geschenke, welche dieselben in König Heinrich II. Auftrage dem Kaiser überbrachten, sagt Radewin mit Bezug auf die letzteren: Inter quae papilionem unum quantitate maximum, qualitate bonissimum perspeximus. Danach ist Radewin also auf jenem Reichstage selbst zugegen gewesen — ohne Frage im Gefolge seines Bischofs.

4) Auch über den Reichstag zu Roncalia (1158. November) berichtet Radewin IV, 3 ff. als Augenzeuge. Dass Radewin demselben beigewohnt hat, geht schon daraus hervor, dass er den Bericht darüber — nach der, wie wir gezeigt[1]), aus Josephus abgeschriebenen Beschreibung des Lagers — beginnt mit den Worten: Porro qui principes et optimates eidem curiae interfuisse a nobis visi sunt, isti fuerunt. Auch die Mittheilung am Schlusse von IV, 4: Fuere etiam, qui ibidem in publico facta imperatoris carminibus favorabilibus celebrarent, klingt so, als ob sie auf Ohrenzeugenschaft des Berichterstatters selbst beruhte. Auch möchte man die Vermuthung aussprechen, ob nicht Radewins Bemerkung über die mathildischen Güter am Ausgange von IV, 10: Quorum praediorum magnitudinem eiusque terrae copiosam opulentiam, qui ripas Eridani pervagati sunt, non ignorant, — eine Anspie-

[1]) S. oben § 4.

lung enthalten solle darauf, dass Radewin selbst durch den Aufenthalt in Oberitalien Gelegenheit gegeben worden sei, von der Grösse und von dem Reichthum der mathildischen Güter eine Anschauung zu gewinnen.

Auch ist leicht ersichtlich, aus welchem Grunde und unter welchen Verhältnissen Radewin gerade damals nach Italien und an den Hof des Kaisers gekommen sein kann. Am 22. September 1158 hatte Bischof Otto von Freising zu Morimond in Radewins Armen seinen Geist ausgehaucht. Bei der verwandtschaftlichen Verbindung des Kaisers und Ottos und dem Einflusse, den der letztere auch in wichtigen politischen Fragen ausgeübt hatte, so wie bei dem auf beidem beruhenden und so vielfach bethätigten Interesse Friedrichs an dem Gedeihen der freisinger Kirche lag es eigentlich doch nur in der Natur der Dinge, dass man dem Kaiser über Bischof Ottos Ende noch besonders Bericht erstatten liess. Dass man dazu aber gerade Radewin gewählt haben wird, ist an sich schon wahrscheinlich, da gerade er dem Verstorbenen besonders innig verbunden gewesen und namentlich auch bei dem Werke desselben über die Geschichte des Kaisers besonders nahe betheiligt war. Auch könnte die inzwischen schon vollzogene Neuwahl und die Anerkennung des neu gewählten Bischof Albert durch den Kaiser eine Botschaft an Friedrich I. nothwendig gemacht haben. Dazu stimmt, dass, wie wir oben gezeigt, Radewin eben um jene Zeit, schon durch Bischof Albert, die Würde eines Propstes zu S. Veit in Freising erhielt; das scheint doch, als ob Albert dem Notar und Caplan seines Vorgängers einen besondern Dank schuldig gewesen sei. Zieht man ferner in Erwägung, dass Albert von Freising 1165 auf dem Reichstage zu Würzburg den Eid, durch den der Kaiser Alexander III. für alle Zeit abschwören liess, verweigerte und ihn erst später nach langem Sträuben und nur unter dem mit aller Rücksichtslosigkeit geübten Zwange des Kaisers geleistet hat, so könnte man auch eine Vermuthung aussprechen darüber, inwiefern denn zur Anerkennung Alberts von Freising bei dem Kaiser eine besondere Fürsprache nöthig gewesen sein könnte.

Neben diesem Geschäfte aber hat Radewin damals jedenfalls noch eine andere Angelegenheit an den kaiserlichen Hof und nach Roncalia geführt. Gewiss überbrachte er an Friedrich die nicht lange erst fertig gewordenen beiden ersten Bücher von Ottos Werk über die Thaten des Kaisers, und wie ihn Otto selbst zum Fortsetzer

des Werkes bestimmt hatte, so hat Radewin wol eben damals auch vom Kaiser den Befehl erhalten dem Wunsche Ottos gemäss zu handeln; eben damals wird ihn Friedrich in Betreff des zu dieser Fortsetzung der Gesta nöthigen Materials an den Kanzler Ulrich und den Protonotar Heinrich gewiesen haben.

5) Aber noch in einer anderen Partie seines Werkes berichtet Radewin als Augenzeuge, allerdings ohne, wie es bei den bisher besprochenen Stellen der Fall war, durch eine gelegentlich gebrauchte Wendung einen sichern Anhalt für den Nachweis seiner Augenzeugenschaft darzubieten. Auf einem anderen Wege aber ergiebt sich, dass Radewin III, 17 dasjenige, was im Juni 1158, als das kaiserliche Heer sich zum Aufbruche gegen Mailand im Lager zu Augsburg sammelte, dort vor sich gegangen ist, ebenfalls als Augenzeuge berichtet. Dies ergiebt sich aus folgenden Erwägungen:

a) In dem kaiserlichen Lager zu Augsburg ist damals namentlich auch Bischof Otto von Freising anwesend. Denn er verliest nach III, 22 vor dem Kaiser und den versammelten Fürsten das von den Cardinälen Heinrich und Hyacinth überbrachte päpstliche Schreiben, durch welches Hadrian IV. die früher gegebene anstössige Erklärung des Wortes beneficium in dem zu Besançon überreichten Schreiben zurücknahm. Er wirkt sich dort ferner nach IV, 11 den Erlass der Theilnahme an dem Zuge gegen Mailand aus.

b) Ist es nun an und für sich und nach der besonderen Natur des von ihm bekleideten Amtes schon wahrscheinlich, dass Radewin als Bischof Ottos Notar und Caplan denselben auch auf dieser Reise an den kaiserlichen Hof begleitet haben wird, so erhält diese Annahme noch eine ausdrücklicke Bestätigung dadurch, dass Radewin nach seiner eigenen Erzählung IV, 11 die ganze letzte Zeit von Ottos Leben sich in dessen Begleitung befunden hat, bis er ihm schliesslich in Morimond die Augen zudrückte.

c) Endlich aber besitzen wir aus jener Zeit eine Urkunde Ottos von Freising „data per manum Rachwini notarii bei Meichelbeck, Hist. Frising. I, 339. Dieselbe trägt zwar keine Datierung; doch ergiebt sich aus der Bezeichnung des Jahres: anno regni Friderici I. 7 (d. i. März 9. 1158 — März 8. 1159), imperii 4 (d. i. Juni 18. 1158 bis Juni 17. 1159), dass dieselbe zwischen dem 18. Juni und dem 22. September 1158, dem Todestage Bischof Ottos, ausgestellt sein muss. Ferner ist diese Urkunde, wie darin angegeben

ist, ausgestellt consultis — venerabilibus Dominis Heinrico et Hyacincto sanctae Romanae ecclesiae cardinalibus et legatis, qui hoc tempore in regno Deutonico legatione fungebantur, also zu der Zeit, wo diese beiden Gesandten Hadrians IV. in Deutschland waren. Nach Radewins eigenem Berichte aber sind diese eben im Lager zu Augsburg erschienen, unmittelbar vor des Kaisers Aufbruch nach Italien. Die erwähnte Urkunde Ottos von Freising, in der Radewin als ausfertigender Notar erscheint, ist demnach — da Otto sich ja nachher nach Morimond wendet, die Cardinäle aber gleich nach Ausrichtung ihrer versöhnlichen Botschaft nach Italien zurückkehren (III, 23) — zu Augsburg selbst ausgestellt, mithin Radewins Anwesenheit daselbst auf diesem Wege erwiesen. Also beruhen auch III, 22—25 auf Augenzeugenschaft.

Dieses Ergebnis ist noch von besonderem Interesse, weil dadurch die Controverse, welche über den Verlauf jener päpstlichen Gesandtschaft schwebte, endgültig gelöst wird und meine Kaiser Friedrich I., 1, 413—15 dargethane Ansicht auch von dieser Seite her eine erwünschte Bestätigung erhält.

6) Wahrscheinlich ist Radewin Augenzeuge auch in dem, was er von dem im Januar 1158 gehaltenen Reichstage zu Regensburg III, 12 und 13 erzählt. Denn nach III, 13 extr. ist dort Otto von Freising zugegen gewesen, und nach dem, was wir von Radewins Verhältnis zu Otto wissen, dürfen wir eigentlich annehmen, dass sich Radewin stets in der Begleitung Ottos befunden hat.

§ 8. Von Radewin benutzte mündliche Mittheilungen.

Neben Urkunden, Briefen und Selbsterlebtem bilden natürlich eine wichtige Quelle Radewins die Mittheilungen, welche ihm über einzelne Ereignisse oder ganze Ereignisreihen von dabei betheiligten oder als Augen- oder Ohrenzeugen zugegen gewesenen Personen gemacht worden sind. Ein bedeutender Theil der in dem dritten und vierten Buche der Gesta enthaltenen Angaben wird gerade auf diesen Ursprung zurückgeführt werden dürfen.

Radewin selbst weist ja gleich in dem Prolog — (quorum parte utrinque me beatum aestimo, qui in his, quae audivi, non passim quorumlibet relatorum rumusculis sum me perpessus abrumpi) — auf das Gehörte, also auf mündliche Mittheilung anderer als eine Quelle seines Berichtes hin. III, 31 bei der Erzählung vom Ende

des Grafen Ekbert von Pütten vor Mailand nimmt er ausdrücklich auf solche mündlichen Angaben Bezug: Dictum tamen memini a quibusdam etc. und IV, 36: Nos tamen audivimus etc. III, 11 gedenkt Radewin der Absicht Friedrichs I. bei Gelegenheit seines Aufenthaltes in Burgund 1157 zu Dijon mit König Ludwig VII. von Frankreich zusammenzutreffen; diese Begegnung unterblieb, weil König Ludwig vor dem grossen Gefolge des Kaisers Furcht hegte; Radewin führt diese Angabe ein mit der Bemerkung: Nam sicut egomet, referente venerabili viro Heinrico Trecensi episcopo, cognovi. Hier ist also Bischof Heinrich von Troyes der Gewährsmann Radewins.

Nun führt Radewin freilich nicht immer so bestimmt diejenigen an, aus deren mündlichem Bericht er schöpft, bezeichnet auch nicht regelmässig die Stellen, wo er solchen Autoritäten folgt, durch einen auf mündliche Ueberlieferung hinweisenden allgemeinen Zusatz: dennoch vermögen wir eine ganze Anzahl von Stellen auszuscheiden, die höchst wahrscheinlich aus dem Berichte bei den Ereignissen irgendwie betheiligter Augen- und Ohrenzeugen geschöpft sind. Dahin rechnen wir z. B. IV, 23, 25 und 29.

Den Verhandlungen über die Aechtung Mailands in villa, quae vocatur Autimiatum, (1159. Februar 2.) zu Occimiano, wohnten nach Radewins eigener Angabe die Bischöfe Eberhard von Bamberg und Albert von Freising bei. Von ihnen beiden kann Radewin über die dortigen Vorgänge unterrichtet worden sein; vor allem ist man durchaus berechtigt Albert von Freising[1]), mit dem Radewin ja naturgemäss in die vielfachste persönliche Berührung kam, in diesem Abschnitt als den Gewährsmann anzusehn, auf den sich Radewins Bericht IV, 23 stützt.

Ein gleiches gilt von IV, 25 und 29. Denn aus der Urkunde Friedrichs I. 1159. Januar 15. zu Marengo (Stumpf, n. 3845) ergiebt sich, dass Albert von Freising auch damals noch am Hofe des Kaisers war. Für IV, 29 zeigt dasselbe die zu Modena ausgestellte Urkunde bei Stumpf, n. 3852.

Von besonderer Wichtigkeit aber musste für Radewin gerade für Einziehung mündlicher Nachrichten über die von ihm zu erzählenden Ereignisse die Verbindung mit den beiden im Mittelpunkte der Geschichte jener Zeit stehenden kaiserlichen Beamten, dem

[1]) Dessen Verbindung mit dem Kaiser erhellt auch aus Stumpf n. 3862.

Kanzler Ulrich und dem Protonotar Heinrich, werden. Sicher nicht aus leerer Schmeichelei nennt Radewin beide in dem Prolog „pace et militia exercitati“: waren doch die meisten der in Friedrichs I. Umgebung hervorragenden Staatsmänner zugleich auch Soldaten, oft Feldherrn, sogar wenn sie dem geistlichen Stande angehörten. Da nun diese beiden Männer durch ihre amtliche Stellung schon Gelegenheit hatten sich über das Geschehene, seien es politische oder kirchliche Angelegenheiten, seien es kriegerische Ereignisse, besonders gut zu informieren, so wird die genaue Verbindung mit ihnen auch dem Geschichtschreiber Friedrichs I. wesentlich zu gute gekommen sein. Der sicherste Weg zur Ermittelung des Antheils, den Ulrich und Heinrich in materieller Hinsicht an dem Werke Radewins gehabt haben könnten, wäre die Zusammenstellung der Regesten beider und deren Vergleich mit Radewins Erzählung. Wie das bei der Benutzung der Mittheilungen Heinrichs von Troyes und Alberts von Freising der Fall war, würde sich auch hierbei wol ergeben, dass über Thatsachen, denen nach den Urkunden einer der beiden kaiserlichen Beamten beigewohnt hat, auch Radewin besser informiert ist als über diejenigen, wo ihm solche Gewährsmänner gefehlt haben. Leider sind nun aber die Subscriptionen von Ulrich sowol wie von Heinrich gerade in den der von Radewin behandelten Zeit angehörigen Urkunden so überaus spärlich, dass sie zur Durchführung eines solchen Vergleiches kein hinreichendes Material darbieten. Kanzler Ulrich kommt nämlich in der Zeit, die Radewins Arbeit umfasst, nur zweimal in kaiserlichen Urkunden vor, nämlich

1159. August 1. Lodi — Stumpf n. 3861.
„ November 26. Crema — „ „ 3872.

Jedenfalls ist derselbe also mit dem Kaiser während des Krieges gegen Crema gewesen und es wird daher von dem Berichte Radewins über diesen grossen Kampf manches auf Mittheilungen Ulrichs zurückzuführen sein[1]). So erhält z. B. IV, 36 die an sich auf den ersten Blick wenig glaubwürdige Erzählung von einem Attentate, das auf Anstiften der Mailänder 1159 im Lager zu Lodi auf Friedrich gemacht wurde, eine unerwartete Autorität durch die aus der ersten der beiden oben angeführten Urkunden sich ergebende That-

[1]) IV, 44 z. B. wird die Wendung Nam ad portas ubi quisque principum curabat ... bestätigt durch des Otto Morena Mon. SS. 18, 312 Angabe über die Vertheilung der Thore der zu belagernden Stadt unter die Fürsten.

sache, dass Kanzler Ulrich damals in der Umgebung des Kaisers zu Lodi gewesen ist.

Nicht viel besser steht es eigentlich auch mit der Antwort, die wir auf die Frage zu geben vermögen, welche Abschnitte in Radewins Werk denn nach dem im allgemeinen Entwickelten auf den kaiserlichen Protonotar Heinrich als Gewährsmann zurückzuführen sind. Denn auch hier ist das urkundliche Material sehr dürftig. Während der in Betracht kommenden Zeit finden wir den Protonotar Heinrich auch nur in zwei kaiserlichen Urkunden unterzeichnet, nämlich

1157. November 18. Arbois — Stumpf n. 3787.
1160. Februar 14. Pavia — „ „ 3890.

In zwei anderen, chronologisch zwischen diese beiden gehörigen Urkunden, vom 22. April 1158 zu Kaiserswerth, erscheint Heinricus notarius: es kann aber wol nicht bezweifelt werden, dass dies ein und derselbe ist mit dem Protonotar Heinrich, da ein anderer Kanzleibeamter dieses Namens in jener Zeit nicht nachweisbar ist.

Vergleichen wir damit nun die betreffenden Abschnitte von Radewins Bericht, so trifft die aus der ersten der angeführten Urkunden erhellende Thatsache, dass Protonotar Heinrich den Kaiser im Herbst 1157 auf der wichtigen Reise nach Burgund begleitete, also auch bei dem Conflicte mit den päpstlichen Legaten zu Besançon zugegen war, in überraschender und sehr deutlich redender Weise zusammen mit der anderen Thatsache, dass Radewin über alle hierauf bezüglichen Ereignisse sehr gut unterrichtet ist: er schildert uns nicht blos die merkwürdige Scene zu Besançon mit grosser Lebendigkeit und Anschaulichkeit, sondern er weiss III, 11 auch genau anzugeben, welche von den geistlichen Fürsten Burgunds sich zur Huldigung in Arles am Hofe des Kaisers einfanden: die Richtigkeit seiner Angaben hierüber werden aber bestätigt durch die Urkunden Friedrichs aus der Zeit des Aufenthaltes in Burgund, in welchen wirklich die Erzbischöfe von Nimes und Lyon, sowie die Bischöfe von Valence und Avignon als Zeugen erscheinen[1]).

Auf den kaiserlichen Notar Heinrich als den Gewährsmann Radewins darf man ferner schliessen III, 12, wo bei Gelegenheit des Regensburger Reichstages im Januar 1158[2]) und der dort er-

[1]) S. Stumpf, n. 3779, 80, 81, 87, 89. — [2]) Ueber Radewins eigene Anwesenheit daselbst — vgl. oben.

schienenen ungarischen Gesandtschaft die Verwickelungen eingehender behandelt werden, welche damals in Ungarn herrschten und den Anlass zu des Kaisers Einmischung gaben. Denn eben Heinrich, seinen Notar, schickte der Kaiser zusammen mit dem Grafen Heinrich von Dietz in dieser Angelegenheit als Gesandten nach Ungarn [1]).

Ist die oben ausgesprochene Annahme, der in den beiden Urkunden Friedrichs vom 22. April 1158 (Stumpf n. 3806 u. 7) vorkommende Notar Heinrich sei identisch mit dem gleichnamigen Protonotar, richtig, so würde man auch für III, 14 annehmen dürfen, dass der Protonotar, der am 22. April mit dem Kaiser in Kaiserswerth ist, für diese Angaben die Quelle Radewins gewesen sei.

Dass der Protonotar Heinrich während des Mailänder Krieges mit in Italien gewesen ist, findet durch seine Unterschrift Stumpf n. 3890 noch eine Bestätigung. So wird denn auch von dem damals in Italien Geschehenen manches Radewin durch diesen Augen- und Ohrenzeugen genauer bekannt geworden sein. Manches Detail aus dem Kampfe vor Crema wird wol aus dieser Quelle stammen. Auf dieselbe wird man auch zurückführen dürfen, was IV, 21 über den mailänder Aufruhr gegen die zur Durchführung der roncalischen Beschlüsse in Mailand eingetroffenen kaiserlichen Bevollmächtigten, Reinald von Dassel — der ja als Kanzler Heinrichs College war — und Ottos von Wittelsbach berichtet wird. Auch von dem Concil zu Pavia kann Radewin auf diesem Wege nähere Mittheilungen erhalten haben: Heinrich hatte demselben beigewohnt und wurde dann mit Herzog Heinrich von Kärnthen als Gesandter an dem griechischen Hof nach Constantinopel geschickt: IV, 74.

Weiter in das Einzelne einzugehen und noch andere, bestimmte Abschnitte als auf Mittheilungen des kaiserlichen Protonotars beruhend nachzuweisen fehlt uns das nöthige Material: es liessen sich da eben nur Vermuthungen vorbringen, deren Begründung schliesslich eine rein subjective wäre. Um das Werk Radewins nach dieser Seite hin zu charakterisieren muss daher das bisher Gesagte genügen.

§ 9. Die Reden in Radewins Werk.

Mit wenigen Worten nur muss um die kritische Würdigung Radewins abzuschliessen noch auf die Reden eingegangen werden, durch welche der Fortsetzer Ottos von Freising, auch hierin seinem

[1]) Sudendorf, Registrum I, p. 61.

Meister nachahmend, die Geschichtserzählung zu beleben und die Ereignisse nebst den in ihnen handelnden Personen uns näher zu rücken gesucht hat. Das Studium der Historiker des römischen Alterthums hat dazu den Anlass gegeben, und so wird man denn auch dem entsprechend in den Reden, welche mittelalterliche Chronisten geschichtlichen Persönlichkeiten in den Mund legen, nur in den seltensten Fällen die einigermassen getreue Wiedergabe wirklich gehaltener Reden, sondern fast immer rhetorische Uebungsstücke zu sehen haben, die mehr oder weniger mühsam und peinlich bekannten Musterstücken aus der römischen Literatur nachgebildet sind. Auch um die zahlreichen Reden, welche Radewin dem dritten und vierten Buche der Gesta eingefügt hat, steht es nicht besser, und von ganz vereinzelten Ausnahmen abgesehn haben dieselben als Quellen für uns gar keinen Werth. Gerade zu diesen Prunkstücken hat Radewin, wie der oben durchgeführte Vergleich schon zur Genüge gezeigt hat, seinen Lieblingsschriftsteller Josephus sehr stark in Contribution gesetzt, ihn nicht blos nachgeahmt, sondern direkt ausgeschrieben. Demnächst hat er auch bei Sallust starke Anleihen gemacht. Als ganz oder doch fast ganz aus Josephus abgeschrieben fallen so für uns als völlig werthlos fort III, 31 des Kaisers Tadelsworte gegen das übereilt angreifende Heer, dann IV, 46 die Rede, welche Friedrich gegen die frevelhaft trotzigen Vertheidiger Cremas hält; IV, 47 die heroische Apostrophe eines der an die Angriffsmaschinen gebundenen Cremesen an seine Mitbürger; und IV, 61 die Anrede, welche der Patriarch von Aglei an die endlich wegen Capitulation unterhandelnden Cremesen richtet. Ebenso wenig kann, was III, 40 Graf Guido von Biandrate den Mailändern, um sie zum Frieden zu bestimmen, vorträgt, irgend welchen geschichtlichen Werth beanspruchen: die Rede ist eine mühsame Composition aus Fragmenten des Josephus und des Sallust.

Für die nach Radewin auf dem Roncalischen Reichstage gehaltenen Reden, die Eröffnungsrede des Kaisers IV, 3 und die Antwort des Erzbischofs von Mailand IV, 4, möchte man geltend machen, dass Radewin, wie oben gezeigt ist, ja selbst in Roncalia zugegen gewesen ist. Eine unbefangene Prüfung beider Stücke jedoch wird keinen Zweifel darüber lassen, dass diese hohlen und phrasenhaften, farblosen und doch überladenen Ergüsse, die nichts Wesentliches, nichts der Situation Charakteristisches geben und von denen namentlich das zweite in seiner Uebertriebenheit den Stempel des Unhistori-

schen unverkennbar an sich trägt, nichts sind als das mühsame Machwerk eines gelehrten, mit der Nachahmung antiker Historiographie sich brüstenden Mönches.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der angeblichen Rede des Bischofs von Piacenza auf dem Tage zu Occimiano, IV, 24, über das gegen die vertragsbrüchigen Mailänder einzuschlagende Verfahren. Schon ihre bedenkliche Verwandtschaft mit der Rede des Erzbischofs von Mailand zu Roncalia macht sie verdächtig; der rhetorische Schwulst mit dem ein verschwindend kleiner sachlicher Kern umhüllt und zu ganz unverhältnismässigem Umfange aufgebauscht ist, kennzeichnet auch diese Rede als nicht wirklich gehalten, sondern als ein Elaborat Radewins.

Es bleiben uns nun nur noch zwei, verhältnismässig sehr kleine Reden bei Radewin übrig: zunächst III, 22 die Worte, mit denen die Cardinäle im Lager zu Augsburg die Ueberreichung des einlenkenden Schreibens Hadrians IV. einleiten, und IV, 30 die Antwort, welche der Kaiser auf die von Hadrian IV. gegen ihn erhobenen Anschuldigungen giebt. Diesen beiden Stücken, die sich auch von dem sonst üblichen rhetorischen Schwulst frei halten, wird wol etwas mehr Authenticität zugestanden werden dürfen. Bei der Ueberreichung jenes nachgiebigen und versöhnlichen päpstlichen Schreibens im Lager zu Augsburg war, wie wir wissen, Radewin im Gefolge des mit handelnden Otto von Freising selbst zugegen: so konnte ihm der Wortlaut der Rede der Cardinäle genau bekannt werden, zumal da derselbe bei der Wichtigkeit der Verhandlung und der durch die Umstände gebotenen Peinlichkeit in der Beobachtung der Formalien und der Abwägung eines jeden Wortes gewiss auch von seiten der kaiserlichen Kanzlei amtlich aufgezeichnet worden sein wird.

Aehnlich verhält es sich mit den Worten, welche Kaiser Friedrich nach Radewin den päpstlichen Gesandten erwidert, die ein schwere Klagen und Anschuldigungen Hadrians IV. enthaltendes Schreiben überbrachten. Dieselben sind knapp und scharf und halten sich streng an die Sache; sie machen in der Fassung beinahe den Eindruck als ob sie einem auf diese Sache bezüglichen kaiserlichen Schreiben entlehnt seien. Uebrigens war nach dem oben Ermittelten Bischof Albert von Freising noch an dem kaiserlichen Hofe, und würde es sich so sehr einfach erklären, wie Radewin gerade diese Worte Friedrichs authentisch zu überliefern im Stande war.

Fassen wir zum Schlusse das Ergebnis unserer Untersuchung noch einmal in wenige Sätze zusammen:

Radewin hat das dritte und vierte Buch der Gesta Friderici imperatoris auf Wunsch Ottos von Freising und auf Befehl des Kaisers selbst geschrieben, vollendet nicht 1160, sondern wol 1166, sicher nicht vor 1165; er benutzt im Anfange noch Aufzeichnungen Ottos selbst; den Grundstock seines Werkes bilden die ihm aus der kaiserlichen Kanzlei und von den Bischöfen von Bamberg, Freising und Brixen sowie von dem Erzbischof von Salzburg mitgetheilten Urkunden und Briefe, demnächst in einzelnen Abschnitten eigene Anschauung, im übrigen die Berichte bei den Ereignissen zum Theil nahe betheiligter Personen, namentlich des Kanzlers Ulrich und des Protonotars Heinrich. Je nachdem diese Mittheilungen reichlicher oder dürftiger waren, gestaltet sich auch sein Bericht genauer oder oberflächlicher. Um diesen Grundstock aber hat Radewin nun eine üppige Fülle eigener, durchaus unhistorischer Zuthaten abgelagert. Zunächst sind mit Ausnahme vielleicht zweier kurzer Stücke sämmtliche Reden entweder eigene Erfindung oder abgeschrieben: als Quelle oder Muster dienen dafür namentlich Josephus und Sallust. Beiden entlehnt Radewin aber ausserdem nicht blos mit Vorliebe Sentenzen und rhetorische Gemeinplätze, sondern er schreibt sie ohne Scheu aus, wo es Charakterbilder zu entwerfen gilt, den Josephus namentlich um von dem kriegerichen Treiben vor Mailand und Crema ein recht lebendiges, natürlich durchaus unwahres Bild zu geben. Daneben benutzt er — von der Verwerthung klassischer Citate abgesehn — noch Apollinaris Sidonius und Einhards Vita Caroli Magni, deren Schilderungen Theodorichs des Grossen und Karls des Grossen er in einer für seine Art zu arbeiten höchst charakteristischen Weise zu einem Bilde Friedrichs I. zusammenschweisst.

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

v. Noorden. Bibl.

EIN BEITRAG
ZUR
KRITIK RAGEWINS.

INAUGURAL-DISSERTATION,

WELCHE

NEBST BEIGEFÜGTEN THESEN

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

MIT

GENEHMIGUNG DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

UNIVERSITÄT GREIFSWALD

AM 6. AUGUST 1877, VORMITTAGS 12 UHR

IN LATEINISCHER SPRACHE

ÖFFENTLICH VERTHEIDIGEN WIRD

CARL MARTENS
AUS GREIFSWALD.

OPPONENTEN:

H. KEDING, SEN. SEMIN. REG. HIST.
M. SPIECKER, CAND. PHIL.
H. EICK, CAND. PHIL.

DRUCK VON CARL SELL.

1881.

Fas
noch ei
Rac
imperat
Kaisers
sicher n
Ottos se
kaiserlic
und Bri
Urkund
Anschau
nahe be
Protono
oder dü
oberfläc
üppige
Zunächs
liche F
Quelle
Beiden
Sentenz
ohne S
sephus
und Cr
zu gebe
Citate
Caroli
Karls d
teristis

n A. W. Kafemann in Danzig.

MEINEM LIEBEN VATER.

1881.

noch

impe
Kais
sich
Otto
kais
und
Urk
Ans
nahe
Prof
oder
ober
üppi
Zun
liche
Que
Beic
Sent
ohn
seph
und
zu g
Cita
Car
Kar
teris

ruck von A. W. Kafemann in Danzig.

INHALT.

Seite

Einleitung 7

Ragewin und sein Werk 10

Das Verhältniss des vierten Buches der Gesta zu Josephus-Rufinus 32

1881.

noch

impe
Kais
siche
Otto
kais
und
Urk
Ans
nahe
Prot
oder
ober
üppi
Zun
liche
Que
Beic
Sent
ohn
seph
und
zu
Cita
Car
Kar
teris

ruck von A. W. Kafemann in Danzig.

Einleitung.

Roger Wilmans[1]) rühmt an Ragewin besonders Zweierlei: die authentica indoles[2]) — Ragewin erhielt aus der kaiserlichen Kanzlei und, wie es scheint, auch durch Vermittlung Eberhards von Salzburg, Eberhards von Bamberg und Alberts von Freising urkundliche Materialien[2]) — und die animi integritas,[3]) die ihn mündlich Ueberliefertes gehörig sichten, Selbsterlebtes ohne Rücksicht auf die kaiserliche Gunst wahr und unverfälscht berichten liess, und fasst schliesslich sein Urtheil über unsere Quelle in den Worten zusammen: (operis) quod pro cognoscendis rebus hoc tempore gestis gravissimum est et nulli alii secundum.[4]) Auch

[1]) Vorrede zu seiner Ausgabe der Gesta Friderici imp. MG. SS. XX. p. 343 f. (Separat-Ausg. Hannover 1867. XV. ff.)

[2]) a. a. O. 7—23. cf. Prutz, Radewin's Forts. etc. p. 9 f. 51—59.

[3]) MG. SS. XX. p. 343. 29 ff.

[4]) a. a. O. 344. 22 f. — cf. p. 9 Anm. 2.

Hans Prutz gilt der Fortsetzer Ottos von Freising in „Kaiser Friedrich I.“ [1]) noch als Quelle ersten Ranges.[2])

Aber erneute und umfassende Untersuchungen, deren Resultate 1873 unter dem Titel: „Radewin's Fortsetzung der Gesta Friderici imperatoris des Otto von Freising, ihre Zusammensetzung und ihr Werth“ [3]) veröffentlicht wurden, haben den letztgenannten Forscher veranlasst, dem Ragewin „einen sehr viel niedrigeren Platz anzuweisen, als er bisher eingenommen hat.“ [4]) Prutz fand „einen sehr beträchtlichen Theil des Werkes, namentlich von seinem Berichte über Kaiser Friedrichs I. Kämpfe gegen die Lombardischen Städte, vor Allem Mailand und Crema, kapitelweise wörtlich abgeschrieben (Plagiator pag. 3) aus des Josephus „Jüdischem Krieg“ (oder vielmehr aus der im Mittelalter weitverbreiteten, gewöhnlich dem Rufinus Tyrannius von Concordia zugeschriebenen Uebersetzung); „die Quelle entbehrt daher,“ nach ihm, „sachlich jedes Werthes, lässt vielmehr den Radewin als einen sehr geschickten, aber doch auch völlig gewissenlosen Abschreiber erscheinen.“ [5]) Gegen dieses Urtheil

---

[1]) Danzig 1871. I. Bd. pp. 101—255.

[2]) cf. Fr. v. Raumer, Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit. 2. Aufl. Leipz. 1841. pp. 86—137.

[3]) Danzig 1873.

[4]) a. a. O. 2 f.

[5]) Rad. Forts. p. 31.

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Prutz' hat bereits Wattenbach protestirt:[1]) ihm erscheint Ragewin „als gleichzeitiger Bericht über die Geschichte der Gegenwart schwerlich übertroffen.“ [2]) Eine nochmalige und genauere Nachprüfung der beiden vornehmlichsten Ergebnisse des Prutz'schen Buches, als sie Wattenbach bei der Anlage seines Werkes möglich war, ist der Zweck der vorliegenden Untersuchungen, und zwar wird der erste Theil Ragewins Person und Werk, besonders die Abfassungszeit des letzteren, der zweite das Verhältniss des vierten Buches der Gesta zu Josephus-Rufinus behandeln.

[1]) „Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter“. 3. Aufl. Berlin 1874. 2. Bd. p. 199; cf. Thes. IV in der Dissertation „Eberhard II., Bischof von Bamberg,“ ein Beitrag zur Geschichte Friedrichs I., von Paul Wagner. Halle 1876: Causae, quas profert J. Prutz, ut demonstret, Ragewinum post annum 1165 librum tertium et quartum Gestorum Friderici scripsisse, non possunt probari.

[2]) Zur Vorsicht auch nach dieser Seite hin mahnt Excurs III in der Wagnerschen Dissertation, p. 99 ff. — cf. p. 22. p. 61.

Ragewin[1]) und sein Werk.

Ueber das Leben Ragewins haben bereits Wilmans[2]) und Prutz[3]) das Bekannte zusammengestellt; indess ist es zum Verständniss des Folgenden erforderlich, noch einmal kurz darauf einzugehen.

Wichtig ist zunächst das Verhältniss Ragewins zu Otto von Freising. In der Nähe desselben muss er mindestens seit 1144 gewesen sein, zuerst als cartularius, dann capellanus und notarius des Bischofs. Aber das Verhältniss Beider ist nicht blos ein amtliches: Otto dictirte ihm seine beiden historischen Werke, deren ersteres er durch Ragewin dem Kaiser übersendet. Im Gefolge Ottos sehen wir Ragewin nun mehrfach am kaiserlichen Hof: so ist er auf dem Reichstage zu Würzburg (1157) zugegen (III. 7, perspeximus), wahrscheinlich auch

[1]) Wilmans' Ansicht, dass Ragewin die besser beglaubigte ältere Namensform sei (SS. XX. p. 341), wird durch Prutz' Darlegung (Rad. Forts. p. 2 Anm. 1) nicht widerlegt.

[2]) SS. XX. 341 f.

[3]) Rad. Forts. pp. 4—8.

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

in dem Lager zu Augsburg[1]). Bald darauf (22. Sept. 1158) finden wir ihn am Sterbebette Ottos zu Morimond[2]). Noch in demselben Jahre ist er dann nach Italien in des Kaisers Lager gegangen. Der Zweck seiner Reise lässt sich nur vermuthen. Höchst wahrscheinlich ist u. A.[3]), dass Ragewin die kaiserliche Bestätigung (pariterque serenissimi et divi imperatoris nutu Prolog; de principis jussu IV. 11; qua praecipienti paruimus Epilog) der Verfügung Ottos von Freising, die ihn zum Fortsetzer der Gesta bestimmte (ejus jussu Prolog), einholte. Zunächst ist er nun auf dem Reichstage[4]) von Roncalia (Nov. 1158) anwesend (IV. 3: a nobis visi sunt). In Italien[5]) scheint er sich nicht lange aufgehalten zu haben. Dass er bei der Belagerung Mailands und Cremas nicht mehr zugegen war, be-

[1]) Rad. Forts. p. 6 p. 62 ff.

[2]) ib. p. 6 p. 62.

[3]) cf. Prutz, Rad. Forts. p. 7 p. 61. Diese getrennte Behandlung verleitet Prutz zu mehrfachen Wiederholungen.

[4]) Prutz meint, auch die Aeusserung am Schlusse v. IV. 4: fuere etiam, qui ibidem in publico facta imperatoris carminibus favorabilibus celebrarent liesse auf Ohrenzeugenschaft des Verfassers schliessen. Diese durchaus nicht schlechthin zu bejahende Frage ist hier nicht von Bedeutung, da R.'s Anwesenheit zu Roncalia positiv bezeugt ist (cf. d. Text). Wahrscheinlich sind aber die Worte Ragewins über die Mathildinischen Güter: quorum . . ., qui ripas Eridani pervagati sunt, non ignorant ein Beweis dafür, dass er sie selbst gesehen.

[5]) Nach Prutz (S. 60) ist er bereits vor dem 5. April 1159 wieder in Freising. Dass er aber Augenzeuge ist für den Bericht über den Brand des Freisinger Doms an jenem Tage, ist mindestens zweifelhaft; so konnte er auch schreiben, wenn

weisen die Worte in der Erzählung von den Plänen gegen das Leben des Kaisers: Talis de eo tunc opinio fuerat, nos tamen audivimus, eundem[1]) . . . . und die spätere Aeusserung: Non multo post a quodam divino monitore litteras imperatori allatas accepimus, quendam venisse[2]). In beiden Fällen würde ein Augenzeuge sich anders ausgedrückt haben. Nach seiner Rückkehr aus Italien hat er dann die Stelle eines Probstes von St. Veit bekleidet. Bis 1170 kommt er als Probst vor; 1177 finden wir einen Nachfolger. Sein Tod fällt also in die Jahre 1170 bis 1177. Wie Prutz[3]) wahrscheinlich gemacht, ist er bald nach 1170 gestorben.

Wichtig ist ferner die Frage über die Abfassungszeit des dritten und vierten Buches der Gesta.

Ragewin selbst sagt am Ende des vierten Buches: Haec a glorioso principe acta sunt usque ad praesentem annum, qui ab incarnatione Domini millesimus centesimus sexagesimus, regni autem ejus septimus, imperii quintus numeratur, multa adhuc in regni gubernaculis feliciter acturo tandemque apud regem regum cum piissimis principibus aeterna percepturo praemia meritorum[4]) = Dies ist von dem

er nur die Brandstätte sah; und wenigstens für einen Theil der der Feuersbrunst vorangegangenen Wunderzeichen scheint er mit den Worten: visa sunt tam a clericis veracibus quam a laicis (XX. 453. 18 f.) die Gewährsmänner zu bezeichnen.

[1]) IV. 36.

[2]) ibid.

[3]) Rad. Forts. p. 8.

[4]) SS. XX. p. 491. 12 ff.

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

ruhmreichen Fürsten gethan worden bis zu dem gegenwärtigen Jahre 1160, dem 7. seit seiner Thronbesteigung, dem 5., seitdem er zum Kaiser gekrönt, und noch vieles soll er als Herrscher glücklich vollbringen und endlich bei dem Könige der Könige mit den frömmsten Fürsten den ewigen Lohn seiner Verdienste geniessen.

Diese Stelle ist verschieden aufgefasst worden. Wilmans[1]) glaubt hieraus schliessen zu müssen, dass Ragewin sein Werk ineunte anno 1160 beendigte. Prutz verwirft diese Deutung als unzulässig,[2]) glaubt vielmehr die Entstehung des dritten und vierten Buches der Gesta um wenigstens vier Jahre später („das etwa 1162 begonnene" Werk Ragewins wurde „frühestens 1165 und spätestens 1166 zum Abschluss gebracht," S. 15) ansetzen zu müssen — er fasst also das praesens annus gewissermassen local auf. Wattenbach[3]) nimmt eine vermittelnde Stellung ein: er verwirft zwar die Ansicht Prutz', doch drückt er sich hinsichtlich des Jahres 1160 ein wenig reservirt aus: „mit demselben Jahre 1160 schloss er seine Arbeit ab, und zwar nach dem Wortlaut in demselben Jahre."

Bleiben wir zunächst bei den Worten Ragewins stehen, so widerspricht einer localen Auffassung derselben, abgesehen davon, dass praesens annus in dieser Bedeutung nie in dem 3. und 4. Buche der

[1]) SS. XX. p. 343 1 ff.
[2]) Rad. Forts. pp. 10—15.
[3]) Deutschl. Geschichtsqu. II. p. 198.

Gesta vorkommt[1]), schon der Umstand, dass Ragewin die eigentliche Erzählung bereits mit dem 75. Capitel beendigt, in dem folgenden (76.) dann eine sehr ausführliche Charakteristik Friedrichs selbst und seiner bis dahin zurückgelegten Regierungszeit hinzufügt und dieses 76. Capitel erst mit den oben citirten Worten schliesst. Für ihn wäre demnach das Jahr 1160 gar nicht mehr ein praesens annus; die Worte hätten andernfalls sicher ihre Stelle am Ende des 75. Capitels erhalten müssen. Mindestens überflüssig ferner wäre es gewesen, hätte Ragewin, nachdem er die letzten Ereignisse vor Crema mit Angabe bestimmter Daten[2]) geschildert, dem Leser nun noch einmal in's Gedächtniss zurückrufen wollen, dass das zuletzt Erzählte in das Jahr 1160 falle, zumal er übrigens mit Jahresangaben sehr sparsam ist[3]).

Führt Ragewin sonst eine Zeit oder einen Tag,

---

[1]) Die Verbinduug des abstracten Begriffes annus mit praesens in localer Bedeutung wäre auch von Seiten eines Schriftstellers des Mittelalters mindestens auffallend gewesen, während eine solche dieses praesens mit concreten Begriffen auf alle Fälle zulässig ist: cf. Prolog z. 3. u. 4. B. (415. 39): Quod cum multis et magnis clarum sit experimentis, etiam praesentis operis pagina suum nobis ex inde praebet documentum etc., IV. 7 (447. 41): ..... leges promulgavit, quarum capitula praesenti annotatione subjecimus. — cf. hiermit auch de praesenti statu (status abstracter Begriff, aber praesens temporal) unten p. 15.

[2]) cf. XX. 478 ff.

[3]) Solche finden sich im 3. u. 4. Buche der Gesta nur zweimal: 417. 43: Anno itaque ab incarnatione Domini 1157; Anno ergo ab inc. Dom. 1159 (zu verbessern in 1158). 451. 3.

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

in deren Beschreibung er gerade begriffen ist, zum zweiten oder dritten Male an, so sagt er nie praesens annus oder praesens dies, sondern setzt stets nur hic, is, ille, idem oder dergl. hinzu.[1]) Ist es hiernach schon wahrscheinlich, dass er mit praesens annus das Jahr bezeichnen wollte, in welchem er schrieb, so wird dies zur Gewissheit durch Vergleichung folgender Stelle:[2]) Praeterea ad consolationem tuam de praesenti statu nostro aliqua tibi scribimus, quia etc.[3])

Folgendes ferner spricht noch gegen eine so späte Abfassungszeit des Werkes, wie sie Prutz annimmt.

Im Epilog[4]) werden der Kanzler Ulrich und der Pronotar Heinrich, denen Ragewin im Prolog[5]) sein Werk empfiehlt, Beide angeredet mit den Worten: vos dilectissimi domini mei[6]). Prutz selbst sagt

---

[1]) So z. B. hisdem diebus 429. 1. 442. 25. 453. 33. 458. 9. 464. 19. circa idem tempus 442. 48. ea die 447. 1. 467. 51. illa die 467. 52. hisdem annis 450. 5. per idem tempus 450. 42. 453. 17. eo tempore 453. 7. eodem anno 453. 30. per idem tempus 454. 2. eodem quoque tempore 461. 1. usque ad id tempus 464. 15.

[2]) 467. 18. (Brief des Kaisers an Albert von Freising). cf. p. 13. Anm. 1.

[3]) cf. 453. 27. f. . . Adelberti, qui ipsam (die Freisinger Kirche) in praesentiarum gubernat et regit.

[4]) 491. 21 f.

[5]) 415. 32 ff. 416. 5 ff. 416. 19 ff.

[6]) Dass hiermit nur Ulrich und Heinrich gemeint sein können, geht aus der Vergleichung der Worte: quos in hoc opere arbitros elegimus et correctores (491. 22) mit dem Prologe (Anm. 2) hervor.

aber, dass Ulrich bereits Ende 1163 als Bischof von Speier gestorben[1]). Da nun der Epilog doch jedenfalls zuletzt geschrieben ist, muss auch das ganze Werk vor 1163 entstanden sein.

Ulrich kommt als Kanzler vom 1. August 1159 bis 7. September 1162 vor[2]). Wie konnte dann aber Ragewin ihn, wenn er 1165 schrieb, noch als sacri palatii cancellarius betiteln?[3]) Prutz sucht diesen „scheinbaren Widerspruch" dadurch zu lösen, dass er nachzuweisen bestrebt ist, der Prolog sei nicht am Schlusse des Werkes, also nach seiner Ansicht frühestens 1165, sondern bei dem Beginne desselben geschrieben worden. Er rechtfertigt seine Ansicht[4]) durch die im Mittelalter schon aus äusseren Gründen gebotene Sitte, die Vorreden, abweichend von der heutigen Gewohnheit, vor Beginn des eigentlichen Werkes zu schreiben; sodann aber folgert er aus den Worten „hunc codicem"[5]), dass Ragewin das 3. und 4. Buch in unmittelbarem Anschluss an die Ottos von Freising und in dieselbe Handschrift schrieb, in der er einst das Werk seines Meisters aufzeichnete. So wenig das erstere Argument für einen einzelnen Fall beweisend ist, so hat Prutz andererseits allerdings die Ueberlieferung für sich. Aber die Original-

---

[1]) Rad. Forts. pp. 13 u. 17.
[2]) cf. Stumpf, Reichsk.
[3]) Prolog. 415. 32 f.
[4]) Rad. Forts. p. 14.
[5]) IV. 11. (XX. 452. 5).

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

handschrift existirt nicht mehr, und trotzdem einige Codices dem Ende des 12. Jahrhunderts angehören [1]), so wäre doch noch immerhin möglich, dass der Prolog wenn er auch ursprünglich hinter dem 4. Buch stand, später an seine jetzige Stelle gesetzt werden konnte [2]). Noch weniger beweisend erscheinen einzelne Wendungen [3]) im Prologe selbst, wenigstens lassen sich ebenso viele und bessere für die entgegengesetzte Ansicht anführen [4]).

Hätte Ragewin erst 1165—66 geschrieben, würde er wohl kaum gesagt haben: hujus ruinae ac desolationis . . . Frisingensis ecclesia . . . et per

[1]) Wilmans' Vorrede XX. p. 345 ff.

[2]) cf. hiermit unten p.

[3]) (cf. Prutz, Rad. Forts. p. 14) praesentis operis pagina . . . nostrae parvitati . . . committitur. Der Stil des Satzes ist ein besonders aufgeregter, lebendiger: Ragewin spricht von dem Tode seines geliebten Meisters; deshalb braucht das Präsens nicht als Tempus der Gegenwart oder vielmehr der jüngst verflossenen Vergangenheit aufgefasst zu werden. Sodann: sed ubi eloquentiae et styli me superat pondus, sensus et integra veritas rerum gestarum exaequabit — wird ausgleichen. Allerdings „wird ausgleichen" — in dem Augenblicke nämlich, wo das Werk gelesen werden wird; jetzt schreibt aber der Verfasser noch — gleichviel ob am Anfang oder Schluss seines Werkes. — Auch das vacat scheint nicht gravirend, das übrigens Prutz nicht zum Beweise beibringt.

[4]) Et vestrae quidem prudentiae potissimum labor iste debebatur; a quorum parte utrimque beatum aestimo me, qui in his quae audivi non passim quorumlibet relatorum rumusculis sum me perpessus abrumpi, nec in his quae per me cognovi gratia principis seu favore meae gentis falsum quippiam addidi. — Würde ferner in dem Satze: vos itaque ambos in hoc opere praeceptores, testes et judices eligo, rogans, ut exactum a me laborem sine contumelia suscipiatis, et qui

subrogationem Adelberti restaurationem exspectat ejusque industria sublevari sperat et respirare [1]). Eine nach 2 Jahren [2]) (1160) berechtigte Hoffnung musste sich nach 7—8 Jahren (1165/66) doch wohl nachgerade verwirklicht haben, zumal man in Freising mit der Restauration der durch den Brand zerstörten Gebäude sehr bald begann [3]).

---

rebus ipsis tanquam familiares et conscii secretorum interfuistis, si quid corrigendum est, ad regulam veritatis emendare, si quid parum et superflue dictum est, vel radere vel superaddere, quantum satis est, non pigritemini, wenn der Prolog vorher geschrieben wäre, nicht gesagt worden sein: corrigendum erit et dictum fuerit? Indess dürfte mit Rücksicht auf den im Mittelalter mindestens nicht ganz durchgebildeten Gebrauch der Tempora — obgleich, wie wir sehen werden, Ragewin von der allgemeinen Regel eine rühmliche Ausnahme zu machen scheint — cf. p. 19 Anm. 1 und p. 24 f. — auf dieses letzte Argument weniger Gewicht zu legen sein; ebensowenig lässt das folgende succumberem mit Nothwendigkeit auf die Abfassung des Prologs vor dem eigentlichen Werke schliessen. — Die Frage allerdings, weshalb Ragewin, wenn in der That der Prolog erst nach dem eigentlichen Werke verfasst wurde, dann noch einen Epilog hinzufügte, lässt sich nur dadurch beantworten, dass er vielleicht ein möglichst künstlerisch vollendetes Werk schaffen wollte.

[1]) XX. 453 26 ff.

[2]) Albert von Freising bestieg 1158 den Bischofsstuhl.

[3]) cf. Meichelbeck, Historia Frisingensis I. 355 f.: quamquam eo anno (1161) saltem Cathedralis Basilicae fabricam ad finem fuisse perductam satis constet ex iis, quae etiamnunc conspiciuntur ad portam ejus ecclesiae interiorem, supra quam ad sinistram ingredientium partem sculpta cernitur imago Imperatoris, adjuncta itidem imagine Alberti Episcopi et hac inscriptione lapidi incisa:

Fridericus Romanorum Imperator Augustus.

Ad dexteram vero partem exhibetur effigies Imperatricis, his verbis superius expressis:

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Auch die Schilderung[1]) der Stadt Mailand im Präsens deutet darauf hin, dass Ragewin bereits vor dem März 1162 (Zerstörung der Stadt) oder vielmehr spätestens kurz nachher — ihm musste die Nachricht erst aus Italien zukommen — schrieb.

Gegen die Auffassung der Worte Ragewins in IV. 76, nach welcher das Werk 1160

Conjux Beatrix Comitissa Burgundiae
Anno MCLXI.

Meichelbeck (a. a. O. p. 350) hält den von Ragewin (453. 12) angeführten 1. Januar für den des Jahres 1159, wie er nachher in dem prudentissimus episcopus (453. 15) Albert vermuthet (so auch Prutz, Rad. Forts. p. 7). M. führt für seinen Bericht über die horribilis conflagratio Frisingensis Civitatis ausser Ragewin auch den Conradus Sacrista (cf. über diesen Archiv d. Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtsk. XI. p. 58 Anm. 1) und den Liber Traditionum (cf. Meichelbeck I. diss. VI. prolegomena p. XXXIV. ff.) an. Diese beiden Quellen lagen mir nicht vor, doch geht aus der Vergleichung des Meichelbeck'schen Textes mit Ragewins Erzählung hervor dass M. für den hier in Rede stehenden Theil seiner Darstellung nur Ragewin benutzte. Eine genaue Prüfung der Worte Ragewins erweist die Auslegung M.' als irrig. In c. 12 (453. 1) erwähnt Ragewin noch einmal den Todestag Ottos von Freising (22. Sept. 1158) und knüpft hieran die Erzählung von dem Brande am 5. April 1159; c. 13 fährt er dann fort: hanc Frisingensis civitatis multiplicem cladem et aerumpnosi eventus casum nonnulla prodigiorum indicia praecesserant. Dann führt er deren als zuerst am 1. Januar geschehen an. Dieser 1. Januar muss der des Jahres 1158 oder früher sein (cf. multiplicem, der Tod Ottos ist doch darunter mitbegriffen, der prudentissimus episcopus ist ohne Zweifel Otto).

[1]) Nicht willkürlich scheint Ragewin bei der Schilderung von Städten und Ländern bald das Präsens, bald das Imperfectum zu gebrauchen: Est autem Polimia 417. 44 (die Schilderung der polnischen Verhältnisse überhaupt ist im Praesens gehalten: cf. exercent, inquietant 418, 2, 3; ambit, excludit

vollendet wurde, führt Prutz zunächt an [1]), dass die von ihm gegebene Bezeichnung des Jahres in sich widerspruchsvoll sei: das annus regni septimus müsse emendirt werden in annus regni octavus. Ein solches Versehen (es besteht nur in der Fortlassung eines Striches) ist leicht zu verzeihen [2]).

Diese Emendation würde als Endtermin den 9. März 1160 ergeben. Dies scheint Prutz undenkbar [3]), weil die in dem 4. Buche zuletzt erzählten Ereignisse dem Februar 1160 angehören; so gleichzeitig aber könne das Werk nicht verfasst sein, da es gerade in diesem Theil auf Briefen beruhe, die, nach den Ereignissen in Italien (Februar, Synode von Pavia) geschrieben, erst über die Alpen

---

(Oder) 418. 26. Est autem Bisuntium 420. 7. — de civitatis (Mailand) ipsius situ . . . id adjiciendum videtur, quod campi planitie undique conspicua, natura loci latissima, ambitus ejus super centena stadia circumvenitur; muro circumdatur; 435. 37 ff. (Circumfluit. student 435. 42/43). Bei der Schilderung der Lage Genuas: alluitur (das vallaverat ist nicht störend) 450. 25 ff. — Nisi quod Pado interfluente separantur 449. 38. — Est tamen in lacu Cumano 460. 31. — Aber: 434. 14: erat non longe ab eo loco castrum quoddam Tretium (alluebat, muniebatur); erat autem Cremae situs in loco plano 466. 29. Der beiden letzteren Festungen Zerstörung meldet Ragewin selbst: 463. 35: Ita Tretium, Mediolanensium prius municipium, ab iis captum, crematum et funditus destructum est. — 478, 41: Quibus omnibus . . . . ipsum castrum (Crema) flammis traditum et militibus ad diripiendum permissum est.

[1]) Prutz, Rad. Forts. p. 11a.

[2]) Haben wir doch ein solches in demselben 4. Buche (c. 11), wo 1159 in 1158 abzuändern ist, zu constatiren.

[3]) Rad. Forts. p. 11a.

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

an ihre Adressaten und dann von diesen in Ragewins Hände gelangen mussten. Hiergegen ist Folgendes geltend zu machen: Ragewin wurde ausserordentlich vom Hof aus unterstützt[1]), ferner wurden die Briefe über das Concil sicher mit der grössten Schnelligkeit in die Welt gesandt, schliesslich konnte Ragewin gerade durch Briefe, welche — wie hier doch anzunehmen ist — unmittelbar nach den Ereignissen geschrieben sind, selbst wenn sie ihm erst durch eine zweite Hand zukamen, weit eher unterrichtet werden, als wenn er dies Material durch mündliche Kunde u. s. w. erhielt, dessen Verarbeitung dann auch erst Zeit in Anspruch nahm. Sollte aber wirklich der eine oder andere Brief Ragewin erst nach dem 9. März 1160 zugegangen sein — ein sicheres Resultat wird weder auf der einen noch der anderen Seite gewonnen werden können — so hindert selbst dies nicht, den Abschluss des Werkes im Wesentlichen[2]) in den Anfang des Jahres 1160 zu setzen.

Die Worte des Prologes: [3]) ita enim late et magnifice per orbem terrarum arma circumtulit, tantum opere pace belloque gessit, ut quis res ejus legerit, non unius, sed multorum facta regum seu imperatorum arbitretur würden allerdings weit mehr Berechtigung haben, wenn Ragewin, als er sein Werk

[1]) cf. Prutz, Rad. Forts. pag. 9 f.
[2]) p. 49 f.
[3]) Schluss XX. p. 416. 25 ff. — cf. Prutz Rad. Forts. p. 11b.

schrieb, die Zerstörung Mailands kannte. [1]) Andrerseits dürfte es von einem Manne, der wie Ragewin z. B. den Kriegszug gegen Genua [2]) thatsächlich etwas sehr zu Gunsten des Kaisers entstellt, und zwar nur deshalb, um den Ruhm des Kaisers in möglichst grellem Lichte darstellen zu können, nicht so ganz unglaublich erscheinen, wenn ihm die im Gegensatz zur Zeit Conrads III. nicht besonders zahlreichen und bedeutenden Thaten Friedrichs bis 1160 schon eine solche Ehrfurcht und Scheu einflössen, dass er glauben kann, nicht ein, sondern viele Könige und Kaiser hätten dies Alles gethan. [3])

Aber Tempora der Vergangenheit (Imperfecta) in den Charakteristiken einiger Bischöfe und Fürsten scheinen für die spätere Abfassung des 3. und 4. Buches zu sprechen. Nicht allein von Eberhard von

---

[1]) Dies ist aber mindestens zweifelhaft schon nach S. 19, Anm. 1.

[2]) cf. Prutz, Kaiser Friedrich I., 1. Bd. p. 185, A. 1.

[3]) Dass überhaupt die Thaten Friedrichs unserem Gewährsmann in etwas anderem Lichte erschienen, als uns, geht auch aus folgender Stelle hervor: XX. p. 424. 38 (III. 14): His in Bajoaria peractis Fridericus Ribuariorum fines ingreditur, inferioresque Rheni partes peragrans, nullos sibi dies ociosos transire passus est, eos se ratus perdidisse, in quibus non aliquid de utilitatibus imperii, de jure et justitia inter omnes gentes conservanda disposuisset. Inde fuit, quod tam valido cis Alpes imperio ita provide consuluisset, ferocitatem tantarum gentium tanto consilio ac sine armis delinisset, ut quod dictu mirum est, jam non regni rector, sed unius domus, unius rei publicae paterfamilias haberetur.

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Salzburg [1]) und Hartmann von Brixen [2]) redet Ragewin im Imperfectum, sondern auch von Eberhard von Bamberg. [3]) Eberhard von Bamberg ist aber erst am 17. Juli 1170 gestorben. [4]) Soweit die Abfassungszeit hinauszuschieben, hat auch Prutz keine Neigung. [5]) Aber auch von Heinrich dem Löwen sagt Ragewin: [6]) erat enim idem princeps filius; auch die ganze nachfolgende Charakteristik ist im Imperfectum gehalten. Schliesslich beginnt auch in einer dritten Charakteristik (III. 18) [7]) die Schilderung — es handelt sich um den Kanzler Reinald von Dassel, späteren Erzbischof von Cöln, und Otto von Wittelsbach — mit inerat; es folgen faciebant, erant, volebant etc. (427. 23 ff.). Geht in der That aus den Imperfecten in den angeführten Stellen her-

[1]) cf. Prutz, Rad. Forts. p. 12 d.

[2]) ibidem p. 13 c.

[3]) XX. p. 461. 13 ff. (c. 29. IV.) heisst es von ihm: erat enim idem episcopus religione et scientia praeditus vitaeque purioris institutionibus instructus. Cumque ad fidem imperii et honorem prae caeteris diligentiam habere cognitus esset, apud quam plurimas terras opinio de eo celeberrime pervulgata est.... (versabatur.. solaretur).

[4]) cf. Wagner, Eberhard II. von Bamberg. p. 90.

[5]) Prutz, Rad. Forts. p. 15.

[6]) 465. 30 ff. (IV. 38.)

[7]) Diese Charakteristik ist zum grossen Theil aus Sallust entlehnt (über weitere Entlehungen R'. aus Sallust cf. Prutz, Rad. Forts. p. 24 ff.): cf. Rag. 427. 26 f. labor-formidolosus mit Sall. Cat. c. 7. 5. (Ausgabe von R. Jacobs, 3. Aufl. Berlin 1858), Rag. 427. 27. Nullius-faciebant mit Sall. Cat. c. 52. 8., Rag. Laudis-volebant mit Sall. Cat. c. 7. 6., Rag. 427. 30. f. mansuetudo-addiderat mit Sall. Cat. c. 54. 2. cf. ferner Rag. III. 28. 433. 29-33. Quibus rebus-pavere mit Sall. Cat. c. 31. 1-3., Rag

vor, dass die betreffenden Bischöfe u. s. w. bereits gestorben sein müssen, als der Verfasser schrieb, so würde sich als frühester Termin, wenigstens für die Abfassung der Charakteristik Heinrichs des Löwen, 1195 ergeben. Dass Ragewin in diesem Falle jene nicht geschrieben haben kann, beweist schon der Umstand, dass der Nachfolger Ottos von Freising zur Zeit der Abfassung noch im Amte ist [1]) und auch Friedrich selbst noch lebt. [2])

Hervorzuheben ist zunächst Zweierlei: 1) der — bereits berührte — mindestens auffallende Gebrauch der Tempora bei den Schilderungen der Städte und Länder, 2) die Anwendung des Präsens in der Charakteristik Friedrichs und seiner Regie-

---

433. 34 f. Fuere- irent mit Sall. Cat. c. 36. 4. Rag. 433. 35-39 Nam-praetulerat mit Sall. Cat. c. 37. 3. und 7. Hiernach muss das magis des Textes (433. 38. codd. 1 u. 2 haben magnis) in in agris emendirt werden. Der Werth der letzteren Schilderung wird durch die fast wörtliche Entlehnung besonders mit Rücksicht anf den Inhalt wesentlich beeinträchtigt. — cf. schliesslich Rag. IV 21. 457. 47 f. Id ingenio mobili-adversum mit Sall. Jug. c. 66. 2. —

[1]) 453. 28. (Bischof Albert v. Freis. 1158-1184).

[2]) cf. u. A. epil. — Der an sich möglichen Annahme, dass Ragewin zunächst im Praesens geschrieben, eine andere Hand dann später dieses in das Imperfectum umgewandelt habe, widerspricht, dass die Charakteristiken zum Theil sehr ausführlich sind (cf. die Heinrichs des Löwen und Welfs), und sich daher wohl Niemand der Mühe unterzogen haben wird, die einzelnen Tempora zu verbessern. Zudem ist die Charakterschilderung Friedrichs im Praesens gehalten (Friedrich † 1190, Heinrich der Löwe † 1195). Dass nicht wohl eine Redaction von Seiten der kaiserlichen Kanzleibeamten stattgefunden haben kann, darauf hat schon Prutz hingewiesen (Rad. Forts. p. 16 f.)

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

rung, ja sogar die Umwandlung der Imperfecta einer hierbei benutzten Stelle Einhards in Präsentia [1]); dagegen der durchgängige Gebrauch des Imperfects in der biographischen Skizze (IV. 11.) Ottos von Freising — dieser war bereits todt.

Trotzdem lassen die Imperfecta in III. 18, IV. 29 und IV. 38 nicht durchaus auf den bereits erfolgten Tod der betreffenden Personen schliessen.

Ragewin verlässt allerdings in III. 18 scheinbar den Weg der fortlaufenden Schilderung und scheint mit den Worten: verum antequam horum iter et negotia prosequamur, non ab re est de praefatis regalium nuntiorum personis et gestis pauca de multis praelibare ein in sich abgeschlossenes Charakterbild entwerfen zu wollen, wie später von Friedrich I. [2])

---

[1]) Rag. IV 76.

Incessus firmus et constans, vox clara totaque corporis habitudo virilis. Tali corporis forma plurima et dignitas et auctoritas tam stanti quam sedenti acquiritur. Valetudine satis prospera, praeter quod interdum febre effimera corripitur.

In patria lingua admodum facundus, latinam vero melius intelligere potest quam pronuntiare.

Vestitu patrio utitur nec protuso nec petulanti.

Einh. Vita Caroli.

c. 22. Incessu firmo totaque corporis habitudine virili, voce clara quidem, sed quae minus corporis forma conveniret, valetudine prospera, praeter quod antequam decederet per quatuor annos crebro febribus corripiebatur

c. 25. graecam vero melius intelligere quam pronuntiare poterat . . .

c. 23. Vestitu patrio, id est francico, utebatur

[2]) IV 76.

Mit den Worten: personis et gestis [1]) aber zeigt er an, dass er nicht eine allgemeine Schilderung des Charakters u. s. w. der Gesandten beabsichtige, sondern dass er uns sie schildere, wie sie sich damals — in dem Augenblicke, als sie die Gesandtschaftsreise antraten — dem Beobachter darstellten. [2]) Das Imperfectum kann daher keinen Anstoss erregen. Aehnlich in der Charakterschilderung Eberhards von Bamberg. [3]) Ragewin hat zuletzt die Thatsache angeführt, dass der Bischof vom Kaiser abgesandt ist, qui venientes et negotia habentes audiret, causasque eorum diligenti examinatione terminaret und fährt dann fort: erat enim idem episcopus [4]) ... Also auch hier dieselbe Anknüpfung seiner Bemerkung über die Bedeutung Eberhards von Bamberg an eine ganz bestimmte Thatsache. [5]) So auch drittens in IV 38. Im Anfang des Capitels erzählt Ragewin von der Ankunft Heinrichs des Löwen u. s. w. in Italien. Dann folgt im unmittelbaren Anschluss — ohne eine Unterbrechung der Erzählung — die Darstellung der

---

[1]) cf. hiermit IV 75: mores ceterasque vitae illius partes et studia etc.

[2]) Auch der Umstand dass Ragewin hier nichts von der späteren Ernennung Reinalds zum Erzbischof von Cöln sagt, deutet darauf hin.

[3]) IV 29. 461. 13 ff.

[4]) 461. 21 f.

[5]) Dass Ragewin hier eben nur eine für ihn vergangene Zeit schildert, beweist auch das diligeret, duceret etc. (von Friedrich gesagt). Wagner a. a. O. p. 42 f. giebt die Stelle einfach im Präsens wieder.

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

persönlichen Verhältnisse des Herzogs von Baiern. Der schliesslichen Gegenüberstellung Heinrichs des Löwen und Welfs VI. geht nur die Mittheilung von der Ankunft des Letzteren voran. — Ausserdem würde, entfernten wir das 18. Capitel des III. Buches, entschieden eine Lücke im Zusammenhange entstehen: von diesen Gesandten ist in der Mitte des 17. Capitels (427. 16) ganz nebensächlich gesprochen, am Ende desselben (427. 18) ist vielmehr von päpstlichen Gesandten die Rede; das 19. Capitel aber beschreibt, ohne noch einmal das Subject ausdrücklich hervorzuheben, den Weg Reinalds von Dassel und Ottos von Wittelsbach. Auch in IV. 29 ist einerseits keine Lücke [1]) zu constatiren, andrerseits ist das Nachfolgende eine erwünschte, ja nothwendige Begründung des Vorhergehenden; und schliesslich in IV. 38 sind die einzelnen Theile des Capitels so mit einander verbunden, dass man unbeschadet des Zusammenhanges keinen derselben herausnehmen kann [2]).

[1]) Der unmittelbare Anschluss wird durch enim (461. 13) gegeben.

[2]) Dass diese Charakteristik nicht gut nach dem Tode Heinrichs und Welfs geschrieben sein kann, darüber cf. Prutz, Heinrich der Löwe p. 24, Anm. (Leipz. 1865); Prutz, Rad. Forts. p. 15, 4. Abschnitt. — Der Annahme, dass das Imperfectum hier wie in III. 18 aus Sallust (cf. p. 32 Anm. 3 u. Rad. Forts. p. 24 ff.) herübergenommen sei, widerspricht die Abänderung des Imperfectums Einhards in das Präsens (cf. p. 41 Anm. 2). — Auch die naheliegende Vermuthung, Ragewin habe deshalb z. B. von Heinrich dem Löwen im Imperfectum berichtet, weil derselbe ihm zu entfernt gestanden, R. vielleicht deshalb nicht wusste, ob er noch lebe oder nicht, wird durch eine spätere

Anders in der Charakteristik Eberhards von Salzburg. [1]) Hier wird sichtlich die Gelegenheit, über ihn ausführlichere Mittheilungen zu machen, vom Zaun gebrochen. Die Bemerkung, dass der Erzbischof von dem Besuche der Synode von Pavia durch Krankheit abgehalten sei, hätte ebenso gut an anderer Stelle (vielleicht c. 64) gemacht werden können. Auf diese Bemerkung folgt dann nach einigen einleitenden Worten [2]) — wie wir sie später auch vor der Charakteristik Friedrichs finden, eine in sich abgeschlossene Schilderung [3]) des Lebens und Charakters Eberhards (de vita et moribus) — und zwar im Imperfectum. Diese Charakterschilderung macht nun entschieden den Eindruck, als wenn sie nach dem Tode des Erzbischofs verfasst ist. [4]) Denselben Eindruck habe ich von der Bemerkung über Hartmann von Brixen [5]) gewonnen. Nun meldet

---

Notiz über den Herzog im Appendix (cf. über d. Appendix u. p. 29 A 1) 492. 16: Inter Saxones et ducem Bawariae Henricum grave bellum agitatur (z. d. Jahre 1167) erschüttert.

[1]) IV, 73. 488. 50. 489. 1 ff.

[2]) 489. 2 ff.

[3]) 489. 6 ff.

[4]) Besonders wenn hiermit die Charakteristik Friedrichs (IV, 76) und die Bemerkung über Albert von Freising (IV, 13: gubernat et regit (453, 27 f.) — cf. hiermit das luceret etc. in der Charakterschilderung Eberhards von Salzburg (489, 4) — verglichen werden.

[5]) III. 14. 425. 8: virum qui tunc inter Germ. epp. sing. sanctitatis opinione et austerioris vitae conversatione praeeminebat. — Die an sich mögliche Auffassung, das tunc so zu erklären, als sei Hartmann von Brixen später von Anderen übertroffen worden, bietet jedenfalls zu wenig thatsächlichen Anhalt.

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Ragewin im Appendix [1]) zu dem Jahre 1164 den Tod gerade dieser beiden Männer. [2]) Ist es da nicht sehr wahrscheinlich, dass er, nachdem er schon im Wesentlichen sein Werk vollendet, die betreffenden Mittheilungen, von denen die erstere unverkennbar das Gepräge eines Nachrufes trägt, nachträglich ergänzte? [3]) Ragewin gedenkt Eberhards und Hartmanns hier mit Auszeichnung, während Hartwig von Regensburg als inutilis bezeichnet (491. 40), Conrad von Passau ohne Epitheta erwähnt wird (491. 38). Musste er doch gerade über Beide ausgezeichnet unterrichtet sein: Eberhard war sein Erzbischof [4]) und Hartmann gehörte auch zu dem Salzburgischen Sprengel.

Diese Ergänzungen müssen — die eine nach dem 22. Juni 1164 († Eberhard von Salzburg), die andere

---

[1]) Wilmans hat, wie auch Prutz (R. F. p. 17. 5. Abschn.) anerkennt, höchst wahrscheinlich gemacht, dass der Appendix Ragewin ebenfalls zum Verfasser hat (Vorrede z. d. Ausg. der Gesta Frid. imp. XX. 344. 24 ff.); jedenfalls entstand der Appendix in Freising.

[2]) XX. 491. 38. 40.

[3]) Die betreffenden Sätze können ohne Gefahr aus dem Zusammenhange entfernt werden. Gerade das Vorhandensein eines Appendix von demselben Verfasser lässt die fortgesetzte Sorgfalt desselben für sein Werk erklärlich erscheinen. cf. p. 24 Anm. 2 Schluss; cf. über Zusätze, welche Albricus von Trois-fontaines zu seinem Werke machte. Wattenbach a. a. O. II. p. 323.

[4]) Der Salzburger Sprengel umfasste u. A. Freising — und dieser Kirche gehörte Ragewin als Probst von St. Veit an — und Brixen. — Dass Ragewin der Verfasser der Charakteristik in IV 73 ist, wird schon wahrscheinlich, wenn man hiermit vergleicht: in domo nostrae provinciae. IV. 73. (489. 4.)

nach dem 23. December 1164 († Hartmann von Brixen) stattgefunden haben.

Schliesslich hat Prutz für seine Ansicht angeführt, dass Ragewin in der allgemeinen Schilderung von Friedrichs Regierung auch des Palastbaues zu Monza erwähnt, der nach einer Angabe der Annales Mediol. erst nach der Zerstöruug Mailands (1162) zu setzen ist.[1]) Auch diese Schwierigkeit dürfte sich im Hinblick auf das Vorhergehende leicht von selbst lösen, wenn anders wir hierin nicht vielleicht einen noch späteren Zusatz zu erblicken haben.[2])

Ist es nun einerseits nicht zweifelhaft, dass das Werk im Wesentlichen 1160 vollendet wurde, so werden wir auch nach der andern Seite hin eine, wenn auch nur annähernde Zeitgrenze zu bestimmen suchen müssen.[3])

Der Endtermin ist hier der 22. September 1158, der Todestag Ottos. Doch nicht so bald wird Ragewin die Fortsetzung begonnen haben, musste er sich doch erst der Zustimmung des Kaisers versichern.[4])

---

[1]) Ann. Med. SS. XVIII 374. 37: item occasione tributi ad palacium Modoetie . . . . 375. 7: eadem quoque aestate Modoetie palatium coeptum fuit, et boves undecimarum plebium terrae Mediolani lapides a civitate ibi bis in mense vehebant.

[2]) Aus dem kritischen Apparat geht hervor, dass nicht alle Codices Modoicium haben, sondern nur die von Wilmans mit 1. 8. 9. bezeichneten; cf. hiermit: den krit. Apparat zu III 18 u. III 28, resp. 427. s. und 433. h.

[3]) cf. Prutz R. F. p. 15. (spätestens 1162!)

[4]) Prolog. IV 11. Epilog.

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Dass er dies gelegentlich seiner Anwesenheit zu Roncàlia gethan, dürfen wir, wie gesagt,[1]) nur vermuthen. Sicher ist, dass er wenigstens das vierte Buch erst nach seiner Rückkehr nach Deutschland — also wohl erst 1159 — begonnen hat.[2]) Aber auch eine Stelle des dritten Buches[3]) weist darauf hin, dass dieses ebenfalls nicht viel vor 1159, frühestens Ende 1158, entstanden sein kann.[4])

Das Werk Ragewins ist also nicht vor Ende 1158 begonnen, *im Wesentlichen* bereits 1160 vollendet.

---

[1]) s. p. 11.

[2]) ut meminimus (Reichstag von Roncalia IV 3. 445. 23 f.; sonst würde Ragewin uns das Mitgliederverzeichniss ganz genau überliefert haben, und vor Allem würde ihm nicht der Name des Erzbischofs von Mailand gefehlt haben

[3]) III 8. (420. 15 ff.)

[4]) At priusquam ad ejus provinciae negotia seu ordinationem stilus se porrigat, de legatis Romani pontificis Adriani, ad quid venerint, et quomodo recesserint, quia et auctoritas ejus partis major et causa gravior, dicendum nobis erit. Prolixitatem hujus narrationis non causabitur, qui materiae pondus ac temporis, quo haec tempestas protracta est et protrahitur. Mit den letzten Worten verräth doch Ragewin, dass er, als er dies niederschrieb, bereits weitere Phasen des Streites erlebt hatte.

Das Verhältniss des vierten Buches der Gesta zu Josephus-Rufinus.

Wir haben Prutz', durch die Entlehnungen (Prutz: Plagiate) Ragewins aus Josephus-Rufinus bedingtes, Urtheil über unsere Quelle bereits oben (p. 8.) angeführt. Prutz hat sich lediglich damit begnügt, die betreffenden Parallelen nebeneinander zu setzen:[1]) schon die mehr oder minder stark hervortretende Uebereinstimmung von Worten hat ihn von der sachlichen Werthlosigkeit eines sehr beträchtlichen Theiles von Ragewins Werk überzeugt.[2]) Eine genauere Prüfung dieser Entlehnungen hat uns wenigstens zu der Ueberzeugung geführt, dass die Prutz'sche Ansicht wesentlich modificirt werden muss.

---

[1]) R. F. pp. 30—48.

[2]) Nur einmal findet sich eine gewisse Einschränkung dieses Urtheils (ib. p. 36).

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Es wird nur eine Besprechung des vierten[1]) Buches in dieser Hinsicht beabsichtigt: auch das schon hieraus gewonnene Resultat dürfte — wenn anders überhaupt gebilligt — um so mehr fähig sein, die Ansicht Prutz' hinfällig zu machen, als gerade das vierte Buch eine reiche Mannichfaltigkeit im Charakter der entlehnten Stellen aufweist. Die Uebereinstimmung zwischen beiden Werken zeigt sich nämlich in diesem:

a. in subjectiven Begründungen und Anführung allgemeiner Lebenswahrheiten: IV. 11; zum Theil auch IV. 33.

b. in Reden: des Kaisers Rede an die Cremesen IV. 46. Rede an die an den Belagerungsmaschinen Aufgehängten IV. 47. Rede des Patriarchen von Aquileja bei den Friedensverhandlungen mit Crema IV. 61. cf. IV. 75. Dank des Kaisers an sein Heer.

c. in Schilderungen: Lagerbau IV. 2, Detailschilderungen in den Kämpfen gegen Mailand und Crema IV. 57, 58, 59. Empfang des Kaisers in Pavia IV. 62. Dank des Kaisers an sein Heer und Beschenkung des letzteren IV. 75.

Dass Ragewin sich mit den Federn des Josephus schmückt, ist schlechterdings nicht zu leugnen. Für

[1]) Das 3. Buch hierauf zu prüfen, hatten wir im Sommer 1876 im hiesigen historischen Seminar Gelegenheit. Das Resultat war ebenfalls eine Modificirung der Prutz'schen Ansicht.

die sachliche Kritik aber irrelevant erscheinen die unter a. angeführten Entlehnungen.[1])

a. Entlehnungen in subjectiven Begründungen und Anführung allgemeiner Lebenswahrheiten.

1) Ragewin IV. 11.	Prolog zu Jos. b. jud.
Et quia tam in hujus praeclari viri nece quam in conflagratione Frisingensis ecclesiae patria mea duplici contritione attrita est, nemo me accuset, si	Quod si quis me adversus tyrannos eorumque latrocinium accusatorie loqui putet,
vel patriae miserias vel amantissimi domini et nutritoris mei flebilem interitum prolixiore narra-	vel patriae miseriis ingementem calumniari praeter legem historiae

[1]) Prutz hätte sie daher nicht in gleicher Reihe mit den übrigen anführen dürfen. — Hierher gehört ausser dem Obenangeführten auch die Stelle des Prologes, in der Ragewin die Worte: humanarum rerum nihil firmum, nihil perpetuum aus Josephus-Rufinus herübergenommen (R. F. p. 32). Warum soll Ragewins ausdrückliche Versicherung, dass dieser Gedanke sich ihm „interroganti generationem pristinam et diligenter investiganti patrum memoriam“ aufgedrungen habe, nicht Glauben verdienen? Das interrogare und investigare wird schon dadurch bestätigt, dass Ragewin ausser der Bibel Virgil, Ovid, Sallust, Sidonius Apollinaris, Einhards Vita Caroli und — Josephus-Rufinus kannte. (cf. Prutz Rag. F. p. 21 ff.). — Ebensowenig gravirend ist die weitere Entlehnung im Prolog (416. 8. ff.), wo er sogar den Josephus nennt (Prutz R. F. p. 32), ebensowenig schliesslich die Gleichheit der Worte: debere autem dedignari dominos humiliores (III. 4) mit Josephus-Ruf. VI. 12. (Pr. R. F. p. 33).

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

tione prosequar, sed dolori veniam tribuat, considerantibus nobis civitatem nostram ad tantum felicitatis gaudium processisse	dolori veniam tribuat. Ex omnibus enim, quae Romano imperio parent solam civitatem nostram ad summum felicitatis gradum
eandemque fere ad ultimos casus inclinatam. Si quis autem, ut	praecedere eandemque ad ultimos casus deponi. Et horum auctor nullus externus est, si
ait quidam, durior misericordiae sit judex; res quidem tribuat historiae, lamenta vero scriptori.	quis autem durior misericordiae sit judex, res quidem tribuat historiae, lamenta vero scriptori.

Also nur allgemeinere Wendungen sind an dieser Stelle entlehnt, und zwar nicht in der Charakteristik Ottos von Freising selbst, sondern in der Einleitung dazu.[1])

[1]) Dergleichen Einleitungen, besonders zu längeren Charakterschilderungen, sind bei Ragewin übrigens ganz gewöhnlich: III. 18: Verum antequam horum iter et negocia prosequamur, non ab re est, de praefatis regalium nunciorum personis et gestis pauca de multis praelibare. — IV. 38 (466. 4): quos quoniam res obtulerat, silentio praeterire non fuit consilium (nach der Charakteristik Heinrichs und Welfs). — IV. 73 (489. 2): Sane quam tanti viri fecimus mentionem, de vita et moribus ejus quaedam memorabimus. — IV. 75 (490. 1 ff.): priusquam huic quarto volumini etc., mores quoque caeterasque vitae illius partes et studia circa regni administrationem etc.

Für die Worte Ragewins, in denen er die Grösse des Verlustes schildert und es rechtfertigt, dass er sich ausführlicher über Ottos Leben auslassen werde, findet sich ausserdem in unserer Quelle selbst die positive Bestätigung.[1])

2) Hierher gehört ferner die entlehnte subjective Begründung in Cap. IV, 33 (cf. p. 39 ff.)

b) Entlehnungen in Reden.

Es mag genügen, zu bemerken, dass ich hinsichtlich der resp. Glaubwürdigkeit der entlehnten Reden — wenngleich auf anderem Wege — zu demselben Resultate gelangt bin, wie Prutz. An eine historische Glaubwürdigkeit des Wortlautes würde hier natürlich überhaupt nicht zu denken sein, es würde, um die Wahrheitsliebe Ragewins auch hierin darzuthun, schon hinreichend sein, den Inhalt als der Situation einigermassen entsprechend nachzuweisen. Dies Letztere wäre mit Rücksicht auf das Resultat unter c. von nicht geringer Bedeutung. Es lässt

[1]) Für das „civitatem nostram ad tantum felicitatis gaudium processisse“ giebt die Charakteristik Ottos den besten Commentar. Die „patriae miseriae“ und das „eandemque fere ad ultimos casus inclinatam“ erklärt und bestätigt die ebenfalls von Ragewin des Genaueren überlieferte Thatsache, dass kurz nach dem Tode des Bischofs auch noch eine Feuersbrunst Freising heimsuchte (IV, 11 et quia etc. 450. 46 ff., IV, 12 u. 13, 453. 1 ff.). Das darauf folgende Sätzchen ist dann mit einem „ut ait quidam“ versehen. Ragewin zeigt sich also in diesem Falle durchaus gewissenhaft, und dies fällt allerdings um so schwerer in's Gewicht, je weniger gravirend es für den sachlichen Werth gewesen wäre, wenn wir ihn auf einer wörtlichen Entlehnung inhaltloser Worte ertappt hätten.

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

sich aber — und zwar aus inneren Gründen — nachweisen, dass die Reden nicht gehalten sein können.

c) Entlehnungen in Schilderungen.

3. Der Lagerbau bei Roncalia.

(Rag. IV 2 — Jos.-Ruf. III 4.[1])

Vor allem ist zu berücksichtigen, dass Ragewin in Roncalia anwesend war.[2]) Dass ein Lager womöglich in der Ebene oder wenigstens auf einem ebenen Terrain[3]) und in einer bestimmten Ordnung aufgeschlagen wird, ist eine uralte Praxis. Ragewin berichtet von zwei Arten, ein Lager zu bauen: in Kreis- oder viereckiger Form, Rufinus spricht nur von der letzteren.[4]) Natürlich ist, dass die fabri, opifices, mercatores als nicht zum Heere gehörend, auch nicht im eigentlichen Lager ihren Platz finden. Ragewin macht noch ausdrücklich darauf aufmerksam, ein wie verschiedenes Ansehen die Zelte der fabri etc. bei der Kreis- und viereckigen Form gewährten. (Nam et fabrorum et opificum multitudo et mercatorum copia, quae quantum usus poscit,

[1]) cf. Prutz, Rag. Forts. p. 39 f.

[2]) cf. oben p. 8 f. R. weiss von zwei Lagern, von dem Bau einer Brücke, dass diese in 2 Tagen hergestellt ist; er hat ein fast vollständiges Verzeichniss der Versammelten.

[3]) Ursp. Chron. Scr. XXIII. 350. 10 ff: castra ponerent in planitie apud Gardam arcem. cf. Otto v. Freising, Gesta Friderici II c. 12. XX 395. 45 ff.

[4]) Rag: dimensio autem saepissime vel in orbem vel in quatuor angulos designatur; Ruf: Quatuor vero angulis eorum dimensio designatur.

sequitur exercitum, cum suis papilionibus et ergasteriis aut suburbiorum, si in quadro, aut si in gyro, ambitus eorum extrinsecus muri faciem praefert). Ebenso nothwendig wie erklärlich sind Strassen und Thore im Lager. Ragewin weiss aber nichts von einer bestimmten Anzahl von Thoren, (Rag: Intus . . . plateasque et portas assimilant; Rufin: Ex omni vero muri parte quatuor portas aedificant, (vorher . . . . ordinatis etiam turribus . . . . etc.) ebensowenig etwas von Thürmen; wahrscheinlich sah man bei Roncalia von einer festen Vertheidigung des Lagers ab, weil man zu friedlichen Verhandlungen zusammenkam.[1]) Dass ein also erbautes Lager mit Strassen u. s. w. den Eindruck einer Stadt machen musste, leuchtet von selbst ein. Auch wohl bei den Deutschen zeichnete sich das Zelt des Fürsten durch seine Pracht vor den übrigen aus; auffallend allerdings vergleicht Ragewin wie Rufinus es mit einem templum, wohl aber lässt er andrerseits divum fort. Auch die Uebereinstimmung des letzten Satzes wiegt nicht schwer, überdiess fehlt bei Ragewin acie.

Entlehnt hat sicherlich Ragewin aus Rufinus, aber, wie es scheint, nur Worte und Gedanken allgemeineren Inhalts — theilweise berichtet er Verschiedenes, setzt hinzu, lässt fort. Besonders mit Rücksicht auf seine Anwesenheit in Roncalia muss

[1]) Hiermit scheint das Fehlen des non levi opere des Rufinus bei Rag. übereinzustimmen.

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

man, so lange nicht definitiv der Beweis erbracht ist, dass das Lager bei Roncalia anders ausgesehen hat, seinen Bericht aufnehmen.

4. Detailschilderungen in den Kämpfen gegen Mailand und Crema.[1])

Ragewin IV 33.	Josephus-Rufinus III 7.
totamque regionem depopulatur, statuens non ante obsidera civitatem, quam penuria necessariorum affligerentur.	Vespasianus-statuit obsidere civitatem, ut eam usus necessariorum penuria caperet.
Aut enim tunc inopia victualium coactos ultro supplicaturos, aut si ad finem usque in eadem pertinacia duravissent, obsidione inclusos fame consumendos vel ad deditionem cogendos arbitrabatur multoque faciliores ad affligendum fore, si post intervallum temporis iterum atque iterum anxius incubuisset.	Aut enim coactos inopia sibi supplicaturos aut si ad finem usque in eadem pertinacia duravissent, fame consumendose jus habitatores putabat multoque facilioris pugnae fore, si post intervallum rursus anxius incubuisset.

[1]) Prutz, Rad. Forts. pp. 41. 43 f.

Itaque omnes eorum exitus asservari praecepit, frumenti aliarumque rerum eis auferens commercium.	Itaque omnes eorum exitus asservari praecepit. Illi autem frumenti quidem aliarumque omnium rerum intus habebaut praeter salem.

Sogleich im Anfang der ausgeschriebenen Stellen wird etwas ganz Verschiedenes berichtet. Josephus schreibt: Vespasian beschloss, die Stadt zu belagern, um sie u. s. w. zu erobern, Ragewin dagegen: (Friedrich) beschloss, die Stadt nicht eher zu belagern, als bis in derselben Mangel an Lebensmitteln einträte;[1]) deshalb verwüstet er das Mailänder Gebiet. Das wird nachher noch einmal durch die bei Ragewin alleinstehenden Worte: obsidione inclusos ausgedrückt. Und diese Differenz in dem Berichte Beider ist um so wichtiger, als gerade das von Letzterem Ueberlieferte durch andere, gleichzeitige Quellen, wenigstens indirect, bestätigt wird.[2]) Im

---

[1]) Daher ist auch nicht das quam Ragewins identisch mit dem ut eam des Josephus-Rufinus zu fassen. cf. die Parallelisirung bei Prutz R. F. p. 41.

[2]) Vinc. v. Prag. SS. XVII p. 677. 5 ff.: in ipsa secunda feria . . . ante ipsas portas Med. progediuntur, fruges, vineas, oliveta, castaneas et alias arbores fructiferas nullo prohibente funditus destruunt; sic provincia Mediolanensis tota in circuitu usque ad ipsum Ticinum destruitur. — Chron. Ursp. SS. XXIII. 349. 30 ff: eorumque segetes in mense Junio, cum jam maturae sunt, partim succidit, partimque pedibus equorum contrivit, arbores quoque penitus decortavit et vites succidit sicque maximum damnum Mediolanensibus intulit. — Romuald, SS. XIX.

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Uebrigen ist allerdings eine grosse Gleichheit von Worten und selbst Gedanken zu constatiren, doch ist diesem Umstande auch nicht die geringste Bedeutung für den historischen Werth beizumessen.[1])

Ragewin IV, 57:	Josephus-R. III, 7:
Ejusmodi et alii multi latrocinales doli tam ad rapinas[2]) quam ad	At Vespasianus et calliditate consilii et hostium audacia magis

p. 430. 10 ff: Quo cognito imperator plurimum indignatus cum non posset eos in campo facili expuguare, cepit casalia et castra eorum destruere et terram eorum j. p. pr. p. vastare.

[1]) Von aut enim bis incubuisset wird nämlich keine einzige historische Thatsache angeführt: Der ganze Satz ist weiter nichts als eine subjective Begründung des vorher Berichteten. — Nehmen wir andrerseits an, diese Begründung der Handlungsweise Friedrichs — die überdies die allein naturgemässe ist; denn was sollte Friedrich für einen andern Zweck verfolgt haben? — sei Ragewin aus der kaiserlichen Kanzlei zugekommen, so reducirt sich das ganze Vergehen Ragewins auf die Entlehnung einer Anzahl Worte. Der letzte Satz, eine einfache Consequenz des Vorhergehenden, wird durch die Quellenangaben p. 40 Anm. 2 bestätigt; zugleich aber wird die Richtigkeit der mit den letzten entlehnten Worten dargestellten Proviantsperre durch ein von Ragewin (463, 48 f.) allein erwähntes Strafedikt gegen die Händler bewiesen. — In dem folgenden Passus findet sich wiederum ein Anklang an Josephus-Rufinus, den Prutz gar nicht einmal verwerthet:

Rag.: Mediolanenses autem omnium rerum tametsi copiam intus habebant.	Jos.: Illi autem frumenti quidem aliarumque omnium rerum intus habebant copiam — (aber) praeter salem.

[2]) Otto Morena: XVIII, 613. 13: Quorum quatuor captivorum statim uni absciderunt caput, alteri vero utrosque pedes a corpore penitus projecerunt, tertio autem utrumque brachium

incendia [1]) machinarum cum assidue fierent ab his, qui intra munitionem erant, Fridericus et calliditate [1]) simul et audacia [1]) eorum magis irritabatur.

Ragewin IV. 58:

Itaque admotis omnibus machinis ad occupandam civitatem hortatur exercitum turresque in ex-

irritabatur, quia accepta ex munitione fiducia Romanos ultro incursabant inque dies singulos praelia catervatim et cujuscumque modi latrocinales doli et eorum quae casus attulisset, rapinae aliorum aliorumque incendia fiebant.

Jos.-Ruf. III. 9:

Ac Vespasianus eorum causa, quae acciderant, consolatus exercitum, postquam ita videt accensum

truncaverunt. 613. 20: Alii vero Theotonici ita viriliter ipsum ab igne defenderunt. 613. ad incendia machinarum. Die Cremesen werfen Steine 614. 7. (cf. Ann. Med. XVIII, 367. 40 ff.) Das Werfen der Cremesen nach ihren eigenen Landsleuten nennt Morena nequitia 614. 25. nequitia, malignitas 615. 20. Die Cremesen tödten die Gefangenen des Kaisers 615. 1. 15. (cf. Chron. Ursp. XXIII, 351. 15 ff., Vinc. XVII, 677. 35 ff.) cuniculum sub terra, per quem ipsi foras exeuntes ignem predicto gatto, ut eum comburerent, supponebant 616, 5. neque cum igne neque cum alia re 616. 9. Versuch der Cremesen, den gattus in Brand zu stecken 616. 30 ff. cararias multas plenas lignis siccis, sulphure et lardo, oleo, axungia et pice liquida madefactis etc. 616. 25 ff. aquam et terram super ipsum ignem 616. 35 ff. — Vincenz XVII ignem super turrim projiciunt 678, 23.

[1]) cf. vorhergehende Anm.

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

celsum erectas[1]) ferro variaque materia[2]) tectas, ut et pondere stabiles essent neque ignibus expugnarentur, super aggeres collocat,[3]) jaculatoribus et sagittariis militumque fortissimis plenas.[4])

neque tam exhortationem quam opus deposcere, aggeres quidem altius tollit, tres vero turres quinquagenum pedum in excelsum jubet erigi ferro undique tectas, ut et pondere stabiles essent, neque ignibus expugnarentur easque super aggeres collocat, jaculatoribus et sagittariis itemque levioribus missilium machinis plenas fundibularumque fortissimis.

---

[1]) Morena: manganus 613. 4 etc. gattus 613. 27 etc. castellum 616. 7 etc. Maschine des Marchisius mit Brücke 617. 20 etc. — Vincenz: turris erigitur, machinas erigunt, machinae eriguntur 677. 47. 49. 678. 23. 25 etc. — Chron. Ursp.: fecit turrim ligneam erigi et alia instrumenta . . . 351. 10 ff. — Annales Mediol: fecit turrim ligneam.

[2]) Dieser Zusatz Ragewins wird ausdrücklich bestätigt: Morena 615. 26 f.: ex duplicibus fastinis viminum cohoperiri fecit; deinde optimis filtris coriisque, pannis etiam insuper laneis illud armari precepit. — 617. 21: cratibus cohoperisset. — Ragewin: Eisen, Vincenz: ferri laminibus etc. 678. 4. — hoc instrumentum cratibus de ilicibus factis a fronte, a dextris et a sinistris circumdatum.

[3]) Nach Morena werden die Gräben mit Erde u. s. w. angefüllt, darüber hin die Maschinen an die Mauer geschafft 613/14. Vincenz: in ripa fossati 678. 10 etc.

[4]) Morena: hi vero qui ipsum custodiebant 613. 6. Sed his qui super castellum . . 616. 7. qui in gatto 616. 8. qui erant

Qui cum non conspicerentur,[1]) ipsi eos qui vel super murum astarent vel in civitate deambularent,[1]) facillime cernerent telisque appeterent, cum illi neque a vertice venientes sagittas facile declinare neque ulscisci possent.[1]) Quotiens autem ignito ferri pondere et adunco, quo levius haereret, machinas attemptabant, qui desuper erant aquis ignem restinguendo, uncos autem et hamos ferri contis pro-

Qui cum non conspicerentur propter altitudinem turrium et loricas, ipsi vero, qui super murum astarent, facillime cernerent telisque appeterent, cum illi neque a vertice venientes sagittas facile declinare neque ulscisci possent, quos non viderent, altitudine quidem turrium librata manu jacula superante, ferro autem, quo erant septae, flammis obstante: ob haec igitur defensioneu muri dese-

---

in predicto gatto. 616. 11. 15. 16. balistarii qui in ipso castello erant. 616. 15 f. Theotonici tam sub ipsis gattis cum arcubus et balistis occulte morantes . . . . 617. 3 ff. balistarii 618. 25. Vincenz: Thurmbau 677 f. sagittarii 678. 14.

[1]) Morena: Interea imperator castellum in antea prope ipsum gattum duci fecit, multasque archerias in eo composuit, per quas balistariis suis foras trahentibus, fere nullus ex Cremensibus ibi ad scrimalias seu machinas ipsius castri apparere poterat, quem balistarii, qui in ipso castello erant, statim non interficerent vel ad mortem non sauciarent. 616. 15. ff. — Nec etiam ibi intra castrum ultra murum ipsius castri per terram planam aliquis . . . . unde in ipso castro Cremae fere nullus se movere poterat, quem hi qui supra dictum castellum

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

ceris et sudibus dissolvendo conatus eorum in irritum revocabant.[1]) In his enim . . . . statim absçinderat.

Et Cremenses quidem ita resistebant, quamvis multi in dies singulos occumberent, contraque parum mali hostibus facerent.[2])

runt magisque aggredi temptantibus accurrebant.

Et Jotapateni quidem ita resistebant, quamvis multi in dies singulos occumberent neque contra mali quicquam hostibus facerent, quod eos sine periculo prohibere non poterant.

Ragewin IV. 59.

Porro qui murum, transscendere conati sunt, quamvis singillatim digni sint memoria,

Joseph.-Rufinus VII. 5.

Et quamvis singillatim digni essent memoria, qui pe-

---

erant, videre non possent. 616. 22 ff. — Theotonici tamen sub ipsis gattis cum arcubus et balistis occulte morantes, Cremenses intus juxta murum ipsius castri sive supra . . . sive de subtus euntes ipsis ignorantibus mirabiliter sauciabant 617. 3 ff. Et tam boni balistarii cottidie in castello imperatoris latitabant, quod fere nullus Cremensis poterat contra castellum super suas machinas se opponere, quin ab ipsis balistariis interficeretur. 618. 25 ff.

[1]) Morena: aquam et terram super ipsum ignem . . . . nullum malum inde habuerunt 616. 35 ff. Vincenz: die et nocte percutitur nec leditur 678. 24 f.

[2]) Moreua 617 f. Vincenz 678 f. — cf. p. 44 Anm. 1 u. p. 45 Anm. 1.

omnium tamen fortissimus demonstratus est Otto palatii comes de Baivaria.	rierunt, omnium tamen fortissimus demonstratus est . . .

Fast alle von Ragewin in den oben citirten Stellen mitgetheilten — theils den Worten nach aus Josephus-Rufinus entlehnten, theils nicht entlehnten — Details bestätigen andere Quellen entweder direct oder indirect.[1]) Hätte Ragewin die Absicht gehabt, selbst gegen sein historisches Gewissen in diesen Schilderungen aus Rufinus abzuschreiben und sich dadurch den Schein su geben, als wäre er besonders gut unterrichtet, würde er nicht verfehlt haben, bei turres (Rag. c. 58) auch tres und quinquagenum pedum von Jos.-Ruf. herüberzunehmen.

Die Entlehnungen haben daher auch an dieser Stelle nicht im Mindesten einen nachtheiligen Einfluss auf die Glaubwürdigkeit Ragewins.

5. Empfang des Kaisers in Pavia.

Ragewin IV. 62.	Josephus VII. 16.
Ubi vero eum appropinquare nuntiatum est, omnis multitudo civitatis obviam per vias et plateas cum senibus et juvenibus, cum conju-	Ubi vero eum appropinquare nuntiatum est, quamque mansuete singulos suscepisset, qui praecesserant, indicaretur, omnis jam

[1]) cf. die Belegstellen zu der Parallelisirung.

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

gibus et liberis praestolabatur, et quo transieus divertisset, ejus majestatem vultusque lenitatem omnium generum vocibus prosequebatur, bene meritum triumphatorem et salutis datorem solumque dignum Romanum principem appellari. Tota civitas veluti templum variis ornamentis decorata erat et diversis odoribus aromaticis plena redolebat. Cum autem vix per circumstantium multitudinem ad ecclesiam venire potuisset, antequam in palatio se reciperet, omnipotenti Deo, qui dat salutem regibus, pro adepto triumpho vota solvit et gratulatoria sacra celebravit.

reliqua multitudo per vias cum conjugibus ac liberis praestolabatur et quo transiens advenisset videndi ejus voluntatem vultusque ejus lenitatem omnium generum vocibus persequebantur, bene meritum et salutis datorem solumque dignum Romae principem appellari. Tota vero civitas veluti templum sertis et odoribus plena. Cum autem vix per circumstantium multitudinem in palatium venire potuisset, ipse quidem penatibus diis adventus sui gratulatoria sacra celebrabat.

Ueber den Einzug in Pavia schweigen die anderen Quellen. So vorsichtig man nun einerseits an diese von Ragewin überlieferte und noch dazu fast

wörtlich aus Josephus-Rufinus entlehnte Schilderung herantreten muss, so finden sich doch andrerseits zwei characteristische Unterschiede in beiden Berichten.[1]) Ob dieser Empfang sich in seinen einzelnen Scenen allerdings genau so abgespielt hat, wie Ragewin erzählt, ist eine andere Frage.

6. Dank des Kaisers an sein Heer und Beschenkung des letzteren.[2])

Hier lässt sich der Beweis von der Glaubwürdigkeit Ragewins nicht so unbedingt erbringen, wie oben. Die Beschenkung des Heeres berichtet Ragewin allein. Vincenz und Morena[3]) erzählen nur von zwei

---

[1]) So lässt Ragewin die Worte des Josephus: quamque mausuete singulos suscepisset qui praecesserant, indicaretur fort — Worte, die sehr wohl auf die Verhältnisse zur Zeit des Einzuges Vespasians in Rom passen, in dem Berichte Ragewins aber völlig sinnlos wären. Die Pavesen, treue Verbündete des Kaisers in dem Mailändischen Kriege, brauchten nicht erst eine Gesandtschaft vorauszuschicken, um aus deren Empfang Seitens des Kaisers auf die Stimmung des Letzteren gegen sie selbst zu schliessen. (cf. auch das Romae princeps des Josephus mit dem Romanus princeps Ragewins!) Während Josephus den Kaiser Vespasian sich in das palatium begeben lässt, wo er penatibus diis adventus sui gratulatoria sacra celebrabat, berichtet Ragewin: Cum autem vix . . . ad ecclesiam venire potuisset, antequam in palatio se reciperet, omnipotenti Deo, qui dat salutem regibus, pro adepto triumpho vota solvit et grat. s. c. — die Worte Ragewins entsprechen also auch hier genau der Situation.

[2]) Prutz, Rad. Forts. p. 47.

[3]) Vincenz XVII p. 679. 39 ff. Nos autem qui in servitio domini nostri episcopi totam Italiam ultra Romam usque Apuliam peragravimus, beneficiis et diversismuneribus exhilarati (cf. beneficia feudorum von Ragewin hinzugesetzt). Deo et martyribus nostris,

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

vereinzelten Fällen, aus denen auf eine Beschenkung des ganzen Heeres zu schliessen, immerhin gewagt erscheinen muss. Die Dankesworte Friedrichs an sein Heer fallen damit unter denselben Gesichtspunkt, von dem aus auch die übrigen von Ragewin entlehnten Reden zu verwerfen sind.

---

qui nos de tantis miseriis ad nostra reduxerunt, gratias agentes, feliciter dies nostros exegimus. Morena 619. 23 ff.: Donavit autem imperator Laudensibus ultro trecentas loricas et multas gamberias, quas de praedictis suis hostibus habuerat, et clypeos et cassides. cf. hiermit die (früher erfolgte) Beschenkung des Marchisius. Morena p. 617. 15 ff.

CAROLUS MARTENS

DE VITA SUA.

Natus sum prid. Non. Nov. a. h. s. LIV Grimmae Pomeranorum patre CHRISTIANO matre CHARLOTTE e gente VOLCKSDORFF, quam morte mihi abhinc tres annos ereptam lugeo. Fidei addictus sum evangelicae. Literarum primordiis imbutus gymnasium adii hujus urbis, quod directoribus tunc *Nitzsch*, deinde *Kruse* florebat, nunc *Steinhausen* floret. Anno LXXIII autumnali tempore maturitatis testimonium adeptus hanc almam literarum universitatem accessi, studiis historicis et philologicis operam daturus. Scholas frequentavi per tria semestria vv. dd. *Hirsch, Ulmann, Kiessling, Schöll, Preuner, Baier, Willmanns, Pyl.* Vv. dd. *Hirsch, Ulmann* ut seminarii regii historici particeps essem concesserunt. Anno LXXV tempore paschali Tubingam me contuli, ubi per sex menses scholis usus sum vv. dd. *Kugler, v. Noorden.* Deinde Gryphiswaldiam redii, ubi usque ad hoc tempus scholis vv. ill. *Hirsch, Ulmann, Schmitz* frui mihi licebat.

Quibus omnibus praeceptoribus carissimis optime de me meritis gratias nunc ago semperque habebo quam maximas.

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Sententiae Controversae.

I.

Seditionem Luodolfi et Chuonradi non tam ad Ottonem I. imperatorem quam fratrem ejus Heinricum, ducem Bavariae, spectavisse.

II.

Epitaphium Ottonis Frisingensis episcopi (Gesta Frid. imp. IV. 11) a Ragewino post incendium Frisingensis civitatis (non. apr. 1159) conscriptum esse.

III.

Quod Vincentius Pragensis narrat (MG. SS. XVII 675. 44 ff.) Mediolanenses imperatori in curia apud Roncaliam habita (Nov. 1158) suasisse, ut per nuntios suos in civitatibus Lombardiae ‚potestates' instituerent, id fidem habere contra Prutzium (Kaiser Friedrich I., I p. 177) confirmo.

IV.

Intelligi non posse verba, quae leguntur apud Vincentium Prag. (676. 17 ff.) . . . . . eo consilio utantur et ipsi, attamen quos velint eligant, sicut volunt consules vel potestates eos appellent, solummodo per nuntios imperatoris eos eligi permittant.

V.

Sleidanum a. 1542 ex Gallia in Germaniam rediisse, quia nuntius, interpres, scriptor foederis schmalcaldici designatus erat.

Wenigstens hat er selbst schon darauf hingewiesen, dass wir dem Cod. 4 den corrumpirten Namen Radevicus zuzuschreiben haben, ebenso führt er eine Stelle im Cod. 4 an, die zeigt, dass der Abschreiber, welcher ihn verfertigt hat, seine Vorlage nicht immer verstanden hat. Das ist IV. 9 (S. S. XX. 450. 28).

Cod. 1. 2. 3. 8. 9.	Cod. 4.
Augustus autem nullo horum motus, etiam cum natura certare non diffidebat.	Augustus anno nullo horum motus, etiam cum natura certare non diffidebat.

Ein anderes Versehen, das nicht zu Gunsten des Cod. 4 spricht, findet sich IV. 11, freilich in Gemeinschaft mit Cod. 8. 9. (S. S. XX. 451, 19) consobrina imperatrice Hispaniae Gertrude. Anstatt Gertrude heisst es dort: genitrice. In demselben Capitel nennt Cod. 4 den Otto von Freising: huius istius auctor, während es bei allen übrigen Codices sinngemäss lautet: huius operis auctor. Endlich ist auch das schon angeführte omne bonum statt Omnebonum kein Beweis für die absolute Vortrefflichkeit des Cod. 4.

Kann nun die Art und Weise, wie Wilmanns den Codex benutzt hat, unsere Billigung erhalten?

Offenbar ist Cod. 4 von einem unfähigen Schreiber angefertigt, jedoch auf Grund einer guten Vorlage.[1] Seine Unfähigkeit beweisen die angeführten Fehler, aber gerade wegen seiner Unfähigkeit wird man nicht annehmen dürfen, dass er selbständig die Entlehnungen aus Josephus und Sallust als solche erkannt und demnach als Citate gekennzeichnet haben sollte;[2] darin liegt der Beweis, dass die Vorlage wenigstens an einzelnen Stellen den Text Ragewins voller gab, als die anderen Codices. Zu demselben Ergebnisse führen die Personennamen, die der arme Schreiber nicht selbst hinzugefügt haben kann: den einen hat er ja zu allem Ueberfluss noch missverstanden.

Wegen seiner, ihn vor den andern Codices auszeichnenden

---

[1] = Codex bibliothecae imperialis Parisiensis 138, teste inscriptione saeculi XV. olim S. Augustini in Marpach Basiliensis dyoceseos.

[2] Die Citate sind natürlich ganz im Stile Ragewins, der seine meisten Gewährsmänner — worauf wir zurückkommen — nicht bei Namen, sondern in Verschleierung anführt.

Vorlage hat also der Codex 4 volle Berücksichtigung verdient. Dass er für die Monumente nur zum Theile benutzt ist, kann der Ausgabe nicht zum Nutzen gereicht haben.

Wilmanns hebt dann die Güte des Cod. 6 hervor. Er nennt ihn einen codex optimae notae. Doch spricht schon gegen ihn der Umstand, dass Cod. 6 nur die Briefe und Actenstücke unversehrt wiedergiebt, das von Ragewin selbst Verfasste jedoch abkürzt. Im Cod. 6 liegt uns also kein eigentlicher Ragewintext vor. Aber auch in den Capiteln, wo Cod. 6 Alles mittheilt, ist er nicht von groben Fehlern frei.

Man nehme III. 10 (S. S. XX. 422. 21) Omnes codices: quod a capite sanctae ecclesiae, cui Christus pacis ac dilectionis suae caracterem impressit. Dagegen hat Cod. 6 das unsinnige cui Christo. IV. 51 schleichen sich ebenfalls einige Versehen bei Cod. 6 ein. Anstatt coadiutor (471. 31), das alle Codices bringen, setzt Cod. 6 coadunator, etwas später (l. 42): sese in munitionem ecclesiae nobiscum partim receperunt anstatt nobiscum pariter receperunt, wie die andern Codices lesen. — IV. 53 (475. 2) lautet Cod. 6 nun gar wörtlich: qualiter circa sacrosanctam Romanam ecclesiam et circa unicum sponsum eius dominum Rolandum id est Christum. Die übrigen Texte geben den richtigen Sinn wieder: circa unicum sponsum eius dom. nostr. Jesum Christum. — Cod. 6 giebt bei den Briefen keine Daten an. So IV. 50. 56. 69, und zwar steht er dabei ganz allein.

Wir sehen, dass man bei der Benutzung von 6 vorsichtig sein muss, da er nicht bloss gekürzt, sondern auch verderbt ist. Schwerlich aber darf sein Wortlaut aufgenommen werden im Gegensatz zu den übrigen Codices. Das hat Wilmanns, freilich nur selten, gethan. Aufgefallen ist mir folgende Stelle:

IV. 67 (S. S. XX. 483. 28).

Omn. Cod.	Cod. 6.
sine albo equo et sine omni habitus **munitione** cum pellibus nigro pallio coopertis.	sine albo equo et sine omni habitus **mutatione** cum pellibus nigro pallio coopertis.

Wilmanns erschien die mutatio habitus passender als

die munitio und er setzte dies Wort in den Text. Es ist dazu kein zwingender Grund vorhanden: beide Wendungen geben einen Sinn; das sine omni habitus munitione ist spöttisch als Mangel an Kleiderschutz gemeint, das sine omni habitus mutatione deutet darauf hin, dass der Kanzler nicht das päpstliche Kleid habe anziehen können. Man darf aber die Variante des Cod. 6 nicht deshalb den andern Texten vorziehen, weil sie an sich nicht unzulässig ist.

Neben 4 und 6 lobt Wilmanns noch 3. Doch auch hier kann ich ihm nicht ganz zustimmen: 3 hat seine unleugbaren Vorzüge, aber er theilt sie mit 1 und 2, die ihm nahe verwandt sind; und in dieser Gruppe kann ich nicht 3 den ersten Rang zuerkennen, auch nicht 1, sondern 2: man mustere nur die gemeinsamen Auslassungen oder Verkehrtheiten von 1 und 3 S. 417 d. 418 o. 419 m. 421*. 422 b. 423 b. 425 p; u. s. w.

Ich meinestheils muss 4 für die Ueberlieferung halten, die zwar in Folge der Unfähigkeit des Schreibers an argen Corruptionen leidet, die aber als Copie einer sehr guten, vollständigeren Handschrift zu gelten hat.

Leider ist nun 4, wie schon gesagt, in der ungenügendsten Weise verglichen worden: oft weiss man gar nicht, welches die Lesart von 4 ist. Z. B. auf S. 421 h. m. n. x fügt Wilmanns zu den Worten seines Textes hinzu: "ita 1. 2. 3. 6, desunt 10 et edd."; "ita 1. 2. 3. 6, penitet 10 et edd."; "ita 1. 3. 6. 10, deest edd."; "ita 1. 2. 3. 6, satis edd." Allein auf Einer Seite ist man also viermal in der unangenehmen Lage, sich vergebens zu fragen, wie es sich mit 4 verhalte.[1]

In der gleichen Verlegenheit befindet man sich freilich auch zu oft den anderen Codices gegenüber. Mehr als einmal hatte ich den Eindruck, dass dem Herausgeber keine

[1] Für die Art der Vergleichung führe ich noch Folgendes an: III. 35 gegen Ende XX. 437. 8 haben die früheren Editionen zu den Worten "Sauciati utrimque plurimi, verum atrocitatem cladis beneficium noctis imminuebat" den folgenden Zusatz: "alii asserunt, hoc negotium clara die consummatum". Wilmanns giebt an: quae in codd. 1. 2. 3. (4?) 8. 9 non reperiuntur.

ausreichenden Collationen vorlagen, sondern von jedem Codex nur Bruchstücke von Collationen.

Bei solchem Verhältnisse mag es misslich sein, eine Genealogie der Handschriften aufzustellen. Wilmanns nimmt nur schwache Anläufe, die Verwandtschaft zu bestimmen.

1. 2. 3. 6 behauptet er "ex eodem fonte manasse";[1] und eine nahe Beziehung der vier Handschriften wird nicht zu leugnen sein. Ich verweise nur auf S. 422 d und h: danach fehlen die Worte "prope und tumidi" in 1. 2. 3. 6. Dann aber bilden 1 und 3 eine besondere Gruppe, die wenigstens von 2 scharf sich scheidet. Ich habe schon oben, wo es sich darum handelte, vor einer Ueberschätzung von 3 zu warnen, auf eine Reihe von Auslassungen und Verkehrtheiten hingewiesen, die 3 mit 1 gemeinsam sind, die aber nicht von 2 getheilt werden. Wie 6 sich zu diesem Verhältnisse stellt, vermag ich nicht zu sagen.[2] S. 420 r, 422 o, 430 e zeigen Fehler, die er mit 1 theilt; S. 479 m, 480 b, 480 o, 480 q stimmt er genauer mit 2, aber in den betreffenden Fällen redet Wilmanns eben nur von 2 und 6 und den Ausgaben, nicht aber auch von 1.

Auch die enge Zusammengehörigkeit von 8 und 9 ist von Wilmanns schon richtig erkannt worden. Aber 8 und 9 stehen dann auch wieder in naher Beziehung zu 1. 2. 3. Die gemeinsamen Auslassungen in 427 s, 433 h, 438 s liefern den Beweis. Nur sind 8 und 9 nicht von der Gruppe 1. 2. 3 abhängig. Z. B. die Auslassungen von 1. 2. 3 S. 428 a kehren in 8 und 9 nicht wieder; ebenso ist es S. 439 f;

---

[1] Für die Zusammengehörigkeit von 1. 2. 3 ist von grossem Interesse S. 427 t "*loco* necessaria inerat mansuetudo et misericordia *1. 2. 3 ita:* paulo mitior animus. Nun ist mansuetudo et misericordia aus Catil. LIV. 2 entlehnt, d. h. es ist nach späteren Erörterungen der Text Ragewins.

[2] Cod. 6 ist eben nur Auszug, und überdies vom Herausgeber nur selten benutzt worden.

435c lesen 8 und 9 ganz richtig mit 4 postera die, statt des vespere von 1. 2. 3 u. s. w.[1]

Codex 7 ist so gut wie gar nicht verglichen worden, 4 in ungenügender Weise: neue Collationen könnten den Versuch, eine Genealogie der Handschriften aufzustellen, als voreilig erweisen. Ich habe nur auf die Unzulänglichkeit der Wilmannschen Ausgabe aufmerksam machen wollen.

Bevor ich weiter gehe, meine ich mich besonders noch mit der Ueberlieferung der Briefe beschäftigen zu müssen. Sie sind ein wichtiger Bestandtheil in unserem Werke, und gerade bei ihnen zeigt sich die Verkehrtheit der Wilmannschen Textconstruction. Meine Darlegung soll zeigen, wie Ragewin die Briefe mitgetheilt hat und wie ihr eigentlicher Wortlaut war.

In der Wiedergabe derselben stecken in allen von Ragewins Abschreibern herrührenden Texten grobe Fehler und Missverständnisse, die dann derart übereinstimmen, dass es fast zur Gewissheit wird, schon Ragewin selbst habe diese Irrthümer hineingebracht. Den Aufschluss hierüber giebt uns Cod. 10, eine Salzburger Briefsammlung, welche die Briefe III. 9. 15. 16, IV. 50. 51. 52. 69. 71 enthält. Hier haben wir den Wortlaut der Briefe sinngemäss vor uns; wir erkennen daraus in allen Ragewin-Codices dieselben fehlerhaften Abweichungen.

Da es sich aber in einer Ausgabe des Ragewin darum handelt, sein Werk möglichst so herzustellen, wie Ragewin es niedergeschrieben hat, so durfte Wilmanns die Varianten von Cod. 10 nicht in den Text aufnehmen, musste aber in den Anmerkungen darauf aufmerksam machen, dass hier Irrthümer Ragewins vorlägen, und dann den richtigen Wortlaut des Cod. 10 anführen. Wilmanns nun erkennt zum Theil die Vorzüge des Cod. 10 und nimmt ihn in den Text auf, zum Theil aber verweist er ihn in die Variantenregion und

[1] Auch stimmen sie in dem "mansuetudo et misericordia", worüber man die Anmerkung 1 auf der vorigen Seite vergleiche, mit den übrigen Codices, also mit Sallust.

lässt den corrumpirten, unverständlichen Text der andern Codices gelten.

Den Beweis für meine Behauptungen in betreff des Cod. 10 erbringen folgende Stellen.

III. 9. S. S. XX. 421. 3.

Omn. cod.	Cod. 10.
Tu vero id ipsum ita dissimulasse diceris, saevitiam neglexisse, quod eosdem non est quare poeniteat commisisse reatum etc.	Tu vero id ipsum ita dissimulasse diceris, seu etiam neglexisse, quod eosdem malefactores non est quare poeniteat commisisse reatum etc.

Die Ragewintexte haben alle das unsinnige saevitiam neglexisse, Cod. 10 das sinngemässe seu etiam neglexisse. Das gemeinsame Versehen aller Texte zeigt, dass sie einem Urtexte, doch eben dem Ragewins selbst,[1] entstammen, der auch schon den Unsinn vorgebracht hat. Wilmanns hat hier das Unzulässige des saevitiam erkannt und die Wendung des Cod. 10 in den Text aufgenommen, — mit welchem Recht oder Unrecht, wissen wir schon.

Umgekehrt hat Wilmanns in demselben Briefe einen Fehler Ragewins nicht beseitigt, obwohl Cod. 10 ihm die Möglichkeit geboten hätte. In dem Satze (Principem) in apostolicae confessionis petra non ambigimus per Dei gratiam solidatum sine causa sincera semper dileximus caritate giebt "sine causa" keinen vernünftigen Sinn: die Annahme, dass es aus einem doppelt geschriebenen "sincera" entstanden sei, bestätigt Cod. 10, in dem "sine causa" fehlt.

Ebenso hat Wilmanns III. 16 einen Fehler aller Ragewintexte nicht erkannt und den allein richtigen Wortlaut des Cod. 10 in die Variantenliste verwiesen, den er seinen — allerdings verkehrten — Principien entsprechend oben hätte hinsetzen sollen. III. 16 (S. S. XX. 427. 5).

---

[1] Das klingt einem in den Alten so bewanderten Autor gegenüber, wie Ragewin es war, nicht eben wahrscheinlich, aber wir werden sehen, mit welcher Flüchtigkeit Ragewin die Briefe noch in anderer Hinsicht behandelt hat. Vgl. § VI.

Omn. cod.	Cod. 10.
Absente autem palatino comite et in praeparatione expeditionis in Italiam iam praemisso, a cancellario ibidem adhuc praesente aliud non audivimus, nisi quod humilitatis erat et pacis, praeter quod eis pro periculo vitae, quod a populo imminebat, pro viribus suis astiterit, cunctis qui ibi aderant, testimonium huius rei ei perhibentibus.	Absente autem palatino et praeparatione expeditionis in Italiam iam praemisso, a cancellario ibidem adhuc praesente aliud non audivimus, nisi quod humilitatis erat et pacis, videlicet quod nullis iniuriis, facto aut dicto, pro sua conscientia domnos cardinales offenderit, preter quod eis pro periculo vitae, quod a populo imminebat, pro viribus suis astiterit, cunctis qui ibi aderant, huius rei testimonium ei perhibentibus.

Bei den Ragewintexten hängt das praeter quod eis in der Luft, im Cod. 10 bezieht es sich auf die cardinales und der ganze Satz ist verständlich.

Ein Schreibfehler, von der Art des saevitiam statt seu etiam, findet sich bei den Ragewintexten IV. 69 vor. Auch hier klärt uns Cod. 10 über den Irrthum auf.

IV. 69 (S. S. XX. 485. 3).

Omn. cod.	Cod. 10.
Post longam itaque deliberationem, quia illa nefandissima conspiratio Deo et ecclesiae admodum odibilis manifestis indiciis non solum probata, verum in facie totius ecclesiae coram positae relevata est etc.	Post longam itaque deliberationem, quia illa nefandissima conspiratio Deo et ecclesiae admodum odibilis manifestis indiciis non solum probata, verum in facie totius ecclesiae coram positae revelata est etc.

Die sinnlose Umstellung des l und v in dem Worte revelata bei allen Ragewintexten zeigt, dass sie gemeinsam aus einer Vorlage schöpften; da sie aber zum Theil unabhängig von einander sind, so muss der Fehler schon in der Vorlage gesteckt haben, ein Beweis dafür, dass Ragewin selber den Inhalt der ihm überlassenen Briefe nicht immer verstanden oder vielmehr ganz flüchtig abgeschrieben hat. Wilmanns schliesst sich dem Ausdrucke des Cod. 10 an, von seinem Standpunkte aus mit vollem Recht.

Wir sehen, wie ausserordentlich wichtig Cod. 10 ist für die Wiederherstellung des richtigen Wortlauts der Briefe, die uns Ragewin fehlerhaft überliefert hat. Nur dürfen die besseren Lesarten des Cod. 10, der gar nichts mit Ragewin zu thun hat, nicht in den Text aufgenommen werden. Eine Ausgabe Ragewins muss das falsche saevitiam, sine causa, relevata est beibehalten, muss den Zusatz videlicet, quod etc. weglassen, aber in den Anmerkungen die Richtigkeit der Abweichungen des Cod. 10 beweisen und hervorheben.

Einige andere kleine Veränderungen hängen hiemit zusammen. III. 9 fügt Wilmanns das Datum Anagniae 12. Kal. Octobris hinzu, er hat es aus Cod. 10 entnommen. Es muss wegfallen, mag es auch richtig sein.

IV. 51 hat Wilmanns im Schreiben Alexanders an Bischof Gerhard und die Bologneser Kirche auf die Autorität von Cod. 10 hin am Schlusse hinzugefügt: Duos quoque iam dictos fautores eius, Johannem de Sancto Martino et Gwidonem Cremensem et Ferentinatem episcopum, quia scienter ei communicaverunt, eidem excommunicationi et condempnationi decrevimus subiacere. Auch diese Worte dürfen nur in einer Note angeführt werden. Wilmanns bringt sie im Text, freilich in Klammern.

Schliesslich giebt IV. 71 im Briefe Eberhards von Bamberg an Erzbischof Eberhard von Salzburg Cod. 10 gegen Schluss allein den Zusatz: Nuncius enim vester praepositus, Domino ponente custodiam ori suo, vices vestras cautissime peregit, nec unum locutus Deo gratias, quod utinam non dixisset. Wilmanns theilt den Passus mit, schliesst ihn aber ebenfalls in Parenthese. Auch ihm gebührt sein Platz in einer Anmerkung.

Von Kleinigkeiten, Wortdifferenzen u. dgl. sehen wir ab: es kam nur darauf an zu zeigen, wie wenig kritisch Wilmanns bei der Benutzung des Cod. 10 verfahren ist. Ebenso lassen wir Cod. 11 und 12 bei Seite, die mit den eigentlichen Ragewintexten nicht in so ernsten Conflict gerathen wie Cod. 10.

Es ist natürlich, dass ich für die richtige Würdigung der handschriftlichen Verhältnisse nicht Abschliessendes zu bieten vermag, da ich selber die Codices nicht kenne und man aus der Variantenangabe von Wilmanns keine sicheren Schlüsse ziehen kann. Aber einiges glaube ich doch beigebracht zu haben, das zu neuen und festen Resultaten führt. Sie sind freilich mehr negativ: Wilmanns hat die Codices nicht kritisch auseinandergehalten, sondern nach Belieben diesen oder jenen bevorzugt; er hat Codices hineingezogen, die in keiner directen Beziehung zu Ragewin stehen, und hat uns damit den Text der Gesten nicht so geliefert, wie er der Fassung Ragewins entsprechen würde.

II.

DIE ZEIT DER ABFASSUNG.

Ragewin schliesst sein Werk mit den Worten: Haec a glorioso principe acta sunt usque ad praesentem annum, qui ab incarnatione Domini millesimus centesimus sexagesimus, regni autem eius septimus, imperii quintus numeratur. — Aus diesen einfachen und klaren Worten hat man bisher natürlich entnehmen zu müssen geglaubt, dass Ragewin im Jahre 1160 sein Werk beendet habe. Daran, dass das Jahr des regnum unrichtig angegeben war, glaubte man sich nicht stossen zu brauchen, denn in solchen Dingen irren mittelalterliche Historiker leicht, und Ragewin selbst hat sogar bei dem Berichte vom Tode seines geliebten Herrn nicht vermieden, in der Angabe von regnum und imperium schlimme Verwirrung anzurichten.[1]

Hier ist wenigstens der annus imperii richtig. Er geht bis zum 18. Juni 1160. Der annus regni 7 reicht bis zum 9. März 1159; — das ist natürlich falsch; wenn man nun annus regni 8 substituirte, so erhielt man die Zeit bis zum 9. März 1160. Aber auch dies könnte nicht richtig sein: die

[1] IV. 11 vgl. Willmanns' Anmerkung.

letzten Ereignisse, die Ragewin uns mittheilt, spielen im Februar 1160; Ragewins Bericht beruht hier zum grossen Theil auf Briefen, die über die Alpen wandern mussten und erst auf Umwegen in seine Hände kamen. So können wir auch nicht ann. regni 8 einschieben. Es liegt nahe, das Jahr des regnum noch um eine Ziffer zu erhöhen; dann erhielten wir anno regni 9 d. i. die Zeit vom 9. März 1160 — 9. März 1161. Hierzu stimmt vortrefflich die Notiz anno imp. 5.

Die Zeit, in der Ragewin gearbeitet, wäre demnach ohne Künstelei auf die Frist vom 9. März — 18. Juni 1160 festgesetzt worden. Hiermit wäre dem annus imperii und der Jahreszahl 1160 Genüge geschehen.

Prutz scheint nur eine Aenderung des annus regni 7 in 8 zuzulassen, und da das Werk danach vor dem 9. März 1160 geschrieben, dem Ragewin aber, weil er noch Ereignisse aus dem Februar erzählt, nicht die ausreichende Zeit zum Abschlusse geblieben wäre, so verwirft er in radikalem Vorgehen die ganze Datirung. Freilich bestimmen ihn dazu noch andere Gründe.

Wenn Ragewin am Schlusse des Prologs sage, die Thaten des Kaisers in Krieg und Frieden seien so gross, dass Jeder, der von ihnen lese, glauben müsse, das seien die Thaten vieler Kaiser und Könige, dann müsse man fragen, wie Ragewin im Jahre 1160 zu so überschwänglichen Lobsprüchen komme. Friedrichs Thaten seien bis dahin nicht so gewaltig, um solche Worte zu rechtfertigen; niedere Schmeichelei liege Ragewin fern, also müsse er Ereignisse kennen, die jener Bewunderung entsprächen: die Zerstörung Mailands 1162, nur sie könne Ragewin zu so hohem Preise verleiten.

Psychologische Gründe wiegen hier nicht schwer. Wem Ragewins Worte im Jahre 1160 zu grosssprecherisch vorkommen, der muss schon damit vorlieb nehmen, ihn für einen niedrigen Schmeichler zu halten. Wenn man jedoch bedenkt, dass zur Zeit, da Ragewin schrieb, jenes Gewaltigste, die Zerstörung Mailands, noch nicht geschehen war, dann konnten gerade die bisherigen Erfolge befriedigen: der Kaiser hatte Polen besiegt, in der Lombardei ruhmreich gefochten, durch die Roncalischen Beschlüsse sich weit und breit Ansehen ver-

schafft. Noch lag er im Streite mit dem trotzigen Mailand, aber schon hatte er Crema niedergeworfen nach einem Kampfe, der in seiner Energie und Furchtbarkeit überall Aufmerksamkeit erweckt hatte. Wie hallte die Kunde vom Falle Cremas wieder in allen zeitgenössischen Berichten! Auch war der Kaiser damals noch keinen Schritt zurückgewichen in dem Streite, der für sein ganzes Leben verhängnissvoll wurde: noch stand Victor IV., von der kaiserlichen Majestät geschützt, ebenso stolz da, wie Alexander III. Und da wird man es Ragewin, der doch eine Art Hofhistoriograph war, verargen, wenn er solche Erfolge bei einem einzigen Manne für etwas Wunderbares hält? —

Dazu kommt nun noch —. was bisher der Forschung entgangen ist —, dass die fraglichen Worte, auf welche Prutz seinen Beweis stützt, eine Entlehnung aus des Anni Flori Epitome rerum Romanarum sind: sie finden sich in dem Vorworte zum ersten Buche, nur mit dem Unterschiede, dass Florus in der Bewunderung des römischen Volkes meint: ut qui res eius legunt, non unius populi, sed generis humani facta condiscant, während Ragewin sagt: ut qui res eius legerit, non unius sed multorum facta regum seu imperatorum arbitretur. Wie Prutz nun mit Rücksicht auf andere, von ihm erkannte Entlehnungen dem Ragewin alle Glaubwürdigkeit abspricht, so würde er consequenter Weise auch die in Rede stehenden Worte nicht mehr zu einem Beweise heranziehen dürfen, sondern völlig preisgeben müssen. Ich habe über den Werth der Entlehnungen, auf die ich zurückkomme, andere Ansichten als Prutz, und ich meine auch nach dem oben Gesagten, dass eine Uebertragung der Worte des Florus auf Friedrich I., ob derselbe auch Mailand noch nicht zerstört habe, kein Verstoss gegen die Wahrheit sei. Aber für diejenigen, die mit Prutz in jeder Entlehnung ein Kriterium für die Unglaubwürdigkeit erblicken, habe ich schon hier auf das Verhältniss zu Florus hingewiesen.

Während ich folgern möchte: weil Ragewin den Fall Mailands noch nicht kannte, darum konnte ihm Cremas Niedergang so grandios erscheinen, hat Ragewin nach Prutz zur

Zeit der Abfassung um die Zerstörung Mailands gewusst. Worauf stützt Prutz seine Ansicht?

IV. 76 erzählt Ragewin, dass Friedrich bei Monza, Lodi und andern Orten und Städten seine freigebige Grossmuth in renovandis palatiis aedibusque sacris bewiesen habe. Da nun, folgert Prutz, in den Ann. Med. S. S. XVIII. 374. 375 berichtet wird, dass unter den drückenden Lasten, die Friedrich den Mailändern nach Zerstörung der Stadt auferlegte, der Spanndienst bei dem Bau der kaiserlichen Pfalz zu Monza besonders schwer empfunden wurde, kann die obige Notiz Ragewins erst 1162 — 1163 niedergeschrieben worden sein.

Gegen diese Annahme führen wir Folgendes an: III. 46 spricht Ragewin von der Neugründung Lodis, mit ihr zugleich wird der Bau der Pfalz begonnen haben. III. 44 erzählt Ragewin kurz nach der erfolgten Demüthigung der Mailänder: Princeps Romanus a Mediolano castra movens, apud Modoicium, sedem regni Italici, coronatur. Quam ecclesiam iam dudum a Mediolanensibus subactam ac fere destructam pristinae libertati reddidit, sedemque propriis expensis magnifice reparari praecepit. Was Ragewin hier im Laufe der Ereignisse vorbringt, wird IV. 76 bei Gelegenheit der Charakteristik wiederum hervorgehoben. Der Kaiser liess an der angeführten Stelle auf eigene Kosten den Sitz wieder herstellen. — IV. 76 heisst es ganz entsprechend in renovandis palatiis. So bezieht sich die Notiz IV. 76 auf das schon IV. 44 und 46 Gesagte, d. h. Dinge, die in das Jahr 1160 fallen.

Aber Prutz verweist Ragewins Werk in eine noch viel spätere Zeit.

IV. 73 spricht Ragewin de vita et moribus des Erzbischofs Eberhard von Salzburg. Er bedient sich dabei des Praeteritums: erat autem vir venerabilis. Also, sagt Prutz, war Eberhard schon gestorben, als Ragewin seine Charakteristik lieferte. Da Eberhard am 22. Juni 1164 aus der Welt ging, so könne Ragewin erst nach diesem Zeitpunkte abgeschlossen haben. Ebenso wird III. 14 Bischof Hartmann von Brixen erwähnt; hier stünde nicht nur ein Praeteritum, sondern sogar ein die Gewissheit der Vergangenheit steigerndes tunc:

virum, qui tunc inter Germaniae episcopos singularis sanctitatis opinione et austerioris vitae conversatione praeeminebat. Als Ragewin das schrieb, musste Hartmann gestorben sein. Hartmann starb am 28. Dezember 1164, folglich könnten die Gesten Ragewins nicht vor 1165 verfasst worden sein.

Hätte Prutz mehr auf Ragewins Sprachgebrauch gerade bei Charakteristiken geachtet, so wäre er nicht auf diese Sonderbarkeiten verfallen.

III. 18 schildert Ragewin den Pfalzgrafen Otto und den Kanzler Reinald. Auch hier wendet er das Praeteritum an (inerat — faciebant — erant — volebant), gegen Schluss heisst es unter anderm: tunc temporis pene nihil ingens . . gestum est, in quo hos heroas aut primos aut de primis non compererim extitisse. Praeteritum und tunc! Die Arbeit hätte also nach Reinalds Tode (14. August 1167) angefertigt sein müssen, freilich hätte dann Ragewin die Pest und deren schreckliche Folgen nicht unerwähnt lassen können. Dass nun gar der Pfalzgraf Otto, der bis zum 11. Juli 1183 lebte, demselben Usus des Praeteritums unterworfen wird, spricht ganz gegen Prutz.

IV. 38 erfreut uns Ragewin mit einer recht geschickt aus Sallust entnommenen Charakteristik Heinrichs des Löwen und seines Oheims Welf. Ragewin bedient sich wieder des Tempus der Vergangenheit. Er schliesst mit den Worten: Ita memoria nostra ingenti virtute, diversis moribus fuere hi viri duo etc. Mag auch die Sallustianische Vorlage, die ebenfalls das Perfectum gebraucht, eingewirkt haben, im Zusammenhange mit den andern Stellen wird auch diese zur Aufklärung des Sprachgebrauchs Ragewins dienen.

Endlich schliesst Ragewin IV. 29 gelegentlich ein Charakterbild des Bischofs Eberhard von Bamberg ein, eines Mannes, der am 17. Juli 1170 starb. Ragewin beginnt: Erat enim idem episcopus etc.

Hiemit ist Prutz auf seinem eigenen Kampfplatze geschlagen. Es ist ihm nachgewiesen, dass die von ihm herangezogenen Charakteristiken gleich den von uns angeführten einen eigenthümlichen Sprachgebrauch Ragewins wiedergeben, der im bedeutungslosen tunc am wunderlichsten berührt.

Aber Prutz hat noch andere Schwierigkeiten zu überwinden, denen er vergebens zu entschlüpfen sucht. Im Prologe empfiehlt Ragewin sein Werk dem Kanzler Ulrich und dem Protonotar Heinrich. Letzterer ist Protonotar bis 1167, aber Ulrich ist Kanzler nur bis zum 7. September 1162, dann wird er Bischof von Speyer; als solcher stirbt er am 28. December 1163. Wie kann nun Ragewin diesen beiden Männern den Prolog überreichen, da er doch sein Werk nach Prutz erst 1165 verfasst hat, als der eine von ihnen schon längst todt war?

Prutz antwortet: Ragewin hat den Prolog früher als sein Werk selbst verfasst; der Prolog ist bei Beginn der Aufzeichnung eingetragen worden. Wir wollen ihm das zugestehen, aber was machen wir dann mit dem Epilog, der denselben Männern das vollendete Werk empfiehlt? Er kann doch nicht geschrieben sein nach dem Tode eines dieser Männer! Mit diesem Einwand fällt die Hypothese von Prutz vollends zusammen;[1] sie litt ohnehin an innerer Unwahrscheinlichkeit. Redete Ragewin von Eberhard von Salzburg und Hartmann von Brixen als Gestorbenen, so hätte er doch mit einem Worte wenigstens ihres Todes gedenken müssen. Und wenn Ragewin Anachronismen hineinschob, wie der von Prutz als solcher gedeutete Pfalzbau zu Monza, dann hätte er auch nicht von der Zerstörung Mailands geschwiegen, welche die Ursache jenes Frohndienstes der Mailänder war.

So werden wir denn den einfacheren und kürzeren Ausweg wählen, um die Angabe Ragewins historisch verwerthbar zu machen: wir nehmen anno regni 9, imperii 5, Christi 1160 — und gewinnen die Zeit vom 9. März 1160 — 18. Juni 1160, in der Ragewin gewiss sein Werk abfassen konnte.

[1] Das bemerkt schon Wattenbach Deutschlands Geschichtsquellen II. 215, während er im Uebrigen meint, Prutz habe „nicht unerhebliche Gründe für eine spätere Abfassung geltend gemacht."

III.

QUELLEN DER DARSTELLUNG.

Das zweite Buch der Gesten Ottos schliesst mit den Worten: quare huic secundo operi terminus detur, ut ad ea, quae sequuntur, tertio locus servetur volumini. Hieraus ist wenigstens die Absicht Ottos ersichtlich, sein Werk fortzusetzen. Aus einigen Andeutungen Ragewins, die im Folgenden näher beleuchtet werden, glaubte Wilmanns im Archiv X. 146 ff. schliessen zu dürfen, dass Otto der Verfasser des grösseren Theils der unter Ragewins Namen vorhandenen Geschichte Friedrichs sei; erst vom 11. Kapitel des 4. Buches ab gehörten die Gesten Ragewin an; freilich habe er einzelne Nachträge und Zusätze auch zu dem Vorausgehenden gemacht. Grotefend 15 ff. wendet sich gegen diese Ausführungen, und, wie wir sehen werden, mit Recht; es muss jedoch betont werden, dass Wilmanns die im Archiv niedergelegten Ansichten in der Einleitung zur Ausgabe wesentlich modificirt hat. Hier heisst es, das 3. Buch der Gesten und der Theil des 4., der bis zum Tode Ottos reicht, seien zwar nicht von Otto selbst verfasst, beruhten aber auf dessen Aufzeichnungen; dies gehe aus den Worten des Autors und seines Fortsetzers hervor. Wilmanns unterlässt es, die Aenderung seiner Ansicht zu begründen, Grotefend scheint sie ganz übersehen zu haben.

IV. 11 wird Otto von Ragewin bezeichnet als: istius operis auctor et feliciori fine futurus consummator, nisi, ut quidam incusant, fata virtutibus invidissent.

Im Prologe Ragewins heisst es: praesentis operis pagina, quae ab auctore suo . . . inchoata . . . nostrae parvitati . . . committitur.

IV. 11 sagt Ragewin: Ego autem, qui huius operis principium eius ex ore adnotavi finemque eius . . perficiendum suscepi.

Der Epilog Ragewins beginnt mit den Worten: Hos . . . tam Otto episcopus quam nostrae humilitatis diligentia flores legit, unde huius opusculi coronam texeremus.

Nur, wenn man das Wort opus im Sinne von Buch nimmt, kann man aus den angeführten Stellen auf eine Mitarbeiterschaft Ottos im 3. und im Anfange des 4. Buches schliessen, wie Wilmanns es thut. Dem widerspricht jedoch der Epilog Ragewins, wo sogar das Deminutivum opusculum das ganze Werk, nicht ein einzelnes Buch bezeichnen soll.

Aus den Worten Ragewins: „etiam hunc codicem manibus suis offerri praecepit" ist ersichtlich, dass das ganze Werk in einem Codex enthalten war, zumal die Dinge, auf die als in diesem Codex befindlich Bezug genommen wird, im 1. Buche der Gesten enthalten sind.

Verstehen wir unter opus das ganze Werk, wozu uns der Sprachgebrauch Ragewins (siehe opusculum) geradezu zwingt, so liegt in den herbeigezogenen Stellen keine Nöthigung — wie Wilmanns glaubte — Otto mehr zuzuschreiben, als an und für sich unter seinem Namen geht. Das principium huius operis, die pagina praesentis operis ab auctore suo inchoata, sie bezeichnen nichts weiter als das 1. und 2. Buch der Gesten.

Grotefend behauptet, Otto von St. Blasien sage in seiner Chronik mit Bezug auf eine Stelle des dritten Buches der Gesten: sicut in gestis Friderici imperatoris ab Ottone Frisingensi episcopo plenarie describitur.[1] Er meint, bei der Stellung Ragewins als eines blossen Fortsetzers Ottos habe das keine Beweiskraft. Aber — fügt er hinzu — es sei doch wohl möglich, dass Otto von St. Blasien das Verhältniss Ottos von Freising zu den beiden letzten Büchern besser kannte als wir — denn ein Antheil Ottos an den beiden letzten Büchern, etwa durch Sammlung des Stoffes oder vorläufige Aufzeichnungen, sei keineswegs undenkbar, nur lasse sich mit den vorhandenen Hülfsmitteln weder die Existenz, noch der Grad der Theilnahme feststellen. Diese Wendung nähert sich der Ansicht von Wilmanns, der in seiner Einleitung auch nur von „adnotationes" Ottos wissen will.

Aber dieses ganze Gewebe von Möglichkeiten würde Grotefend nicht gesponnen haben, wenn er sich die Stelle im

[1] S. S. XX. 309. 11.

Otto von St. Blasien genauer angesehen hätte: sie bezieht sich nicht auf das 3. Buch der Gesten, wo eine Mitarbeiterschaft des Bischofs an sich ja nicht ausgeschlossen wäre, sie geht vielmehr auf IV. 50—53, das heisst auf die zum Concil von Pavia getroffenen Vorbereitungen, die in den Beginn des Jahres 1160 gehören, in eine Zeit also, da Otto schon das Zeitliche gesegnet hatte! Da kann schlechterdings von nichts Anderm die Rede sein als von einer lässigen Ausdrucksweise des Mönches von St. Blasien, der in betreff des Schismas überhaupt wenig zuverlässig ist, und von einer noch viel lässigeren Einsicht Grotefends in den Autor. Somit brauchen wir also auch nicht mehr zu vermuthen, dass Otto von St. Blasien eine bessere Kenntniss der beiden letzten Bücher der Gesten gehabt hat als wir.

Was Grotefend nur als denkbar, nicht aber als erweisbar hinstellte, das glaubt Prutz wirklich erweisen zu können.

Im Prologe äussert sich Ragewin dahin, er wolle lieber des schlechten Stiles als der Treulosigkeit geziehen werden: si tam clari ac magni viri michique karissimi domini tam praeclarae materiae coeptum opus et memoriale pariter cum illo in interitum atque oblivionem passus fuissem venire.

Prutz meint, coeptum opus et memoriale seien als das begonnene Werk und das Gedenkbuch zu verstehen, das Ragewin nicht der Vergessenheit habe anheimfallen lassen wollen. Und dieses Memorial seien die Notizen, welche Otto als Grundlage für die Fortsetzung der Gesta gesammelt habe.

Ist es nothwendig, coeptum opus et memoriale durchaus in diesem Sinne zu fassen? Kann nicht coeptum opus et memoriale als ein und dasselbe, eben die beiden ersten Bücher der Gesta, verstanden werden? Ich verzichte darauf, entsprechende Tautologieen aus Ragewins Werk zusammenzustellen; ich bemerke lieber, dass Memoriale im Mittelalter gar nicht den Sinn einer vorbereitenden Notizensammlung hat, sondern eines abgeschlossenen Geschichtswerkes. Memoriale potestatum Regiensium und Liber memorialis Guidonis de Corvaria sind ebensowenig Notizenbücher als Sebastian Brants Gedächtnissbüchel oder Memorialien. Das aber mag nicht den Ausschlag geben, — die Entscheidung liegt in den Gesten selbst.

Lassen sich in ihnen auch nur einige Notizen Ottos nachweisen, so sind wir genöthigt, der Auslegung von Prutz beizutreten: lässt sich eine derartige Benutzung nicht nachweisen, so kann memoriale nicht Gedenkbuch heissen, denn dann hätte Ragewin sein Versprechen, es dem Andenken der Nachwelt zu bewahren, herzlich schlecht gehalten.

Prutz geht den Spuren des Memorials nach und findet sie; er weist auf einige Stellen hin, in denen man noch die verarbeiteten und mit breiteren Zuthaten umkleideten chronologischen Notizen des Memorials ganz scharf ausscheiden könne. So III. 1. 6. 8. 12. 13. Besonders frappant erscheint ihm III. 6. Hier schliesst sich die nach Prutz von Otto herrührende Notiz unmittelbar an die III. 1 über den polnischen Feldzug gemachte an, derart dass im Texte Ragewins ein nicht unbedenklicher Anachronismus entsteht. Denn das „non multo post“ III. 6, das den Ende September 1157 gehaltenen Reichstag zu Regensburg einleitet, steht im Texte hinter dem Weihnachten 1157 gehaltenen Tage zu Magdeburg. III. 1 hat Ragewin an die chronologische Angabe des polnischen Feldzuges eine Beschreibung von Land und Leuten angeschlossen; sie beginnt mit den Worten: est autem Polimia, III. 8 folgt einer ähnlichen chronologischen Notiz ebenfalls ein näheres Eingehen auf den Ort, um den es sich handelt, und zwar mit den entsprechenden Worten: est autem Bisuntium. III. 12 fährt Ragewin nach einer solchen chronologischen Notiz mit einem erläuternden siquidem fort. Prutz sieht in den Zeitangaben den aus Ottos Memorial stammenden Grundstock, an den sich der weitere Text ansetze; einmal ist dann Ragewin eben so weit gegangen, dass er das von Otto herrührende non multo post an einer Stelle ohne Weiteres übernahm, wo nach Prutz ein leicht ersichtlicher Anachronismus entstand. Prutz hält den Umstand für charakteristisch, dass, sobald Ragewin sich nach Beilegung des zu Besançon entstandenen Streites dem italienischen Zuge Friedrichs zuwendet, jede Spur der Benutzung annalistischer Notizen verschwindet. Denn von da ab habe Ragewin keine derartige Vorlage mehr gehabt. Otto hat sich zu Augsburg vom Kaiser verabschiedet und ist dem Zuge fern geblieben, bald darauf

starb er. So hat denn eben sein Memorial zu Anfang 1158 geschlossen.

So weit Prutz. Die Behauptung, dass nach der Schlichtung des Conflictes von Besançon Spuren chronologischer Aufzeichnungen gänzlich aufhörten, wenn man überhaupt mit Prutz die Datenangabe auf solche zurückführen will, ist jedoch willkürlich. III. 42 und III. 43 ist von der Unterwerfung Mailands die Rede; der Schluss von III. 43 lautet: Actus est hic triumphus 6. Idus Septembris; daran schliessen sich III. 44 unmittelbar die Worte an: Princeps Romanus a Mediolano castra movens, apud Modoicium, sedem regni Italici, coronatur — beides zusammen kann als annalistische Notiz gelten, an die sich die mit quam ecclesiam beginnende Schilderung der Fürsorge Friedrichs für die Kirche daselbst erweiternd angliedert. Besonders aber lässt sich gegen Prutz der Anfang von IV. 29 anführen. Es heisst dort: Anno dominicae incarnationis 1159. Fridericus pascha apud Mutinam celebravit, festoque terminato, in territorium Bononiense, ubi tunc manebat exercitus, demigrans, adventu suo universos laetificavit. Schon von cap. 15 ab spielen die Ereignisse im Jahre 1159; cap. 23 erzählt Ragewin, dass Friedrich zu Occimiano die festivitas luminum gefeiert habe, es wird des längern über den Trotz der Mailänder, die ihnen gesetzten Tage und ihren Vertragsbruch berichtet, ein ausgedehnter Briefwechsel wegen des zwischen Kaiser und Papst schwebenden Conflictes wird mitgetheilt, kurzum, wir befinden uns mitten in den Ereignissen des Jahres 1159, und nun, da Ragewin die für die Entwicklung der Dinge durchaus indifferente Angabe macht, dass der Kaiser Ostern zu Modena gefeiert habe, leitet er diese Mittheilung mit dem so wichtig klingenden: anno dominicae incarnationis ein. So lange Ragewin die Ereignisse des Jahres 1159 besprach, hat er die Jahreszahl noch nicht genannt — jetzt erst geschieht es; mir scheint diese sonderbare Wendung deutlich zu beweisen, dass Ragewin hier eine von ihm selbst verfasste annalistische Notiz, ungeschickt genug, in den Text aufnahm. Und so werden wir die früheren von Prutz urgirten Stellen ebenfalls Ragewin zuschreiben können.

Der Hauptgrund von Prutz aber ist der Anachronismus

III. 6. Auch er ist hinfällig. Das „non multo post“ schliesst sich ohne jede chronologische Schwierigkeit an Cap. 5 an, sobald man nämlich den Schluss dieses Capitels von „ipse tamen“ bis „mentitus est“ als eine zeitlich vorangreifende Anmerkung auffasst, die man jetzt, um den Zusammenhang nicht zu stören, unter den Text setzen würde. Zu dieser Annahme ist man berechtigt. Ragewin bespricht die Friedensbedingungen, darunter das Gelöbniss des Polenherzogs, zu Weihnachten in Magdeburg bei Hofe zu erscheinen und später den Kaiser auf dem Römerzuge zu begleiten. Als Ragewin das schreibt, weiss er, dass der Herzog beide Bedingungen nicht gehalten hat, und fügt dies als Parenthese ein. In seinem Texte fährt er mit „non multo post“ fort, das sich vortrefflich an die Erzählung von der glücklichen Beendigung des polnischen Feldzuges anschliesst (Ende August und Anfang September bis 28. September). Ein Beweis dafür, dass Ragewin in den Sätzen von „ipse“ bis „mentitus est“ nur eine eingefügte Anmerkung beabsichtigte, ist, dass er erst III. 12 ausführlich vom Weihnachtsfeste zu Magdeburg spricht. Da erwähnt er auch nur das während desselben wirklich Geschehene: die Polen halten ihr Versprechen nicht. In der Anmerkung aber greift er vor, nicht, wie Prutz meint, bis Weihnachten 1157, sondern bis in das Jahr 1158 hinein, wenn nicht bis zu dem Zeitpunkt, wo Ragewin schreibt; das ersieht man aus: Italicam quoque expeditionem, violato sacramento, mentitus est.

Wir wissen, es liegt kein Grund vor, die Jahresangaben bis III. 13 Otto zuzuschreiben. Als Spuren eines Memorials, das der Vergessenheit zu entreissen Ragewin für seine Pflicht gehalten hätte, wären sie gar zu spärlich, und wenn Ragewin wirklich, wie Prutz glaubt, das Memorial in sein Werk hineingearbeitet hätte, — er hätte mehr die Hinterlassenschaft Ottos verhüllt als veröffentlicht.

Wir können in Ragewins Gesten Spuren Ottonischer Notizen nicht zugeben; wir werden demnach an der von Prutz herbeigezogenen Stelle (Prolog zu III.) seiner Interpretation nicht beistimmen. Es ist im ganzen Ragewin von einem Notizenbuch Ottos keine Rede. In Ottos Worten selbst (II. 32) ist die Absicht ausgesprochen, sein Werk fortzusetzen.

Da er bis zum Augsburger Tage an den politischen Dingen theilnahm, so ist ein ferneres Interesse Ottos für die Gesten wohl anzunehmen. Mehr können wir nicht zugestehen. Grotefend mag Recht haben, wenn er meint, ein Antheil Ottos sei nicht undenkbar, er hat vollkommen Recht, wenn er fortfährt, mit den vorhandenen Hülfsmitteln lasse ein solcher sich jedoch nicht beweisen. Mit nicht undenkbaren, aber unerweisbaren Möglichkeiten dürfen wir uns nicht befassen. Wir gelangen zu dem Resultate: Etwaige Vorarbeiten Ottos zu den von Ragewin verfassten Gesten lassen sich nicht constatiren.

Wenn wir von der Hypothese Ottonischer Vorarbeiten absehen, hat Prutz in der Frage zeitgenössischer Quellen nahezu Abschliessendes geboten, und wir dürfen uns demnach jetzt etwas kürzer fassen. Danach tritt Ragewin als sein eigener Gewährsmann, als Augenzeuge, an folgenden Stellen auf:

III. 7 Reichstag zu Würzburg, Ende September 1157. — III. 12 und 13 Reichstag zu Regensburg. — III. 17 Reichstag zu Augsburg vor dem Zuge gegen Mailand. — IV. 3 Reichstag zu Roncaglia. — IV. 11 Tod Bischof Ottos von Freising. — IV. 12 und 13 Brand, Prodigien und Bischofswahl zu Freising.

Benutzung mündlicher Mittheilungen lässt sich nachweisen:

III. 11 Es wird die Absicht Friedrichs berichtet, mit Ludwig von Frankreich zusammenzukommen: sicut egomet referente venerabili viro Heinrico Trecensi episcopo cognovi. — III. 31 beim Tode des Grafen von Pütten, dictum memini a quibusdam. — IV. 36 beim Attentate auf den Kaiser, nos tamen audivimus. — IV. 23. 25. 29 von den Verhandlungen über die Aechtung Mailands wird ihm wohl Bischof Albert von Freising Manches erzählt haben.

Prutz stellt die Vermuthung auf, dass für die Ereignisse in Lodi (Attentate) und die Belagerung Cremas (Aug. bis Nov. 1159) der Kanzler Ulrich Ragewins Gewährsmann gewesen sein mag. Die genaue Kenntniss, die Ragewin III. 12 bei Gelegenheit des Reichstages von Regensburg von den ungarischen Verhältnissen entwickelt, ebenso wie das ein-

gehende Detail auf dem Reichstage zu Besançon III. 11 führt Prutz auf Mittheilungen des Protonotars Heinrich zurück. Derselben Quelle mag manche Einzelheit im Italienischen Feldzuge entstammen

Bei weitem wichtiger ist das briefliche und actenmässige Material, das Ragewin zur Verfügung gestellt ist. Ragewin stand in Verbindung mit der kaiserlichen Kanzlei; selbstverständlich durfte er auch das Freisinger Archiv benutzen; sodann überliessen ihm die beiden Eberharde, der Erzbischof von Salzburg und der Bischof von Bamberg, manche Documente; auch Bischof Hartmann von Brixen liess ihn ein an ihn gerichtetes Schreiben aufnehmen.

Das briefliche und urkundliche Material vertheilt sich demnach so:

Aus der kaiserlichen Kanzlei stammen:

III. 3ff. Bericht über den polnischen Feldzug. Vgl. Wibaldi ep. 470. — III. 7 Schreiben König Heinrichs von England, dem Kaiser auf dem Reichstage zu Würzburg überreicht. — III. 9 Schreiben Hadrians IV. an den Kaiser, auf dem Reichstage zu Besançon verlesen. — III. 10 kaiserliches Rundschreiben. — III. 19 die Eidesformel, welche Reinald von Dassel und Otto von Wittelsbach in Italien beschwören lassen. — III. 22 Schreiben des Papstes, zu Augsburg dem Kaiser überreicht. — III. 26 Lagerfriedensgebot zu Beginn des Mailänderkrieges. — III. 41 Vertrag und Capitulation Mailands. — IV. 7 Feudalgesetz. — Ibid. Landfriedensgebot. IV. 16 Schreiben des Kaisers an den Papst wegen Erhebung Guidos von Biandrate zum Erzbischofe von Ravenna. — IV. 17 Antwort des Papstes. — IV. 50 Schreiben Victors IV. über seine Erhebung. — IV. 51 Brief Alexanders III. an Bischof Gerhard. — IV. 52 Rundschreiben der victorinischen Cardinäle. — IV. 53 Schreiben der Alexandriner an den Kaiser. — IV. 55 Vorladung Alexanders durch den Kaiser. IV. 63 Kaiserliche Mittheilung des Falles von Crema. — IV. 66 Schreiben der Kanoniker zu St. Peter. — IV. 67 Actio Concilii Papiensis. — IV. 69 Rundschreiben des Kaisers betreffs Anerkennung Victors IV. — IV. 70 Generalrescript des Concils zu Pavia.

Aus dem Freisinger Archiv stammen:

III. 15 Schreiben Hadrians an die deutschen Erzbischöfe und Bischöfe. — III. 16 Antwort darauf. — IV. 42 Brief des Kaisers an Albert von Freising über einen Sieg über Mailand.

Vom Bischof Eberhard von Bamberg kommen:

IV. 19 Brief des Cardinals Heinrich an Eberhard. — Ibid. Antwort darauf. — IV. 20 Brief Eberhards an den Papst.

Erzbischof Eberhard von Salzburg stellte Ragewin zu:

IV. 30 Brief Eberhards von Bamberg an Eberhard von Salzburg. — IV. 31 Brief des Kaisers an Eberhard von Salzburg. — IV. 71 Brief Eberhards von Bamberg über das Concil zu Pavia. — IV. 72 Brief des Propstes Heinrich an Eberhard von Salzburg.

Hartmann von Brixen liefert:

IV. 56 Brief des Kaisers an Hartmann von Brixen.

Aus andern Stellen in Ragewins Werke sieht man, dass ihm seine Verbindungen mit der kaiserlichen Kanzlei manche Specialkenntnisse eingebracht haben, mag er sie sich nun durch den Verkehr mit den Beamten oder durch Einsicht in Documente, die er nicht herbeizieht, erworben haben. So wird sein Bericht über die Erfolge Reinalds und Ottos (III. 17—21) einen derartigen officiellen Ursprung haben, wenn er auch nicht so erweisbar ist wie beim Referate über den polnischen Feldzug. Der Ausdruck: nequaquam se ignorare legem Juliam maiestatis lässt einen rechtskundigen Verfasser vermuthen. Bei Gelegenheit der Acht Mailands 1158 giebt Ragewin rechtshistorisches Detail (III. 27), das man ihm hier nicht ohne Absicht zur Verfügung gestellt hatte: Legitimas inducias dicunt iudicis edictum unum, mox alterum et tertium seu unum pro omnibus, quod peremptorium nominatur. Damit sollte das unum pro omnibus, das vom Kaiser beliebt wurde, rechtskräftig erhärtet werden. IV. 5 und 6 ist das Verzeichniss der Regalien nicht ohne Beihilfe der kaiserlichen Kanzlei angefertigt; Ragewins Angaben sind gut und treffend, und, was das Wichtigste ist, sie entsprechen der kaiserlichen Auffassung. Auch die formelhafte Wendung bei der Aechtung Mailands 1159 lässt sich auf solche Einwirkungen zurück-

führen: (IV. 30) tum imperator convocatis iudicibus et legis peritis, qui in ea civitate frequentes aderant, citari iubet Mediolanenses. Cum autem nemo compareret, qui absentiae illorum causam rationabilem ederet, tanquam contumaces, rebelles et imperii desertores severitatis sententiam excipiunt, hostes pronunciantur, res eorum direptioni, personae servituti adiudicantur. Ragewins Bericht über die reservirte Haltung der kaiserlichen Gesandten dem Papste gegenüber (IV, 41), welche Prutz als „so durchaus nicht entgegenkommend" bezeichnet, wird gleichen Ursprung haben.

Dass Ragewin das ihm zugegangene Material nicht immer richtig einreihte und benutzte, darüber später.

Wo Ragewin seine Erzählung nur aus unverbürgten Gerüchten herleitet, scheut er sich nicht dies einzugestehen und sich in Folge dessen gegen seinen eigenen Bericht skeptisch zu verhalten.[1] Das zeugt von Unparteilichkeit und einer gewissen kritischen Anlage. Ein einschränkendes „Soll" tritt zuerst bei dem Reichstage von Besançon hervor. Als der päpstliche Legat die anmassenden Worte gesprochen, zückte Otto von Wittelsbach sein Schwert gegen ihn, ut dicebatur (III. 10). Dass gerade der Graf von Biandrate die Friedensverhandlungen zwischen dem Kaiser und Mailand einleitet (III. 40), weiss Ragewin nur durch allgemeines Hörensagen (auctor negocii dicitur fuisse) — damit macht Ragewin selbt nicht mehr grossen Anspruch auf Glaubwürdigkeit bei der nun folgenden Rede des Grafen, die er so naiv aus Bruchstücken aus Josephus und Sallust zusammensetzt. In einem der vorhergehenden Gefechte um Mailand fällt ein vornehmer Mailänder, Namens Statius, der, ut tunc fama fuerat, dazu bestimmt war, als regulus über Mailand zu walten (III. 36). Beim Brande der Kirche zu Speier „soll" eine Menge Menschen umgekommen sein (IV. 14). Die Ver-

[1] Hierauf macht zuerst aufmerksam Wild Radevicus und sein Verhältniss zu Otto von Freisingen im Görlitzer Gymnasialprogramm 1865. Nicht immer kann man der kleinen schätzenswerthen Untersuchung beistimmen; der Verfasser macht Ragewin eine unbewusste Parteilichkeit gegen das Papstthum zum Vorwurf, eine Ansicht, die sich nicht aufrecht erhalten lässt.

bindung, welche Papst Hadrian gegen Schluss seines Pontificates mit den aufständischen lombardischen Städten eingeht, erzählt Ragewin auch nur auf Grund eines Gerüchtes (IV. 18). Ragewin folgte ihm, nennt es aber auch als seine einzige Gewähr. Darin liegt keine Rücksichtnahme auf den Papst, denn sonst hätte er die compromittirende Sache ganz verschwiegen; es ist nur ein Zeichen seines unparteilichen Vorgehens. Aehnlich steht es mit der Antwort, welche die kaiserlichen Gesandten an dem Hofe von Byzanz auf ein Gesuch des griechischen Kaisers und mehrere gegen Wilhelm von Sicilien gerichtete Vorschläge ertheilt haben sollen (IV. 74). Auch giebt Ragewin da, wo die Berichte, die ihm zukommen, sich widersprechen, die Variante und macht das dehnbare „On dit" dafür verantwortlich. Das geschieht in der Erzählung vom Tode des Grafen von Pütten (III. 31). Am Angenehmsten berührt es beim Referate über die Attentate auf den Kaiser. Nachdem Ragewin den Mordversuch des Einen sehr lebhaft geschildert hat, kann er sich nicht enthalten hinzuzufügen: nos tamen audivimus, eundem vere furiosum fuisse et innocenter vitam perdidisse (IV. 36). Trotz seiner kaiserlichen Gesinnung nahm er den Mann gewissermassen in Schutz, doch nur um der historischen Wahrheitsliebe willen.

IV.

RAGEWINS VERHÄLTNISS ZU DEN ALTEN.

Schon vor Prutz war es nicht unbekannt, dass Ragewin starke Anleihen bei den alten Schriftstellern gemacht habe, aber man glaubte nicht, dass er hierin weiter gegangen sei, als durchschnittlich jeder Historiograph des Mittelalters.

Wilmanns hätte, wie Prutz mit Recht behauptet, vor Allem die Pflicht gehabt, an Ragewin ein wenig Quellenkritik zu üben. Er beschränkt sich jedoch darauf, in seiner Vorrede zu bemerken, die klassischen Schriftsteller seien Ragewin derart in succum et sanguinem übergegangen, dass

er deren Ausdrücke „non uno loco“ abgeschrieben habe; die etwas zu sehr ausgedehnten Reden gehörten ebenfalls in das Gebiet der Nachahmung der Alten. Im Text macht Wilmanns nur selten auf Entlehnungen aufmerksam. Bibelstellen und einige Anleihen an classische Dichter sind ihm nicht entgangen, von römischen Prosaikern, die Ragewin sich zu Nutze gemacht hat, weist Wilmanns Sallust (Iug. c. 6. 101. Catil. 53. 54) und Sidonius Apollinaris (ep. I. 2) nach, aber Nichts weiter.

Wenn man diese wenigen Entlehnungen Ragewins in Betracht zog, so musste man ihm als mittelalterlichem Historiker immerhin eine gewisse Enthaltsamkeit zugestehen. Aber Ragewin war von seinen Vorbildern viel abhängiger, als Wilmanns je geahnt hatte: Ragewin war wirklich das Studium der römischen Litteratur derart in succum et sanguinem übergegangen, dass er einen nicht unbeträchtlichen Theil seines Werkes fast wörtlich daraus entnahm.

Prutz hat diese Neigung Ragewins zuerst eingehender beleuchtet; ihm ist es gelungen, Entlehnungen Ragewins aus alten Schriftstellern nachzuweisen, die einen erstaunlichen Grad erreichen.

So sehr sich Prutz aber auch bemüht hat, das Verhältniss Ragewins zu den Alten klar zu legen, auf Vollständigkeit können seine Resultate keinen Anspruch machen, überhaupt wird es nicht leicht gelingen, in diesem Punkte endgültig das Conto zu schliessen: man mag klassische Anklänge herausfühlen, ohne ihren Ursprung nachweisen zu können; ein glücklicher Zufall kann uns auf ein neues Muster Ragewins hinführen.

Beginnen wir damit Ragewins Citaten nachzuspüren. Wo von Prutz oder seinen Vorgängern schon auf dieselben aufmerksam gemacht ist, begnügen wir uns mit einfacher Stellenangabe. Da bei Ragewin, wie wohl bei allen Schriftstellern des Mittelalters die Reden durchaus nicht den Werth wirklich gehaltener Reden haben, so werden auch hier etwaige Citate oder Entlehnungen berücksichtigt.

Ragewin citirt an folgenden Stellen, wo seine Quellen bis jetzt nachgewiesen sind:

Aus der Bibel:

III. 32. quod dicitur: pulchra ut luna etc. Cant. 6, 9.

IV. 4. ubi dictum est, crescite et multiplicamini etc. Genes. 1. 28.

IV. 11. ut merito sibi diceretur: Amice, ascende superius. Lucas 14. 10.

IV. 11. attendens illud evangelicum: Nesciat etc. Matth. 6. 3.

IV. 24. de quo dictum est: Tu signaculum similitudinis. Ezechiel 28. 12.

IV. 24. ne illis competenter dicatur: Et omnis sapientia. Psalm 106. 27.

IV. 40. et ibi illud, quod dicitur: Residuum locustae etc. Joel 1. 4.

Auch andere Anklänge an die Bibel, deren allgemeine Kenntniss Ragewin doch voraussetzt, können hier ohne Gefahr eingereiht werden. So:

Prolog. sed dies hominis velocius transire quam a texente tela succiditur . . . Hiob 7. 6.

et vitam eius velocius umbra aut vento declinare erinnert an Hiob 14. 2 und Psalm 101. 12.

III. 10. quasi gladium igni adderet bemerkt Prutz eine Anlehnung an Genesis 22. 6. Er irrt jedoch; die Stelle ist dem Horaz nachgebildet: Sat. II. 3. 275. Adde cruorem Stultitiae, atque ignem gladio scrutare modo; etc.

Nur an wenigen Stellen nennt Ragewin seinen Gewährsmann.

Prolog. Quidam enim, ut ait Josephus, non quod rebus interfuerint etc. aus Josephus Bell. Jud. Prolog.

III. 33. Huius rei si quis exempla desiderat, ad Leoprandum, qui gesta Longobardorum subnotavit, recurrat. Dies Citat wird ergänzt durch: III. 38. . . . ut in gestis Longobardorum reperitur.

Prutz hat hier die Quelle Ragewins nicht erkannt und wirft ihm vor, er habe sich nur einen gewissen gelehrten Nimbus geben wollen.

Die erste Stelle (III. 33) bezieht sich auf die Treulosigkeit Mailands: hac usa temeritate, ut . . . geminorum

potius dominorum quam unius super se iuste regnantis affectaret principatum. Dümmler in seiner Ausgabe der Werke Liutprands von Cremona macht darauf aufmerksam, dass diesem Passus folgende Stelle in Liutprands Antapodosis I. 37 entspricht: et quia semper Italienses geminis uti dominis volunt, quatinus alterum alterius terrore cohercoant. Das von Liutprand unter dem gelehrten und für den nicht Eingeweihten fast unverständlichen Titel Antapodosis verfasste Werk ist überwiegend Longobardengeschichte: da ist es denn im Mittelalter gelegentlich als Longobardengeschichte bezeichnet worden und wird als solche auch von Ragewin citirt.

Das zweite Citat (III. 38) spricht vom arcus Romanus vor Mailand und dessen Entstehung: er sei von einem alten Kaiser als Triumphbogen aufgerichtet, sive, ut in gestis Longobardorum reperitur, ad expugnationem et cladem civitatis ab uno rege nostrorum fuerit fabricata. Auch hier dient Liutprand als Quelle: Antapod. III. 14 wird von der Expedition des Herzogs Burchard von Schwaben nach Italien berichtet; bevor der Fürst die Stadt betrat, sei er zur Kirche St. Lorenz gegangen: sed, ut aiunt, non tantum peticionis causa, quantum alterius rei gratia. Dicunt enim, quia prope civitatem est ecclesia, miro atque precioso opere fabricata, eum ibidem munitionem constituere velle, quo non solum Mediolanenses sed et plures Italiae principes cohercere decrevisset.

Sonst beschränkt sich Ragewin darauf, sein Citat nur allgemein anzudeuten:

III. 11. ex appetitu libertatis, quae, ut dicitur, res inaestimabilis est = Jos. b. J. III. 40.

III. 18. quippe, ut alias de quibusdam dicitur, quibus nullus labor insolitus = Sall. Cat. 7. Ein Citat, welches Prutz gar nicht hervorgehoben hat.

III. 28. fuere tamen plerique, sicut alibi de quibusdam dicitur, qui se et rem publicam obstinatis animis perditum irent. Prutz hat die Quelle dieser Aeusserung nicht erkannt. Es ist: Sall. Cat. 36. fuere tamen cives, qui seque remque publicam obstinatis animis perditum irent.

III. 28. quoniam, ut dicitur, egestas facile habetur sine damno. Auch das ist wörtlich dem Sallust Cat. 37 entnommen.

III. 40. nam, ut ait quidam: Quod reverentia dignum est, in fame negligitur = Jos. VI. 14.

III. 40 haec sunt, ut ait quidam, odium, amicitia, ira atque misericordia etc. = Sall. Cat. 51.

III. 40. Sed profecto in omni re fortuna dominatur, ea, ut dicitur, cunctas res etc. = Sall. Cat. 8.

III. 40. Sensit mecum, qui dixit: Heus, omnium rerum vicissitudo est! Scio, qui dicant: Libertas res inaestimabilis est, pulchrum pro libertate pugnare = Jos. VI. 12.[1]

IV. 3. et iure, quam, ut dicitur, omnia impune facere, hoc est regem esse = Sall. Jug. 31. nam impune quaelubet facere, id est regem esse.

IV. 11. Si quis autem, ut ait quidam, durior misericordiae sit iudex etc. = Jos. Prolog.

IV. 38. eius studium, ut de quodam dicitur, modestiae, decoris, sed maximae severitatis erat = Sall. Cat. 54.

IV. 49. ut dicitur: Nulla pestis efficacior ad nocendum, quam familiaris inimicus. = Boetius De consolat. philos. III. pr. 5. Quae vero pestis efficacior ad nocendum, quam familiaris inimicus?

IV. 61. Supervacua enim, ut ait quidam, est de utilibus oratio. = Jos. II. 16.

IV. 76. Igitur divus augustus Fridericus, ut de Theoderico quidam scribit, et moribus etc. Das nun folgende Charakterbild ist zum grossen Theil dem Apollinaris Sidonius ep. I. 2 nachgebildet, wie schon Wilmanns erkannt hat.

Das sind die Berufungen, die früher schon von Anderen oder jetzt von mir auf bestimmte lateinische Prosaiker zurückgeführt sind. Es bleiben noch einige, gleich allgemeine Citate, für die ich die Quelle leider nicht nachweisen kann.

III. 1. sicut placet his, qui situs terrarum descriptionibus notant . . . Ragewin giebt hier eine eingehende Schilderung Polens; es wäre von Bedeutung, wenn man seinen Gewährsmann herausfinden könnte.[2]

IV. 11. nisi, ut quidam incusant, fata virtutibus invidissent.

IV. 24. Habent, ut ait quidam. ista omnia modos suos, causas, rationes, utilitates.

---

[1] Vgl. dazu III. 11 auf der vorausgehenden Seite.

[2] Ragewin beginnt: Est autem Polimia etc. Dazu vergleiche man III. 8: Est autem Bisuntium.

Wo Ragewin klassische Dichter benutzte, hat er nur einmal das Citat als solches gekennzeichnet.

III. 4. Parcere prostratis etc. = Verg. Aen. VI. 853.

III. 20. Danaum insidias = Verg. Aen. II. 65.

III. 21. auri sacra fames = Verg. Aen. III 54.

IV. 24. Quod dicitur: An nescis longas regibus esse manus = Ovid. Heroid. XVII. 166.

III. 29. contra audaces non est audacia tuta = Ovid. Metam. X. 544.

Dazu kommen noch folgende bisher nicht erkannte Verse:

III. 34. vitam pacisci pro laude = Verg. Aen. V. 230: vitamque volunt pro laude pacisci.

und III. 10 quasi gladium igni adderet, das, wie schon erwähnt, sich an Horat. Sat. II. 275 anlehnt.[1]

Citatähnlich ist IV. 49. quisve, ut ita dixerim, iustius induit arma, entnommen aus Lucan. Pharsal. I. 126: quis iustius induit arma Scire nefas.

Ausserordentlich zahlreich aber sind die Entlehnungen Ragewins, bei denen er längere Abschnitte anderer Schriftsteller verwendet und die ich als Nachbildungen bezeichnen möchte. Prutz hat hier mit Glück geforscht, er hat nicht bloss mit Rücksicht auf Sallust die Nachweise der Benutzung vermehrt; er hat zuerst auch eine Entlehnung aus Einhards Vita Caroli erkannt; er hat dann mehrere Capitel auf einen Brief Wibalds von Corvey zurückgeführt; er hat endlich vor Allem die Entdeckung gemacht, dass Ragewin vornehmlich den Jüdischen Krieg des Josephus in der Uebersetzung des Rufinus benutzt habe. An dieser Stelle begnügen wir uns in betreff der schon erkannten Nachbildungen auf Prutz Radew. p. 21—50 hinzuweisen. Wir kehren zunächst noch einmal zum Sallust zurück. Denn es ist uns gelungen, eine nicht

[1] In den Briefen, die Ragewin mittheilt, kommen nur selten Citate vor, und diese sind vorzugsweise biblisch. Anlehnungen an die Alten finden sich im Briefe Eberhards IV. 19. Vgl. Giesebrecht Kaiserzeit V. 1. p. 220—222. Uebrigens ist: Flebile principium melior fortuna sequetur, nach welchem Verse Giesebrecht umsonst gesucht hat, aus Ovid. Metam. VII. 518.

geringe Anzahl Sallustianischer Reminiscenzen bei Ragewin aufzudecken, die sich bisher der Kenntnissnahme entzogen hatten. Wir führen die Stellen wörtlich an.

III. 12 (gegen Schluss).

Bellum ultro inferentem, postquam superatus sit, queri quod iniuriam facere nequivisset, fugam ipsum simulasse, in regno manere licuisse.

Jug. XV. 1. Adherbalem ultro bellum inferentem, postquam superatus sit, queri, quod iniuriam facere nequivisset.

Jug. XIV. 20. fingere me verba et fugam simulare, cui licuerit in regno manere.

III. 13. In eadem curia dux Boemorum Bolislaus, vir ingenio validus, viribus praepollens, consilio, manu audaciaque magnus.

Jug. VI. 1. Qui ubi primum adolevit, pollens viribus, decora facie, sed multo maxime ingenio validus.

Jug. VII. 1. manu promptus.

Charakteristik Reinalds und Ottos.

III. 18. Inerat utique his praeclaris viris personarum spectabilitas gratiosa, generis nobilitas, ingenium sapientia validum, animi imperterriti, quippe, ut alias de quibusdam dicitur, quibus nullus labor insolitus, non locus ullus asper, non armatus hostis formidolosus. Nullius sibi delicti, nullius libidinis gratiam faciebant. Laudis avidi, pecuniae liberales erant, gloriam ingentem, divitias honestas volebant. Aetas iuvenilis, eloquentia mirabilis, prope moribus aequales, praeter quod uni ex officio et ordine clericali necessaria inerat mansuetudo et misericordia, alteri, quem non sine causa portabat, gladii severitas dignitatem addiderat.

Cat. VI. 6. quibus . . ingenium sapientia validum erat.

Cat. VII. 5. Igitur talibus viris non labor insolitus, non locus ullus asper aut arduus erat, non armatus hostis formidolosus. . . Laudis avidi, pecuniae liberales erant; gloriam ingentem, divitias honestas volebant.

Cat. LIV. 1. Igitur his genus, aetas, eloquentia prope aequalia fuere.

2. Ille mansuetudine et misericordia clarus factus, huic severitas dignitatem addiderat.

III. 28. Quibus rebus apud Mediolanum compertis, permota civitas atque immutata urbis facies erat, ex summa laetitia atque lascivia, quae diuturna requies pepererat,

Cat. XXXI. 1. Quibus rebus permota civitas atque immutata urbis facies etc. verbotenus.

repente omnes tristitia invasit. Festinare, trepidare, suo quisque modo et metu pericula metiri. Ad haec mulieres, quibus suae rei publicae magnitudine belli timor insolitus incesserat, afflictare sese, manus supplices ad coelum tendere, miserari parvos pueros, omnia pavere. Fuere tamen plerique, sicut alibi de quibusdam dicitur, qui se et rem publicam obstinatis animis perditum irent. Nam semper in civitatibus, quibus opes nullae sunt, qui aes alienum solvere non possunt, bonis aliorum et quieti invident, nova exoptant, odio suarum rerum omnia mutari studeant, seditionibus sine cura aluntur, quoniam, ut dicitur, egestas facile habetur sine dampno. Praeterea iuventus, quae magis[1] manuum labore victum quaerens inopiam tolerabat, publicis largitionibus excita, urbanum ocium ingrato labori praetulerat. Unde factum est, ut multitudine huius vulgi praevalente, rei publicae iuxta ac sibi consulerent, ac libentibus animis belli eventum expectarent, nobilioribus et melioribus metu talium silentio addictis.

invasit. Festinare, trepidare, neque loco neque homini cuiquam satis credere, neque bellum gerere neque pacem habere, suo quisque metu pericula metiri. Ad hoc mulieres etc. verbotenus.

miserari parvos liberos, rogitare, omnia pavere.

Cat. XXXVI. 4. Fuere tamen cives, qui seque remque publicam obstinatis animis perditum irent.

Cat. XXXVII. 3. Nam semper in civitate, quibus opes nullae sunt, bonis invident, malos extollunt, vetera odere, nova exoptant, odio suarum rerum mutari omnia student: turba atque seditionibus sine cura aluntur, quoniam egestas facile habetur sine damno . . . .

Praeterea iuventus, quae in agris manuum mercede inopiam toleraverat, privatis atque publicis largitionibus excita urbanum ocium ingrato labori praetulerat. Eos atque alios omnis malum publicum alebat: quo minus mirandum est homines egentes, malis moribus, maxuma spe, rei publicae iuxta ac sibi consuluisse. Praeterea, quorum victoria Sullae parentes proscripti, bona erepta, ius libertatis imminutum erat, haud sane alio animo belli eventum exspectabant.

Man wird nicht läugnen können, dass Ragewin seine Mosaikarbeit recht geschickt zusammengesetzt hat. Er trägt mit wahrem Bienenfleisse litterarische Blüthen herbei, wie und wo er sie findet, und verwebt Alles zu einem kunstvollen, in sich einheitlichen Ganzen. Stärker zeigt sich das noch:

[1] Der Vergleich mit Sallust zeigt, dass in agris zu lesen ist.

III. 34. (De excursu Mediolanensium et quomodo et a quibus excepti seu repulsi).

Neque enim vineis, turribus, arietibus aliorumque generum machinis tantam civitatem attemptandam putabant, sed longa potius obsidione fatigatos ad deditionem cogi . . . .

Jug. XXI. 3. Igitur Jugurtha oppidum circumsedit, vineis turribusque et machinis omnium generum expugnare aggreditur.

Oppidani non segnius ea quae sibi usui forent procurare, munimenta castrorum disturbare etc.

Jug. LXXV. 10. Oppidani, qui se locorum asperitate munitos crediderant, magna atque insolita re perculsi, nihilo segnius bellum parare.

alter apud alterum formidinem simul et tumultum facere . . .

Jug. LIII. 7. alteri apud alteros formidinem simul et tumultum facere. .

deinde alius alium appellare, hortari, arma capessere, venientes excipere, instantes propulsare,

alius alium laeti appellant.

clamor permixtus hortatione, strepitus armorum ad coelum ferri, tela utrinque volare,

Jug. LX. 2. clamor permixtus hortatione, laetitia, gemitu, item strepitus armorum ad coelum ferri, tela utrinque volare

pro ingenio quisque, pars cominus gladiis, pars pugnare lapidibus seu alterius generis missilibus. Non procul ab hinc rex Boemorum castra fixerat.

Jug. LVII. 4. Romani, pro ingenio quisque, pars eminus glande aut lapidibus pugnare.

Is ex quo bellicum clamorem accepit, decernit laborantibus sociis auxilio fore debere . . . . .

Jug. LII. 6. ne legatus cognita re laborantibus suis auxilio foret.

non asperitas et insolentia loci retinebat . . .

Jug. L. 6. nostros asperitas et insolentia loci retinebat.

hortari se invicem ne deficerent neu paterentur hostes iam iam fugituros vincere. Aderant Boemi, tum demum maxima vi certatur, maximo clamore cum infestis signis concurritur. Rex ipse cominus acriter instare, laborantibus succurrere, hostem ferire,

Jug. LI. 4. Simul orare, hortari milites, ne deficerent, neu paterentur hostis fugientis vincere.

Cat. LX. 2. maxumo clamore cum infestis signis concurrunt . . maxuma vi certatur. Interea Catilina cum expeditis in

strenui militis et boni regis officia simul exequebatur.

prima acie versari, laborantibus succurrere, integros pro sauciis arcessere, omnia providere, multum ipse pugnare, saepe hostem ferire, strenui militis et boni imperatoris officia simul exequebatur.

Oppidani ubi vident contra ac rati erant, se in medios hostes devenisse . . . .

Petrejus ubi videt Catilinam, contra ac ratus erat, magna vi tendere, cohortem praetoriam in medios hostes inducit.

magna pars vulneribus confecti.

Jug. LX. 7. magna pars volneribus confecti abeunt.

In diesem einen Kapitel muss Sallust mit Folgendem herhalten: Jug. 21. 50. 51. 52. 53. 57. 60. 75 und Cat. 60! Und sie werden in folgender Reihenfolge benutzt: Jug. 21. 75. 53. 60. 57. 52. 50. 51. Cat. 60. Jug. 60.

III. 35 (Mitte).[1]

Jug. LXVII. 1.

Populus civitatis tumultu excitatus, improviso metu, incerti quid potissimum facerent, trepidare

Romani milites improviso metu incerti ignarique, quid potissimum facerent, trepidare

III. 36 (gegen Ende).

Jug. CI. 11.

Tum spectaculum horribile, sequi, fugere, occidi, capi, equi atque viri afflicti, ac multi vulneribus acceptis neque fugere posse, neque quietem pati, niti modo, ac statim concidere. Postremo omnia constrata telis, armis, cadaveribus, et infecta sanguine tellus.

Tum spectaculum horribile in campis patentibus, sequi, fugere, occidi, capi; equi atque viri afflicti, ac multis volneribus acceptis neque fugere posse neque quietem pati, niti modo ac statim concidere; postremo omnia, qua visus erat, constrata telis, armis, cadaveribus et inter ea humus infecta sanguine.

ipseque dux — haud dubie iam victor.[2]

Jug. CII. 1. consul haud dubie iam victor.

[1] Zu dem kurz vorher gegangenen visum est eis temptandam fortunam vgl. Cat. LVII. 5. Jug. VII. 1. LXII. 1.

[2] Die in III. 40 und 42 folgenden Entlehnungen aus Cat. LI. VIII. und Jug. CII. hat Prutz p. 25 und 26 zusammengestellt. Ich trage nur nach: III. 40: Urgentibus itaque pariter fame, ferro = Jug. XXIV. 3: ferro an fame acrius urgueat incertum est; dann sind III. 42 in dem Satze summisso vultu, supplici voce pauca pro delicto suo verba faciunt die vier ersten Worte aus Cat. XXXI. 7, die übrigen aus Jug. CII. 12 entlehnt.

Es ist bezeichnend, dass Ragewin IV. 42. wo ein Kampf der Mailänder während der zweiten Belagerung geschildert wird, dieselbe Sallststelle wiederum fast wörtlich ausschreibt.

IV. 3 finden sich (Jug. XXXI. 26, ist schon bemerkt) folgende Sallustiana:

IV. 3. omnia impune facere, hoc est regem esse, per licentiam insolescere et imperandi officium in superbiam dominationemque convertere.

Jug. XXXI. 26. nam impune quaelubet facere, id est regem esse.

Cat. VI. 7. Post, ubi regium imperium, quod initio conservandae libertatis atque augendae rei publicae fuerat, in superbiam dominationemque convertit . . . . eo modo minume posse putabant per licentiam insolescere animum humanum.

Deo favente, mores non mutabimus cum fortuna; quibus initio partum est, his artibus retinere curabimus imperium. Nec per nostram desidiam quenquam eius gloriam et excellentiam imminuere patiemur. Quia ergo vel bello vel pace clarum fieri licet etc.

Cat. II. 4. Nam imperium facile iis artibus retinetur, quibus initio partum est; verum ubi pro labore desidia, pro continentia et aequitate lubido atque superbia invasere, fortuna simul cum moribus immutatur.

Cat. III. 1. vel pace, vel bello clarum fieri licet.

IV. 4. Meminimus sine extanti crimine factas proscriptiones locupletium, magistratus, sacerdotia nefaria turpique conventione commutata et alia multa, quae libido dominantium imperaret, nostris sub oculis irreverenter perpetrata.

Cat. XXI. 2. Tum Catilina polliceri tabulas novas, proscriptionem locupletium, magistratus, sacerdotia, rapinas, alia omnia, quae bellum atque lubido victorum fert.

IV. 21. Id (sc. vulgus) ingenio mobili, seditiosum atque discordiosum erat, cupidum novarum rerum, quieti et ocio adversum. Aliquantae etiam nobilitatis parti, studio talium rerum incitatae, tumultus ipse et res novae satis placebant.

Jug. LXVI. 2. nam volgus, uti plerumque solet, et maxume Numidarum, ingenio mobili, seditiosum atque discordiosum erat, cupidum novarum rerum, quieti et otio advorsum.

4. Idem plebes facit, pars edocti ab nobilitate, alii studio talium rerum incitati, quis acta consiliumque ignorantibus tumultus ipse et res novae satis placebant.

Legati ergo, quorum quidam intra muros urbis erant, improviso metu incerti ignarique quid potissimum facerent, trepidare . .

Jug. LXVII. 1. Romani milites improviso metu incerti ignarique, quid potissimum facerent, trepidare . . .

et portae ante clausae fugam prohiberent

portae ante clausae fugam prohibebant

IV. 23. nobis in hoc negocio, ut libet, vel milite, vel imperatore utimini.

Cat. XX. 16. Vel imperatore vel milite me utimini.

IV. 27. Inter haec Fridericus nichil apud se remissum, nichil apud hostes tutum pati. Impigre prudenterque suorum et hostium res pariter attendere, explorare, quid boni utrinque aut contra esset. [1]

Jug. LXXXVIII. 2. Sed Marius impigre prudenterque suorum et hostium res pariter attendere: cognoscere, quid boni utrisque aut contra esset, explorare itinera regum, consilia et insidias eorum antevenire, nihil apud se remissum neque apud illos tutum pati.

IV. 32. Ita conatus eorum et delicta occultiora fuere.

Jug. XXXVIII. 2. ita delicta occultiora fore.

Quae postquam ex sententia instruunt, de improviso cum magna multitudine oppidum circumveniunt,

ibid. 4. Quae postquam ex sententia instruit, intempesta nocte de improviso multitudine Numidarum Auli castra circumvenit.

ac quidam eorum murum modo suffodere, modo scalis aggredi cupere, pars eminus glande aut lapidibus seu iaculis pugnare.

Jug. LVII. 4. Romani, pro ingenio quisque, pars eminus glande aut lapidibus pugnare, alii succedere ac murum modo suffodere, modo scalis aggredi, cupere proelium in manibus facere.

Milites Romani tumultu perculsi, arma alii capere, pars territos confirmare, quidam in proxi-

Jug. XXXVIII. 5. Milites Romani perculsi tumultu insolito, arma capere alii, pars territos confirmare

mos saxa devolvere, tela eminus missa remittere, pauci in pluribus minus frustrati, si Ligures

Jug. LVII. 5. Contra ea oppidani in proximos saxa volvere

Jug. LVIII. 3. sed tela eminus missa remittere, pauci in pluribus minus frustrati: sin Numidae propius accessissent, . .

propius accessissent. Omnia a-

[1] Zu hostem infestum in IV. 28 cf. Jug. XXIII. 2.

spera, omnia foeda, atrocitate

utrinque praeliantium periculum anceps, victoria primo in incerto erat; per totum enim triduum continue pugnatum est. Verum enim vero castellani die nocteque vigiliis ieiuniis laboreque fatigati, impetum hostium diutius sustinere non poterant, cum hi per vices et successiones alter alteri laboranti succurreret, istorum vero nullus loco, quem uti defenderet acceperat, cedere potuisset. Defessis itaque omnibus et exhaustis atque languidis, ubi locum hostibus introeundi dederunt, Ligures cuncti irrupere, oppidani universi vel occisi vel capti. Sed nec hosti triumphanti usquequaque laeta cessit victoria, quam pluribus ex illis caesis et lethali vulnere sauciatis.

Cat. XXVI. 5. aspera foedaque evenerant.

Jug. XXXVIII. 5. periculum anceps; postremo fugere an manere tutius foret, in incerto erat.

Cat. LX. 4. Interea Catilina cum expeditis in prima acie vorsari, laborantibus succurrere

Jug. XXXVIII. 6. et centurio primi pili tertiae legionis per munitionem, quam uti defenderet acceperat, locum hostibus introeundi dedit, eaque Numidae cuncti irrupere.

Cat. LXI. 7. Neque tamen exercitus populi Romani laetam aut incruentam victoriam adeptus erat: nam strenuissumus quisque aut occiderat in proelio, aut graviter volneratus discesserat.

Ragewin hat hier bei der Schilderung des Kampfes um Trezzo mit ausserordentlicher Sorgfalt Redewendungen aus Sallust entlehnt und derart in bunter Reihe verwendet oder nachgebildet, dass die mühselige Zusammensetzung nicht herauszumerken ist. Er hat benutzt: Jug. 38. 57. 38. 58. 38. Cat. 60. Jug. 38. Cat. 61.

Prutz hat IV. 38 bei der Charakteristik Heinrichs des Löwen und Welfs Entlehnungen aus Sall. Cat. 53 und 54 nachgewiesen; man kann aber noch folgende Nachlese halten:

IV. 38. In omnibus gloriosis plurimum facere et minimum ipse de se loqui. Is . . . . ubi naturam et mores hominum cognovit, multa cura, multo consilio in totam[1] claritudinem brevi pervenerat, ut treuga per totam

Jug. VI. 1. plurimum facere, minimum ipse de se loqui.

Jug. VII. 4. Nam Jugurtha, ut erat impigro atque acri ingenio, ubi naturam P. Scipionis, qui tum Romanis imperator erat, et morem hostium cognovit, multo labore

[1] Nach Sallust ist in tantam zu lesen.

Baioariam firmata, bonis vehementer carus, malis maximo terrori esset, adeo ut

multaque cura, praeterea modestissume parendo et saepe obviam eundo periculis in tantam claritudinem brevi pervenerat, ut nostris vehementer carus, Numantinis maxumo terrori esset.

IV. 42 wird Jug. 101 stark benutzt und, wie schon erwähnt, eine Stelle daraus zum zweiten Male. Wilmanns ist die Entlehnung nicht entgangen, wohl aber, dass Ragewin schon einmal sich dasselbe Cap. zu Nutze gemacht hat.

IV. 42. Mediolanenses, qui prope iam se victoriam adeptos putabant, videntes se circumventos undique a regiis equitibus, nec ullum sibi fugae praesidium superesse, adversus omnia imparati, occidi, capi, equi atque viri afflicti. Tum spectaculum horribile campis patentibus, cum medii hostium, nec pugnare nec fugam inire permissi, sine misericordia caederentur. Postremo omnia qua visus erat, constrata sunt telis, armis, cadaveribus aut mortuorum aut ad mortem sauciatorum.

Jug. CI. 9. At Jugurtha, dum sustentare suos et prope iam adeptam victoriam retinere cupit, circumventus ab equitibus dextera sinistra omnibus occisis solus inter tela hostium vitabundus erumpit. Atque interim Marius fugatis equitibus adcurrit auxilio suis, quos pelli iam acceperat. Denique hostes iam undique fusi. Tum spectaculum horribile in campis patentibus: sequi, fugere, occidi, capi; equi atque viri afflicti .... postremo omnia, qua visus erat, constrata telis, armis, cadaveribus.

Man vergleiche III. 36, das von tum spectaculum horribile ab sich auch an Jug. 101 anlehnt, und man wird finden, dass Ragewin, auch wenn er den Fehler begeht, an zwei verschiedenen Stellen sich derselben Schilderung Sallusts anzuschliessen, dennoch zwischen III. 36 und IV. 42 genug Unterschiede übrig lässt, welche beweisen, wie sorgsam er bei der Nachbildung das zu Entnehmende abwog.

Der Kampf um Crema IV. 44 trägt ebenfalls Sallustianische Farben:

IV. 44.

. . . magnaque vi omnibus ibi diebus certatur. Nam ad portas ubi quisque principum curabat,

Jug. LX. 1.

Eodem tempore apud Zamam magna vi certabatur. Ubi quisque legatus aut tribunus curabat, eo

eo acerrime niti, neque alius in alio magis quam in se spem habere, pariterque oppidani similiter agere.

acerrime niti, neque alius in alio magis quam in sese spem habere; pariterque oppidani agere.

Bei der Schilderung der Belagerung von Manerbe IV. 48 verfährt Ragewin wiederum eklektisch.

IV. 48. Jamque compositis rebus, Mediolanensibus se ostendere, minitari, neque praelium facere, neque otium pati, tantummodo hostem ab incepto retinere, neque copiam pugnandi facere, donec qui e castris expectabatur miles superveniret.

Jug. LV. 8. modo se Metello, interdum Mario ostendere, postremos in agmine temptare ac statim in collis regredi, rursus aliis, post aliis minitari; neque proelium facere neque otium pati, tantummodo hostem ab incepto retinere. — Jug. LVI. 1. neque ab hoste copiam pugnandi fieri.

Rati Ligures id, quod negocium poscebat, imperatorem laborantibus suis auxilio venturum et indubitatum praelium futurum . .

Jug. LVI. 1. ratus id, quod negotium poscebat, Jugurtham laborantibus suis auxilio venturum ibique proelium fore

ad civitatem evadere festinant . .

Jug. LVI. 5 . . ni Marius . . evadere oppido properavisset.

magna illos vi a tergo urget . . reliqui amissis omnibus profugi

Jug. LVI. 6 . . maiore vi hostes urguent, paucis amissis profugi discedunt.

Das sind die mir aufgefallenen Entlehnungen aus Sallust, die von meinen Vorgängern noch nicht nachgewiesen waren. Ich kann noch hinzufügen, dass Ragewin auch die Epitome des Florus nicht unbenutzt liess.

Ragew. Prolog.

Ita enim late et magnifice per orbem terrarum arma circumtulit, tantum opere pace belloque gessit, ut, qui res eius legerit, non unius, sed multorum facta regum seu imperatorum arbitretur.

Flori Epit. lib. I. prooem.

— tantum operum pace belloque gessit, ut etc. — Ita late per orbem terrarum arma circumtulit, ut, qui res illius legunt, non unius populi, sed generis humani facta condiscant

III. 1.

Ea denique pax in Germania erat, ut mutati homines, terra alia, coelum ipsum mitius molliusque videretur

Florus II. 30.

ea denique in Germania pax erat, ut mutati homines, alia terra, caelum ipsum mitius molliusque solito videretur.

Es giebt noch mehrere Stellen im Ragewin, die ver-

muthen lassen, dass er sich auch da mit fremden Federn geschmückt hat. So die Ergebenheitsversicherungen der Griechen den kaiserlichen Gesandten gegenüber:

III. 20 aequitas in vivos, misericordia in mortuos, honor in principem, munificentia in optimates, haec esse affectus sui erga nostros, probationes certissimas fictisque criminationibus veriores.

In der Rede des Kaisers III. 27. finden sich klassische Anklänge: Mediolanum est, quod patriis vos laribus excivit. Und später: Non inferimus, sed depellimus iniuriam.

Die begeisterte Freude, welche die Mailänder bei der Kunde vom endlich zu Stande gebrachten Frieden ergriff, scheint auch nach älterem Muster geschildert zu sein: III. 43. Quanta laeticia, quantusque concursus, dum pater filium, fratrem frater, generum socer, affinis cognatum diu perditum invenit, inventum gratulabunda voce salutat etc.

In III. 40 Tendamus cum rota: forsitan qui infimus axe teritur, elevatus rursus ad astra feretur hat schon Prutz p. 24 eine Entlehnung gemuthmasst und zwar eine dichterische. Die Quelle aufzufinden, ist leider auch mir nicht gelungen.

Eine Uebersicht derjenigen Stellen, in denen Ragewin seine Litteraturkenntnisse verwerthet hat, wird zeigen, wie ausserordentlich gross und zahlreich seine Anlehnungen an fremde Autoren sind. Von den Citaten, die ich schon S. 33 und 34 zusammenstellte, wird abgesehen.

Gesta III. Prolog. interrogans generationem — velocius transire	Joseph. III. 15.
ibid. med. quidam enim — confirmant	Joseph. prol. init.
ibid. exeunt. Ita enim late et magnifice — arbitretur	Flor. epit. Prooem. I.
III. 1. Ea denique pax — videretur	Flor. epit. II. 30.
III. 3. 4. 5. Imperator ergo —	Wibaldi ep. M. C. II. p. 596 u. 434.
III. 4. debere autem — imperium	Joseph. VI. 12.
III. 12. bellum ultro — facere nequivisset	Sall. Jug. 15.
ibid. fugam ipsum — licuisse	Sall. Jug. 14.

III. 13. vir ingenio validus — magnus Sall. Jug. 6.
III. 18. ingenium — validum Sall. Cat. 6.
ibid. quibus nullus labor — fomidolosus Sall. Cat. 7.
ibid. laudis avidi — volebant Sall. Cat. 7.
ibid. Aetas — addiderat (mit Unterbrechungen) Sall. Cat. 54.
III. 28. Quibus rebus — omnia pavere Sall. Cat. 31.
ibid. fuere tamen — perditum irent Sall. Cat. 36.
ibid. nam semper — expectarent Sall. Cat. 37.
III. 31. revertentes — arctius cogitabat Joseph. VI. 4.
III. 32. itaque postera die — omni exercitu Joseph. III. 5. 4.
III. 34. vineis - machinis Sall. Jug. 21.
ibid. Oppidani — procurare Sall. Jug. 75.
ibid. alter apud alterum — tumultum facere Sall. Jug. 53.
ibid. clamor permixtus — utrinque volare Sall. Jug. 60.
ibid. pro ingenio quisque, pars Sall. Jug. 57.
ibid. laborantibus sociis auxilio fore Sall. Jug. 52.
ibid. non asperitas — retinebat Sall. Jug. 50.
ibid. hortari se invicem — vincere Sall. Jug. 51.
ibid. tum demum maxima vi — rati erant Sall. Cat. 60.
ibid. magna pars vulneribus confecti Sall. Jug. 60.
III. 35. improviso metu — trepidare Sall. Jug. 67.
III. 36. tum spectaculum — tellus Sall. Jug. 101.
III. 37. illud etiam — occidere Joseph. VII. 5.
III. 38. inter haec — explorare Joseph. VI. 9 init.
ibid. Mirabilis autem fuit — appareret Joseph. VI. 5.
ibid. erant in ea virorum — capacia Joseph. VI. 6.
III. 40. Einzelne Stellen aus Sall. Cat. 51. 8. 3.
ibid. iamque malis etc. Joseph. VI. 14.
III. 42. Einzelne Stellen aus Sall. Jug. 102.
IV. 2. nempe antiquam — positi exercentur Joseph. III. 4.
ibid. per licentiam — convertere Sall. Cat. 6.
ibid. mores non mutabimus Sall. Cat. 2.
ibid. vel bello vel pace clarum etc. Sall. Cat. 3.
IV. 4. proscriptiones locupletium etc. Sall. Cat. 21.

IV. 21. id ingenio mobili — satis placebant Sall. Jug. 66.
ibid. improviso metu — trepidare Sall. Jug. 67.
IV. 23. vel milite vel imperatore utimini Sall. Cat. 20.
IV. 27. Inter haec Fridericus — aut contra esset Sall. Jug. 80.
IV. 32. ita conatus eorum et delicta — circumveniunt Sall. Jug. 38.
ibid. ac quidam eorum — iaculis pugnare Sall. Jug. 57.
IV. 33. totamque regionem — commercium Joseph. III. 7.
IV. 38. qui ubi primum adolevit — carus esset Sall. Jug. 6.
ibid. einige Stellen aus Sall. Jug. 6. 7.
ibid. dando, sublevando — studium modestiae decoris Sall. Cat. 54.
ibid. ita memoria nostra — aperirem Sall. Cat. 53.
IV. 42. Mediolanenses, qui prope iam — sauciatorum Sall. Jug. 101.
IV. 44. magnaque vi — similiter agere Sall. Jug. 51.
IV. 47. O beati quibus — incitabantur Joseph. VII. 24. 25.
IV. 48. iamque compositis rebus — pugnandi facere Sall. Jug. 55.
ibid. Rati Ligures id — praelium futurum Sall. Jug. 56.
IV. 57. eiusmodi et alii — irritabatur Joseph. III. 7.
IV. 59. porro qui — demonstratus est Joseph. VII. 5.
IV. 61. siquidem non viderem — paternorum moenium Joseph. II. 16.
IV. 62. ubi vero eum appropinquare — sacra celebravit Joseph. VII. 16.
IV. 75. magnam illis se habere gratiam — conveniret, dimittit Joseph. VII. 14.
IV. 76. et moribus et forma — fulta turgentibus Apoll. Sid. ep. I. 2.
ibid. incessus firmus — corripitur Einhard V. Car. 22.
ibid. si actionem diuturnam — veneratur Apoll. Sid. ep. I. 2.
ibid. eligis quod feriat, quod elegeris ferit idem

ibid. cum ludendum est — severitatem idem
ibid. in patria lingua — utitur Einh. Vit. Carol. 23. 25.

Bedenken wir, dass ausserdem ein grosser Theil von Ragewins Werk nichts anderes ist als eine wörtliche Wiedergabe ihm überlassener Briefe und Schriftstücke, so leuchtet seine ausserordentliche Unselbstständigkeit ein. Wir wissen dazu nicht, ob nicht auch in den Capiteln, deren stilistische Gestaltung wir Ragewin noch zuschreiben konnten, später eine neue, bisher nicht erkannte Anlehnung an irgend einen alten Schriftsteller entdeckt wird.

V.

HAT UNTER DEN NACHBILDUNGEN DIE WAHRHEIT GELITTEN?

Prutz hat es versäumt danach zu forschen, ob unter den massenhaften Entlehnungen die Glaubwürdigkeit Ragewins gelitten habe; aber gerade diese Frage ist für das Endresultat wichtiger, als der Quellennachweis. Prutz erscheint Ragewin schlechthin als ein sehr geschickter, aber auch völlig gewissenloser Abschreiber. Wir werden Ragewin jedoch genau auf seine Zuverlässigkeit prüfen.

Nicht den modernen Massstab historischer Treue haben wir an den mittelalterlichen Historiker anzulegen. Was jetzt als Plagiat gilt, war damals erlaubte stilistische Ausschmückung. Die Pracht der Rede durch Anlehnung an classische Muster zu erhöhen, war gestattet. Wenn nicht eine Entstellung des Thatsächlichen dadurch herbeigeführt wurde, konnte der Geschichtsschreiber als Stilist unselbstständig sein.

Indem wir an die Prüfung gehen, wollen wir nicht den einzelnen Ausdruck, mag er nun dem Josephus oder Sallust entstammen, auf die Wagschale legen; wir wollen den Kern der Sache untersuchen. Hat die glänzende Umhüllung diesen verdorben, dann können wir in das Verdammungsurtheil von

Prutz einstimmen; ist der Kern unversehrt geblieben, nur in eine anmuthige Fassung gebracht, so hat Ragewin trotz seiner „Plagiate“ an innerem Werthe nichts verloren.

Beginnen wir mit dem für die Geschichte weniger Wichtigen, mit den von Ragewin mitgetheilten Reden. Es sind meistens Paradestücke rhetorischer Kunst, von Ragewin abgeschrieben, von Josephus oder Andern verfasst. Es ist da zuerst III. 31., das von revertentes an bis arctius cogitabat dem Jos. VI. 4. nachgebildet ist. Der Kaiser tadelt das Heer, das voreilig zum Angriff geschritten war. Ragewin hält sich streng an sein Vorbild und schreibt Josephus so gewissenhaft aus, dass er sogar directe und indirecte Rede wechselt, je nach seinem Muster. Der Vorgang aber, auf den sich die Rede bezieht, ist ein historisch durchaus beglaubigter, und Ragewin schildert mit grosser Sachkenntniss den unglücklichen Ausgang des Kampfes. Ekkebert von Pütten, der zum Angriff herausgefordert hat, fällt; mit ihm werden andere Adlige getödtet. Vincenz von Prag, der ebenfalls diesen Vorfall detaillirt wiedergiebt, nennt den Ekkebert einen „princeps de regia stirpe, imperatoris cognatus“. Dass die Kunde vom Unfall der Seinigen den Kaiser mächtig ergriffen hat, berichtet auch Vincenz: haec fama ad aures domni imperatoris pervenit, unde maximo dolore commotus plus in Mediolanum sevit. Und auch Vincenz deutet an, dass der Kaiser auf ein einheitliches Vorgehen Gewicht lege: ut in arma ad signum domni imperatoris tota sua militia sit praeparata indicitur. Die Annal. Col. Max. aber bestätigen, dass der Kaiser seinem Unwillen über die Voreiligkeit der Seinigen Ausdruck gegeben habe. S. S. XVII. 769. 14. Ibi fortissimus comes Eckebertus occisus est cum nonnullis, aliqui vero captivati sunt. Quo comperto cesar inter cenandum praedictum comitem satis luctuose deploravit, alios de inobedientia coarguit.

Ragewin, dem der einfache Bericht darüber nicht genügte, malte den Ausbruch kaiserlichen Zornes weiter aus, und da er eigenen Kräften nicht traute, lieh er von Josephus. Die Rede ist so allgemein, eben so recht rhetorisch gehalten. dass sie bei gleicher Situation jedem Feldherrn in den Mund

gelegt werden konnte. Wir geben die Rede selbstverständlich ihrem Wortlaute nach preis, aber wir halten ihre Vorbedingungen fest; kurzum wir meinen: nicht um mit einem rhetorischen, einem Andern entnommenen Paradestücke zu prangen, hat Ragewin die Angabe erfunden, der Kaiser habe die zurückkehrenden Soldaten unwillig empfangen; umgekehrt: weil der Kaiser den Unvorsichtigen eine Strafpredigt hielt, hat Ragewin, um sie effectvoll herzurichten, den Josephus ausgeschrieben.

III. 40 berichtet Ragewin über die Noth, welche in Mailand herrschte. Der verständigere Theil der Einwohner beschliesst, in einer Volksversammlung auf die Grösse der Gefahr aufmerksam zu machen und von der Rebellion zurückzuschrecken. Huius auctor negocii dicitur fuisse Guido comes Blanderatensis, vir prudens, dicendi peritus et ad persuadendum idoneus. Is cum esset naturalis in Mediolano civis, hoc tempestate tali se prudentia et moderatione gesserat, ut simul, quod in tali re difficillimum fuit, et curiae carus et civibus suis non esset suspiciosus. Aptus ergo qui ad transigendum fidus mediator haberetur, et pro concione huiuscemodi usus sermone commemoratur. Es folgt die Rede, die mühsam, aber nicht ungeschickt aus Jos. VI. 6. 14 und Sallust Cat. LI. 8. 3. zusammengetragen ist.

Niemand wird glauben, dass der biedere Graf von Biandrate seinen Sallust und Josephus in Wirklichkeit so schön gekannt hat als Ragewin — das Prunkstück geben wir sofort auf. Aber wie steht es mit der Nachricht, dass Guido den Frieden angebahnt habe? - dies scheint mir der historische Kern zu sein, den Ragewin mit seiner glänzenden Schale umgiebt.

Im Berichte von der Fehde der Mailänder mit Pavia 1157 erzählen die Annal. Mediol. S. S. XVIII. 364. 17 [1], dass

[1] et tunc constituerunt (sc. Mediolanenses) Guidonem comitem de Brandate praeesse exercitui.

die Mailänder Guido zu ihrem Heerführer gemacht hätten. — Bei Gelegenheit des beginnenden Schismas erwähnen sie ihn als kaiserlichen Gesandten in Rom, der Octavian mit bewogen hat, zur Tiara zu greifen.[1] Er handelt hier durchaus im kaiserlichen Interesse. — Vincenz von Prag zählt unter den Herren Lombardiens, die der Belagerung Mailands beiwohnten, auch unsern Guido auf und zwar an zweiter Stelle.[2] Im Jahre 1161, während des erneuerten Kampfes Mailands gegen Friedrich finden wir Guido entschieden auf Mailänder Seite. Ja, die Annal. Med. XVIII. 372. 44 geben an: Interea data est publice licentia et potestas comiti de Blandrate, de quo Mediolanenses confidebant et Osae etc., ut de pace cum imperatore loqueretur. Guido führt dann seine Vermittlerrolle zwar erfolglos, aber gewissenhaft durch. Selbst die Annal. Col. Max. XVII. 775,[3] welche in einem parteiisch gefärbten Berichte Guido den strengeren Rathgebern des Kaisers zurechnen, lassen ihn sich später für die unglücklichen Mailänder verwenden, indem er sich, das Kreuz in den Händen, dem Kaiser zu Füssen wirft.

Aus allen Nachrichten geht hervor, dass Guido eine Zwischenstellung einnahm; die Mailänder Annalen lassen ihn seine Farbe wechseln, doch stets so, dass er sich nie gegen

---

[1] Ann. Med. (XVIII. 368. 11) Interea quidam cardinalis nomine Octavianus, cum conscilio duorum aliorum cardinalium, atque ut ferebatur conscilio Ottonis palatini comitis et Guidonis comitis de Blandate, qui tunc erant legati imperatoris missi apostolico, ex industria fecerat venustissimum mantum quendam suum clericum ibi portare.

[2] Vinc. Prag. Ann. (XVII. 673. 21) Lombardie etiam huic obsidioni hii affuerunt principes: Ugo marchio de Monte ferrato, Guido comes Blandratensis cum filiis suis etc.

[3] Maior etiam pars, cuius caput Blandratensis, conventionem recipiendam persuasit, tum quia Mediolanenses ad hanc promptiores viderentur, tum quia ipsam solvere non possent, et tunc imperator in misericordia minus peccaret, si conventione non soluta fortius in eos vindicaret . . . 776. 22 Tertio comes Blandratensis pro illis olim amicis suis miserabiliter perorans, vim fecit omnibus ut possint lacrimari, et ipso crucem praeferente et tota multitudine item cum ipso suppliciter procidente, sed imperator solus faciem suam firmavit ut petram.

Mailand selbst wendet: überall wird ihm die Fähigkeit zu versöhnen zugesprochen, öfters das Amt zu vermitteln übertragen.

Dass er vorzugsweise der Mann des Raths, der Rede war, leuchtet aus allen Berichten hervor. Vincenz nennt ihn einen vir eloquentissimus.[1] Acerbus Morena, der uns so treffende Charakteristiken der Heerführer Friedrichs hinterlassen hat, sagt von Guido unter anderm: erat lingua facundus, consilio pollens.[2]

Wir versuchen nicht die Rede des Grafen bei Ragewin zu retten, die ausserdem in ihrer speciell mailändischen patriotischen Gesinnung mit der sonstigen Handlungsweise desselben nicht in Einklang zu bringen ist, — aber der Nachricht Ragewins, dass Guido vermittelt habe und dazu der geeignete Mann gewesen sei, dass er, der vir eloquentissimus, seine Ueberredungskunst angewendet habe, schenken wir vollen Glauben und so bleibt uns Ragewin trotz seiner Entlehnung ein anzuerkennender Historiker.

IV. 3. giebt Ragewin die Rede des Kaisers wieder, die er zur Eröffnung des Roncaglischen Tages gehalten hat, IV. 4 wird die Antwort des Erzbischofs von Mailand mitgetheilt. Ragewin ist selbst zu Roncaglia gewesen,[3] und mögen auch die Reden ihre stilistische Abrundung dem fleissigen Geschichtsschreiber selber verdanken, der auch hier nicht vergass, seine classische Gelehrsamkeit zu verwerthen,[4] die Reden selbst sind ihrem Inhalt nach historisch beglaubigt. Gar anschaulich schildert Ragewin die Redesucht der Italiener, als Probestück so zu sagen, hebt er die Rede des Erzbischofs heraus. Ein Meisterwerk ist sie keineswegs, auch wenn wir davon absehen, dass der Text uns ganz entschieden corrum-

---

[1] XVII. 676. 1.

[2] XVIII. 641. 27–30.

[3] Gesta IV. 3. Porro qui principes et optimates eidem curiae interfuisse a nobis visi sunt etc.

[4] Wenigstens nicht in der Rede des Kaisers, vgl. S. 34 und 40.

pirt überliefert ist, aber die Stimmung, welche diesen Tag beherrschte und in der Rede eines der mächtigsten Fürsten Italiens zum Ausdruck kam, ist in den Worten des Erzbischofs trefflich gezeichnet: Quod principi placuit, legis habet vigorem, cum populus ei et in eum omne suum imperium et potestatem concesserit. Dieser den Instit. I. 2, 6 entlehnte Satz entspricht genau den kaiserlichen Tendenzen, — auf dem Reichstage, der des Kaisers Machtfülle ad oculos demonstrirte, konnte Ragewin keine andere Rede eher der Wiedergabe für werth halten, als diese, die derartige kaiserliche Ansprüche sanctionirte.

Die Anrede des Kaisers an die Vertheidiger Cremas IV. 46, ebenso jener heroische Mahnruf des zum Martertod verurtheilten Cremesen an seine Mitbürger IV. 47 gehören wohl lediglich der Phantasie unseres Autors an und lassen sich durch nichts historisch belegen. Ragewin hat hier seinen Josephus mit grosser Genauigkeit abgeschrieben [1], — das Thatsächliche jenes grauenhaften Vorganges, bei dem Ragewin den Josephus benutzte, wird uns später beschäftigen und wir werden uns da zu Gunsten Ragewins entscheiden.

IV. 61 giebt Ragewin die Rede, die der Patriarch von Aquileja an die Unterhändler Cremas gerichtet. — es ist das wörtlich dieselbe Rede, die bei Josephus Agrippa den Juden gegenüber hält. [2] Sie mag dem Ragewin auch darum so gut in seine Arbeit gepasst haben, weil hier auch schon bei Josephus der Germanen Tapferkeit erwähnt wird und er die dort gesagten Worte nur zu wiederholen brauchte: Experti feritatem Germanorum, virtutem et magnitudines corporum etc. Es ist gewiss, dass der Patriarch niemals diese Worte ge-

---

[1] IV. 46 — Josephus VII. 10. IV. 47 — Josephus VII. 24.
[2] Josephus II. 16.

sprochen hat, ebenso wenig wie des Josephus Agrippa so seine Rede an die Juden gehalten, — aber der Patriarch rückt dadurch bei den Verhandlungen in den Vordergrund. Die Rede ist nur Illustration, die für die historische Bedeutung jenes Vorgangs indifferent ist.

Nicht viel anders wird es mit den Reden des Tages von Occimiano sein (2. Februar 1159) IV. 23 und IV. 24. Der Kaiser klagt über das Betragen der Mailänder, der Bischof von Piacenza räth zu einem energischen Vorgehen gegen sie. Das Resultat ist die Vorladung der Mailänder. Wir müssen wiederum betonen, dass weder Kaiser noch Bischof solche citatenreichen Reden gehalten haben, aber gerade hier haben wir einen Anhalt für eine relativ genaue Berichterstattung Ragewins. Ragewin zählt unter den Anwesenden auch Bischof Albert von Freising auf: dieser wird dem Historiographen gemeldet haben, was auf dem Tage vorging, er wird ihm gesagt haben, dass der Kaiser sich beschwert, der Bischof Vorkehrungen angerathen habe. An den vom Bischof Albert angedeuteten Gedankengang knüpfte Ragewin in gewohnter Weise an und spann Reden aus, die trotz ihres rhetorischen Gepränges des historischen Kernes nicht ermangelten. [1]

Im Ganzen werden wir eingestehen müssen, dass Ragewin bei Abfassung der Reden durchaus nach eigenem Willen verfuhr und sie nach ihm beliebigen Mustern componirte, —

---

[1] Die beiden Reden entbehren auch nicht der individuellen Färbung — der Kaiser braust auf in seinem Zorn und schwört den Mailändern Rache; der Bischof stimmt dem Herrscher scheinbar zu, lenkt die Sache jedoch so, dass er der Aufwallung des Kaisers entgegentritt. Der Bischof will nur von einem gesetzmässigen Verfahren wissen. wie es auch später eingeschlagen ist: his adversus eos utendum censeo, quae legibus comparata sunt, bonumque imperatorem et iustum iudicem declarabit cum inimicis ante legibus quam armis decertare.

aber eine Geschichtsentstellung können wir nicht constatiren und bei dem geringen Werthe, den man bei mittelalterlichen Werken überhaupt nur auf Reden legen kann, genügt das.

Viel wichtiger ist es, bei der eigentlichen Darstellung des Thatsächlichen eine Nachprüfung auf historischen Werth zu halten, nachdem so eingehend auf Entlehnungen hin geforscht worden. Eine derartige Untersuchung hat, wie schon gesagt, Prutz ganz versäumt.

Die erste Stelle, wo Ragewin sich eine längere Composition erlaubt, ist III. 28. Es wird der Eindruck geschildert, den in Mailand die Nachricht vom Entschlusse des Kaisers macht, die Stadt unweigerlich zu bekriegen. Ragewin verbindet hier Sall. Cat. XXXI. XXXVI. XXXVII. zu einem kunstvoll gebauten Ganzen, so dass man bei ihm nicht die Kunst abzuschreiben, sondern die Kunst so abzuschreiben bewundern muss. Die Unruhe, welche sich der Stadt bemeistert, der sofort erwachende Factionsgeist derer, die nichts besitzen und darum auch nichts zu verlieren haben, — Erscheinungen, die sich in ähnlicher Lage fast überall in gleicher Weise wiederholen werden, — das ist hier in Sallustianischen Worten in anschaulicher Weise geschildert, — für die historische Forschung ist freilich der Bericht über die Stimmung in der Stadt ziemlich indifferent.

Es folgt jener schon berührte unvorsichtige Angriff Ekberts von Pütten. Der Kaiser empfängt die zurückkehrenden Krieger mit scheltenden Worten III. 31. Am nächsten Tage, so fährt R. III. 32 fort, führte der Kaiser das Heer zur Belagerung der Stadt. Ragewin giebt uns eine detaillirte Schilderung der Heeresordnung bei diesem Zuge, — aber sie ist compilirt aus Josephus III. 21 und III. 5.

Bindet sich nun Ragewin streng an sein Vorbild? — Er ändert die Reihenfolge und nicht ohne Absicht. Zudem giebt er kleine Zusätze mitten in der Compilation, die anderweitig ihre Bestätigung finden. Itaque postera die quae lucescit in 8. Kalend. Augusti Fridericus ad obsidionem civitatis ducens exercitum, omnes copias suas in 7 legiones par-

titur, praeficiens singulis de principibus rectores ordinum, quos antiqui centuriones, hecatontarchos seu chiliarchos appellare consueverunt, cum signiferis aliisque disciplinae et ordinis custodibus.

Die Nachricht, dass der Kaiser sein Heer in 7 Abtheilungen unter Anführung einzelner Fürsten gesondert habe, wird von Vincenz von Prag ausführlich bestätigt — Vincenz giebt genau die 7 Heerestheile und ihre 7 Führer an. [1]

Nicht ohne Bedeutung ist der Ragewinsche Zusatz: cum signiferis aliisque disciplinae et ordinis custodibus, der dem Josephus seine Entstehung nicht verdankt. Dieser Zusatz zeigt, dass Ragewin mit der Heeresordnung vertraut war. Wie Baltzer [2] des Näheren ausführt, erhält jede Abtheilung, der man eine gewisse Selbständigkeit geben will, ihren vexillarius oder signifer. Ragewin bestätigt hier diese Ansicht oder vielmehr man sieht, dass er abwägte, was er schrieb.

Die nun folgende Heeresordnung ist der bei Josephus nachgeschrieben, aber die einzelnen Theile sind verschoben.

Die Ordnung ist so:

Bei Ragewin:	Bei Josephus:
1. praemissi milites cum stratoribus viarum.	1. Auxiliatores levius armati et sagittarii cum quibus Romanorum armata portio equites peditesque.
2. circum aquilam et signa alia tubicines et cornicines. Hier wo die signa, ist auch der signifer — ihm folgt Führer und Heer. Also hier marschirt das eigentliche Heer.	2. de singulis hecatontarchiis deni equites et pedites armaturam suam ferentes mensurasque castrorum.
3. Servi singulorum agminum cum peditibus, advehentes militum sarcinas.	3. stratores viarum
	4. sarcinae et tuitiones caesaris et subiectorum.
4. sequebantur, qui expugnandis civitatibus machinas portarent.	5. caesar ipse cum magno comitatu peditum equitum nec non lanceariorum.

[1] XVII. 672. 5—20.

[2] Martin Baltzer Zur Geschichte des deutschen Kriegswesens in der Zeit von den letzten Karolingern bis auf Kaiser Friedrich II. Leipzig 1878. pag. 111 ff.

5. omnium agminum postrema mercenaria multitudo.

6. sequebantur, qui expugnandis civitatibus machinas portarent

7. rectores, chiliarchi.

8. post hos circa aquilam signa alia

9. cornicines

10. acies in latitudine suis digesta militibus

11. adhaerebat hecatontarchos atque ordinis custos.

12. servi advehentes militum sarcinas.

13. postrema mercenaria multitudo eamque armorum coactores sequebantur armati pedites equitumque non pauci.

Stellt sich so auf den ersten Blick ein Unterschied heraus, so kann man Ragewin nicht des blossen Plagiats beschuldigen, – oder beruht seine Veränderung der Anordnung, seine Abkürzung lediglich auf Willkür? Wenn uns auch nicht die Hilfsmittel zu Gebote stehen, hier Ragewin genau zu controliren, so scheint er doch nicht ohne Absicht verändert und gekürzt zu haben. Ragewin unterscheidet nur 5 Abtheilungen, Josephus, wenn man präcise zählt 13, — bei Ragewin figuriren zuerst die stratores viarum, die bei Josephus an dritter Stelle stehen. An Analogieen zu diesen stratores viarum fehlt es uns nicht. So heisst es in den Annal. Hildesh. S. S. III. 115. 1126. Rex. rapta acie admodum parva, in Boemiam pro restituendo Ottone . . . tendit . . . Ducenti vero expeditiores regem praecedebant, ad praecidendas indagines silvae, quae Boemiam a Saxonia disterminant dispositi. Dem Heer, das sich um den Adler und die andern Feldzeichen schaart, folgen die servi, die das Gepäck der Ritter befördern, die Trainknechte also, — sie stehen bei Josephus an vorletzter Stelle. Den Trainknechten schliessen sich die Leute an, welche die Belagerungsmaschinen fortbringen, — bei Josephus folgen sie unmittelbar dem Cäsar selbst. Den Schluss macht bei beiden die mercenaria multitudo; nur hat Josephus noch den Zusatz: eam sequebantur

armorum coactores armati pedites equitumque non pauci. Nach Baltzer [1] findet sich vor dem 12. Jahrhundert bei deutschen Heeren keine Spur von mercatores, aber schon das Heergesetz Friedrichs I., das Ragewin III. 26 mittheilt, giebt umfassende Bestimmungen über die mercatores, aus denen hervorgeht, dass beim Heere ständig mercatores waren.

Man sieht, Ragewin benutzt zwar den Josephus, beschränkt sich aber auf das Nothwendige, — es ist kein Grund, seine Heeresordnung deshalb anzufechten.

Schliessen wir hier sogleich eine andere Stelle an, die speciell militärwissenschaftlich ist und bei der Ragewin seine geschickten technischen Ausdrücke wiederum aus Josephus herholt.

Es ist das IV. 2 de dispositione tabernaculorum, ein fast wörtliches Plagiat aus Jos. b. J. III. 4. Ragewin beginnt das Capitel mit diesen Worten: Nempe antiquam Romanae militiae consuetudinem Romani miles imperii adhuc observare solet, ut videlicet quotiescunque in hostilem terram intraverint, castrorum primo munitioni studeant.

Thatsache ist, dass bei Betreten des Feindeslandes sofort für Aufschlagen eines Lagers gesorgt wurde: die Eventualität einer Einquartierung ist im Heergesetz Friedrichs I. nicht vorgesehen; auch sonst lässt sich die Unterbringung königlicher Heere in Dörfern als Quartieren nicht nachweisen. Es ist Brauch, im eigenen Lager das Heer unterzubringen, und die gelehrte Notiz Ragewins, der Soldat halte noch den alten römischen Brauch fest, ist ganz richtig; sie verräth nur, dass er bei der jetzigen Beschreibung eine Schilderung des römischen Lagers vor Augen gehabt hatte. Aber Ragewin ist damals selbst zu Roncaglia gewesen, er konnte sich das Lager in Musse anschauen, und wenn er in der Beschreibung von Josephus abweicht, so war es doch wohl, weil ihm der Augenschein den Unterschied gelehrt hatte, — wenn er des Josephus Worte beibehielt, geschah es, weil er hier eine

[1] a. a. O. 87.

treffliche Illustration des vom alten Historiker Beschriebenen vorfand. [1]

Ragewin sagt, man stecke das Lager mit viereckigem oder kreisförmigem Perimeter ab: Dimensio vel in orbem vel in quatuor angulos designatur. Josephus kennt nur die Vierecke: Quatuor vero angulis eorum dimensio designatur.

Josephus fährt fort: Et interior quidem castrorum pars tabernaculis distribuitur, ambitus autem eorum extrinsecus muri faciem praefert, ordinatis etiam turribus pari spacio dispositis, quarum intervalla talis atque ballistis aliisque machinis saxa intorquentibus omnibusque instrumentis missilium complent, ut cuncta scilicet iaculorum genera in promptu sint. Diesen wichtigen Satz, wonach das von Josephus beschriebene Lager auf eine grössere Dauer und Dauerhaftigkeit berechnet ist, lässt Ragewin als für ihn unbrauchbar aus.

Josephus sagt weiter: Ex omni vero muri parte quatuor portas aedificant — Ragewin ändert das um in: plateas et portas assimilant: Man schied die Quartiere so ab, dass daraus etwas entstand, das den Strassen und Thoren ähnlich war, — wirkliche Thore gab es nicht, da ja auch das Lager keine Umwallung besass. Das römische Lager glich einer Festung, das mittelalterliche blieb blosses Quartier; diesen Unterschied fühlte Ragewin heraus und hat ihn auch bei seiner unselbständigen Berichterstattung gewahrt.

III. 34 lesen wir den Ausfall der Mailänder und dessen Verlauf. Auf dem Raum einer kleinen Octav-Druckseite liefert uns hier Ragewin Entlehnungen aus Sallust Jug. L. LI. LII. LIII. LVII. LX. Cat. LX. Er weiss die verschiedenartigen Elemente derart mit einander zu verquicken, dass man, erst durch anderweitigen Raub misstrauisch geworden, die Zeilen auf ihre Originalität hin prüft. Aber hat unter diesen unerhörten Plagiaten nicht die Wahrheit gelitten? — Keineswegs. Ragewin entnimmt zuerst dem Sallust das, was wohl allen heissen Kämpfen gemeinsam ist, und verwendet es zu

[1] Vergleiche Baltzer, a. a. O. § 10 Unterbringung der Heere.

einer lebhaften Schlachtenschilderung: alter apud alterum formidinem simul et tumultum facere .. clamor permixtus hortatione, strepitus armorum ad coelum ferri, tela utrinque volare — pro ingenio quisque, pars cominus gladiis, pars pugnare lapidibus seu alterius generis missilibus. Aber das Wesentliche wird mit andern Berichten übereinstimmend geschildert.

Conrad, Pfalzgraf bei Rhein, Bruder des Kaisers, und Friedrich, Herzog von Schwaben, werden post occasum solis von den Mailändern überfallen. Es entsteht der Kampf in den die obigen Sallustiana verwoben werden. Darauf fährt Ragewin fort: Non procul ab hinc rex Boemorum castra fixerat. Der Beschluss des Königs zu Hilfe zu eilen. wird in Sallusts Worten erzählt; dann befiehlt er den Seinen die Waffen zu ergreifen, die Pferde zu besteigen; ipse cum militibus electis et sagittariis et tubicinis ac tympanistris praeire. Weinberge und Unebenheit des Bodens halten sie nicht ab, — daran sind die Slavenpferde gewöhnt. Sobald die „Unsrigen" aus dem Schall der Trompeten auf des Königs Ankunft schliessen konnten, widerstehen sie frohen Muthes. Der fernere Kampf wird ganz in Sallustianischen Worten wiedergegeben, und was Sallust Cat. LX. vom Catilina ausspricht, wendet Ragewin auf den König an: Rex ipse cominus acriter instare etc. Auch die Flucht der Mailänder wird nach Cat. LX. geschildert. Schliesslich werden die Mailänder energisch verfolgt bis ad augustias portarum.

Vincenz von Prag entwirft einen ganz ähnlichen Schlachtenbericht. Die Mailänder greifen circa horam vespertinam den Bruder des Kaisers an. Man widersteht ihnen tapfer, endlich sendet man zum Böhmenkönig um Hilfe. Dieser lässt zum Angriff blasen; sobald die Angegriffenen das Signal vernehmen, hebt sich ihr Muth, der König selbst greift tapfer in den Kampf ein, endlich macht die Nacht dem Ringen ein Ende, die Sieger verfolgen die Mailänder bis an die Thore.

So ist hier Ragewin in betreff des Thatsächlichen ein guter Gewährsmann.

III. 36. bei der Erzählung vom Kampfe des Herzogs von Oesterreich mit den Mailändern läuft eine Sallusstelle unter, die aber eben nur schildernd ist: tum spectaculum horribile, sequi, fugere, occidi etc. bis infecta sanguine tellus.

III. 37 wird der Einzelkampf zwischen dem Mailänder und dem Grafen Albert von Tyrol berichtet und zwar ganz entsprechend Josephus VII. 5.

Gegen die Thatsache des Zweikampfes lässt sich wohl wenig sagen. denn Ragewin nennt den Namen des Grafen von Tyrol und giebt interessante Details des Kampfes: der Graf tritt dem Prahler entgegen: inermis et palefrido sedens, solo clypeo accepto et hasta, d. h. der Graf war nur so weit gerüstet, wie es jeder Ritter auf dem Marsche ist.

Viel bedenklicher ist, meint Prutz, dass Ragewin Alles, was Josephus von den drei Thürmen auf der dritten Mauer Jerusalems sagt, ohne Weiteres auf die Befestigungen Mailands überträgt, und dass er unmittelbar vorher das, was Josephus dem Jerusalem belagernden Titus nachrühmt, Friedrich vor Mailand thun lässt. Prutz bezieht sich auf III. 38. Dort erzählt Ragewin wirklich, der Kaiser habe die Mauern umritten: muros modo cum paucis, modo cum multis et lectis militibus circuire. Aehnlich heisst es bei Josephus; — man könnte also an ein einfaches Abschreiben Ragewins denken: dagegen findet sich dieselbe Notiz beim Vincenz von Prag: S. S. XVII. 674. 13. domnus autem imperator singulis diebus cum exercitibus, ne aliqui inde exirent, Mediolanum circuire non cessat. Ragewins Nachricht war also völlig glaubwürdig!

Viel schwerer wiegt es, wenn Ragewin wirklich seine Kenntnisse über die Befestigungen Mailands lediglich aus dem Josephus hergestellt hat. Die angeregte Stelle lautet: III. 38. Erat non longe a vallo, id est quantum arcus iacere potest, quasi turris quaedam fortissima, ex quadris lapidibus solido opere compacta. Mirabilis autem fuit lapidum magnitudo. Nec enim ex vulgaribus saxis, aut quae homines ferre posse

crederentur, sic autem manibus artificum formata, ut quatuor columnis sustentata, ad similitudinem Romani operis, vix aut nusquam in ea iunctura compaginis appareret, unde et Arcus Romanus appellatus est.

Von mirabilis ferre posse herrscht wörtliche Uebereinstimmung mit Joseph VI. 5. Letzterer fährt dann fort: verum secto marmore candido et singulis per triginta cubitos longis latisque per decem ac per quinque altis erant aedificatae. Duae ita inter se copulatae erant, ut singulae turres singula saxa viderentur.

Josephus giebt Specialia an, die Ragewin weglässt, weil sie auf seinen Thurm nicht passen; das Allgemeine, die Grösse des Thurms scheut er sich nicht mit Josephus Worten zu schildern. Dagegen fügt nun Ragewin seinerseits Specialia hinzu. Es ist die Bemerkung, dass die turris quatuor columnis sustentata war, dass sie arcus Romanus genannt wurde. Ragewin hat einen ganz bestimmten Thurm im Auge, den arcus Romanus, sive ab antiquo aliquo Romanorum imperatore ob decorem et memoriam in fornicem triumphalem erecta (sc. turris) sive ad expugnationem et cladem civitatis ab uno rege nostrorum fuerit fabricata. Schon früher haben wir gesehen, dass die letzte Notiz, die sich auf die gesta Longobardorum beruft, in Liutprands Antapodosis III. 14 ihre Bestätigung findet. Und dieser Thurm wird in allen zeitgenössischen Quellen mit gleicher Auszeichnung hervorgehoben. Nicht weniger sind die Specialien Ragewins auch anderwärts betont: Vinc. Prag. XVII. 673. 43. Turris maxima de fortissimo opere marmoreo, quae arcus Romanus dicebatur, ad honorem antiquorum imperatorum facta, non longe a porta illa (sc. Romana) inter staciones domni imperatoris et portam illam stabat; in qua Mediolanenses milites suos posuerant ad defendendum ibi stationes imperatoris. — Otto Morena. XVIII. 605. 29. tunc autem Mediolanenses iam armaverant turrem, que dicebatur arcus Romanus, que valde erat magna et ad videndum mira et que hedifficata erat in capite burgi porte Romane. — Geradezu aber eine Rettung der Glaubwürdigkeit Ragewins sind die Aussagen der Annal. Med. und des Chron. Ursperg., welche beide den auffälligen Zusatz Rage-

wins turris quatuor columnis sustenta vollauf bestätigen. Ann. Med. XVIII. 365 49. sed turris quedam lapidea, mirabili modo constructa erat in via que vadit Melegnianum, ante portam Romanam iuxta domum infirmorum, que vocabatur arcus Romanus, quoniam quatuor arcus inferius habebat, et dicebatur, quod Romani, qui subiugaverant Mediolanum, in signum victorie eam hedificaverant. — Chron. Ursp. XXIII. 347. Post talem belli gloriam suburbia fecit incendi relicta sola turri, quam coram porta Romana Romani construxisse feruntur, quae erat sublimis, quatuor subnixa columnis, a vallo distans parum plus quam sit iactus lapidis, quae usque ad ostium erat solida et saxis compaginata quadris.

Gerade hier hat Ragewin mit Sorgfalt abgewogen, wie weit er von Josephus leihen durfte. Ragewin fährt fort: Erant in ea receptacula et coenacula 40 lectorum vel amplius capacia; auch diese Worte sind dem Josephus VI. 6 entlehnt, nur dass Josephus 100, Ragewin dagegen bloss 40 Schlafstätten angiebt, eine Aenderung, die wohl nicht ohne Grund getroffen ist. Eine directe Bestätigung findet Ragewins Angabe nicht, aber überall wird hervorgehoben, dass der Thurm eine starke Besatzung aufnehmen könne. Ann. Med. a. a. O. quam turrem Mediolanenses proposuerant manutenere et defendere, et custodiam in eam posuerant. Otto Morena. supra quam ipsi Mediolanenses ascenderant et eam fere per octo dies ab exercitu imperatoris defenderant.

III. 40 führt uns Ragewin die Hungersnoth und das Elend in den Mauern Mailands lebhaft vor Augen. Er kann sich auch hier seines geliebten Josephus nicht entschlagen (VI. 14). ebenso wie sich einige Anklänge an Sallust. Jug. XXIV. finden, aber er entnimmt nur Wendungen, die allein der stilistischen Rundung dienen, ohne die historische Erzählung zu beeinträchtigen. Sein Sallustianisch gefärbter Zusatz: urgentibus itaque pariter fame, ferro, peste etc. findet anderwärts seine grauenvolle Bestätigung. Vinc. Prag. XVII, 674. 36 Mediolanenses etenim foris vastabat gladius, intus pavor, estus autem, pulvis, fetor cadaverum intollerabilis ex

utraque parte omnes cruciabat exercitus, ita quod iam plurimi plurimis cruciabantur egritudinibus. — Ann. Col. Max. S. S. XVII. 769. 30. multitudine ruricolarum intus conglobata, cum animalia ad pascua exire nequirent, fetor ingens in urbe praevaluit. — Selbst Godefried von Viterbo lässt sich hierüber in Versen aus:

Gesta Frid. pag. 14.

Turba fame moritur, nec valet ire foras.
Maior erat pecorum numerus quam turba virorum.
Febribus et gladiis mortis metus instat eorum;
Plena iacet feretris strata, platea, forum.
Omne pecus periit numerosaque copia plebis
Quos gladius cedit, fetor malus undique ledit.

Die Ann. Med. wissen hiervon nichts: sie lassen sogar den Kaiser den Frieden suchen, weil er sah, civitatem hoc modo per vim nullo modo habere nec superare posse!

IV. 21 berichtet Ragewin von dem üblen Empfang, welcher den kaiserlichen Gesandten Reinald, Otto und Gozwin von den aufgeregten Mailändern bereitet worden ist. Die Schilderung der Unzuverlässigkeit des Volkscharakters ist aus Sall. Jug. LXVI und LXVII zusammengetragen; es ist das mehr ein allgemeines Raisonnement, als Wiedergeben historischer Thatsachen und es spricht für Ragewin, dass er hier ebenfalls kleine Züge, deren Uebereinstimmung mit andern Quellen überraschend ist, nach freier Bearbeitung des Sallust hinzufügt. Ich meine: Aliquantae etiam nobilitatis parti. studio talium rerum incitatae tumultus ipse et res novae satis placebant, wofür bei Sallust steht: idem plebes facit, pars edocti ab nobilitate, alii studio talium rerum incitati, quis acta consiliumque ignorantibus tumultus ipse et res novae satis placebant. Ragewin hat die nobilitas nicht absichtslos, in veränderter Form und etwas modificirtem Sinn, in seinen Bericht eingefügt. Die Annal. Med. nennen uns sogar die Anstifter des Aufruhrs namentlich:

S. S. XVIII. 367. Huius autem tumultus occasionem prestiterunt Martinous Malaopera, Azo Bultrafus, Castellus de Ermanulfis.

Beim Ueberfalle Trezzos durch die Mailänder bildet Ragewin Jug. XXXVIII. LVII. XXX. LVIII. XXXVIII. Cat. LX. Jug. XXXVIII. Cat. LXI nach. Wahrlich, das geschah nicht, um sich die Sache leicht zu machen; schon aus der eigenthümlichen, mosaikartigen Composition ersieht man, dass er nach bekannten Mustern nur erzählen wollte, was er selbst vernommen hatte: die lebendige Darstellung Sallusts musste ihm zu Hilfe kommen. Der Ueberfall ist am Tage geschehen, darum schreibt er auch: de improviso cum magna multitudine oppidum circumveniunt, während es bei Sallust Jug. XXXVIII heisst: intempesta nocte de improviso multitudine . . . circumvenit. Ragewin versäumt es nicht, positive Angaben zu machen: per totum enim triduum continue pugnatum est. Aehnliches sagt Vincenz von Prag aus: S. S. XVII. 676. Paucis transactis diebus alius nuntius venit, dicens castrum Trek funditus esse deletum.

Dass Ragewin nicht abschrieb, ohne sich um das Einzelne zu kümmern, beweist der Schluss der Entlehnung:

Ragewin IV. 33.	Joseph. III. 7.
Itaque omnes eorum exitus asservari praecepit, frumenti aliarumque rerum eis auferens commercium.	Itaque omnes eorum exitus asservari praecepit. Illi autem frumenti quidem aliarumque omnium rerum intus habebant copiam praeter salem.

Mit grossem Geschick erzählt er hier, fast dieselben Worte gebrauchend, wie sein Vorbild, ungefähr das Gegentheil von dem, was Josephus berichtet; er hat den Widerspruch im Thatsächlichen gemerkt und demgemäss geändert.

Eine Schilderung dieses Verwüstungszuges liefert uns auch Vinc. Prag. S. S. XVII. 677. 5. In ipsa secunda feria prima die rogationum imperialia rosea vexilla et exercitus suo ordine dispositi ante ipsas portas Mediolanenses progrediuntur, fruges, vineas, oliveta, castaneas et alias arbores fructiferas nullo prohibente funditus destruunt, villas, castra, turres igne comburunt et destruunt, sic provincia Mediolanensis tota in circuitu usque ad ipsum Ticinum destruitur. Imperator autem sic terra illa desolata et destructa etc.

IV. 42 handelt von dem Kampfe der Pavesen mit den Mailändern; letztere sollen in den Hinterhalt gelockt werden, aber die List scheint zu misslingen, da stürmt der Kaiser heran und schlägt die Mailänder, die sich schon Sieger dünkten. Um das Schlachtgewühl lebhaft auszumalen, benutzt Ragewin Sallust Jug. CI: occidi, capi, equi atque viri afflicti — constrata sunt telis, armis, cadaveribus.

Er vergisst dabei, dass er sich schon III. 36 derselben Sallststelle bedient hat. Die Ausdrücke sind so allgemein, dass sie, falls nur das ganze Factum historisch beglaubigt ist, für die Forschung nicht in Betracht kommen. Zur Beglaubigung bringt aber Ragewin den Brief des Kaisers an Albert von Freising bei, welcher den glücklichen Ausgang des Unternehmens hervorhebt.

IV. 48 bringt Ragewin einige Sallustiana aus Jug. LV und LVI. Es handelt sich um den vergeblichen Zug der Mailänder gegen Manerbe. Goswin hat ihren Anschlag gemerkt und sendet zum Kaiser um Hilfe. Unterdess vermeidet er den Kampf, das erzählt uns Ragewin mit Sallusts Worten, er fügt aber hinzu: neque copiam pugnandi facere, donec qui e castris expectabatur miles superveniret. Die Aehnlichkeit der Situation hat ihn veranlasst, dem Sallust zu folgen; wo diese aufhört, weicht er von Sallust ab und bringt eigene Angaben. Schliesslich geben die Mailänder ihr Unternehmen auf und ziehen ab, weil sie fürchten, der Kaiser werde den Seinen zu Hilfe kommen. Das sagt Ragewin mit Sallusts Ausdrücken; eine Entstellnng des Thatsächlichen liegt darin nicht, da Ragewin doch eben davon berichtet, Goswin habe zum Kaiser um Unterstützung gesendet.

Bei den Kämpfen vor Crema IV. 57. 58. 59, wozu die Rede des Patriarchen IV. 61 und der Triumphzug des Kaisers in Pavia IV. 62 gehört, ist Josephus wiederum vielfach das Vorbild Ragewins.

IV. 57 erzählt, wie die Cremesen sich durch List gegen

die Kaiserlichen zu halten suchen (alio ingenio alioque commento nostros fallere cogitant). Sie stellen Fallen, sie legen leicht überdeckte Gruben an. Die Kaiserlichen erleiden hierdurch manchen Schaden. Der nun folgende Satz: Eiusmodi et alii multi latrocinales doli tam ad rapinas quam ad incendia machinarum — magis irritabatur giebt einzelne Ausdrücke des Josephus III. 7 wieder. Das dem Josephus Entlehnte ist ohne Bedeutung, es ist nur eine Erweiterung dessen, was Ragewin selbst gebracht hat.

Ebenso leuchtet die Unschädlichkeit der Entlehnung IV. 59 ein. Gegen Schluss lautet es: porro qui murum transcendere conati sunt, quamvis singillatim digni essent memoria, omnium tamen fortissimus demonstratus est Otto palatii comes de Baioaria etc. bis auf den Namen beinahe wörtlich Josephus VII. 5 entsprechend.

Beim Bericht über den Belagerungsapparat nimmt sich Ragewin Josephus III. 9 zum Muster. Es ist die Schilderung des letzten Sturmes auf Crema IV. 58. Ein genauer Vergleich zeigt, dass Ragewin von Josephus wesentlich abweicht. Josephus spricht davon, dass der Feldherr die Dämme höher machen lässt und fährt fort: tres vero turres quinquagenum pedum in excelsum iubet erigi ferro undique tectas etc. Ragewin hat statt dessen turres in excelsum erectas ferro variaque materia tectas. Er lässt die Zahl der Thürme unbestimmt, er giebt ihre Grösse nicht an. Die Nachricht, dass die Besatzung der Thürme, ohne selbst gesehen zu werden, die Leute auf den Mauern der Stadt und innerhalb der Stadt leicht überblicken und mit ihren Geschossen erreichen könne, ist durchaus dem Berichte des Josephus analog, aber Otto Morena, der bei der Belagerung von Crema besondere Sachkenntniss zeigt, bestätigt das Ragewinsche Plagiat vollkommen: S. S. XVIII. 617. 3. Theotonici tamen, sub ipsis gattis, cum arcubus et balistis occulte morantes. Cremenses intus iuxta murum ipsius castri sive supra scrimalias seu machinas ipsius castri sive de subtus euntes, ipsis ignorantibus, mirabiliter sauciabant.

In der weiteren Beschreibung des Kampfes weicht Ragewin durchaus von Josephus ab, nur gegen Schluss, wo er

die Bemerkung macht, dass die Cremesen widerstanden, obgleich täglich Viele umkamen, ohne dem Feinde erheblichen Schaden zu thun, kleidet er seinen Bericht in Worte des Josephus. Diese Bemerkung entspricht durchaus dem Thatbestande, — verliert sie ihre Glaubwürdigkeit, weil ihre stilistische Rundung durch eine litterarische Anleihe erzielt wurde?

Prutz nennt den Abschnitt völlig werthlos, weil aus Josephus entlehnt; gerade dieser Abschnitt zeigt, wie gut Ragewin es verstand, zu entlehnen ohne zu entstellen.

Der Einzug des Kaisers nach dem Falle Cremas in Pavia IV. 62 ist eine getreue Copie des Triumphzuges des zum Kaiser erhobenen Vespasian bei Josephus VII. 16. Nur wenige Worte sind geändert, so die auf den Cultus bezüglichen. Hier zeigt sich Ragewin einmal als echter Plagiator. Wir können den ganzen Passus ohne Gefahr streichen, ein Glück, dass dadurch die historische Ueberlieferuug kaum beeinflusst wird. Uebrigens wird anderweitig bestätigt, dass der Kaiser nach Pavia ging. Otto Morena S. S. XVIII. 620. 5. imperator cum omni exercitu suo Papiam perrexit. Ein feierlicher Einzug ist gewiss nicht ausgeschlossen.

IV. 74 beschliesst der Kaiser seine Truppen zu entlassen, IV. 75 versammelt er die Führer um sich und hält an sie eine schwungvolle Abschiedsrede, die sich sehr hübsch liest; dann vertheilt er Geschenke, erfreut und erheitert Alle je nach Verdienst und entlässt die Seinigen, von ihren Segenswünschen begleitet. Dieser so eindringlich mitgetheilte Abschied entstammt fast wörtlich dem Josephus VII. 14 und wir glauben sehr gern, dass Friedrich solche Reden nicht gehalten hat. Wenn aber Ragewin folgende kleine Aenderungen macht, so meinen wir, dass er dazu guten Grund gehabt hat:

Rag. IV. 75. ait, se habere gratiam pro benevolentia et fidelitate, qua erga se utendo perseverassent.	Jos. VII. 14. ait illis se habere gratiam pro benevolentia qua erga se utendo perseverassent.

Ebenso scheint mir mittelalterlichen Zuständen ent-

sprechend der Zusatz Ragewins: beneficia feudorum aliaque donaria largiter et regaliter distribuebat.

Mit Absicht sind kleinere Entlehnungen nicht berücksichtigt worden, weil sie mit der Glaubwürdigkeit Ragewins nichts zu thun haben. Die dem Florus entnommene Schilderung des Glückes Deutschlands III. 1, das Lob der unermüdlichen Thätigkeit Friedrichs (IV. 27 = Sall. Jug. LXXXVII), der Bericht der ersten Anfänge des Kampfes um Crema (IV. 44 = Sall. Jug. L.) — sie sind so allgemein gehalten, dass sich aus ihnen weder etwas für die Geschichte gewinnen, noch gegen das geschichtlich Glaubhafte beweisen lässt.

Schliesslich gehen wir auf diejenigen Entlehnungen Ragewins ein, die er beim Entwerfen von Charakteristiken für nöthig befunden hat.

Wir müssen vorerst bemerken, dass bei mittelalterlichen Charakteristiken das Individuelle, auf welches als das Unterscheidende wir besonderen Werth zu legen pflegen, wenig zur Geltung kommt. Um eine klare Anschauung über die Denk- und Sinnesart eines von mittelalterlichen Historikern Geschilderten zu erhalten, werden wir aus dem thatsächlich Berichteten, aus den Handlungen schliessen müssen; die Charakteristiken kommen erst in zweiter Linie in Betracht. Die Ragewins gehören zu den ausgiebigsten dieser Epoche und sie entbehren nicht manchen individuellen Zuges. Aber gerade auf ihnen lastet die Schuld der Entlehnung.

Nicht ausführlich und nur gelegentlich eingeschoben ist die Charakterschilderung von Kanzler Reinald und Pfalzgraf Otto III. 18, die aus Sall. Cat. VI. VII. LIV. zusammengetragen ist. Wir legen ihr wenig Bedeutung bei, obgleich Ragewin auch hier zeigt, dass er nicht gedankenlos benutzt. Sallust Cat. LIV schreibt dem Caesar mansuetudo et misericordia zu — dieselbe Eigenschaft betont Ragewin bei Reinald: uni ex officio et ordine clericali necessaria inerat mansuetudo

et misericordia, von Cato sagt Sallust Cat. LIV aus: huic severitas dignitatem addiderat. Ragewin nimmt das für Otto in Anspruch: alteri, quem non sine causa portabat, gladii severitas dignitatem addiderat.

Der treffende Vergleich, den Sallust zwischen Caesar und Cato gezogen, hat auf Ragewin einen so mächtigen Eindruck gemacht, dass er sich desselben bei kommender Gelegenheit noch viel ausgiebiger bedient.

IV. 38 werden Herzog Welf und Heinrich der Löwe verglichen. Welf ist der Sallustianische Caesar, Heinrich Cato und gegen Schluss ruft denn auch Ragewin in naiver Begeisterung aus: valdeque iocundum, ut in his duobus clarissimis viris nostra tempora suum Catonem in uno, in altero suum Caesarem invenissent. Aber Ragewin bindet sich nicht an Sallust, er setzt Manches hinzu, so bei Heinrich: multo consilio in totam[1] claritudinem brevi pervenerat, ut treuga per totam Baioariam firmata esset. Bei Welf legt Ragewin auch auf seine äussere Stellung Gewicht: Gwelfo princeps Sardiniae, dux Spoleti, marchio Tusciae etc. Im Ganzen werden wir dem Charakterbilde nicht viel Werth zusprechen können.

Einen grossen Theil jener ausgedehnten Charakteristik Friedrichs I., die durch ihre Ausführlichkeit und Frische besticht, hat Ragewin aus andern Schriftstellern compilirt. Einmal ist es Theoderich der Grosse, wie ihn uns Sidonius Apollinaris geschildert hat, dann Karl der Grosse, wie Einhard ihn charakterisirt. Aus Zügen dieser beiden grossen Herrscher setzt Ragewin das Bild seines Fürsten zusammen. Und was Ragewin dem Einhard entnimmt, das schuldet dieser wieder dem Sueton. Das antike Gewand, mit dem Einhard seinen Helden umkleidet, schmückt nun auch den spätern Germanenfürsten. Ranke sagt von Einhard: es ist auffallend, dass ein Schriftsteller, der eine der grössten und seltensten Gestalten aller Jahrhunderte darzustellen hat, sich dennoch nach Worten umsieht, wie sie schon einmal von einem oder dem andern Imperator gebraucht sind. Dasselbe gilt bei Ragewin.

Wie sehr sich aber Ragewin auf den ersten Blick an

[1] Muss heissen tantam. Vgl. S. 43 Anm. 1.

seine Vorbilder bindet, er verliert doch nicht seine Selbstständigkeit. Die Composition ist eine wohldurchdachte. Er verquickt Wendungen des Sidonius Apollinaris mit eigenen und denen des Einhard-Sueton zu einem Gesammtbilde, dem man nicht anmerkt, aus wie verschiedenartigen Elementen es besteht. Er schreibt nicht gedankenlos ab, sondern er ändert da, wo er meint von seiner Quelle abweichen zu müssen; schliesslich möge man auch bedenken, dass der ganze letzte Abschnitt, welcher die aus der Persönlichkeit Friedrichs hervorgehenden thatsächlichen Erfolge behandelt, sein eigenstes Werk ist. Mancher individuelle Zug, den er entlehnt hat, findet sich auch anderwärts, Manches lässt er aus, weil es nicht zu seinen Absichten stimmt; seine eigenen Zuthaten zeigen, wie sorgsam er bedacht ist, uns das Bild Barbarossas ganz und erschöpfend wiederzugeben, sie lassen sich aus andern Quellen als zutreffend erweisen.

Sidonius Apollinaris sagt wörtlich: Aurium legulae, sicut mos gentis est, crinium superiacentium flagellis operiuntur. Ragewin lehnt sich an seinen Ausdruck an und bringt doch durch Einschiebung eines vix und durch einen erweiternden Zusatz das Gegentheil: Aures vix superiacentibus crinibus operiuntur, tonsore pro reverentia imperii pilos capitis et genarum assidua succisione curtante.

Ebenso wird er nicht ohne Absicht folgende Stelle des Sidonius unberücksichtigt gelassen haben: capitis apex rotundus, in quo paululum a planicie frontis in verticem caesaries refuga crispatur.

Mitten in den Sätzen, die er aus Sidonius entlehnt, schiebt er das wichtige: flava caesaries, barba subrufa ein.

Er hebt, wie Einhard, die clara vox des Herrschers hervor, aber er lässt das Folgende weg: sed quae minus corporis forma conveniret; hat er doch nach Sidonius ausgesagt, Friedrichs Gestalt sei nicht besonders hervorragend: statura longissimis brevior, procerior eminentiorque mediocribus.

Die Bemerkung von Ragewin-Sidonius, welche Stälin W. G. II. 80 N. 3 besonders tadelt, der Kaiser suche, „sacerdotum suorum coetus“ allein oder in geringer Begleitung

auf, scheint ganz gut dazu zu stimmen, dass Friedrich vor dem Zuge nach Italien 1158 sich bei Hartmann von Brixen und den reliqui sacerdotes (III. 14) Raths erholte. [1]

Wenn Ragewin-Sidonius sagt: forma decenter exacta; statura longissimis brevior, procerior eminentiorque mediocribus, so stimmt Acerbus Morena (S. S. XVIII. 640) ungefähr dazu: erat mediocriter longus. Das heitere Aussehen des Kaisers wird auch von Acerbus bestätigt: illari vultu, ut semper velle ridere putaretur.

Ragewin-Einhard behauptet: in patria lingua admodum facundus, Latinam (Einhard Graecam) vero melius intelligere potest quam pronuntiare. Dasselbe wird Wibald ep. 275 meinen, wenn er angiebt: splendide disertus iuxta idioma linguae suae. Daher nennt Saxo Grammaticus (Watterich Vitae pont. II. 531) den Kaiser: latinae linguae admodum rudus.

Die weissen Zähne, die Ragewin mit Sidonius hervorhebt (dentium series etc.) lobt auch Acerbus Morena: dentibus candidis.

Hübsch ist die Bemerkung Ragewins: humeri paulisper prominentes, um so glaubwürdiger, als sie durchaus keine Schmeichelei enthält.

Die Nachbildungen des Sidonius Apollinaris und des Einhard haben dem Ragewin die Möglichkeit gegeben, die Charakteristik seines Helden auch äusserlich so fein zu gestalten, wie es sein pietätvoller Sinn verlangte, aber darum hat seine Charakterschilderung ihren innern Werth nicht ververloren. In alledem liegt mehr ein Lob Ragewins denn ein Tadel.

Nach dem Vorhergehenden können wir dem Facit von Prutz, dass ein sehr beträchtlicher Theil Ragewins wegen seiner Entlehnungen sachlich jedes Werthes entbehre, nicht beistimmen.

Wir haben gesehen, dass, soweit Reden in mittelalterlichen Historikern überhaupt verwerthbar sind, Ragewins Reden diesen Anforderungen genügen; wir haben festgestellt,

---

[1] Vgl. auch Vita Hartmanni ap. Pez Scr. rer. Aust. I. 514: clericos et religiosos semper honorare et venerari consuevit.

dass dasjenige Charakterbild, auf das Ragewin am meisten Sorgfalt verwendet hat, in seiner Bedeutung durch die Nachbildungen nichts verloren hat; wir haben schliesslich bewiesen, dass Ragewin bei aller Abhängigkeit von fremden Mustern nur Solches berichtete, was sich beglaubigen liess oder dessen Glaubwürdigkeit nichts im Wege stand. Erstaunlich ist es, wie es ihm gelang, durch einige kleine Veränderungen die Nüancirungen vom Antiken zum Mittelalterlichen hervorzubringen. Manches konnte er ohne Weiteres von den Alten herübernehmen.

Es liegt darin ein Zeugniss dafür, dass es im geschichtlichen Leben Erscheinungen giebt, die uns den engen Umkreis menschlichen Wirkens vor Augen führen, ich meine den Parallelismus der Geschichte.

VI.

DIE NACHTRÄGLICHE UND ZUM THEIL UNRICHTIGE EINREIHUNG VON BRIEFEN.

Ragewin hat ziemlich gleichzeitig mit den Ereignissen geschrieben; es ist ihm öfters geschehen, dass er schon mit seiner Darstellung fertig war, als erst das aktenmässige Material in seine Hand gelangte. Er hielt sich dann für verpflichtet, die Briefe oder Dokumente in den Text einzureihen. Aber das Ganze stimmte nicht mehr zusammen; selbst einige Zusätze, die Ragewin alsdann einschaltete, konnten einzelne Widersprüche zwischen Akten und eigenem Texte nicht vollkommen verwischen. Schon früher hat man die eine und andere Ungleichheit dieser Art bemerkt, aber den Grund und Zusammenhang des eigenthümlichen Verhältnisses hat man meines Erachtens nicht erkannt, und die Consequenzen sind noch nicht gezogen worden.

Ich werde nachweisen, dass eine beträchtliche Anzahl von Briefen mit erläuternden Worten Ragewins erst nachträglich eingeschoben ist, dass bei einigen diese Einschiebung

völlig verunglückte, weil Ragewin sie an einem verkehrten Orte vornahm und dadurch die Chronologie verwirrte.

Betrachten wir den Tag von Augsburg 1158. III. 22. Die päpstlichen Gesandten überbringen ein versöhnliches Schreiben Hadrians IV., in welchem der früher etwas unvorsichtig gewählte Ausdruck „beneficium" auf sein richtiges Mass zurückgeführt wird. Der Brief schliesst mit den hoffnungsreichen Worten: celsitudo tua studeat convenire, ut inter te ac matrem tuam sacrosanctam Romanam ecclesiam nullius discordiae seminarium debeat remanere.

Unmittelbar hierauf fährt Ragewin fort: Lectis et benigna interpretatione expositis litteris, imperator mitigatus est clementiorque factus, quasdam causas alio loco memorandas, quae seminarium discordiae praestarent, si non congrua emendatio interveniret, legatis per capitula distinxit.

Ragewin hält sein Versprechen nicht, die Ursachen, welche einen Streit veranlassten, später zu erwähnen. Diese Ursachen sind aber schon einmal mitgetheilt und zwar in den Briefen, die Ragewin uns giebt. Sie liegen implicite in dem Antwortschreiben des deutschen Episcopats an Hadrian III. 16. Dort wird die Antwort des Kaisers auf die päpstliche Ermahnung zum Frieden mitgetheilt. Es heisst da: sed illis abusionibus, quibus omnes ecclesiae regni nostri gravatae et attenuatae sunt et omnes pene claustrales disciplinae emortuae et sepultae, obviare intendimus.

Gegen Schluss von III. 16 fügen dann die Bischöfe noch ihrerseits hinzu: haec et alia, utpote de concordia Rogerii et Willelmi Siculi et aliis, quae in Italia facta sunt conventionibus, quae ad plenum prosequi non audemus, ab ore domini nostri imperatoris audivimus.

Also die andern Beschwerdepunkte des Kaisers waren: kirchliche Missbräuche und der Friede Hadrians zu Benevent. Sie wurden von Friedrich schriftlich formulirt: per capitula distinxit. Und Ragewin überlässt es dem Leser, diese wichtigen Dinge, die wirklich ein seminarium discordiae waren, sich mühsam aus den Briefen herauszusuchen. Daher kommt es denn, dass Prutz[1] die Ragewinsche Notiz dahin abschwächt:

[1] Friedrich I. Bd. I. S. 128.

„Einige noch schwebende Fragen wurden ebenfalls zu des Kaisers Befriedigung erledigt."

Von einer Erledigung erwähnt Ragewin nichts. Und was diese einigen noch schwebenden Fragen bedeuteten, haben wir gesehen.

Aber ich glaube, es giebt eine Erklärung für die sonderbare Ausdruckweise Ragewins.

Als Ragewin III. 23 von den causae memorandae sprach, waren sie ihm selbst noch nicht näher bekannt; deshalb das unbestimmte quaedam, und der Brief III. 16, der uns die Veranlassung zu Zwistigkeiten angiebt, war noch gar nicht in seinen Händen. Cap. 15 und 16 sind eingeschoben und zwar später, als cap. 23 schon verfasst war. So konnte damals Ragewin die causae — memorandae nennen, uns erscheinen sie als memoratae.

Die an und für sich — wie mir scheint — schon sehr glaubliche Vermuthung findet ihre anderweitige Bestätigung: III. 14 erzählt Ragewin von der Absicht des Kaisers über die Alpen zu gehen. Friedrich zieht den wegen seiner Sittenstrenge und Frömmigkeit gefeierten Bischof Hartmann von Brixen zu Rathe: dieser findet gerechten Grund zum Zuge, er und die Geistlichen feuern ihn, indem sie ihn durch Segenswünsche stärken, zum Kriege gegen die Aufständischen an. Ganz genau an diesen Schluss von III. 14 knüpft der Anfang von III. 17 an: Feliciter ergo procinctum movens ac apud Augustam Rhetiae civitatem . . . castra ponens, confluentem ex diversis partibus militem per septem dies operitur. Ursprünglich folgte unmittelbar auf cap. 14 cap. 17; nehmen wir cap. 15 und 16 hinweg, so wird der Gang der Erzählung durchaus nicht unterbrochen, im Gegentheil cap. 14 und 17 bilden ein organisches Ganzes. Daher denn auch das ergo im Anfang von cap. 17, das auf cap. 15 und 16 gar keinen Bezug haben kann, sehr gut aber zum Schluss von cap. 14 passt. Das Subject des ersten Satzes in cap. 17 ist der Kaiser, Ragewin spricht von ihm nur in der dritten Person Singular, er setzt als selbstverständlich voraus, wen sie bedeuten soll. Aber nach cap. 16 und 17, wo der Kaiser innerhalb des erzählenden Theils gar nicht vorkommt, darf Ragewin eine

solche Voraussetzung nicht machen, wohl aber, wenn cap. 17 sich an cap. 14 anschliesst, denn dort ist der Kaiser wirklich der Gegenstand der Erzählung.

Man kann sich den Vorgang so denken: Als Ragewin den Augsburger Tag besprach, war ihm bekannt geworden, dass es sich noch um andere Differenzen handelte als den Streit von Besançon; ihm war zugleich bedeutet worden, dass ihm darauf bezügliches Material zugestellt werden würde. So gab er denn, in die Sache noch nicht eingeweiht, seinen Bericht in unbestimmten Worten und verwies auf die Zukunft. Als er endlich die Briefe erhielt, schien es ihm richtiger, sie ein wenig früher einzuschieben.

Aehnliche Schwierigkeiten bieten die in der ersten Hälfte des 4. Buches enthaltenen Briefe. Sie tragen den Stempel der Echtheit an sich; Ragewins Anordnungen aber verwirren das Ganze und hüllen es in ein Dunkel, aus dem nur die Annahme späterer Einschiebung herausführen kann.

IV. 15 berichtet Ragewin, der Papst habe, während der Kaiser in den Winterquartieren gelegen, durch Andere aufgereizt, sich an das seinen Gesandten in Besançon geschehene Unrecht erinnert. Zugleich habe er sich über die Insolenz derer beklagt, die das Fodrum einsammelten, sowie über Belästigung seiner Castellane. Als er nun vernommen, dass die Bischöfe, Aebte und Städte dem Kaiser das Recht der Regalien zuerkannt hätten, habe er, nach einer Gelegenheit suchend, dem Kaiser einen Brief überreichen lassen, der auf den ersten Blick zwar gemässigt, genauer betrachtet jedoch scharfer Ermahnungen voll war, und zwar durch einen unansehnlichen, nicht standesgemässen Boten, der, noch ehe der Brief gelesen war, sich aus dem Staube machte. Da wollte Friedrich, wie Ragewin weiter berichtet, Gleiches mit Gleichem vergelten, entschloss sich dann aber doch, dem Papste durch eine geehrte Persönlichkeit zu antworten. „Schon vorher“ war der Bischof von Vercelli zum heiligen Stuhl gesandt, um die Bestätigung des Guido von Biandrate als Erzbischof von Ravenna zu erlangen. Cum autem hoc a Romano pontifice,

volente in irritum revocare, quod factum fuerat, negaretur, mittitur denuo Hermannus Ferdensis episcopus in id ipsum, eiusque negotium item effectu caruit. Quod si quis plenius scire desiderat, epistolas utrinque directas consulat, quorum talia scripta inveniuntur. Dann folgt ein Brief Friedrichs an Hadrian, in dem er, seinen Namen voransetzend, in durchaus höflicher Weise den Papst um Bestätigung des Guido ersucht; darauf theilt Ragewin die Antwort des Papstes mit, der ebenfalls höflich, aber entschieden, die Gewährung des kaiserlichen Wunsches versagt. Ragewin fährt fort IV. 18. Princeps ergo et ipse accepta occasione suam hoc modo solatur indignationem. Jubet notario, ut in scribendis cartis nomen suum praeferens, Romani episcopi subsecundet, et dictionibus singularis numeri ipsum alloquatur. Diese Massregel erhitzte den Conflict derartig, dass man davon sprechen konnte, es seien Briefe aus der päpstlichen Kanzlei aufgegriffen worden, in denen die Mailänder und andere Städte zur Empörung aufgereizt würden. Ragewin schliesst das Capitel mit den Worten: Huius negocii veritatem tenor subiectarum epistolarum declarabit, quae a diversis personis hinc inde missae sunt. Es folgen IV. 19 ein Brief des Cardinalpresbyters Heinrich an Bischof Eberhard von Bamberg und des Letzteren Antwort; beide beziehen sich auf die Massregel des Kaisers in Betreff der Anrede; das Schreiben Eberhards betont noch die beleidigende Botschaft des Papstes und geht auf die Streitpunkte selbst ein.

Ich habe eine genaue Paraphrase des Zusammenhanges gegeben: die wesentliche Frage, welche die Forscher beschäftigt hat, bezieht sich auf die Gesandtschaft Hermanns von Verden und die Briefe in cap. 16 und 17. Wie sind dieselben einzuordnen?

Frühere Meinungen glaube ich ohne Schaden bei Seite lassen zu dürfen;[1] am Verständigsten hat zuletzt Paul Wagner,[2] ohne freilich das Richtige zu sehen, über die Controverse

---

[1] Tourtual Schisma 198 Anm. 293. Prutz Friedrich I. Bd. I. Beilage 9. Reuter Alexander III. Bd. I. S. 38. 39.

[2] Eberhard II. Bischof von Bamberg 99—107.

gehandelt. Er nimmt an, dass die Gesandtschaft Hermanns von Verden den Zweck hatte, die Antwort des Kaisers auf jenes so formlos überbrachte Schreiben dem Papste einzuhändigen. Dazu stimmt aber nicht: 1) dass die beiden Briefe cap. 16 und 17, die Ragewin unmittelbar an die Absendung Hermanns anschliesst, lediglich über die Wahl Guidos von Biandrate handeln, dass sie kein Wort über die Klagen des Papstes, über seine unanständige Botschaft enthalten; 2) dass nach Ragewins eigenen Worten Hermann entsandt wird „in id ipsum", d. h. in derselben Angelegenheit, worin vorher der Bischof von Vercelli zum heiligen Stuhl gegangen war, nämlich wegen der Wahl Guidos von Biandrate.

Es liegt auf der Hand, dass die Sendung Hermanns von Verden und die folgenden Briefe durchaus in die rückgreifende Erzählung einzubeziehen sind,[1] welche Ragewin mit „iam antea" eingeleitet hat. Er nimmt die Darstellung, an welche sich seine Einschaltnng anschliesst, erst mit cap. 18 wieder auf: wenn man die Briefe in cap. 16 und 17 mit der historischen Einleitung „iam antea" in cap. 15 sich hinwegdenkt, so erhält man den besten Zusammenhang. Friedrich will Gleiches mit Gleichem vergelten, d. h. er will dem Papste durch einen Proletarier antworten, dann aber besinnt er sich und sendet eine angesehene Person.[2] Soweit gelangte Ragewin, als er mit „iam antea" das Versäumte nachholte; — im Anfang von cap. 18 folgt jetzt erst die Rache, denn nicht auf diese selbst hat der Kaiser verzichtet; nur die Art und Weise, in der er den Papst straft, ist eine andere, als die

---

[1] Zu meiner Freude habe ich nachträglich gesehen, dass ich in diesen Ausführungen, die der philosophischen Facultät zu Strassburg schon vor längerer Zeit vorlagen, mit Giesebrechts später erschienener Darstellung übereinstimme. Vgl. Kaiserzeit V. 218. Uebrigens erscheint mir die Sache so klar, dass ich glaube, mich jeder weiteren Polemik und Widerlegung enthalten zu dürfen.

[2] Wer diese „honorata persona" war, wird uns freilich nicht gesagt. Dass Ragewin den Namen nennen müsse, — das ist wohl die Erwägung gewesen, welche die früheren Forscher bestimmt hat, den Bischof von Verden in ihm zu erblicken. Aber muss Ragewin den Namen denn durchaus gekannt haben?

ursprünglich beabsichtigte: an Stelle eines vilis et indignus nuntius tritt die Vorsetzung des kaiserlichen, die Nachstellung des päpstlichen Namens und die Anredung des Papstes mit Du. Im weiteren Verlaufe theilt Ragewin die Briefe über diese Dinge mit.

Wenn mir etwas noch fraglich zu bleiben scheint, so ist es nur, ob die Einschaltung zugleich ein späterer Nachtrag sei. Zunächst spricht die jedenfalls eigenthümliche Art der Darstellung für die Annahme, auch hier seien dem Autor die Materialien erst zugekommen, als er schon über die Zeit, in welche sie hineingehören, seine Darstellung hinausgeführt hatte. Sonst würde er die Briefe doch wohl nicht in einer so ungeschickten Weise, wodurch der Leser — wenn ich so sagen darf — vollständig aus dem Sattel gehoben wird, der Erzählung eingefügt haben. Wichtiger ist vielleicht eine Kleinigkeit: cap. 18 berichtet Ragewin, der Kaiser habe dem Notar befohlen, ut in scribendis cartis nomen suum praeferens Romani episcopi subsecundet. Nun ist aber schon in dem Briefe cap. 16 der Name des Kaisers vorausgestellt. Wenn Ragewin cap. 16 und 18 in unmittelbarer Folge geschrieben hätte, würde ihm das Versehen nicht begegnet sein: so bezeichnet er in cap. 18 als eine Neuerung, was in cap. 16 schon Gebrauch ist. Offenbar waren die Worte in cap. 18 schon geschrieben, als dem Autor der Brief in cap. 16 zukam: — Ragewin vergass zu ändern.

Das Schlimmste im Einschieben am verkehrten Platze leistet Ragewin IV. 30 und 31. Seine Darstellung geräth dadurch in Widersprüche, welche Wagner nicht zu lösen vermochte, da er nur an ein anachronistisches Berichten Ragewins, nicht aber an sein späteres redactionelles Einschieben glaubte. Die Resultate, zu denen wir gelangen, weichen von denen Wagners ab und geben nicht unwichtigen Aufschluss über die Art Ragewins zu arbeiten. Zugleich sind sie für die Chronologie der letzten Verhandlungen Hadrians mit dem Kaiser von Bedeutung.

An dem Tage, da der Kaiser die Mailänder bannte

(19. April 1159 [1]), so erzählt Ragewin, — waren auch die Legaten des päpstlichen Stuhles Octavian, Heinrich, Wilhelm, Guido zugegen. Den Zweck ihrer Reise, sowie den der Boten des römischen Senats und Volkes enthält das Schreiben des Bischofs Eberhard von Bamberg.

Dieser Brief hat folgenden Inhalt: der Papst hat die Cardinäle Octavian und Wilhelm gesandt, welche exorbitante Forderungen stellten — capitula durissima sagt Eberhard —, nämlich: der Kaiser solle ohne Wissen des Papstes keine Boten nach Rom senden, da alle Amtsgewalt sammt allen Regalien dort dem heiligen Petrus gebühre; im Patrimonium solle er kein Fodrum erheben ausser zur Zeit der Krönung; die Bischöfe Italiens sollten nur den Fidelitätseid, nicht das Hominium leisten; kaiserliche Boten dürften in den Bischofpfalzen nicht aufgenommen werden; der Kaiser müsse die Besitzungen der römischen Kirche wiederherstellen und für mehrere Territorien Tribut entrichten. Der Kaiser ergeht sich in Klagen über die Uebergriffe des Papstes, bricht aber die Verhandlungen nicht ab; die Cardinäle benachrichtigen den Papst

---

[1] Giesebrecht Gesch. der deutschen Kaiserzeit Bd. 5. Abthlg. 1. pag. 192 setzt die Aechtung auf den 16. April, ebenso wie Tourtual Mailänderkrieg 86 und 169 und Prutz Friedrich I. 1. p. 201. Die Ann. Med. XVIII 367. 16 geben den Tag so an: Post haec imperator abiit Bononiam, et sollempnia pasce celebravit ibi. Die autem Jovis festorum pasce Mediolanenses bannivit et eos hostes coronae iudicavit. Aber der Termin war nach Vincenz auf den 19. April angesetzt, von einer Beschleunigung der Angelegenheit macht er keine Andeutung, und Ragewin sagt ausdrücklich: iam dies aderat, quae Mediolanensibus tertio vel quarto praefixa fuerat. Wenn der Kaiser am 14. noch in Modena weilt, ist es kaum möglich, dass er schon am 16. einen glänzenden Hoftag in Bologna abhält. Er wird den rechtmässigen Termin abgewartet haben, um der Welt gegenüber als derjenige zu erscheinen, der sich völlig auf dem Rechtsboden hielt. Die scheinbar praecise Angabe der Ann. Med. verdient um so weniger Berücksichtigung, als sie gerade in dieser Sache sich durch Entstellung der Thatsachen auszeichnen. Ihnen ist es darum zu thun, dem Kaiser die Schuld des definitiven Bruches zuzuschieben; erst nach der Aechtung hört er vom Ueberfall von Trezzo. Et cum audisset, Tricium obsideri, tribus diebus venit ad montem Gezonis qui dicitur Laude; et cum audisset captum Tricium, usque ad mortem doluit.

hiervon und bitten um neue Gesandte; der Papst weigert sich dessen. Während dieser Verhandlungen sind die Gesandten der Römer gekommen und, da sie Worte des Friedens sprachen, gut aufgenommen und in Gnaden entlassen worden. Auf Bitten der Cardinäle trägt sich der Kaiser mit der Absicht, Boten nach Rom zu senden, die mit dem Papst unterhandeln sollen, sobald aber Hadrian IV. den Frieden nicht wolle, mit dem römischen Volk. Zum Schluss berichtet Eberhard, der Kaiser stehe glorreich da, man erwarte die Kaiserin und den Herzog von Sachsen und Baiern mit andern Fürsten und mit Truppen; auch halte der Kaiser einige Vornehme aus Mailand und Brescia in Gefangenschaft.

Ragewin theilt nun die schneidige Antwort des Kaisers auf die exorbitanten Forderungen des Papstes mit.

IV. 31 berichtet er, der Kaiser habe beabsichtigt, ein Schiedsgericht von sechs Cardinälen päpstlicherseits und sechs Bischöfen seinerseits den Streit schlichten zu lassen, aber der Papst sei auch darauf nicht eingegangen. Hierüber handelt ein Brief des Kaisers an Erzbischof Eberhard von Salzburg, dessen Text wörtlich folgt.

Er schreibt: Zwei Cardinäle sind vom Papst zum Kaiser gekommen; sie sagen aus, der Papst wünsche den Frieden und Vertrag mit dem Kaiser zu halten, den er einst mit Eugen geschlossen. Der Kaiser antwortet, er erachte sich durch jenen Frieden nicht mehr gebunden, da der Papst ihn gebrochen, doch sei er zu Unterhandlungen bereit und unterwerfe sich dem Spruche der Fürsten und Geistlichen. Die Cardinäle berichten nach Rom, der Papst verlangt — natürlich durch eine neue Botschaft — Aufrechterhaltung des Constanzer Vertrages; der Kaiser weigert sich dessen und betont, dass er sich gern einem Schiedsgerichte unterstelle. Zugegen waren Boten der Römer, die über das, was sie hörten, Staunen und Unwillen zeigten, denn der Papst verlangte: nova et gravia et nunquam prius audita.

Im Briefe des Kaisers lassen sich deutlich zwei Gesandtschaften des Papstes unterscheiden. Die erste stellt sich auf den Boden des Vertrages mit Eugen und wird vom Kaiser

zurückgewiesen, nun kommt die zweite, welche unerhörte Forderungen des Papstes enthält. Der Brief Eberhards beschäftigt sich ausschliesslich mit der zweiten Gesandtschaft.

Wagner folgert daraus, dass der Brief Eberhards später abgefasst sei als der Brief Friedrichs, dass also im Ragewin eigentlich der Brief des Kaisers zuerst hätte stehen, dann der Brief des Bischofs folgen müssen. Ich sehe hierzu keinen zwingenden Grund, lasse aber die Frage, als eine untergeordnete, auf sich beruhen. Gewiss ist mir die Hauptsache: beide Briefe passen nicht an diesen Ort.

Das zu zeigen, bedarf es zunächst einer chronologischen Fixirung.

Eberhard erwähnt, der Kaiser habe einige Vornehme von Mailand und Brescia in Gefangenschaft. Die ersten Mailänder aber werden am 31. Mai gefangen genommen.[1] Weiter sagt Eberhard: Domnus imperator ... domnam imperatricem et ducem Baioariae et Saxoniae cum aliis superventuris principibus et copiis expectans, und da Heinrich der Löwe und die Kaiserin erst am 20. Juli vor Crema eintreffen,[2] so fällt der Brief in die Zeit von Anfang Juni bis ungefähr Mitte Juli. Doch man kann den Termin noch genauer bestimmen. Das Entscheidende liegt in der Erwähnung der Gesandtschaft der Römer. In Eberhards Brief wird schon ihre gnädige Entlassung gemeldet. Aehnliches sagt auch Friedrich. Wir werden fragen, wann die Römer beim Kaiser waren. Sie trafen nach Ragewin IV. 41 beim Beginn der Belagerung Cremas am kaiserlichen Hoflager ein. Der Kaiser selbst steht

---

[1] IV. 34. Mediolanenses cum 500 equitibus occulte ad novam Laudam in die sancto pentecostes venientes, praedam pecorum abegere. Episcopo vero Mantuano Carsidonio ... eos insecutis, .. 16 captos de suis melioribus ibidem perdiderunt. IV. 35 erleiden die Brescianer eine ähnliche Schlappe; auch sie verlieren Gefangene, das geschieht gleichzeitig: hisdem diebus.

[2] Otto Mor. XVIII. 612. 19. In diebus vero illis domna imperatrix, uxor imperatoris, que domna Beatrix vocatur, cum suo exercitu et una cum duce Henrico de Saxonia .. ad eandem obsidionem Creme in die Lune, que fuit 12. (immo 13.) Kalendas Augusti venerat.

aber erst am 9. Juli vor Crema,[1] demnach müssen wir den Eberhardschen wie den kaiserlichen Brief in die Mitte Juli setzen.[2]

Dem steht scheinbar entgegen, dass Ragewin IV. 30, also im April 1159 schon die römische Gesandschaft erwähnt. Aber IV. 41, als der Kaiser sich anschickt, Crema zu belagern, d. i. eben im Juli, bringt Ragewin wiederum eine römische Gesandtschaft. In der That ist letztere die einzige, welche überhaupt zu dieser Zeit an Friedrich geschickt worden ist. Der Beweis dafür liegt in cap. 41 selbst. Ragewin erzählt: Fridericus, pro eo quod in priori expeditione severius cum illis egerat, indulgentius eorum accepta legatione etc. Wäre schon vorher eine römische Gesandtschaft erlassen worden, so hätte Ragewin sich auf cap. 30 zurückbeziehen müssen, so hätte er deren freundliche, schon von Eberhard erwähnte Aufnahme betonen müssen, während er jetzt auf den ersten Römerzug zurückweist, auf dem der Kaiser nach II. 21 sich gegen die Gesandten der ewigen Stadt sehr ungnädig erwies. Cap. 41 ignorirt vollständig das im cap. 30 Ge-

---

[1] Otto Morena S. S. XVIII. 610. 31. Postea vero die Jovis que fuit secundo die sequentis proximi mensis Julii, iverunt Cremenses ad obsidionem circa castrum Creme absque imperatore. Post octo autem dies imperator cum omni exercitu suo ad ipsam Cremam obsidendam perrexit.

[2] Da sie offenbar in unmittelbarem Anschluss an die zuletzt geschilderten Ereignisse geschrieben sind, so wird man annehmen müssen, dass die Träger beider Gesandtschaften Anfangs Juli noch am kaiserlichen Hofe weilten: die zwei zuerst geschickten Cardinäle blieben dort, um die Ankunft ihrer zwei Collegen abzuwarten: gemeinsam wollten sie dann — so ist unzweifelhaft der Brief des Kaisers zu deuten, — die Verhandlungen auf Grund neuer Entschliessungen des Papstes weiterführen. Danach waren einmal vier Cardinäle beim Kaiser, aber gewiss nicht, wie Ragewin IV. 30 sagt, schon bei der Belagerung Mailands, Mitte April, denn die zwei zuletzt gesandten sind doch erst kurz vor Abfassung der Briefe eingetroffen, also etwa Ende Juni. Hiernach ist IV. 30 zu berichtigen; aber man wird daher die Namen der zuerst gesandten, uns anderweitig nicht genannten Cardinäle entnehmen dürfen: die zuletzt entsandten nennt Eberhard, und ihre Namen finden sich unter den vier, von Ragewin angeführten wieder; es bleiben aus seiner Aufzählung die beiden anderen Namen für die erste Gesandtschaft.

sagte; es weiss nur von dieser einen Gesandtschaft der Römer während des Zuges.

Die Briefe gehören also frühestens in den Anfang Juli, d. h. sie gehören nicht an den Platz, wohin Ragewin sie gestellt: er lässt sie auf die Aechtung Mailands in cap. 30 folgen, also auf ein Ereigniss aus dem Anfang April. Ragewin hätte sie nach cap. 41 einreihen müssen, d. h. nach Ereignissen aus dem Anfang Juli.

Sind auch sie nun dem Ragewin zu spät zugegangen? — Nur unter dieser Annahme wüsste ich mir zu erklären, wie Ragewin zu dem schon hervorgehobenen Widerspruche betreffs der Gesandtschaft der Stadt Rom gekommen ist.

Ragewin hatte schon cap. 41 abgefasst, hatte da an ganz richtiger Stelle von der römischen Gesandtschaft erzählt, als ihm die Schreiben Eberhards und des Kaisers zukamen. Nun schob er beide an verkehrtem Platze ein, nämlich cap. 30 zur Zeit der Aechtung Mailands, weil er gehört hatte, dass da die Verhandlungen mit dem Papste wieder aufgenommen seien. In beiden Schreiben geschieht der Gesandtschaft der Römer Erwähnung, Ragewin hält es darum für nöthig, in einigen einleitenden Worten kurz das Zugegensein der römischen Gesandten einzufügen. Er hatte dabei das vorher im cap. 41 hiervon Berichtete vergessen. Danach ist natürlich auch Alles Andere bis zum cap. 32 eingeschoben. Ursprünglich schloss sich an die Aechtung der Mailänder unmittelbar der Bericht von dem neuen Frevel derselben, dem Zuge gegen Trezzo. Dem Beschlusse der Richter und Rechtsgelehrten setzt Ragewin mit Absicht das: At Mediolanenses novarum turbarum non iam in occulto sed apertissime tale sumunt principium entgegen.

Dass Ragewin den grössten Theil von cap. 30 und ganz cap. 31 noch nicht verfasst hatte, als er cap. 41 schrieb, zeigt auch der Bericht über des Kaisers Gesandtschaft nach Rom. Er lässt die Boten — Pfalzgraf Otto und Propst Heribert — zugleich mit den Römern weggehen, während Eberhard cap. 30 schreibt: nuncii Romanorum . . . bene recepti ac dimissi sunt. Rogatu tamen cardinalium domnus imperator nuncios

ad domnum papam et ad Urbem missurus est. Ragewins Sachkenntniss ist cap. 41 noch ungenau.

Der Gang der Verhandlungen wäre ungefähr so zu denken: Zur Zeit der Aechtung Mailands, Mitte April 1159, kommt die erste päpstliche Gesandtschaft zum Kaiser, sie richtet nichts aus; die zweite trifft beim Kaiser ein, doch wohl Ende Juni, als der Kaiser nach der vierzigtägigen Verwüstung des Mailändischen Gebiets in Lodi verweilte. Auch diese führte zu keinem Resultate; sie holt sich Instructionen vom Papste, der sich aber zu keinem Schritte mehr bewegen lässt. Das ist im Juli vor Crema. Der Kaiser selbst beginnt die Belagerung am 9. Juli. Gleich zu Anfang derselben finden sich die Boten der Römer ein, sie werden bald gnädig entlassen, schon Mitte Juli; die Cardinäle bleiben noch beim Kaiser. Etwas später, also gegen Ende Juli, sendet der Kaiser den Pfalzgrafen Otto und Propst Heribert nach Rom, die dort Zeit genug haben zu längeren Unterhandlungen, ehe der Papst unvermuthet schon am 11. September stirbt.[1]

Unsere Untersuchungen zeigen, wie Ragewin gearbeitet hat. Seine Berichterstattung ist ziemlich gleichzeitig mit den Ereignissen; meistens war der Text schon niedergeschrieben, als die Briefe eintrafen. Er schob sie dann in eine Darstellung ein, die gar nicht auf sie berechnet war, und machte hie und da Zusätze, ohne das aus den Briefen entnommene Material mit dem früher fertigen Texte in rechten Einklang zu bringen. Er mehrte die Verwirrung noch dadurch, dass er die Briefe und die aus ihnen gezogenen Folgerungen an falscher Stelle einreihte.[2]

---

[1] Die neueste Darstellung, Giesebrecht V. 224—225, stimmt im Allgemeinen mit meinen Ausführungen überein Vgl. dazu das schon S. 78 Anm. 1 Gesagte.

[2] In den sechs Briefen, welche Ragewin uns vor dem Concil zu Pavia zur Verfügung stellt (IV. 50—56), hält er sich nicht streng an die chronologische Ordnung. Das Schreiben Victors steht an erster Stelle und ist vom 28. Oktober datirt, der Brief Friedrichs an Hartmann ist der letzte und trägt das Datum 23. Oktober! Wir wissen ander-

Diese Unregelmässigkeiten sind an sich fast unbegreiflich, da Ragewin bei der Ausarbeitung seines Textes die grösste Mühe verwandte und ausserdem sein Werk den kaiserlichen Beamten Heinrich und Ulrich zur Durchsicht und Berichtigung vorlegte; sie lassen sich jedoch in der Weise erklären, dass Ragewin selbst sein Werk noch nicht abgeschlossen hatte und dass die Durchsicht nicht erfolgt ist.

Schon aus den Worten, die Ragewin im Prologe an die Beamten Heinrich und Ulrich richtet, darf man das schliessen. Er unterwirft sich und sein Werk, wie Prutz sagt, einer unbedingten Censur. Es heisst da gegen Ende: Vos itaque ambos in hoc opere praeceptores, testes et iudices eligo, rogans, ut . . . qui rebus ipsis tanquam familiares et conscii secretorum interfuistis, si quid corrigendum est, ad regulam veritatis emendare, si quid parum aut superflue dictum est, vel radere vel superaddere, quantum satis est, non pigretemini. Aehnlich drückt sich Ragewin im Epiloge aus: De qualitate autem operis, vos dilectissimi domini mei, videritis, quos in hoc opere arbitros elegimus et correctores. Vobis enim adiudicandum erit quod editis, per vos iudicandum quod delendum duxeritis. Prutz hat ganz Recht, wenn er hieraus folgert, dass Ragewins Werk zunächst ein noch zu begutachtender Entwurf und nicht mit Nothwendigkeit in dieser Gestalt zu veröffentlichen war.

Aus Ragewins Berichten zieht Prutz einige Stellen heran,

---

weitig, dass der als zweiter gebrachte Brief Alexanders am 5. Oktober in Terracina erlassen ist (Jaffé Reg. Pont. 7129. Meyer. Die Wahl Alexanders III. und Victors IV. p. 11). Die Schreiben der Anhänger Victors und Alexanders (das dritte und vierte) sind erst nach den Briefen ihrer Parteihäupter verfasst. Bei chronologischem Verfahren hätte Ragewin die Briefe in folgender Ordnung bringen müssen: 1. Brief Alexanders (2). 2. Brief der Anhänger Alexanders (4). 3. Brief Friedrichs an Roland (5). 4. Brief Friedrichs an Hartmann. 5. Brief Victors (1). 6. Brief der Anhänger Victors (3).

Die Abweichung Ragewins lässt sich hier leicht erklären. Er wollte zuerst die Briefe, die über die Wahl berichten, mittheilen, dann die Einladung des Kaisers, die eine Folge der Wahl war. Wenn er aber den Brief Victors der später verfasst ist, früher giebt, als den Alexanders, wenn er ebenso später erst das Schreiben der Anhänger Victors, dann das der Wähler Alexanders bringt, so ist das stillschweigend eine Concession im kaiserlichen Sinne.

die seine Folgerung aus dem Vor- und Nachwort Ragewins erhärten. Wirklich sprechen manche Ausdrücke Ragewins ganz entschieden gegen ein definitiv abgeschlossenes Werk.

III. 24. Eodem loco hiisdemque diebus nuntii regis Daciae N. nuper electi principis adeunt praesentiam.

III. 31. Occisi sunt ibi quidam alii nobiles, quorum unus erat Johannes dux et maior de exarchatu Ravennatensium, et regii milites N. et N. capti quidam, caeteri ad castra revertuntur.

IV. 3 berichtet Ragewin von dem Reichstage zu Roncaglia und zählt diejenigen Fürsten, die er daselbst gesehen habe, auf. Unter ihnen fungirt auch: N. Mediolanensis archiepiscopus. Wilmanns meint, Ragewin habe den Namen des Erzbischofs nicht gewusst; — wenn aber Ragewin selbst zugegen war, wird er doch den Namen eines so hohen Kirchenfürsten, dessen Rede er gleich darauf wiedergiebt, haben erfahren können. Als Ragewin an dieser Stelle arbeitete, war ihm der Name momentan entfallen, wie das Jedem leicht geschehen kann, und er bezeichnete ihn mit N., sich eine Ergänzung vorbehaltend. Dass Ragewin ein solches Unglück auch sonst verfolgt, ersehen wir aus IV. 14: Nobiles quoque complures et milites strenuissimos, quorum nomina mihi scribenti non occurrunt, . . idem tempestatis turbo involvit.

Die Hoffnung, welche Ragewin aussprach, ist nicht erfüllt worden. Der Protonotar und der Kanzler haben es unterlassen, das Werk zu corrigiren. Der beste Beweis, dass sie es nicht thaten, ist die fehlerhafte Wiedergabe der Briefe.

Die Mängel Ragewins erscheinen nun in einem milderen Lichte. Darin, dass vor Prutz Niemand hieran gedacht hat, liegt schon ein Lob Ragewins verborgen. Die ungleichmässige Arbeit Ragewins wird auch hierin begründet sein;[1]

[1] Wir haben gesehen, wie grossen Werth Ragewin auf die stilistische Feile seines Werkes legte und wie sehr er zu dem Zwecke von Andern lieh. Wenn trotzdem stilistische Nachlässigkeiten vorkommen, so dürfen wir sie wohl aus dem eben Gesagten erklären und entschuldigen. Ich denke an IV. 42 und III. 36, wo Ragewin zwei Schlachtenschilderungen mit denselben Ausdrücken giebt, und diese Worte sind dem Sallust Jug. 101 entlehnt. Die unermüdliche Thätigkeit Friedrichs

jedenfalls darf man bei der Beurtheilung Ragewins nie vergessen, dass er sein Werk nicht in dieser Gestalt der Nachwelt überliefern wollte.

SCHLUSS.

Fassen wir kurz die in vorliegender Abhandlung gewonnenen Ergebnisse zusammen!

Von den Codices, welche Wilmanns benutzt, dürfen einige zur Herstellung des Textes gar nicht zugezogen, höchstens zur Vergleichung verwerthet werden; überhaupt ist Wilmanns in seiner Ausgabe nicht methodisch verfahren. — Ragewins Gesten sind innerhalb der Zeit vom 9. März bis 18. Juni 1160 beendigt worden; er hat ziemlich gleichzeitig berichtet. — Spuren von Benutzung etwaiger Vorarbeiten Ottos von Freising finden sich nicht vor. Seine Berichte beruhen zum Theil auf Autopsie und mündlichen Mittheilungen, sie erhalten ihren Hauptwerth durch die Aktenstücke, die ihm aus der kaiserlichen Kanzlei und aus bischöflichen Archiven zugestellt sind. — Ragewin citirt und entlehnt in sehr ausgedehntem Maasse; ausser dem von Prutz Beigebrachten sind Ragewin noch viele Nachbildungen des Sallust nachgewiesen,[1] wenige anderer Autoren. — Der Werth der in Ragewins Gesten enthaltenen Reden wird durch die Entlehnungen inhaltlich gefährdet, aber nicht zerstört; und die Charakteristik Friedrichs verliert nicht ihre monumentale Bedeutung. Die Nachbildungen bewirken keine Entstellung der Thatsachen, im Gegentheil Ragewin zeigt sich als Meister der Kunst, beinahe wortgetreue Anlehnung an fremde Muster mit Wahrheitsliebe zu vereinigen. — In der Mittheilung der Aktenstücke ist er zwar gewissenhaft, verräth aber Mangel

---

wird dreimal mit fast denselben Worten hervorgehoben III. 1. 13. 46. Aehnlich ergeht es Ragewin mit einem Citate aus Josephus, welches er das eine Mal im eigenen Texte bringt, dann den Guido in seine Rede verflechten lässt (libertas res inaestimabilis etc. III. 11 und 40).

[1] Ich trage hier nach, dass das Citat IV. 11, für welches ich Seite 34 die Quelle nicht nachweisen konnte, auch eine Reminiscenz aus Sallust ist: Quod si virtuti vostrae fortuna inviderit. Cat. LVIII. 21.

an Verständniss; daher sind seine Briefe inhaltlich correct, aber oft am falschen Platze eingereiht. Ragewin geräth mit sich selbst in Widerspruch. Wir müssen es ihm aber zu gut halten, dass uns keine abgeschlossene Arbeit, sondern ein Entwurf vorliegt, den Ragewin selbst corrigiren zu lassen beabsichtigte.

Ein Vergleich mit Otto zeigt, dass Ragewin den Ausdruck nicht derart beherrschte, wie sein Vorgänger und sich genöthigt sah, fremde Hilfe zu suchen. Ebenso vermag er nicht das Material zu bewältigen, welches ihm von allen Seiten zuströmte, dagegen müssen wir bedenken, in einer wie viel ruhigeren Epoche Otto schrieb, wie wenig Aktenmässiges er in seine Erzählung einzureihen hatte, — und schliesslich wird die Darstellung Ottos durch das Hereinziehen scholastisch-aristotelischer Erörterungen erheblich gestört. Von diesem Fehler hält sich Ragewin gänzlich frei; er ist Geschichtsschreiber und mengt nicht heterogene Dinge herein. Er ist seinem Meister Otto gegenüber nicht so ganz Geselle, wie man gemeint hat.

Herr Prof. Scheffer-Boichorst hat mir bei Anfertigung obiger Abhandlung freundliche Anleitung gewährt. Ihm wie Herrn Prof. Baumgarten statte ich meinen aufrichtigen Dank ab, für die Anregung, die sie mir während meiner Studien haben zu Theil werden lassen.

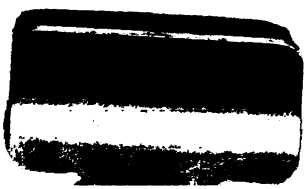
14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or
on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

2Jan'64BB	
REC'D LD	
JAN 28 '64 -4 PM	

LD 21A-40*m*-4,'63
(D6471s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

YC 58400